<36623335590011

<36623335590011

Bayer. Staatsbibliothek

Brit. 300 a - 19

David Hume, Esq.

Geschichte
von
Großbritannien.

XIX. Band.

Von

Carl dem Zweyten.

Aus dem Englischen übersetzt.

Frankenthal,
gedruckt bey Ludwig Bernhard Friedrich Gegel,
kurpfälz. privil. Buchdruckern. 1788.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt
des neunzehnten Bandes.

Erstes Kapitel.

Seite

Mißlungene Entwürfe der Cabale. Remonstranzen des Ritter Wilhelm Temple. Feldzug des Jahres 674. Ein Parlament. Leidender Gehorsam. Ein Parlament. Feldzug des Jahres 1675. Congreß zu Nimwegen. Feldzug des Jahres 1676. Ungewisses Betragen des Königs. Ein Parlament. Feldzug des Jahres 1677. Mißtrauen des Parlaments gegen den König. Vermählung des Prinzen von Oranien mit der Prinzeßinn Maria. Friedensplan. Unterhand-

Seite
handlungen. Feldzug des Jahres 1678. Unterhandlungen. Frieden zu Nimwegen. Zustand der Sachen von Schottland. 1

Zweytes Kapitel.

Das papistische Complot. Bericht des Oates, und Charakter. Colemans Briefe. Mord des Godfrey. Allgemeine Bestürzung. Das Parlament. Eifer des Parlaments. Bericht des Bedloe. Anklage des Danby. Seine Verhaftung. Aufhebung des langen Parlaments. Sein Charakter. Proceß des Coleman, des Ireland. Neue Wahlen. Der Herzog von Monmouth. Der Herzog von York begiebt sich nach Brüssel. Neues Parlament. Anklage des Danby. Papistisches Complot. Neuer Staatsrath. Einschränkung eines papistischen Thronfolgers. Ausschließungsbill. Habeas

Seite
Corpus Bill. Aufschub und Aufhebung des Parlaments. Verhör und Hinrichtung der fünf Jesuiten, und des Langhorne. Wakeman losgesprochen. Zustand der Sachen in Schottland. Schlacht bey Bothwel-Bridge. 113

Drittes Kapitel.

Zustand der Parteyen. Zustand des Ministerii. Whig und Torry. Ein neues Parlament. Heftigkeit der Gemeinen. Ausschließungsbill. Gründe für und wider die Ausschließung. Ausschließungsbill wird verworfen. Proceß des Stafford. Seine Hinrichtung. Heftigkeit der Gemeinen. Aufhebung des Parlaments. Neues Parlament zu Oxford. Die Sache des Fitz-Harris. Aufhebung des Parlaments. Sieg der Königlichen. 186

Seite

Viertes Kapitel.

Zustand der Sachen in Irrland. Shaftesbury losgesprochen. Proceß des Argyle. Zustand der Sachen in Schottland. Zustand des Ministerii in England. Neue Ernennung der Sherifs. Quowarrantos. Große Macht der Krone. Verschwörung. Shaftesbury entziehet sich den Geschäften, und stirbt. Complot des Rynhauses. Entdeckung der Verschwörung. Hinrichtung der Verschwornen. Proceß des Lord Russel. Seine Hinrichtung. Proceß des Algermon Sidney. Seine Hinrichtung. Zustand der Nation. Zustand der auswärtigen Angelegenheiten. Des Königs Krankheit und Tod, und Charakter. 297

Fort=

Fortsetzung der Geschichte von England.

Erstes Kapitel.

Mißlungene Entwürfe der Cabale. Remonstranzen des Ritter Wilhelm Temple. Feldzug des Jahres 1674. Ein Parlament. Leidender Gehorsam. Ein Parlament. Feldzug des Jahres 1675. Congreß zu Nimwegen. Feldzug des Jahres 1676. Ungewisses Betragen des Königs. Ein Parlament. Feldzug des Jahres 1677. Mißtrauen des Parlaments gegen den König. Vermählung des Prinzen von Oranien mit der Prinzeßinn Maria. Friedensplan. Unterhandlungen. Feldzug des Jahres 1678. Unterhandlungen. Frieden zu Nimwegen. Zustand der Sachen von Schottland.

Wenn wir die Projecte der berühmten Cabale betrachten, so werden wir schwerlich bestimmen können, ob der Endzweck, den sie

sich vorsetzte, tadelnswürdiger und verderblicher, oder ob die Mittel, wodurch sie ihn erreichen wollte, unpolitischer und unvorsichtiger waren. Ob sie gleich sagen mochte, daß sie die Gewalt des Königs wieder herstellen oder vestsetzen wollte; so konnte sie doch keine andre Absicht haben, als ihn unumschränkt zu machen; denn es war nicht möglich, eine einzige von denen Vorrechten der Krone, welche vormals durch ein Gesetz oder durch den Gebrauch abgeschafft waren, wider den Willen des Volks wieder zu gewinnen, oder zu unterstützen, ohne das Volk zugleich zu unterdrücken, und die königliche Gewalt ganz unumschränkt zu machen. Sie konnte leicht voraus sehen, daß wider einen solchen Entwurf sich jeder Theil der Nation erklären würde; nicht nur die alte parlamentarische Partey, welche zwar itzt nicht mehr wie ein Körper zusammenhielt, aber doch noch mächtig genug war; sondern auch die eifrigsten Anhänger des Königs, welche zwar der Monarchie ergeben waren, aber sie doch nach dem Gesetze begränzt und eingeschränkt wünschten. Man hatte gesehen, daß das itzige Parlament, ob es gleich in einer Zeit gewählet war, wo die königliche Partey die Oberhand hatte, dennoch sehr strenge auf die Vorrechte des Volks

hielt,

hielt, und ein großes Mißtrauen gegen die Krone hegte, ehe es noch einmal einen rechten Grund zum Verdacht angeben konnte. Die Garden waren demnach, nebst einer kleinen neu angeworbenen unabgerichteten Armee, die zudem aus Engländern bestand, fast die einzige innerliche Zuflucht, worauf der König sich bey der Ausführung dieser gefährlichen Anschläge verlassen konnte.

Ohne Zweifel hielt die Cabale den Beystand von Frankreich für ein ansehnliches Triebwerk in der politischen Maschine, welche sie machen wollten; allein man kann sich nicht wohl vorstellen, wie sie sich für fähig halten konnten, sie zu regieren und zu lenken. Sie hätten Ursache gehabt, zu vermuthen, daß Ludewig blos die Absicht hatte, wie es denn augenscheinlich sein Interesse erforderte, zwischen dem Könige und dem Volke eine unheilbare Eifersucht zu erregen; und daß er einsah, welche unübersteigliche Hindernisse eine standhafte und einförmige Regierung in dieser Insel, sie mochte nun frey oder unumschränkt seyn, seinem Ehrgeiz in den Weg legen würde. Wollte er, wenn sein Beystand verlanget würde, ein kleines Corps schicken, so würde dadurch das Volk nur erbitterter, und der Bruch ganz

unheilbar werden; sendete er aber eine Macht, die stark genug wäre, die Nation unter den Fuß zu bringen, so hatte man wenig Ursache, sich seiner Großmuth versichert zu halten, in Ansehung des Gebrauches, den er von diesem Vortheile machen würde.

Man muß gestehen, daß der Entwurf der Cabale in allen andern Stücken gleich ungereimt und unschicklich aussiehet. Fiel der Krieg mit Holland sehr glücklich aus, so mußte der Zuwachs der Macht dem Ludewig, nicht dem Karl zufallen; und was für Hoffnungen konnte er sich nachher machen, einem so mächtigen Monarchen auch bey der größten Einmüthigkeit zu widerstehen? Wie gefährlich, ja wie verderblich war es, sich in häuslichen Zwistigkeiten auf seinen Beystand zu verlassen? Wenn die Holländer durch ihre eigne Stärke und durch den Beystand ihrer Alliirten im Stande waren, sich selbst zu vertheidigen, und dem Kriege eine Gleichheit zu geben; so hatten die französischen Waffen ausser Landes schon so viel zu schaffen, daß der König von England von ihnen keine große Verstärkung zur Ausführung seiner Unternehmung erwarten konnte. Und war denn der Anschlag, sein Volk in Unterthänigkeit zu

setzen,

setzen, an sich selbst nicht verhaßt genug, ohne daß er durch die Aufopferung desjenigen Staates, den dieses Volk für seinen besten Alliirten hielt, und mit dem es aus vielen Gründen die größte Eintracht und das genaueste Bündniß zu unterhalten wünschte, noch verhaßter gemacht wurde?

Alle Absichten, welche man zugleich haben konnte, durch dieses Verfahren die katholische Religion einzuführen, konnten nur dazu dienen, alle andre Entwürfe nichtig zu machen, und sie zum unvermeidlichen Verderben auf den Kopf derer zurück fallen zu lassen, welche sie entworfen hatten. Zwar da, wo die katholische Religion eingeführet ist, ist sie geschickter, als die protestantische, eine unumschränkte Monarchie zu unterstützen; aber würde sie wohl jemand an einem Orte, oder in einem Lande, wo sie mehr verabscheuet wurde, als die Sklaverey selbst, für ein Mittel angesehen haben, eine willkührliche Gewalt einzuführen?

Man muß gestehen, daß die Schwierigkeiten, und selbst die Unschicklichkeiten, welche mit den Entwürfen der Cabale verbunden waren, so zahlreich und so augenscheinlich sind, daß man anfänglich geneigt ist, die Wirklichkeit dieser Anschläge

schläge zu läugnen, und sie gänzlich für Chimären der Verläumdung und der Faction zu halten. Allein, die äußerste Unmöglichkeit, diese seltsamen Maaßregeln des Hofes, und die vielen Umstände, welche mit denselben verknüpft waren, aus einer andern Hypothese zu erklären, zwingt uns anzunehmen, daß ein förmlicher Plan angelegt war, die Staatsverfassung über den Haufen zu werfen, und daß der König und das Ministerium sich wirklich wider das Volk empörten, ob wir gleich keinen augenscheinlichen Beweis davon haben. a) Was

a) Der Tractat mit Frankreich, worinn diese Absicht enthalten ist, ist nie bekannt worden; und es ist in der That aus den oben angeführten Gründen wahrscheinlich, daß ein solcher Tractat niemals förmlich geschlossen worden sey. Der König hielt es für zureichend, sein Interesse mit dem Interesse des französischen Monarchen zu verbinden; und glaubte, daß dieser Umstand allein groß genug wäre, um sich im Nothfalle auf den Beystand dieses Prinzen verlassen zu können. Der Abt Primi ließ zwar in Paris die Artikel eines solchen Tractats drucken; allein sein Bericht ist mit so vielen Schwierigkeiten verbunden, daß er bey uns nur wenig Gewicht haben kann; er redete blos aus Muthmaßungen; oder wenn

Was in menschlichen Sachen höchst wahrschein-lich ist, ist deswegen nicht allezeit wahr; und

wenn ihm die französischen Minister Materien an die Hand gaben, so war es doch so sehr das Interesse dieses Hofes, den König und seine Unterthanen zu entzweyen, daß ihre Nachricht uns sehr verdächtig seyn muß. Er sagt auch, es wäre ausdrücklich verabredet worden, die vereinigten Provinzen zu theilen; die innern sollte Ludewig, Karl Zeeland, und der Prinz von Oranien Holland bekommen. Aber dieses ist aus vielen Ursachen sehr unwahrscheinlich; vornehmlich, da man in den französischen Vorschlägen zu Utrecht keinen Schein von solchen Entwürfen findet. Wir sehen aus denselben deutlich, daß unter den beyden Königen kein verabredeter Plan gemacht war, und daß sie sich bloß nach den Vorfällen richteten. Der Vater Orleans, welcher nach Materien, die ihm der König Jakob gab, geschrieben haben soll, giebt das glaubwürdigste Zeugniß von den eigenmächtigsten Anschlägen des Hofes; und man darf an der Wahrheit seines Berichts in diesem Stücke nicht zweifeln. Aber seine Geschichte ist in andern Stücken so falsch und seicht, daß, wenn diese Nachricht nicht durch andre Gründe unterstützet wäre, sie bey uns nur wenig Glauben finden würde. Aber nach dem allen ist der Discours des Ritters

ein sehr kleiner Umstand, den wir in unsern Speculationen übersehen, kann oft Begebenheiten erklären, welche höchst erstaunlich und unerklärlich sind. Obgleich der König Scharfsichtigkeit und eine gesunde Beurtheilungskraft besaß; so erstreckte sich doch seine Fähigkeit nur über kleine Sachen, und über die gemeinen Vorfälle des Lebens. b) Er besaß auch nicht Stätigkeit genug, entfernte Folgen zu überdenken, oder einen Plan seiner politischen Operationen recht zu überlegen und zu berichtigen. Weil er selten eine Sache zweymal überdachte, so ließ er sich von jedem Scheine eines Vortheils verführen; und wenn er sah, daß sich unvermuthete Schwierigkeiten in den Weg legten, so trat er gleich wieder auf den ersten Pfad, worauf er die natürliche Trägheit seiner Gemüthsart zu befriedigen hoffte. Er ließ sich durch seine

Wilhelm Temple an den König, den wir hernach anführen werden, da der König ihn nicht widerlegt, nächst dem augenscheinlichen Beweise der Vorfälle, der beste Beweis von den Absichten des Königs.

b) Charakter des Königs Karl II. von dem Herzoge von Buckingham.

seine eigne Neigung zu dieser Wankelmüthigkeit und Veränderlichkeit verleiten; und glaubte, er könnte leicht nach einem Versuche seine Gewalt zu erweitern, wenn er fehlschlüge, zu dem ordentlichen Gange der Regierung wieder zurück treten. Aber der Argwohn des Volks wurde, ob er gleich nicht auf einmal ausbrach, durch diesen Versuch ganz unheilbar; und je mehr es auf die Umstände Acht gab, je größer wurde seine Empfindlichkeit und Eifersucht. Es bemerkte, daß der König keinen Liebling hatte; daß er sich durch keinen Minister, und sogar kaum durch seine Maitressen regieren ließ; und daß er selbst die vornehmste Triebfeder aller öffentlichen Anschläge war. Er mochte sich demnach stellen, so sehr er wollte, als wenn er sich verändert hätte, so glaubte das Volk doch immer, daß unter der Hand ein gleiches Projekt betrieben würde, und daß es nicht vorsichtig genug seyn könnte, sich vor den schädlichen Folgen solcher Anschläge in Sicherheit zu setzen.

Der König merkte diese Eifersucht, und wurde geneigt, dem Volke künftighin nicht mehr zu trauen; und ob er gleich gezwungen war, einen Separatfrieden zu machen, so unterhielt er doch noch immer mit dem Könige von Frank-

reich ein Verständniß. Er entschuldigte den Abtritt von seiner Allianz durch die Vorstellung aller wirklichen ungeheuchelten Schwierigkeiten, worinn er sich befand; und Ludewig nahm mit der größten Gefälligkeit und Güte die Gültigkeit seiner Entschuldigungen an. Auch der Herzog, der sich bewußt war, daß seine Grundsätze und Aufführung ihn bey dem Volke noch verhaßter gemacht hatten, unterhielt für seine eigne Person ein besondres Vernehmen, und ließ sich mit dem Ludewig in besondre Verbindungen ein, denen diese Prinzen den schönen Namen der Freundschaft gaben. Der Herzog hatte nur die Absicht, sich seiner Thronfolge zu versichern, und die Katholiken zu begünstigen; und man muß zu seinem Ruhm gestehen, daß seine Absichten, ob sie gleich für das Volk gefährlich waren, doch dem Könige keinen gerechten Grund zur Eifersucht gaben. Als ein gehorsamer Unterthan und zärtlicher Bruder kannte er in seiner Aufführung keine andre Regel, als den Gehorsam; und war immer bereit, eben diejenige uneingeschränkte Unterthänigkeit, welche er hernachmals als König von seinem Volke foderte, auch, ehe er den Thron bestieg, seinem Könige selbst zu bezeigen.

Als der König mit der ganzen Welt Frieden hatte, und fast in Europa der einzige Monarch war, der sich in dieser angenehmen Situation befand, so fand er es für gut, den kriegenden Mächten seine Vermittelung anzubieten, um alle ihre Streitigkeiten beyzulegen. Frankreich, welches unter einem so günstigen Mittler gern negotiiren wollte, nahm Karls Anerbieten sehr gern an; allein man befürchtete, daß die Alliirten sie aus eben diesem Grunde ausschlagen würden. Um seinen neuen Anschlägen ein größeres Ansehen zu geben, berief der König den Temple zurück, und ernannte ihn zum Gesandten an die Staaten. Dieser kluge Minister, welcher an den unglücklichen Ausgang seiner vorigen Unternehmungen, und an die üble Veränderung der Anschläge dachte, welche jene veranlaßt hatten, beschloß, sich, ehe er neue Verrichtungen übernähme, vorher so gut als möglich, die wahren Absichten des Königs in diesen dem Volke so günstigen Maaßregeln, die er wieder angenommen zu haben schien, zu erforschen. Nachdem er die gefährlichen Entwürfe der Cabale getadelt hatte, die der König gern entschuldiget hätte, sagte er dem König sehr offenherzig, daß er es ungemein schwer, wo nicht ganz unmöglich

finden

finden würde, in England eben das System der Regierung und Religion einzuführen, was in Frankreich eingeführet wäre: die allgemeine Neigung der ganzen Nation wäre beyden entgegen; und es erforderte ganze Menschenalter, das Genie und die Gesinnungen eines Volks zu verändern; es würden sich viele, welche im Grunde gegen Religionssachen gleichgültig wären, allen Veränderungen in diesem Stücke widersetzen; weil sie bedächten, daß nichts als die Gewalt der Waffen die Widerspenstigkeit des Volks gegen das Pabstthum überwinden könnte; da es wüßte, daß nach der Einführung desselben keine Sicherheit für die bürgerliche Freyheit mehr statt finden könnte. In Frankreich wären längst alle Umstände nach diesem Regierungssystem eingerichtet, und unterstütztenseine Standhaftigkeit und Dauer: weil der gemeine Mann arm und verzagt wäre; so wäre auf ihn nicht zu achten; der Adel, durch die Hoffnung, oder durch den Besitz vieler Bedienungen im bürgerlichen oder Militärstande eingenommen, wäre dem Hofe gänzlich ergeben; die Geistlichen, welche durch gleiche Bewegungsgründe eingenommen wären, gäben den Grundsätzen der bürgerlichen Partey noch die Bestätigung der Religion. In England aber gehörte

ein

ein großer Theil der Ländereyen dem mittlern Adel; der König hätte wenige Bedienungen zu vergeben; und könnte sich selbst nicht, viel weniger eine Armee unterhalten, wenn ihm nicht das Parlament freywillige Beysteuern gäbe. Wenn er auch eine Armee auf den Beinen hätte, so würde diese, wofern sie aus Engländern bestünde, sich nicht bewegen lassen, Absichten zu befördern, welche das Volk so sehr fürchtete und haßte. Die römisch Katholischen in England machten nicht den hundertsten, und in Schottland nicht den zweyhundertsten Theil der Nation aus, und es schien aller gesunden Vernunft entgegen zu seyn, daß man sich Hoffnung machte, durch einen Theil neun und neunzig zu beherrschen, welche entgegengesetzte Meynungen und Neigungen hätten. Auswärtige Truppen, wenn ihrer weniger wären, würden nur den Haß und das Mißvergnügen vergrößern; und es sey schwer, ein Mittel zu erdenken, wie man sie werben, und auf einmal herüber bringen, oder sie unterhalten wollte, wenn ihrer viele wären. Temple beschloß seine Vorstellungen mit dem Gedanken des Gourville, eines Franzosen, für welchen der König eine große Hochachtung hegte. „Ein König von England, sagte Gourville, welcher der Mann

seines

seines Volkes seyn will, ist der größte König auf der Welt: will er aber etwas mehr seyn, so ist er gar nichts." Der König hörte anfänglich diese Rede mit Ungeduld an; weil er sich aber sehr geschickt verstellen konnte, so schien er zuletzt gerührt zu seyn, faßte den Temple bey der Hand, und sagte mit einer scheinbaren Vertraulichkeit: „Und ich will der Mann meines Volks seyn."

Als Temple zu den Staaten gereiset war, sah er bald, daß die Vermittelung des Friedens wahrscheinlicher Weise sich zerschlagen würde. Die Alliirten waren außerdem, daß sie der Vermittelung des Königs nicht trauten, auch sehr geneigt, den Krieg fortzusetzen. Spanien hatte sich bey Holland ausbedungen, daß man nicht eher zu einem Vergleich schreiten sollte, als bis in Flandern alles wieder in dem Stande hergestellt wäre, worinn es sich nach dem pyrenäischen Frieden befunden hätte. Der Kaiser machte sehr große Ansprüche auf Elsaß; und weil der größte Theil des Reichs der Allianz beygetreten war, so hoffte man, daß Frankreich durch eine so große Uebermacht sich bald würde gezwungen sehen, die gefoderten Bedingungen anzunehmen. Zwar die Staaten, welche durch ausschweifende Taxen

gedrückt,

gedrückt, und zugleich in ihrem Handel gehemmet wurden, trugen ein Verlangen nach dem Frieden, und hatten von ihrer Seite wenig oder gar keine Foderungen zu machen: allein sie konnten aus Dankbarkeit, oder gar nur aus guter Staatsklugheit, diejenigen Alliirten nicht verlassen, deren Schutze sie noch neulich erst ihre Sicherheit zu verdanken hatten. Zudem war der Prinz von Oranien, welcher einen großen Einfluß in ihre Rathschläge hatte, gar zu sehr für einen Ruhm im Kriege eingenommen, und freuete sich, an der Spitze solcher Armeen zu seyn, von welchen man einen so glücklichen Fortgang erwartete. Er suchte, so lange der Feldzug dauerte, unter verschiednen Vorwänden dem Temple auszuweichen; und nachdem die Truppen in die Winterquartiere verlegt waren, sagte er in seiner ersten Unterredung zu diesem Minister, daß man Frankreich noch erst weit anders angreifen müßte, ehe man billige Bedingungen von ihm erwarten könnte; und es sey daher vergeblich, Unterhandlungen anzufangen.

Der Feldzug war nicht so ausgeschlagen, wie man erwartete. Der Prinz von Oranien hatte mit einer stärkern Armee in Flandern wider den Prinzen Conde gefochten, und hatte sich

Hoffnung

Hoffnung gemacht, von dieser Seite, wo die Gränzen damals nur schwach besetzet waren, in Frankreich einzudringen. Nach vielen vergeblichen Bemühungen, den Conde zu einem Treffen zu bringen, entblößte er bey Sennef einen Flügel seiner Armee; und dieser wachsame Prinz unterließ nicht, den Vortheil zu sehen, und sich desselben zugleich zu bedienen: aber diese Unvorsichtigkeit des Prinzen von Oranien wurde durch seine Aufführung in der hartnäckigen und blutigen Action, welche darauf erfolgte, völlig wieder ersetzt. Er brachte seine erschrockenen Truppen wieder zusammen; er führte sie wieder ins Treffen; er trieb die alten und kriegerischen Truppen von Frankreich zurück, und zwang den Prinzen von Conde, seines Alters und Charakters ohngeachtet, mehr Kräfte anzustrengen, und seine Person mehr zu wagen, als er jemals in einer Action, selbst in der Hitze seiner Jugend, gethan hatte. Nach Sonnen-Untergang wurde das Gefecht bey Mondenschein fortgesetzt; und endlich machte die Finsterniß, nicht die Müdigkeit der Fechtenden, der Schlacht ein Ende, und ließ den Sieg unentschieden. „Der Prinz von Oranien, sagte Conde sehr aufrichtig und großmüthig, hat in allen Stücken wie ein alter Feld-

herr

herr gehandelt, nur darinn nicht, daß er sein Leben wagte, wie ein gemeiner Soldat." Hernachmals griff der Prinz von Oranien Oudenarde an; wurde aber von den kaiserlichen und spanischen Generalen beredet, bey Annäherung des Feindes die Belagerung aufzuheben. Nachmals belagerte er Grave, und nahm es ein; und bey Anbruch des Winters brachen die Armeen mit großem Mißvergnügen und Klagen auf beyden Seiten auf.

Die Alliirten waren an andern Orten nicht glücklicher. Ludewig eroberte in wenigen Wochen die Franchecomte. In Elsaß zeigte Türenne gegen einen weit überlegenen Feind alle die kriegerische Geschicklichkeit, welche er durch lange Erfahrung, durch tiefes Nachsinnen, und durch ein großes Genie hatte erwerben können. Er griff durch einen plötzlichen und forcirten Marsch den Herzog von Lothringen, und Caprara den General der Kaiserlichen bey Sinzheim an, und schlug sie. Siebenzig tausend Deutsche drangen in Elsaß ein, und nahmen daselbst ihre Quartiere. Türenne, welcher sich in Lothringen gezogen hatte, kömmt ihnen unerwartet wieder über den Hals. Er greift bey Mühlhausen ein feindliches Corps an, und schlägt es; er vertreibt den Churfürsten von

Brandenburg aus Colmar; er gewinnt einen neuen Vortheil bey Türkheim; und nachdem er alle Alliirten vertrieben hatte, zwingt er sie, voll Schaam über ihre vielfältigen Niederlagen, und noch mehr voll Zorn und Klagen wider einander, über den Rhein zurück zu gehen.

Das Volk in England sah alle diese Vorfälle mit Besorgniß und Betrübniß an; obgleich der König und seine Minister sich dabey sehr gleichgültig stellten. Um diese Zeit wurden in dem englischen Ministerio ansehnliche Veränderungen vorgenommen. Buckingham, der durch seinen Witz und seine angenehme Lustigkeit die Gunst des Königs lange besessen hatte, fiel in Ungnade. Die vornehmsten Minister waren Arlington, der gegenwärtig Oberkämmerer war; und Danby, der Schatzmeister. Unter diesen Ministern brach ein großer Haß und Neid aus; und durch ihre Streitigkeiten geriethen die Sachen des Königs ein wenig in Verwirrung. Aber Danby gewann täglich mehr Ansehen bey dem Könige, und Arlington verlohr immer so viel, als jener gewann. Danby war ein sparsamer Minister, und brachte durch seinen Fleiß das Einkommen des Königs in eine ziemliche Ordnung. Er bemühete sich, sich so aufzuführen, daß er keine

Partey beleidigen möchte; und erlangte dadurch so viel, daß er keiner einzigen gänzlich gefiel. Er war immer ein erklärter Feind des französischen Interesses; hatte aber niemals Ansehen genug, die Neigungen des Königs und des Herzogs zu überwinden. Man muß es diesem Interesse zuschreiben, daß das Parlement i. J. 1675. den 3ten April so spät versammlet wurde; damit es den König in dem nächstfolgenden Feldzuge nicht zu Entschließungen wider Frankreich bewegen möchte. Es kam nicht eher, als im Anfange des Sommers zusammen.

Jeder Schritt, den die Gemeinen thaten, entdeckte das Mißvergnügen und die Besorgniß, wozu die offenbaren Anschläge des Königs vorhin, und itzt seine heimlichen Neigungen so gerechten Anlaß gaben. Sie setzten eine neue Bill wider das Pabstthum auf, und entschlossen sich, verschiedene harte Clauseln zur Entdeckung und Verfolgung der Priester einzuschieben: sie machten noch eine Addresse wider den Lauderdale; und da die Antwort des Königs ihnen nicht befriedigend dünkte, schienen sie noch immer entschlossen zu seyn, auf ihrem Ersuchen zu bestehen. Es wurde eine Anklage des Danby in Vorschlag gebracht; als aber die Artikel unter-

suchet wurden, fanden sie, daß sie keine gehörige Gründe enthielten, den Proceß anzufangen; sie ließen die Sache also liegen. Sie baten den König, seine Truppen aus den französischen Diensten zurück zu berufen: und weil er nur versprach, daß sie nicht wieder mit Geworbenen ergänzet werden sollten, so ließen sie sich merken, daß sie mit dieser Antwort gar nicht zufrieden wären: es wurde eine Bill aufgesetzt, worinn es für Verrätherey erkläret wurde, ohne Bewilligung des Parlaments Geld zu heben; vermöge einer andern wurden die Sitze derer Glieder, welche Bedienungen annahmen, für erledigt erkläret; und in einer andern wurde für die persönliche Freyheit des Unterthans gesorgt, und verbothen, Gefangene über Meer zu schicken.

Damit unter diesen Angriffen die Hofpartey nicht müßig sitzen möchte, wurde dem Hause der Pairs von dem Grafen von Lindesey eine Bill zu einer neuen Probe eingegeben. Vermöge dieser Bill sollten alle Glieder beyder Häuser, und alle, die in Bedienung stünden, schwören, es sey wider das Gesetz, die Waffen gegen den König zu ergreifen, es sey unter welchem Vorwande es immer wolle;

daß

daß sie den verrätherischen Satz verabscheueten, daß man in seinem Namen wider seine Person, oder wider seine Bevollmächtigte die Waffen ergreifen könnte; und daß sie niemals suchen wollten, die protestantische Religion, oder die eingeführte Regierung in der Kirche oder im Staat zu verändern.

Diese Bill fand einen heftigen Widerspruch, wie man aus der gegenwärtigen Gesinnung des Publici leicht vermuthen konnte. Die Streitigkeiten wurden siebenzehn Tage lang mit grosser Hitze fortgesetzt; und beyde Parteyen wandten alle ihre Vernunft und Gelehrsamkeit bey dieser wichtigen Gelegenheit an. Die Frage wegen des Widerstandes war in der That ein Punkt, welcher in die Streitigkeiten der alten Parteyen, der Cavaliere und Rundköpfe einschlug; weil er einen wesentlichen Theil der itzigen Streitigkeiten zwischen dem Hof und dem Lande ausmachte. Wenige in der Nation verhielten sich neutral: aber unter denen, welche eine ruhige Gleichgültigkeit behaupten konnten, herrschten Meynungen, welche sehr weit von den Gedanken beyder Parteyen entfernet waren. Solche Leute glaubten, daß alle öffentliche Erklärungen der gesetzgeben-

den Gewalt, für oder wider den Widerstand, gleich unpolitisch wären, und zu nichts weiter dienen könnten, als wechselsweise den Triumph einer Partey über die andere zu verherrlichen: man müßte die Einfalt, welche so wohl in den alten Gesetzen von England beobachtet wäre, als in den Gesetzen aller andern Nationen beständig beybehalten, und sie wäre am geschicktesten, das weitgetriebene auf beyden Seiten zu vermeiden: die unbedungene Ausschließung des Widerstandes in allen möglichen Fällen wäre auf falsche Grundsätze gegründet; die ausdrückliche Zulassung desselben wäre mit gefährlichen Folgen verbunden: und es wäre keine Noth da, warum man das Publikum diesem oder jenem Nachtheile bloß stellen wolle; wenn ja in dem Falle nothwendig eine Wahl gemacht werden müßte, so wäre es augenscheinlich, daß in öffentlichen Verordnungen der Nutzen dem Wahren vorgezogen werden müßte; man könnte auch in keiner Regierung den Satz des Widerstandes zum voraus in allgemeinen Ausdrücken mit Sicherheit zu lassen: sogar in vermischten Monarchien, wo dieser Satz am nöthigsten zu seyn schiene, wäre er gänzlich überflüßig: den es könnte bey Ereignung einer ausserordentlichen

Noth

Noth niemand in Verlegenheit seyn, das gehörige Gegenmittel zu finden, wenn er auch von keinen Erklärungen des Gesetzes geleitet würde: sogar diejenigen, welche in einer Entfernung und in gelehrten Untersuchungen den Widerstand nicht gelten lassen möchten, würden doch der Stimme der Natur Gehör geben, wenn ein offenbarer Untergang sie und das Publikum treffen müßte, wofern sie ihrem vorgegebenen Grundsatze genau anhängen wollten: so wie diese Frage aus allen Entscheidungen der gesetzgebenden Macht ausgeschlossen werden müßte, so wäre sie auch in einer Privatdisputation nicht viel besser als ein Wortstreit: eine Partey könnte niemals verlangen wollen, daß der Widerstand zur Gewohnheit würde: und die andre würde ihn sicher ergreifen, wenn eine große Noth sie zwänge: und folglich könnte der Unterschied nur bloß auf die Grade der Gefahr oder der Unterdrückung ankommen, welche diese unregelmäßige Gegenmittel rechtfertigten; ein Unterschied, der in einer allmeinen Streitfrage sich in keiner Sprache genau bestimmen und vestsetzen ließe.

In der Probe oder so genannten Test befanden sich noch viele andere Ungereimtheiten, besonders diese, daß man schwören sollte, die

Regierung der Kirche und des Staats nicht zu verändern; denn alle menschliche Verfassungen sind Mißbräuchen unterworfen, und verlangten beständige Verbesserungen, welche denn in der That so viele Veränderungen sind. Es ist nicht einmal möglich, ein Gesetz zu geben, welches nicht in der Regierung eine Neuerung mache, sie sey nun größer oder kleiner. Diese Schwierigkeiten erregten solche Widersprüche gegen die Bill, daß sie im Hause der Pairs nur mit zwey Stimmen passirte. Alle papistische Lords, an deren Spitze sich der Graf von Bristol befand, stimmten dagegen. Sie wurde ins Unterhaus gesandt, wo sie eine noch größere Untersuchung auszustehen haben mußte.

Allein ein Streit, der zwischen den beyden Häusern entstand, machte, daß keine von allen Billen durchgieng, welche seit der Sitzung entworfen waren. Ein gewisser Dr. Shirley hatte von dem Urtheile der Kanzley in einem Proceß wider den Ritter John Fag, ein Glied des Unterhauses, an das Haus der Lords appelliret. Die Lords nahmen es an, und ließen den Fag vor sich fordern. Er beklagt sich beym Unterhause, und dieses nimmt sich seiner Sache an. Es behauptet nicht nur, daß kein Glied seines

Hau-

Hauses vor die Pairs gefodert werden könne; und davon konnte es Beyspiele anführen: es behauptete auch, das Oberhaus könne keine Appellation von irgend einem Hofe der Billigkeit c) annehmen: ein Vorgeben, welches die Gerichtsbarkeit der Pairs sehr einschränkte, und der Gewohnheit entgegen war, die dieses ganze Jahrhundert herdurch üblich gewesen war. Die Gemeinen sandten den Shirley ins Gefängniß: die Lords bestehen auf ihren Gerechtsamen. Man versucht Conferenzen; allein es kommt zu keinem Vergleich. Das Haus der Gemeinen schickt vier Advokaten in den Tower, weil sie die Befehle des Hauses überschreiten, und in dem Hause der Pairs in dieser Sache aufgetreten waren. Die Pairs nennen diese willkührliche Gefangensetzung einen Bruch des großen Freyheitsbriefes, und befehlen dem Aufseher des Towers, sie wieder loszulassen: er will nicht gehorchen: sie wenden sich an den König, und bitten ihn, den Aufseher seines Ungehorsams wegen zu strafen. Der König fodert beyde Häuser zusammen, ermahnet sie zur Eintracht; und sagt ihnen, der itzige Streit wäre

c) Court of Equity.

von seinen und ihren Feinden hergekommen, welche durch dieses Mittel die Aufhebung des Parlaments zu erhalten suchten. Sein Rath verfängt nichts: die Gemeinen blieben bey ihrer Heftigkeit, und da der König sah, daß kein Geschäfft geendiget werden konnte, setzte er zuletzt das Parlament aus.

Als das Parlament wider zusammen kam, entdeckten sich nicht die geringsten Zeichen der Veränderung in den Denkungsarten der beyden Häuser. Der König verlangte einen Zuschuß, sowohl um Schiffe zu bauen, als auch Summen zu bezahlen, welche er auf sein Einkommen aufgenommen hatte. Er bekannte sogar, daß er dieses mal nicht so sparsam gewesen wäre, als er wohl hätte seyn können, und als er ins künftige zu seyn entschlossen wäre: zugleich aber versicherte er, daß er zu seinem großen Vergnügen seine Ausgaben nicht so groß gefunden hätte, wie einige sie vorgestellt hätten. Die Gemeinen zogen die Sache des Zuschusses in Betrachtung. Sie verwilligten 300,000 Pfund zum Schiffbau. Allein sie bestimmten die Anwendung dieses Geldes durch sehr genaue Clauseln. Sie faßten den Entschluß, zur Bezahlung der aufgenommenen Gelder nichts

herzuschiessen d). Diese Bill passirte in einem sehr zahlreichen Hause, nur mit der Ueberzahl von vier Stimmen: so groß war das Gleichgewicht unter den Parteyen. Der Streit, wozu die Rechtssache des Doctors Shirley Anlaß gegeben hatte, wurde wieder hervorgesucht. Das Verfahren der Gemeinen entdeckte eben so viel Heftigkeit, als in der vorigen Sitzung. In dem Hause der Pairs wurde der Vorschlag gemacht, eine Addresse beym König einzugeben, daß er das itzige Parlament aufheben möchte. Aber er wurde verworfen. Der König ließ es dabey bewenden, daß er es auf eine sehr lange Zeit aussetzte. Man hat niemals mit Gewißheit erfahren, ob diese Streitigkeiten zwischen den beyden Häusern angelegt waren, oder zufälliger Weise entstanden. Jede Partey konnte, nach ihren ver-

d) Verschiedene Geschichtschreiber haben versichert, die Gemeinen hätten in dieser Sitzung bey einer Untersuchung gefunden, daß das Einkommen des Königs sich jährlich auf 1,600,000 Pfund beliefe, und daß die nothwendigen Ausgaben nur 700,000 Pfund betrügen, und haben sich zum Beweis desselben auf die Journale berufen. Aber in den Journale stehet nicht ein Wort davon, und die Sache ist unmöglich.

verschiedenen Absichten, dabey zu gewinnen oder zu verlieren glauben. Der Hof konnte Lust haben, den Angriffen der Gemeinen vorzubeugen, indem er ihnen etwas anders zu thun gab. Die Landparten konnte die Aufhebung eines Parlaments wünschen, welche, alles Mißvergnügens ungeachtet, doch noch immer aus gar zu vielen Anhängern des Königs bestand, um alle Absichten der Mißvergnügten zu erlangen.

Bald nach der Prorogation ereignete sich eine Verfügung, die zwar an sich selbst nichts bedeutet, aber doch sehr dienlich seyn kann, das Genie der englischen Regierung und die Verwaltung Carls in diesen Zeiten zu erklären. Die Freyheit der Staatsverfassung, und sowohl die Mannichfaltigkeit, als die Heftigkeit der Parteyen, erzeugte eine Neigung zu politischen Unterredungen; und weil besonders die Coffeehäuser die Scenen waren, wo man die Aufführung des Königs und des Ministerii mit großer Freymüthigkeit untersuchte; so wurde ein Befehl ausgegeben, diese Versammlungsplätze, welche die Engländer seit langer Zeit so sehr liebten, einzuschränken. Eine solche Ausübung der Gewalt würde in vorigen Zeiten gänzlich auf die königlichen

Vor-

Vorrechte gegründet gewesen seyn; und vor der Thronbesteigung des Hauses Stuart würde man dagegen nichts zu erinnern gewußt haben. Aber da Carl fand, daß über seinen Befehl Zweifel entstanden, so nahm er seine Zuflucht zu den Richtern, welche ihm eine Chicane, und zwar eine sehr seichte an die Hand gaben, wodurch er dieses Verfahren rechtfertigen sollte. Die Acte, worinn die Accise bestimmt wurde, gab dem Könige die Macht, denen, welche zur Bezahlung ihrer Abgaben keine Sicherheit stellen konnten, die Erlaubniß, Likeurs zu schenken, zu versagen. Aber der Coffee war kein Likeur, wovon Accise gegeben wurde; und die Macht selbst, dergleichen Freyheit zu versagen, war sehr eingeschränkt, und konnte billiger Weise nicht über die Absicht der Acte ausgedehnet werden. Da der König demnach sah, daß das Volk sehr unzufrieden war, nahm er die Bittschrift der Coffeeschenker an, welche versprachen, künftig dafür zu sorgen, daß in ihren Häusern keine aufrührische Unterredungen gehalten würden; und nahm den Befehl wieder zurück.

Dieser Feldzug war für die Alliirten glücklicher, als alle vorigen. Die Franzosen zogen mit einer sehr starken Armee in Flandern zu

Felde; und der König selbst diente als Freywilliger unter dem Prinzen von Conde. Aber seiner großen Zurüstungen ungeachtet konnte er keinen andern Vortheil gewinnen, als daß er Huy und Limburg, zwey Plätze von geringer Erheblichkeit, einnahm. Der Prinz von Oranien widersetzte sich ihm mit einer zahlreichen Armee in allen seinen Bewegungen; and keine von beyden Parteyen wollte, ohne einen sichtbaren Vortheil, ein allgemeines Treffen wagen, worauf an der einen Seite der gänzliche Verlust von Flandern, oder an der andern, der Einfall in Frankreich erfolgen könnte. Ludewig, eines so langweiligen Feldzuges überdrüßig, gieng nach Versailles zurück, und der ganze Sommer vergieng, ohne daß in Flandern etwas merkwürdiges geschah.

Türenne commandirte am Oberrhein gegen seinen großen Nebenbuhler Montecuculi, den General der Kaiserlichen. Der letzte wollte über den Rhein gehen, in Elsaß, Lothringen und Burgund eindringen, und in diesen Provinzen seine Quartiere nehmen; der andre wollte die französischen Gränzen besetzen, und die Entwürfe seines Feindes vereiteln. Beyde bewiesen die allergrößte Geschicklichkeit; und wenn die Anführung des Türenne einen Vorzug hatte, so wurde sie seiner

ner stärkern Leibesbeschaffenheit zugeschrieben, vermöge welcher er alle Posten in eigner Person besuchen, und auf der Stelle die richtigsten Maasregeln zur Ausführung seiner Absichten treffen konnte. Er stellte sich an der deutschen Seite des Rheins, und hielt nicht nur den Montecuculi von dem Uebergange über den Rhein ab; sondern er hatte auch seinen Plan so meisterhaft angelegt, daß er die Deutschen in einigen Tagen gezwungen haben müßte, abzuziehen, wobey er denn einen großen Vortheil über sie gewonnen haben würde; als er sein berühmtes Leben durch eine streifende Kugel verlohr, welche ihn auf die Brust traf, als er den Feind recognoscirte. Diese Zeitung erregte bey dem Könige, am Hofe und bey dem Volke eine Betrübniß, dergleichen wir, außer den Wehklagen der Römer über den Tod des Germanicus, in keiner Geschichte finden. Die Bestürzung der Armee war unaussprechlich, die französischen Truppen, welche einen Augenblick vorher des Sieges gewiß waren, hielten sich itzt für gänzlich überwunden; und die Deutschen, welche mit Freuden alles hingegeben haben würden, um nur einen sichern Zurückzug zu haben, erwarteten itzt nichts geringers, als den gänzlichen Untergang ihrer

Feinde

Feinde. Aber de Lorges, ein Neffe des Türenne, übernahm das Commando, und besaß viel von dem Genie und der Fähigkeit seines Vorgängers. Durch seine geschickte Operation führte er die Franzosen ohne großen Verlust über den Rhein zurück; und dieser Zurückzug war ihm eben so rühmlich, als wenn er den größten Sieg erfochten hätte. Die verzweifelte Tapferkeit der englischen Truppen, welche das Hintertreffen deckten, trug viel dazu bey, daß die französische Armee sicher entkam. Sie hatten sich den Tod des tapfern Generals eben so sehr zu Gemüthe gezogen, als die französischen Truppen, und fochten hitzig, um seinen Tod an den Deutschen zu rächen. Hier lernte der Herzog von Marlborough, damals Capitain Churchill, die ersten Gründe derjenigen Kunst, welche er nachmals mit so grossem Glück wider Frankreich ausübte.

Der Prinz von Conde verließ die Armee in Flandern unter dem Commando des Luxenburg; nahm eine ansehnliche Verstärkung mit, und trat das Commando des Türenne an. Er schützte Elsaß gegen die Deutschen, welche über den Rhein gegangen waren, und diese Provinz angegriffen hatten. Er zwang sie, zuerst die Belagerung

gerung von Hagenau, und hernach die von Saberne aufzuheben. Er vereitelte alle ihre Versuche, ihn zu einem Treffen zu bringen: und nachdem er sie mit großer Geschicklichkeit verhindert hatte, sich in Elsaß zu setzen, so zwang er sie, ihrer überlegenen Anzahl ohngeachtet, über den Rhein zurück zu gehen, und ihre Winterquartiere in ihrem eignen Lande zu nehmen.

Nach dem Tode des Türenne war von der Deutschen Armee ein Detaschement abgesendet, um Trier zu belagern: ein Unternehmen, wozu die Kaiserlichen, die Spanier, der Churfürst von der Pfalz, der Herzog von Lothringen, und viele andre Prinzen eifrigst ihren Beyfall gaben. Das Project war wohl angelegt, und wurde mit Nachdruck ausgeführt. Von feindlicher Seite brachte der Marschall von Crequi eine Armee zusammen, und rückte heran, um die Deutschen zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen. Diese ließen ein Corps zurück, um ihre Linien zu beschützen, und marschirten unter dem Commando der Herzoge von Zelle und Osnabrück dem Feinde entgegen. Bey Consarbrück kamen sie mit einer stärkern Macht dem Crequi unvermuthet über den Hals, und schlugen ihn in die Flucht. Er entflohe nur mit vier Gefährten,

warf sich in Trier, und wollte durch eine tapfere Vertheidigung seinen vorigen Fehler oder sein Unglück wieder vergüten; die Besatzung war tapfer, aber fühlte nicht diejenige Verzweiflung, wovon ihr Commendant getrieben wurde. Sie empörte sich wider seine Hartnäckigkeit, capitulirte für sich selbst, und weil er die Capitulation nicht unterzeichnen wollte, so übergab sie ihn gefangen den Händen der Feinde.

Es ist merkwürdig, daß diese Niederlage des Crequi das einzige Treffen zu Lande ist, was die Franzosen von dem Treffen bey Rocroi an, bis zu dem bey Blenheim, in einer Zeit von mehr als sechzig Jahren verlohren hatten; Jahre, worinn blutige Kriege wider mächtige und kriegerische Feinde geführet waren: diese Zeit hindurch zählen sie fast so viele Siege, als Jahre. So groß war die Stärke und die gute Anführung dieser Monarchie! und so groß waren auch die Hülfsmittel und die Politik der europäischen Nationen, wodurch sie ihren Verlust ersetzen, und diese große Macht immer wieder in ihren alten Gränzen einschränken konnte! Ein fünfter Theil von diesen Siegen würde in einem andern Zeitpunkte zureichend gewesen seyn, Frankreich die Herrschaft über Europa zu geben.

Die

Die Schweden hatten sich durch starke Subsidien verleiten lassen, auf die Seite des französischen Monarchen zu treten, und die Gebiethe des Churfürsten von Brandenburg in Pommern anzugreifen. Dieser Churfürst zog einige Kaiserliche aus Schlesien an sich, und griff sie sehr muthig und glücklich an. Er schlug sie bald aus seinem Theile in diesem Lande, und verfolgte sie bis in die ihrigen. Er unterredete sich mit dem Könige von Dännemark, welcher itzt auf die Seite der Alliirten getreten war, und den Schweden den Krieg ankündigen wollte. Diese Prinzen beredeten sich über die Maaßregeln, wie sie ihren Sieg weiter treiben wollten.

Zu allen diesen Unglücksfällen gegen die auswärtigen Feinde kam noch ein innerlicher Aufstand des gemeinen Volks in Guienne und Bretagne. Er wurde zwar bald unterdrückt, doch theilte er die Macht und die Aufmerksamkeit Ludewigs. Der einzige Vortheil, den die Franzosen gewonnen, war zur See. Meßina in Italien hatte sich empöret; und es wurde unter dem Herzoge von Pivonne eine Flotte dahin gesandt, um die Rebellen zu unterstützen. Die Holländer hatten eine Esquader auslaufen lassen,

um den Spaniern beyzustehen; es kam zu einem Treffen, worinn de Ruyter blieb. Dieser Vorfall allein wurde einem Siege gleich geachtet.

Die Franzosen, welche vor zwölf Jahren kaum ein Kriegsschiff in allen ihren Häfen hatten, waren durch ihre große Standhaftigkeit und gute Politik so weit gekommen, daß sie an Macht, wiewohl aber nicht an Hülfsquellen, gegenwärtig die größte Seemacht in Europa hatten. Die Holländer hatten ihnen, während ihrer Allianz wider England, einige Schiffe gegeben, und sie in den Anfangsgründen der Schiffsbaukunst unterrichtet. Hierauf lernten sie von den Engländern, als sie mit diesen wider Holland alliirt waren, zu Schiffe zu fechten, und in Seetreffen Ordnung zu halten. Ludewig bediente sich aller Gelegenheiten, um sein Volk groß zu machen, indem Karl, in Trägheit und Wollust versunken, alle edlern Künste der Regierung vernachläßigte; oder wenn er einmal aus seiner Schlafsucht erwachte, wegen der unglücklichen Projecte, die er ergriff, dem Publico durch seinen Fleiß oft schädlicher wurde, als durch seine Unthätigkeit selbst. Er ließ es sich so sehr angelegen seyn, die Seemacht von Frankreich in Aufnehmen zu bringen, als wenn

die Sicherheit seiner Krone davon abgehangen hätte; und man sagt, daß viele von den Entwürfen, welche in diesem Königreiche ausgeführet wurden, von ihm zuerst angegeben und verbessert seyn sollten e)

Das Glück der Alliirten in dem vorigen Feldzuge war groß gewesen; die Spanier und Kaiserlichen wußten gar wohl, daß Frankreich noch nicht genugsam gedemüthiget war, um sich solche Bedingungen gefallen zu lassen, als sie ihm auflegen wollten. Ob sie gleich die Vermittelung des Königs nicht ausschlagen konnten, und zuletzt Nimwegen (i. J. 1676.) als der Ort des Congresses bestimmet wurde; so verschoben sie es doch bald unter diesem, bald unter jenem Vorwande, ihre Gesandten zu schicken, und die Unterhandlungen hatten keinen Fortgang. Lord Berkeley, der Ritter Wilhelm Temple, und der Ritter Lionel Jenkins, waren die englischen Gesandten zu Nimwegen. Die Holländer, welche den Frieden sehr wünschten, erschienen bald: Ludewig, welcher die Alliirten zu trennen hoffte, und wohl wußte, daß er weder zu einem nachtheiligen Frieden gelocket, noch gezwungen werden könnte, schickte Gesandten. Die Schweden, welche das

e) Welwood, Burnet, Coke.

durch einen Frieden wieder zu erhalten hofften, was sie durch die Waffen verlohren hatten, wollten auch gern Unterhandlungen pflegen. Weil aber diese Mächte für sich selbst die Bedingung nicht bestimmen konnten, so diente dieser Congreß noch zur Zeit zu weiter nichts, als zum Zeitvertreib des Publici.

Die Friedensartikel sollten nach dem Ausschlage des Feldzuges, nicht aber nach den Conferenzen der Unterhändler bestimmet werden. Die spanischen Städte, welche schlecht bevestiget, und noch schlechter vertheidiget waren, thaten dem Ludewig nur einen schwachen Widerstand, welcher im Winter Magazine angelegt hatte, und daher im Stande war, früh im Frühlinge ins Feld zu ziehen, ehe die Reuterey noch im offenen Felde fouragiren konnte. In dem Monat April belagerte er Conde, und nahm es in vier Tagen mit stürmender Hand ein. Er sandte den Herzog von Orleans ab, um Bouchaine, eine kleine, aber wichtige Vestung zu belagern; und stellte sich mit seiner Hauptarmee so vortheilhaft, daß die Alliirten sie nicht entsetzen konnten, ohne ein nachtheiliges Treffen zu wagen. Trotz allen Schwierigkeiten der Jahreszeit, und dem Mangel an Provision, rückte der Prinz der franzö

sischen

sischen Armee unter die Augen; aber sein Fleiß diente ihm weiter zu nichts, als daß er ihn zu einem Augenzeugen der Uebergabe von Bouchaine machte. Eine Armee fürchtete sich vor der andern, und keine wollte ein Treffen wagen, welches die allerwichtigstem Folgen hätte nach sich ziehen können. Es fehlte dem Ludewig zwar nicht an persönlichem Muth, doch war er im Felde nicht sehr unternehmend; und weil er entschlossen war, sich in diesem Feldzuge mit denen Vortheilen zu begnügen, die er so früh gewonnen hatte, so fand er es für gut, seine Armee dem Marschall Schomberg zu übergeben, und er selbst gieng nach Versailles. Nach seiner Abreise belagerte der Prinz von Oranien Mastricht; weil er aber einen hartnäckigen Widerstand fand, so sah er sich genöthiget, da Schomberg anrückte, der unterdessen Aire eingenommen hatte, die Belagerung aufzuheben. Er war unfähig, dem widrigen Schicksal zu weichen, oder dem Unglück nachzugeben: allein, er fieng an, vorauszusehen, daß der Krieg in Flandern, durch die Nachläßigkeit und Fehler seiner Alliirten, nothwendig einen sehr unglücklichen Ausgang nehmen müßte.

An dem Oberrhein wurde Philippsburg von den Kaiserlichen eingenommen. In Pommern waren die Schweden gegen die Dänen und Brandenburger so unglücklich, daß sie in diesen Ländern eben so viel zu verlieren schienen, als sie mit so vieler Tapferkeit und so großem Glück in Deutschland gewonnen hatten.

Beym Anfang des Winters war der Congreß zu Nimwegen ziemlich vollständig; und endlich erschienen auch die Bevollmächtigten von dem Kaiser und Spanien, zweyen Mächten, welche durch Blut und Allianz genau zusammen verbunden waren. Die Holländer hatten gedrohet, zu einem Separatfrieden mit Frankreich zu schreiten, wenn sie länger anstünden. In den Conferenzen und Unterhandlungen wurden die Gesinnungen der Parteyen täglich sichtbarer.

Die Holländer, mit Schulden beladen, und gedrückt mit Auflagen, trugen ein Verlangen, einen Krieg geendiget zu sehen, in welchem, außer den Unbequemlichkeiten aller Bündnisse, auch die Schwachheit der Spanier, die Spaltung und die Langsamkeit der Deutschen, nichts anders, als Schimpf und Unglück prophezeiheten. Ihr Handel gerieth ins Stecken; und was sie noch besorgter machte, der Handel von England blühete

hete ungemein, weil es neutral war; und sie besorgten, daß sie die Vortheile niemals wieder gewinnen würden, wenn sie einmal verlohren wären. Sie selbst hatten zur Fortsetzung des Krieges weiter keinen Bewegungsgrund, außer, daß sie Flandern durch eine gute Gränzveste sichern wollten; aber die Dankbarkeit gegen ihre Alliirte trieb sie an, noch einmal zu versuchen, ob ein neuer Feldzug einen Frieden verschaffen würde, womit alle Parteyen zufrieden wären. Der Prinz von Oranien, durch Bewegungsgründe der Ehre, des Ruhms und der Feindseligkeit gegen Frankreich getrieben, bemühete sich, sie standhaft bey diesem Entschlusse zu erhalten.

Die Spanier waren durch innerliche Zwistigkeiten zwischen den Parteyen der regierenden Königinn und des Don Juan, eines natürlichen Bruders des jungen Monarchen, zertheilet, der übrigen Schwächen, worein ihre Monarchie gefallen war, nicht zu gedenken. Ob sie gleich selbst unfähig waren, Flandern zu vertheidigen; so waren sie doch entschlossen, keinen Frieden zu schließen, worinn dieses Land jedem Angriff ausgesetzt bliebe; und indem sie den Staaten die prächtigsten Versprechungen machten, gründeten sie doch ihr größtes Vertrauen

trauen auf den Schutz von England. Sie sahen, daß die Holländer, wenn dieses kleine aber doch wichtige Land einmal von Frankreich erobert wäre, und sie sich einer so furchtbaren Macht blos gesetzt sähen, in eine Abhängigkeit fallen, und sich bemühen würden, durch Demüthigungen das Verderben von sich abzulehnen, dem ein Krieg in dem Herzen ihres Staats sie nothwendig aussetzen müßte. Sie glaubten, daß Ludewig, wenn er einsehen würde, wie viel größere Vortheile er von der Allianz, als von der Unterwerfung der Republik, welche ihr Volk und ihren Handel zerstreuen müßte, erlangen könnte, mit sehr mäßigen Bedingungen zufrieden seyn, und seine Unternehmungen wider seine andern Nachbarn wenden würde. Sie hielten es für unmöglich, daß nicht das Volk und Parlament von England, wenn es diese einleuchtende Folgen vorher sähe, den König zuletzt zwingen müßte, Theil an den Händeln des vesten Landes zu nehmen, welche so genau mit seinem Interesse verbunden waren. Und sie hielten sich versichert, daß so gar der König selbst, bey der Annäherung einer so großen Gefahr, seine Augen öffnen, und seine Vorurtheile für Frankreich der Sicherheit seiner eigenen Reiche aufopfern würde.

Aber Carl fand sich hier in solchen streitenden Bewegungsgründen und verbindungen verwickelt, durch welche er hindurch zu brechen, nicht Muth genug, und sie aufzulösen, nicht Geduld genug hatte. An der einen Seite sah er seine Allianz mit Frankreich immer für eine Zuflucht an, im Fall unter seinen eignen Unterthanen eine Empörung entstehen sollte; und was für Entwürfe er immer gemacht haben mochte, seine Gewalt zu vergrößern, oder die eingeführte Religion zn verändern; so konnte er von hieraus allein Beystand erwarten. Er hatte wirklich unter der Hand seine Neutralität an Frankreich verkauft, und empfieng jährlich eine Million Livres, welche nachmals auf zwey Millionen vermehret wurde; ein ansehnlicher Zuschuß in dem itzigen verwirrten Zustande seines Einkommens. Auch besorgte er, das Parlament möchte es ihm so, wie vormals seinem Vater machen, und wenn es ihn in einen Krieg auf dem vesten Lande verwickelt hätte, sich seiner Bedürfnisse zu Nutze machen, und ihn nöthigen, daß er den Zuschuß desselben mit Aufopferung seiner Vorrechte und seiner Minister erkaufen müßte.

An der andern Seite reizte ihn das Geschrey des Volks und das Parlament, dem

Dan-

Danby, Arlington, und die meisten andern Minister beytraten, die Partey der Alliirten zu ergreifen, nnd das ungleiche Gewicht der Macht in Europa wieder herzustellen. Er hatte Gefahr zu befürchten haben mögen, wenn er sich einem so ernsthaften Verlangen widersetzet hätte: er konnte große Subsidien erwarten, wenn er ihnen beytrat: und so wenig auch die Ehre auf seine träge Gemüthsart wirkte, so mußte ihn doch zu Zeiten der Ruhm, als ein Schiedsrichter von Europa zu handeln, aller Wahrscheinlichkeit nach, aus seiner Schlafsucht erwecken, und ihn bewegen, den hohen Charakter zu behaupten, womit er bekleidet war.

Es ist der Mühe werth, anzumerken, daß in diesen Zeiten jedermann in und ausser Landes, sowohl Frankreich, als die Alliirten, den König für den unstreitigen Schiedsrichter von Europa ansahen; und keine Partey hätte die Friedensbedingungen, die er hätte vorschreiben wollen, ausschlagen können. Obgleich Frankreich damals Mittel fand, eben dieser Allianz nebst der Verbindung Englands zu widerstehen; so würde es doch genöthiget, sich so sehr anzugreifen, daß es gänzlich dadurch erschöpfet wurde; und nur die äußerste Noth trieb es an, Hülfsmittel

zu

zu finden, welche seine eigne Erwartung weit übertrafen. Karl sah wohl ein, daß er, so lange der Krieg auswärts fortdauerte, wegen der Ungeduld und der ungestimmen Bitten seiner Unterthanen, niemals Ruhe haben würde; doch konnte er sich niemals entschließen, entweder eine oder die andere Parten zu ergreifen, und ihnen einen Frieden aufzudringen. Bedingungen, welche den Alliirten günstig waren, mußten ihn der Freundschaft von Frankreich verlustig machen: das Gegentheil würde sein Parlament in Wuth gesetzet haben; zwischen diesen Betrachtungen blieb er unschlüßig; und aus seiner Aufführung sehen wir, daß eine sorglose, nachläßige Gemüthsart, wenn sie von entgegengesetzten Bewegungsgründen getrieben wird, eben so großer Mißhelligkeiten fähig ist, als die größte Schwachheit und Thorheit.

Das Parlament war versammlet, und der König hielt eine sehr scheinbare Rede an dasselbe, worinn er es wider alle Zwistigkeiten unter den Gliedern vermahnete: seinen Entschluß an den Tag legte, daß er das Seinige thun wollte, ihre Berathschlagungen zu einem glücklichen Ausgange zu bringen; und sich erboth, zu allen Gesetzen für die fernere Sicherheit ihrer

Religion

Religion, ihrer Freyheit und ihres Eigenthums, seine Einwilligung zu geben. Hierauf redete er von dem Verfall der Flotte, und foderte Geld, um sie wieder herzustellen: er sagte, daß der Theil seines Einkommens, welcher in der neubewilligten Accise bestünde, bald sein Ende nehmen würde, und setzte diese Worte hinzu: „ihr könnt, wenn ihr wollt, die bestimmten jährlichen Ausgaben der Regierung nachsehen, und ihr werdet finden, wenn die beständigen und unvermeidlichen Kosten bezahlet sind, daß alsdenn kein Ueberschuß bleibt, womit die zufälligen Ausgaben, die sich in allen Königreichen ereignen können, und welche mir in diesem vorigen Jahre so sehr beschwerlich gewesen sind, bestritten werden können."

Ehe das Parlament Geschäffte vornahm, wurde es von einem Zweifel angehalten, welcher sich über die Gesetzmäßigkeit seiner Zusammenkunft äußerte. In einem alten Gesetze Eduards des Dritten war vestgesetzet worden, „daß in jedem Jahre ein Parlament gehalten werden sollte; oder wenn es nöthig wäre, mehr, als eins." Die letzte Prorogation hatte länger als ein Jahr gedauret; und weil sie deswegen für ungesetzlich angesehen wurde, so hielt man

sie für so gut, als eine Aufhebung. Die Folge scheinet gar nicht richtig zu seyn; und außerdem hatte eine neuliche Acte, nämlich diejenige, welche die dreyjährige Bill wiederrief, ausgemacht, daß nur alle drey Jahre ein Parlament nothwendig gehalten werden dürfte. Inzwischen wurde diese Kleinigkeit für so wichtig gehalten, daß Buckingham, Shaftesbury, Salisbury und Warton im Hause der Pairs auf der Ungültigkeit des Parlaments, und der Richtigkeit aller seiner künftigen Verordnungen eifrigst bestanden. Für diese gefährlichen Gesetze wurden sie in den Tower gesandt, um daselbst so lange zu sitzen, als es dem Könige und dem Hause gefiele. Buckingham, Salisbury und Warton änderten ihre Meynung, und wurden bald hernach losgelassen. Aber Shaftesbury, der hartnäckiger von Gemüthsart, und begierig war, sich durch seine Vertheidigung der Freyheit sehen zu lassen, suchte den Schutz des Gesetzes; und da die Richter ihn abwiesen, sah er sich endlich, nach einer Gefangenschaft von zwölf Monaten, zu einer gleichen Unterwerfung genöthiget, wo er denn auch losgelassen wurde.

Anfänglich schienen die Gemeinen mit Mäßigung zu verfahren. Sie bewilligten zum Bau

von dreyßig Schiffen die Summe von 586,000 Pfund Sterling; doch bestimmten sie dieses Geld genau zu diesem Gebrauch: es wurden nachmals Anschläge von diesem Gebrauch eingegeben; man fand aber, daß sie beynahe 100,000 Pfund zu geringe waren. Sie verwilligten auch, nach dem Wunsche des Königs, eine dreyjährige Verlängerung der zugegebenen Accise. Diese Accise war im Jahr 1668 auf neun Jahr bewilliget worden. Alles schien eine ruhige und friedfertige Sitzung zu versprechen.

Aber das Parlament wurde bald durch die Nachrichten, welche es von außen bekam, aus dieser Ruhe erwecket. Der König von Frankreich war mitten im Februar zu Felde gezogen, und belagerte Valenciennes, welches er auch in einigen Tagen mit Sturm einnahm. Hierauf griff er Cambray und St. Omer an. Der Prinz von Oranien, durch diesen Fortgang beunruhiget, brachte in der Geschwindigkeit eine Armee zusammen, und marschirte aus, um St. Omer zu entsetzen. Die Franzosen unter dem Herzoge von Orleans und dem Marschall Luxenburg rückten ihm entgegen. Der Prinz besaß große Talente zum Kriege, Muth, Thätigkeit, Wach-

sam-

samkeit, Geduld; aber an Genie kam er diesen vollkommnen Generalen, die Ludewig ihm entgegen setzte, nicht gleich; und ob er gleich allemal Mittel fand, seinen Verlust zu ersetzen, und in kurzer Zeit den Siegern wieder die Spitze zu biethen; so konnte er doch in seinem ganzen Leben nichts wider sie ausrichten. Er wurde hier durch eine meisterhafte Bewegung des Luxenburg geschlagen, und mußte sich auf Ypern zurück ziehen. Im Treffen wendete er seine äußersten Kräfte an, durch Ermahnung und Beyspiel seine muthlosen Soldaten wieder zu sammeln: einen von den Flüchtlingen hieb er mit seinem Degen quer übers Gesicht: „Nichtswürdiger! sagte er, ich will dich „itzt zeichnen, damit ich dich hernach kann hängen „lassen.„ Cambray und St. Omer wurden dem Ludewig bald übergeben.

Ein so glücklicher Fortgang von einer so grossen Macht und einer so klugen Anführung gewonnen, setzte das englische Parlament in ein gerechtes Schrecken. Es übergab dem Könige eine Addresse, worinn es die Gefahr vorstellte, dem das Königreich von der Größe Frankreichs ausgesetzet wäre, und bath, der König möchte durch solche Allianzen, als ihm gutdünkten, seine eigne Gebiethe und die spanischen Niederlande in Sicher-

heit setzen, und dadurch die Besorgnisse seines Volks beruhigen. Der König, welcher dieser Vorstellung gern ausweichen wollte, worinn er gewisser maaßen seine Maaßregeln angegriffen fand, antwortete in allgemeinen Ausdrücken, er wollte sich zur Erhaltung von Flandern aller Mittel bedienen, welche mit dem Frieden und der Sicherheit seiner Königreiche bestehen könnten. Diese Antwort war eine Ausflucht, oder vielmehr eine wirkliche abschlägige Antwort. Die Gemeinen fanden es demnach für gut, sich umständlicher auszudrücken. Sie bathen ihn, daß er es nicht aufschieben möchte, in solche Allianzen zu treten, welche diesen großen Endzweck erreichen könnten: und falls auf diese Maaßregeln ein Krieg mit Frankreich erfolgen sollte, versprachen sie ihm allen Beystand und Zuschuß, wodurch er die Ehre und das Interesse der Nation aufrecht erhalten könnte. Der König war in seiner Antwort auch umständlicher. Er sagte dem Parlament, das einzige Mittel, der Gefahr vorzubeugen, sey dieses, daß man ihn in den Stand setzte, Zurüstungen zur Sicherheit zu machen. Das Parlament nahm diese Message für eine Geldfoderung auf: und gab dem Könige also die Gewalt, auf die zugegebene Accise eine Summe von 200,000 Pfund für sieben pro Cent

auf-

aufzuleihen: zwar eine sehr kleine Summe; doch glaubte man, daß sie nebst dem ordentlichen Einkommen groß genug wäre, eine gute Esquader auszurüsten, und die Nation dadurch so lange in Sicherheit zu setzen, bis weitere Entschließungen gefaßt wären.

Aber diese Bewilligung war weit weniger, als der König erwartet hatte. Er sagte also dem Parlament, wenn es ihm nicht 600,000 Pfund auf neue Fonds bewilligte, so würde es ihm unmöglich seyn, ohne die Nation in offenbare Gefahr zu setzen, so zu reden oder zu handeln, wie es der Absicht seiner Addresse gemäß wäre. Nach einer dazwischen gekommenen Aussetzung des Parlaments zog das Haus diese Message in Betrachtung; ehe es aber zu einem Entschluß kam, ließ der König es nach Whitehall berufen, wo er ihm auf das Wort eines Königs sagte, es sollte ihn nicht reuen, wenn es für die Sicherheit der Königreiche sein Vertrauen auf ihn setzen wollte; er wollte auf keine Weise seinen Credit bey ihm verlieren, oder das Geld zu einem andern Gebrauch anwenden, als wozu es bestimmt wäre; doch wollte er auch nicht eher zu Thätigkeiten schreiten, oder neue Allianzen machen, wodurch er entweder seine oder ihre Sicher-

heit aufs Spiel setzen müßte, als bis er in einen bessern Zustand gesetzet wäre, sowohl seine Feinde zu beleidigen, als seine Unterthanen zu schützen. Diese Rede brachte die Sache zu einem kurzen Ausschlage. Der König verlangte, daß das Parlament ihm eine große Summe anvertrauen sollte. Er setzte sein königliches Wort zu dessen Sicherheit zum Pfande: das Parlament mußte entweder wagen, sein Geld zu verlieren, oder seine entworfnen Allianzen aufs Spiel setzen, und zugleich der ganzen Welt sein höchstes Mißtrauen gegen den König erklären.

Allein das Haus der Gemeinen hatte viele Ursachen, dem Könige nicht zu trauen. Es bedachte, daß der Vorwand der Gefahr offenbar ungegründet wäre; so lange die Franzosen auf dem vesten Lande so mächtige Alliirte wider sich fanden; so lange der König eine gute Flotte zur See hatte, und so lange alle seine Unterthanen den Franzosen so herzlich entgegen waren. Die einzige Ursache von der Abneigung des Königs, welche sich entschuldigen ließe, wäre nicht eine Furcht vor auswärtiger Gefahr, sondern vermuthlich ein Mißtrauen, welches er wider sein Parlament gefaßt hätte; es möchte ihn erst in auswärtige Allianzen zu einem Kriege verflechten,

sich

sich alsdenn seiner Bedürfnisse zu Nutze machen, und Verwilligungen, die seiner königlichen Würde gefährlich wären, von ihm erzwingen wollen. Dieses Parlament hätte durch seine vorige Aufführung zu solchem Verdachte keinen Anlaß gegeben, und wäre von solchen bösen Absichten so fern, daß es zu dem ersten holländischen Kriege, zur Unterstützung der Tripelallianz, ob sie gleich ohne seinen Rath geschlossen, ja so gar zur Führung des zweyten holländischen Krieges, der wider seine Meynung, und wider das offenbare Interesse der Nation geführet worden, Subsidien verwilliget hätte. Hingegen hätte der König durch seine vormaligen Anschläge bey seinem Volke eine gegründete Eifersucht erregt, und fodere itzt mit schlechtem Anstande, Zuversicht und Vertrauen von ihm. Er hätte kein Bedenken getragen, Subsidien zur Unterhaltung der Tripelallianz zu einer Zeit zu fodern, wo er Maaßregeln entworfen hätte, dieselbe zu brechen, und hätte folglich die Subsidien, welche er durch diesen betrüglichen Vorwand erhalten, zu dieser schädlichen Absicht gebrauchet. Seine Vereinigung mit Frankreich, während des Krieges wider Holland, müßte auf Entwürfe gegründet seyn, die seinem Volke höchst gefährlich wären. Und weil eben diese Verbin-

dung unter der Hand noch immer fortgesetzet würde; so hätte man Recht zu befürchten, daß er eben diese Entwürfe noch nicht gänzlich abgelegt hätte. Es könnte dem Könige kein Ernst seyn, etwas Nachdrückliches wider Frankreich zu unternehmen; da er so lange bey so augenscheinlichen Gefahren ganz ruhig geblieben wäre, und es aufgeschoben hätte, bis sein Parlament ihn daran erinnert hätte, dessen Geschäft es sonst nicht wäre, in solchen Fällen sich der Regierung anzunehmen. Wenn er ernstlich gesonnen wäre, mit seinem Volke in eine herzliche Vereinigung zu treten, so würde er den ersten Schritt gethan, und sich bemühet haben, ihnen Zutrauen zuzustellen, und so dasjenige gute Vernehmen wieder herzustellen, welches er durch seine übereilten Anschläge zuerst beleidiget hätte. Er würde vergebens eine so kleine Summe, eine Summe von 600,000 Pfund fodern, um sich gegen die künftigen Angriffe des Parlaments zu sichern; weil diese Summe in einem Kriege wider Frankreich erschöpft werden müßte; und er alsdenn doch wieder in eben diese Abhängigkeit zurück fallen müßte, welche gewisser massen der Staatsverfassung wesentlich geworden wäre. Wenn er die nothwendigen Allianzen machen wollte, so würde

man

man ihm augenblicklich diese Summe, ja noch eine größere bewilligen; und es wäre kein Grund da, zu befürchten, daß das Parlament sogleich die Maaßregeln wieder verlassen würde, wozu es durch Ehre, Neigung und Interesse verbunden wäre. Der wahre Grund, warum der König es abschlüge, wäre demnach weder eine Befürchtung der Gefahr von auswärtigen Feinden, noch auch eine Besorgniß für Eingriffe des Parlaments; sondern eine Begierde, das Geld zu erhalten, welches er, seines königlichen Worts ungeachtet, zu andern Endzwecken gebrauchen wollte. Und da er sich so unanständiger Mittel zu so unedlen Absichten bediente, machte er sich des Vertrauens seines Volks noch unwürdiger.

Das Haus der Gemeinen war itzt ordentlich in zwey Parteyen getheilet, in die Hof- und die Landpartey. Von der Hofpartey waren einige durch Bedienungen, ja einige wenige durch geheime Bestechungen gebunden; eine ärgerliche Gewohnheit, welche Clifford, ein schädlicher Minister, zuerst angefangen hatte; sehr viele aber waren derselben blos durch Neigung zugethan; in so fern nämlich, als sie die Maaßregeln des Hofes dem Interesse der Nation zuträglich glaubten; Privatabsichten und Faction hatten gleich-

falls viele auf die Landpartey gezogen: doch waren auch verschiedne da, welche nichts anders als das Beste des Staats vor Augen hatten. Diese unintereßirten Glieder von beyden Seiten schlugen sich bald zu dieser, bald zu jener Partey, und gaben bald dem Hofe, bald seinen Gegnern das Uebergewicht f). Bey dem gegenwärtigen Vorfalle herrschte bey allen ein Mißtrauen gegen den König; und das Parlament entschloß sich, sein Geld nicht zu wagen, um Allianzen zu erwarten, welche man nie gesonnen wäre, zu machen. Anstatt den Zuschuß zu bewilligen, beschloß das Haus eine Addresse, worinn es seine Majestät ersuchte, mit den Generalstaaten der vereinigten Provinzen wider die anwachsende Macht des Königs von Frankreich, und zur Erhaltung der spanischen Niederlande, eine Offensiv- und Defensivallianz zu schließen; und andre Allianzen mit den verbundenen Mächten zu machen, welche zu diesem Ende gut und dienlich erachtet werden möchten. Es unterstützte diesen Rath mit Gründen, und versprach einen eilfertigen und genugsamen Zuschuß, um die Ehre seiner Majestät und die Sicherheit des Landes zu unterstützen. Der

König

f) Temples Memoiren, B. 1, S. 458.

König bezeigte über diese Addresse den äußersten Zorn, und sah sie für den gefährlichsten Eingriff in seine königliche Rechte an. Er gab den Gemeinen den härtesten Verweis, und setzte (den 8ten May) das Parlament augenblicklich aus.

Es ist ausgemacht, daß dieses der kritische Augenblick war, wo der König das Gleichgewicht der Macht in Europa, welches nachmals wieder herzustellen dieser Insel so unendlich viel Blut gekostet hat, hätte wieder herstellen, und zugleich durch eine Beständigkeit nach allen begangnen Irrthümern das Vertrauen seines Volks ziemlich hätte wieder gewinnen können. Da er diese Gelegenheit aus der Acht ließ, so wurde die Wunde unheilbar; und ob er sich gleich einige Augenblicke stellte, als wenn er nachdrücklich wider das Pabstthum und wider Frankreich verfahren wollte; und das Parlament auf einige Augenblicke geneigt schien, sich auf sein Wort zu verlassen, so glaubte man doch, daß er im Grunde noch eben dem Interesse anhienge, und jenes fiel bald wieder in Mißtrauen und Eifersucht zurück. Die geheimen Memoiren von dieser Regierung, welche nach der Zeit bekannt geworden

sind g), setzen es ausser allen Zweifel, daß der König um diese Zeit Maaßregeln mit Frankreich verabredet hatte, und nicht gesonnen war, zum Vortheil der Alliirten sich in einen Krieg einzulassen. Er hatte demnach selbst damals, als er sein königliches Wort zu Pfande setzte, keine andre Absicht, als sich Geld zu verschaffen; und glaubte gewiß, indem er die Erwartung seines Volks betrog, daß es ihm nachmals nicht an Vorwänden fehlen würde, seiner Aufführung einen Deckmantel zu geben.

Inzwischen wurden zwischen Frankreich und Holland Unterhandlungen gepflogen, und ein Eventualtractat geschlossen; das heißt, alle ihre Streitigkeiten wurden berichtiget, im Fall beyde Parteyen nachmals ihre Alliirten befriedigen könnten. Aber dieses Werk, so schwer es dem Anscheine

g) Dergleichen sind die zwischen dem Danby und Montague, des Königs Gesandten in Paris, gewechselte Briefe, Temples Memoires und seine Briefe. Aus diesen letzten ersehen wir, daß der König keine andre Bedingungen in Vorschlag brachte, als solche, welche vortheilhaft für Frankreich waren, und der Prinz von Oranien glaubte, daß sie immer mit den französischen Gesandten wären verabredet worden. B. 1. S. 439.

scheine nach war, schien durch den fernern unglücklichen Fortgang der Alliirten, und durch die große Ungeduld der Holländer sehr befördert zu werden; als sich ein neuer Vorfall ereignete, der dem Streite mit Frankreich einen glücklichen Ausgang versprach; und die Hoffnung aller Engländer, welche sich auf das Interesse ihres Landes verstanden, ungemein wieder erweckte.

Der König sah mit Verdruß das heftige Mißvergnügen, welches in der Nation herrschte, und sich täglich wider ihn vermehrte. Da er nach seiner natürlichen Gemüthsart ein großes Verlangen trug, selbst ruhig zu seyn, und alle andre ruhig zu machen; so suchte er Mittel, diese Klagen, welche gegenwärtig unangenehm waren, und in der Folge sehr gefährlich hätten werden können, bey Seite zu schaffen. Er wußte, daß die Mißvergnügten in dem vorigen Kriege wider Holland sich an den Prinzen von Oranien gemacht hatten; und er befürchtete, wenn er das Interesse des Prinzen beständig aus der Acht ließe, und den Neigungen seines Volks widerstünde, so möchten die allgemeinen Beschwerden eine dauerhafte Verbindung unter beyden veranlassen. Er sah, daß die Religion des Herzogs bey der Nation sehr betrübte Befürchtungen verursachte;

ursachte; und ob er gleich seinen Bruder beredet hatte, die jungen Prinzeßinnen in der protestantischen Religion erziehen zu lassen, so glaubte er doch, daß er zur Beruhigung der Nation noch etwas mehr thun müßte. Er dachte also auf Vorschläge zu einer Vermählung der Prinzeßinn Maria mit dem Prinzen. Sie war die älteste Prinzeßinn, und allem Vermuthen nach die Erbinn der Krone; denn der Herzog hatte keine männlichen Erben. Und durch ein so blendendes Anerbiethen hoffte er ihn gänzlich auf seine Seite zu bringen. Er nahm sich vor, einen solchen Frieden zu machen, welcher Frankreich befriedigen, und seine Verbindung mit dieser Krone erhalten würde: und diesen Frieden wollte er durch die Genehmigung des Prinzen bestätigen; denn er fand, daß der Prinz in England ungemein verehret, und in ganz Europa hochgeachtet wurde. Die Bitten des Danby, und auch des Temple, der sich damals in England befand, traten alle diesen Gründen zu einer Allianz bey: und Karl gab zuletzt dem Prinzen die Erlaubniß, daß er ihn nach geendigtem Feldzuge besuchen möchte.

Der König empfieng seinen Neffen (den 10ten October) zu Newmarket sehr gnädig. Er

wollte

wollte sogleich zu dem Tractate schreiten; allein der Prinz wünschte zuvor die Prinzeßinn Maria kennen zu lernen; und erklärte sich, daß er wider die gewöhnliche Denkungsart der Personen vom Stande einen großen Theil seiner Glückseligkeit in die häusliche Zufriedenheit setzte, und sich durch kein Interesse und keine Staatsklugheit verleiten lassen würde, sich mit einer Person zu vermählen, die ihm unangenehm wäre. Er bekam einen Zutritt zu der Prinzeßinn, welche er in der Blüthe ihrer Jugend, und sowohl ihrer Munterkeit als ihrer Person nach, höchst liebenswürdig fand. Der König glaubte itzt, daß er sich seiner durch ein doppeltes Band versichert hätte, und seiner Gefälligkeit in allen Vorschlägen aus einem doppelten Grunde gewiß seyn könnte: er verwunderte sich aber, als er sah, daß der Prinz sich in keine Reden wegen des Friedenstractats einlassen, und keine Bedingungen verabreden wollte, ehe nicht die Vermählung vollzogen wäre. Er sagte, aus der Situation der Sachen sähe er wohl ein, daß seine Alliirten harte Bedingungen erhalten würden; und er wollte sich niemals den Vorwurf zuziehen, als wenn er ihren Vortheil aufgeopfert hätte, um seine eignen Absichten zu befördern. Karl glaubte

noch immer, der Prinz würde, ungeachtet seiner Kaltsinnigkeit und Strenge, von der gewissenhaften Liebe zur Ehre nachlassen; und zog die Zeit in die Länge, in der Hoffnung, ihn durch seine eigne Vorstellung und Geschicklichkeit sowohl, als durch die Lockung der Liebe und des Ehrgeizes zu einer Gefälligkeit zu bewegen. Eines Tages fand Temple den Prinzen sehr mißvergnügt, da er es bereuete, daß er jemals nach England gekommen wäre, und entschlossen war, in einigen Tagen wieder zurück zu reisen; ehe er aber reisete, sagte er, müßte der König sich erklären, wie sie nach diesem mit einander leben sollten: er wäre versichert, daß sie entweder als die größten Freunde, oder als die größten Feinde leben müßten: und er bath den Temple, daß er seinem Herrn diese Gesinnungen den nächsten Morgen wieder sagen möchte. Karl erschrack über diese Drohungen, und sah voraus, wie sein Volk die Abreise des Prinzen erklären würde. Er entschloß sich demnach, mit gutem Anstande nachzugeben; und nachdem er die Aufrichtigkeit seines Neffen gelobt hatte, sagte er dem Temple, die Vermählung wäre geschlossen, (den 23ten October), und befahl ihm, dem Herzoge davon, als von einer schon ausgemachten Sache, Nachricht

richt zu geben. Der Herzog schien sich darüber zu verwundern; doch versprach er sogleich zu gehorsamen: dieses, sagte er, wäre seine beständige Maxime, sobald er nur den Willen des Königs wüßte. Kein Vornehmen in dieser ganzen Regierung erregte eine so allgemeine Zufriedenheit; alle Parteyen bemüheten sich in die Wette, ihren Beyfall an den Tag zu legen. Und selbst Arlington, vor dem man das Geheimniß verborgen hatte, sagte zu dem Prinzen: „einige Dinge, welche gut an sich selbst wären, könnten durch die „Art, wie man sie thäte, verdorben werden, so „wie einige an sich schlimme Dinge eben dadurch „verbessert würden; doch müßte er gestehen, diese „Sache wäre so gut an sich selbst, daß sie durch „die Art und Weise, wie sie geschähe, nicht verdorben werden könnte.„

Diese Vermählung setzte den Ludewig in großes Erstaunen; da er sonst gewohnt war, an dem englischen Hofe alles zu regieren, und itzt fand, daß man einen so wichtigen Schritt, nicht nur ohne seine Bewilligung, sondern auch ohne sein Wissen und seine Theilnehmung gethan hatte. Eine Verbindung Englands mit den Alliirten, und ein nachdrücklicher Krieg wider den Ehrgeiz der Franzosen waren die Folgen, welche man

daheim

daheim und auswärtig sogleich vorher sah: aber um diese frohe Hoffnungen zu hemmen, verlängerte der König einige Tage nach der Vermählung die Aufschubszeit des Parlaments vom dritten December bis zum vierten April. Diese Zeit war schon zu spät, um Subsidien zu bewilligen, oder Kriegszurüstungen zu machen; und der König konnte sie aus keiner andern Ursache wählen, als um seine Einwilligung zu der Vermählung bey Frankreich zu vergüten.

Inzwischen ließ sich der König mit dem Prinzen, nebst dem Danby und Temple in Berathschlagungen ein, in Ansehung der Bedingungen, welche man von Frankreich fodern möchte. Nach einiger Berathschlagung kam man darinn überein, daß Frankreich dem Herzoge Lothringen; und Tournay, Valenciennes, Conde, Aeth, Charleroi, Courtray, Oudenarde und Binche an Spanien wieder abtreten sollte, um für Flandern eine gute Gränzveste zu verschaffen. Der Prinz bestand sehr darauf, daß auch die Franchecomte wieder zurück gegeben werden sollte; und der König glaubte, daß er sich deswegen hätte verleiten lassen, auf diesen Punkt so sehr zu dringen, weil er in dieser Provinz väterliche Güter von großem Betrage hätte; und sein Eigenthum in

den

den Händen Spaniens sicherer glaubte: aber der Prinz erklärte sich sehr edelmüthig, daß er gern allen seinen Gütern entsagen wollte, wenn er Spanien in Flandern nur eine einzige gute Stadt verschaffen könnte. Weil der König immer darauf bestand, daß es unmöglich wäre, den Franzosen die Franchecomte abzudringen, so mußte der Prinz sich endlich darein geben.

Ungeachtet dieser Verwilligung gegen Frankreich war doch der verabredete Friede für die Alliirten günstig; und es war ein genugsames Zeichen von dem Ernste des Königs, daß er seine Einwilligung dazu gegeben hatte. Er willigte ferner darein, sogleich einen Minister nach Paris zu senden, um diese Bedingungen vorzuschlagen. Dieser Minister sollte sich in keinen Tractat einlassen: er sollte nur zwey Tage Bedenkzeit lassen: nach Verlauf dieser kurzen Zeit sollte er wieder zurück reisen; und im Fall einer abschlägigen Antwort versprach der König sogleich in die Allianz zu treten. Um eine so gebietende Nachricht zu überbringen, welcher man sich von dem englischen Hofe so wenig versah, war Temple die Person, die man aussuchte, von dessen offenbarem Widerwillen gegen das französische Interesse man nicht leicht vermuthen konnte, daß er es in der Ausführung

seines Auftrages an Eifer und Geschwindigkeit würde fehlen lassen.

Aber des folgenden Tages ließ Karl von dieser angenommenen Entschlossenheit schon etwas nach. Er sandte an Temples statt den Grafen von Feversham, eine Creatur des Herzogs, und einen gebohrnen Franzosen dahin; und sagte, da der Antrag an sich selbst schon hart genug wäre, so dürfte man ihn durch einen unangenehmen Boten nicht erst noch härter machen. Der Prinz verließ London; und der König versicherte ihn bey seiner Abreise, daß er von dem verabredeten Entwurfe nichts im geringsten nachlassen, und dem Ludewig den Krieg ankündigen wollte, wenn er ihn ausschlüge.

Ludewig nahm den Antrag mit anscheinender Sanftmuth und Gefälligkeit an. Er sagte dem Feversham, der König von England wüßte wohl, daß er immer Herr über den Frieden wäre; aber es schiene eine sehr harte Foderung zu seyn, daß er einige Städte in Flandern, und vornehmlich Tournay, dessen Vestungswerke so ungeheure Summen Geldes gekostet hätten, heraus geben sollte: er wollte demnach einige Zeit nehmen, um sich wegen einer Antwort zu bedenken. Feversham sagte, er dürfte nur zwey Tage

bleiben:

bleiben: als aber diese Zeit v flossen war, ließ er sich noch einige Tage länger aufhalten; und zuletzt kam er ohne eine positive Antwort zurück. Ludewig sagte, er hoffte, sein Bruder würde um eine bis zwey Städte nicht mit ihm brechen: und er würde auch seinem Gesandten in London Befehl ertheilen, deswegen mit dem Könige selbst zu tractiren. Karl ließ sich durch die Sanftmuth von Frankreich besänftigen; und auf diese Weise wurde der Streich durch List vermieden. Der französische Gesandte Barillon sagte zuletzt, er hätte Befehl, alles abzutreten, außer Tournay, und wenn der König unbedinglich darauf bestünde, auch für diese Vestung wegen eines Äquivalents zu handeln. Der Prinz, welcher den ganzen Entschluß beseelet hatte, war nicht mehr da, und die Unterhandlung zog sich durch Anträge und Antworten von Paris in die Länge.

Der König konnte sich jedoch zuweilen selbst erwecken, und noch einige Standhaftigkeit und Entschlossenheit zeigen. Da er sah, daß die Sachen mit Frankreich wahrscheinlicher Weise zu keinem Entschlusse kommen würden; so wurde die Aufschubszeit des Parlaments verkürzet, und auf den funfzehnten Januarius gesetzt; ein sehr unge-

wöhnliches Verfahren, welches den französischen Hof hätte beunruhigen können. Temple wurde zum Staatsrath gerufen; und der König sagte ihm, er sey gesonnen, ihn nach Holland zu schicken, um einen Allianztractat mit den Staaten zu schließen; die Absicht desselben sollte so seyn, wie bey der Tripelallianz, sowohl Frankreich als Spanien zu zwingen, daß sie die vorgeschlagenen Bedingungen annähmen. Temple betrübte sich, da er sah, daß dieser nachdrückliche Schritt mit einer solchen Achtung für Frankreich, und einem so großen Schein von Gleichgültigkeit und Neutralität unter den Parteyen begleitet war. Er sagte dem Könige, der gefaßte Entschluß wäre der, in Verbindung mit allen Alliirten den Krieg anzufangen, falls Frankreich sich nicht gerade zu erklären würde: dieses Verfahren würde den Prinzen, die Alliirten, und das Volk von England befriedigen; Vortheile, welche man von einer solchen Allianz mit Holland allein nicht erwarten könnte: man würde Frankreich und Spanien zugleich erzürnen; und die Holländer würden mit einer so schwachen Nachahmung der Tripelallianz nicht zufrieden seyn; als einem Entschlusse, welcher damals verabredet wäre, als sie mit beyden Mächten Frieden gehabt hätten.

Aus diesen Gründen verbat sich Temple diese Verrichtung. Und Lorenz Hyde, der zweyte Sohn des Kanzlers Clarendon, wurde für ihn dahin gesandt.

Der Prinz von Oranien erstaunte, (1678), als er diese Zeichen der Schwachheit und des Muths in den Rathschlägen von England beysammen fand; er wollte indeß doch aus einem Verfahren, was er nicht billigte, den besten Vortheil ziehen; und weil Spanien unter der Hand erlaubte, daß sein Alliirter ein Bündniß schlöße, welches dem Schein nach sowohl wider sich selbst, als Frankreich gerichtet war, aber doch nur wider das letzte ausfallen sollte, so schlossen die Staaten (den 6ten Januar) den Tractat auf die vom Könige vorgeschlagene Bedingungen.

Unterdessen kam das englische Parlament (den 28ten Januar) nach einigen neuen Verschiebungen zusammen; und der König erstaunte, daß, ungeachtet aller kühnen Schritte, die er seiner Meynung nach gethan hatte, doch noch zuweilen Mißtrauen, Eifersucht und Mißvergnügen unter den Gliedern herrschten. Ob er gleich in seiner Rede eingeräumet hatte, daß man von Unterhandlungen keinen guten Frieden mehr erwarten könnte, und das Parlament versicherte,

wie er entschlossen wäre, deswegen einen Krieg anzufangen; so entsahen sich dennoch die Gemeinen nicht, in ihrer Antwort verschiedene sehr harte und sogar unbillige Ausdrücke einfließen zu lassen. Als er ihnen darüber Verweise gab, schienen sie es zu bereuen, und erklärten sich, daß sie dem Könige in der Fortsetzung des Krieges beystehen wollten. Es wurde gleichfalls eine Flotte von neunzig Seegeln, eine Armee von dreyßig tausend Mann, und eine Million am Gelde bewilliget. In Ansehung der Armee machten die Gemeinen große Schwierigkeiten; denn sie urtheilten nach den vorigen Maaßregeln, und glaubten, daß sie mehr wider die Freyheiten von England, als wider den Anwachs der französischen Monarchie gebraucht werden sollte. In diese gefährliche Situation hatte der König sich selbst und die Nation gesetzet. In allen Berathschlagungen wurden harte Reden gehalten, und mit anscheinender Billigung aufgenommen: der Herzog und Schatzmeister fiengen an, eine Anklage zu befürchten: viele Vorschläge wider die Minister des Königs giengen durch eine kleine Ueberzahl von Stimmen verlohren: die Gemeinen bestimmten einen Tag, den Zustand des Königreichs in Ansehung der Papisterey zu untersuchen:

und sie giengen gar so weit, sich zu erklären, daß sie, so dringend die Gefahr auch seyn möchte, dem Volk eher keine neue Bürde auflegen wollten, bis sie gegen die Uebermacht der katholischen Partey gesichert wären. Kurz, das Parlament verlangte Krieg, wenn der König ihn nicht gern zu haben schien, und argwohnte einen schädlichen Anschlag, sobald er sein Verlangen genehmigte, und seinen Maaßregeln beyzutreten schien.

Der König gerieth über diese letzte Erklärung in Zorn: er rückte dem Temple vor, daß er wie das Volk dächte, wie er es nannte; und fragte ihn, wie man wohl dem Hause der Gemeinen trauen könnte, daß es den Krieg fortsetzen würde, wenn er angefangen wäre, da es schon beym Anfange desselben sich so erklärte. In der That hatte Carl in seinem Betragen sich schon so oft ungewiß bezeigt, und die Eifersucht war von beyden Seiten so unheilbar geworden, daß sogar diejenigen, welche der Scene der Handlung am nähesten waren, nicht entscheiden konnten, ob der König im Ernst gesonnen wäre, den Krieg anzufangen, oder ob nicht, wenn er es gethan hätte, das Haus der Gemeinen sich seine Bedürfnisse zu Nutze gemacht, und ihn durch eine große Auf-

opferung seiner Gewalt den Zuschuß würde haben erkaufen lassen h).

Der König von Frankreich wußte sich aller Vortheile zu bedienen, welche ihm diese Verzögerungen gaben. Er stellte den Holländern durch seine Emissarien die Ungewißheit vor, wenn sie sich auf England verlassen wollten; wo ein träger König herrschte, dem aller Krieg, und vornehmlich ein Krieg wider Frankreich entgegen wäre, der sich zu keiner Maaßregel zu entschließen wußte, sich bloß durch den ungewissen Athem eines aufrührischen Parlaments in Bewegung setzen ließe. Der aristokratischen Partey stellte er die Gefahr der Allianz ihres Prinzen mit der königlichen Familie in England vor, und machte ihre Furcht wieder rege, daß er, wie sein Vater, welcher mit eben der Verbindung wäre beehrt worden, mit Gewalt versuchen möchte, seine Macht zu erweitern, und sein Vaterland in Knechtschaft zu setzen. Um diese Vorstellungen mit einigem Schrecken zu unterstützen, eröffnete er in Person den Feldzug sehr früh im Frühlinge; drohete zuvor Luxemburg, Mons und Namur, und setzte sich plötzlich vor Ghent und Ypern, und machte sich in wenigen Wochen zum Meister dieser

Plätze.

h) Temple, B. 1. S. 461.

Plätze. Dieses Glück erregte bey den Holländern große Unruhe, welche weder mit der Aufführung Englands, noch mit dem unbestimmten neulich geschlossenen Tractate zufrieden waren, und beschleunigte alle ihre Schritte zu einem Vergleich.

Gleich nachdem das Parlament Subsidien bewilliget hatte, fieng der König an, Truppen zu werben; und der Eifer, womit die Engländer einen Krieg wider Frankreich wünschten, war so groß, daß zum Erstaunen des ganzen Europa in wenigen Wochen eine Armee von mehr, als 20,000 Mann zusammen gebracht war. Drey tausend wurden unter dem Commando des Herzogs von Monmouth nach Ostende übersandt, um es zu schützen: einige Regimenter wurden aus französischen Diensten wieder zurück berufen; es wurde mit großer Geschwindigkeit eine Flotte ausgerüstet; und der Entwurf zu einer Quadrupelallianz zwischen England, Holland, Spanien und dem Kaiser gemacht.

Aber alle diese nachdrücklichen Entschließungen fielen plötzlich weg, wegen einer hitzigen Addresse des Unterhauses, worinn es sein ganzes voriges Verfahren, welches den König beleidigt hatte, rechtfertigte, eine Erklärung über alle seine

gefaßten Entschlüsse verlangte, ihn bat, die bösen Rathgeber wegzuschaffen, und insbesondere den Herzog von Lauderdale nannte, auf dessen Entfernung es hartnäckigt drang. Der König sagte dem Hause, seine Addresse wäre so ausschweifend, daß er nicht gesonnen wäre, sie geschwind so zu beantworten, wie sie es verdiente. Und er fieng wieder an, den Vorschlägen Frankreichs, welches ihm große Geldsummen versprach, wenn er darein willigte, daß es mit den Alliirten einen vortheilhaften Frieden machte, Gehör zu geben.

Temple wollte, so sehr der König ihn bat, an einer so unrühmlichen Unterhandlung nicht Theil nehmen: aber er giebt uns die Nachricht, daß der König gesagt hätte, es wäre ein Artikel vorgeschlagen, der ihn so entrüste, daß er ihn, so lange er lebte, nicht vergessen würde. Der Ritter sagt weiter nichts; aber der Herausgeber seiner Werke, der berühmte Dr. Swift sagt, die Franzosen hätten, ehe sie sich zur Bezahlung verstehen wollen, als einen Präliminarartikel verlanget, der König sollte sich anheischig machen, niemals über 8,000 Mann regelmäßige Truppen in seinen drey Königreichen zu halten. Karl brach voll Hitze aus: „Codsfish! (das war sein ge-

„wöhn-

„wöhnlicher Fluch) denkt mein Bruder von „Frankreich mir so zu dienen? Sind alle seine „Versprechungen, mich zum unumschränkten „Herrn meines Volks zu machen, darauf hin„aus gelaufen? oder meynt er, daß das eine „Sache sey, die sich mit acht tausend Mann „thun läßt?"

Van Bevening war der holländische Gesandte zu Nimwegen, ein Mann, der bey den Staaten in großem Ansehen stand. Er wünschte den Frieden sehr, und war versichert, daß der Widerwillen des Königs, und die Eifersucht des Parlaments auf ewig die Hoffnung der Alliirten auf einen Beystand von England betrügen würden. Er bekam Befehle, sich zu dem Könige von Frankreich nach Ghent zu begeben, die Bedingungen eines allgemeinen Friedens zu verabreden, und einen Waffenstillstand auf sechs Wochen zu bewirken. Die verabredeten Bedingungen waren für Spanien weit schlechter, als diejenigen, welche der König und der Prinz von Oranien zum Grunde gelegt hatten. Es sollten ihnen sechs Städte, worunter einige von keiner Wichtigkeit waren, zurück gegeben werden: Ypern, Conde, Valenciennes, und Tournay, welche die vornehmste Stärke der Gränze ausmachten, sollte Frankreich behalten.

In

In England entstand ein großes Murren, als man vernahm, daß Flandern in einem so vertheidigungslosen Stande gelassen werden sollte. Die vornehmsten Klagen trafen den König, der anfänglich durch seinen Beytritt, hernach durch seine Gunst, und zuletzt durch seine Langsamkeit Frankreich zu einer so ungemeinen Größe erhoben hätte, daß es aller Freyheit von ganz Europa drohete. Karl, mißvergnügt über diese Beschuldigungen, voll Besorgniß wegen der Folge, des Verlustes der Liebe seiner Unterthanen, und vielleicht auch entrüstet über den geheimen von Frankreich vorgeschlagenen Artikel, fieng an, herzlich den Krieg zu wünschen, welcher ihm, wie er hoffte, seine alte Liebe wieder gewinnen würde.

Es erbot sich eine sehr unverhoffte Gelegenheit, diese neue Gesinnungen zu entdecken. Als die Gesandten zu Nimwegen über die Bedingungen eines allgemeinen Friedens rathschlagten, fragte der Marquis von Balbaces, der spanische Abgesandte, die Gesandten Frankreichs, wenn Frankreich die sechs Städte in Flandern wieder zurück zu geben gedächte? Sie trugen kein Bedenken, sich zu erklären, da der König, ihr Herr, verbunden wäre, dafür zu sorgen, daß den

Schwe-

Schweden alles, was sie in dem Kriege verlohren hätten, völlig ersetzet würde, so könnte er diese Städte nicht eher räumen, bis diese Krone befriediget wäre; und die Zurückbehaltung dieser Städte wäre das einzige Mittel, die nordischen Prinzen zu zwingen, daß sie den Frieden annähmen.

Die Staaten gaben dem Könige sogleich Nachricht von einer Foderung, die so gefährliche Folgen nach sich ziehen konnte. Der König gerieth zugleich in Verwunderung und Zorn. Sogleich sandte er den Temple zu den Staaten, um mit ihnen nachdrückliche Maaßregeln zu treffen, wie man sich Frankreich widersetzen wollte. Temple schloß in sechs Tagen (den 16ten Junius) einen Tractat, vermöge dessen Ludewig sich in sechszehn Tagen von Stund an erklären sollte, daß er die Städte augenblicklich räumen wollte: wenn er sich weigerte, so sollte Holland den Krieg fortsetzen, und England sollte ihm, mit Verbindung aller Alliirten, den Krieg erklären.

Alle diese kriegerischen Anschläge wurden von dem Parlamente, bey dem sogar die französischen Minister Intriguen spielen sollten, so wenig unterstützet, daß die Gemeinen ihre alte Eifersucht gegen den König erneuerten, und vorschlugen,

daß

daß die Armee gleich abgedanket werden möchte. Der König stellte ihnen in einer Message die Gefahr vor, sie zu entwaffnen, ehe der Frieden geschlossen wäre; und empfahl es ihrer Ueberlegung, ob er wohl mit Ehren seine Truppen aus den Städten in Flandern zurück nehmen könnte, die sich unter seinen Schutz gegeben, und itzt keine andre Hülfe hätten. Die Gemeinen ließen sich gefallen, die Zeit in Ansehung dieser Truppen zu verlängern. In der That ließ sich alles in Europa zum Krieg an. Frankreich hatte sich ausdrücklich erkläret, daß es die Städte nicht eher räumen wollte, bis Schweden das Seinige empfangen hätte; und es schien itzt durch die Ehre gezwungen zu seyn, diese Erklärung zu behaupten. Spanien und das Reich, äußerst mißvergnügt über die ihm von Holland aufgelegten Friedensbedingungen, sah mit Vergnügen die Hoffnung einer mächtigen Unterstützung, welche ihnen die neuen Entschließungen Karls versprachen. Holland selbst, durch den Prinzen von Oranien und seine Parten aufgemuntert, sah es nicht ungern, daß der Krieg mit größerer Gleichheit wieder angefangen würde: die alliirte Armee rückte unter diesem Prinzen damals vor Mons, welches von den Franzosen eingeschlossen war. Ein

an=

ansehnliches Corps von Engländern unter dem Herzoge von Monmouth stund bereit, zu ihm zu stoßen.

Karl brachte meistens seine Zeit in den Zimmern des Frauenzimmers, und vornehmlich bey der Herzoginn von Portsmouth zu; wo er, unter andrer Gesellschaft, auch oftmals den Barillon, den französischen Gesandten, einen Mann von sehr feinem Umgange vorfand, welcher an allem Vergnügen dieses ruhmlosen, aber angenehmen Monarchen, Theil nahm. Die Reizungen dieses müßigen und angenehmen Lebens machten eben so sehr, als die Stärke einer Liebe und Begierde nach Vergnügen, daß Karl sich in den letzten Jahren seines Lebens bey seinen Geliebten aufhielt. Durch die Vorstellung des Barillon und der Herzoginn von Portsmouth, ließ sich der König zu einem Befehle bewegen, welcher auf einmal die ganze Gestalt von Europa veränderte. Es wurde ein gewisser du Cros, ein französischer Flüchtling und Mönch, zum Temple gesandt, um ihm zu sagen, daß er sich zu dem schwedischen Gesandten wenden, und ihn bereden möchte, daß er auf den von Frankreich gefoderten Bedindungen nicht bestehen, sondern diese Interessen von Schweden einem allgemeinem Frieden

auf-

aufopfern möchte. Dü Cros, welcher unter der Hand von dem Barillon Instructionen bekommen hatte, machte in Holland allenthalben die Commißion bekannt, die ihm anvertrauet war; und jedermann wurde beunruhiget. Man glaubte, daß die plötzliche Entschließung Karls zum Kriege eben so geschwind wieder vergangen wäre; und daß man in England gar keinen standhaften Entschluß fassen könnte. Als der König nachmals den Temple wieder sah, nahm er diese wichtige Sache auf einen lustigen Fuß, und sagte mit Lachen, „der Schelm dü Cros hätte ihnen allen eine Nase „gedrehet.„

Inzwischen giengen die Unterhandlungen zu Nimwegen noch fort; und die französischen Gesandten zogen die Zeit in die Länge, bis an den Morgen des entscheidenden Tages, wo es nach dem letzten Tractat zwischen Englang und Holland ausgemacht werden sollte, ob in der Christenheit ein geschwinder Friede oder ein langer Krieg statt finden sollte. Zu der Zeit (den 1ten August) kamen die französischen Gesandten zu dem van Bevaning, und sagten ihm, sie hätten Befehle bekommen, die Räumung der Städte zu bewilligen, und den Frieden sogleich zu schließen und zu zeichnen. Van Bewening hätte nicht darein

willigen dürfen, weil es nun unmöglich war, die Einwilligung und den Beytritt Spaniens zu erhalten; aber er hatte von der Wankelmüthigkeit in England einen so richtigen Begriff gefaßt, und war durch die letzte Vollmacht des dů Cros zu sehr beunruhiget worden, daß er es für ein Glück für die Republik hielt, auf alle Bedingungen einen gefährlichen Krieg zu endigen, worinn sie sich eines sehr schlechten Beystandes gewärtigen mußte. Die Schriften wurden sogleich aufgesetzet, und von den französischen und holländischen Ministern in der Nacht zwischen eilf und zwölf Uhr gezeichnet. Durch diesen Tractat behielt Frankreich die Franchecomte, nebst Cambray, Aire, St. Omer, Valenciennes, Tournay, Ypern, Bouchaine, Cassel, u. a. m.; und Spanien bekam nur Charleroy, Courtray, Oudenarde, Athe, Ghent und Limburg zurück.

Am folgenden Tage bekam Temple aus England einen Expressen, welcher die Ratification des neulich mit den Staaten geschlossenen Tractates, nebst Befehlen brachte, sogleich zur Auswechselung derselben zu schreiten. Karl war itzt wieder auf seine vorige Neigung, Krieg mit Frankreich zu haben, zurück gefallen.

Die Gesandten der Alliirten zu Nimwegen beklagten sich sehr über den van Bevening; und vornehmlich die Gesandten von Brandenburg und Dännemark, deren Herren nach dem Tractat alle ihre Eroberungen wieder zurück geben mußten. Die Minister von Spanien und vom Kaiser waren mürrisch und verdrießlich; und alle Welt erwartete, daß die Staaten durch das beständige Anhalten und Bitten von England sich würden ermuntern lassen, den Tractat ihres Gesandten zu verwerfen, und den Krieg wieder anzufangen. Der Prinz von Oranien that so gar einen außerordentlichen Schritt, um sie zu diesem Entschluß zu bewegen, oder vielleicht auch, um sein Mißvergnügen oder seinen Zorn auszulassen. Er griff an dem Tage, da der Frieden zu Nimwegen schon gezeichnet war, zu St. Denis bey Mons die französische Armee an, und gewann einigen Vortheil über den Luxenburg, welcher sich auf den geschlossenen Tractat verließ, und den Krieg für geendiget hielt. Der Prinz wußte, wenigstens hatte er Grund zu glauben, daß der Friede gezeichnet wäre, ob es ihm gleich nicht förmlich berichtet war; und er opferte hier muthwillig, ohne einen gehörigen Bewegungsgrund, das Leben so vieler tapfern Leute an beyden Seiten auf, welche

in dieser scharfen und so wohl streitig gemachten Action blieben.

Hyde wurde zu den Staaten übersandt, um sie zu bereden, daß sie den Tractat des von Bevening nicht annehmen möchten; und der König versprach, daß England, wenn es sich auf Holland verlassen könnte, den Krieg wider Frankreich sogleich erklären, und ihn so lange fortsetzen wollte, bis Frankreich sich zu bessern Bedingungen verstehen würde. Karl ließ es itzt nicht bey bloßen Worten bewenden. Er ließ seine Armee in der Eile nach Flandern einschiffen, und alle seine Zurüstungen hatten ein feindliches Aussehen. Aber die Staaten waren schon zu oft betrogen worden, als daß sie ihm noch einmal sollten getrauet haben. Sie nahmen den zu Nimwegen gezeichneten Tractat an; und alle übrigen Mächte von Europa wurden, nach vielem Murren und Mißvergnügen, endlich genöthiget, sich die ihnen vorgeschriebenen Bedingungen gefallen zu lassen.

Ludewig hatte nun den Gipfel derjenigen Höhe erreichet, den der Ehrgeiz nur erreichen kann. Seine Minister und Unterhändler übertrafen alle andre in Europa im Cabinet so sehr, als seine Generale und Armeen an Erfahrenheit im Felde

ihre Gegner. Er hatte wider eine Allianz der größten Potentaten in Europa einen glücklichen Krieg geführt; er hatte große Eroberungen gemacht, und sein Gebiethe an allen Seiten erweitert: endlich hatte er einen vortheilhaften Frieden geschlossen, worinn er Gesetze vorschrieb. Die Alliirten waren wider einander so sehr erbittert, daß sie, wahrscheinlicher Weise, nicht so bald wieder in ein Bündniß zusammen treten konnten. Und so hatte er einige Jahre hindurch in der That die nahe Hoffnung, eine Monarchie in Europa aufzurichten, und ein größeres Reich zu haben, als Karl der Große, ja vielleicht ein Reich, so groß, wie des alten Roms. Wäre England viel länger in diesem Zustande und unter einer gleichen Regierung geblieben, so kann man sich nicht wohl vorstellen, daß seine Absicht ihm hätte fehlschlagen können.

So wie diese Umstände die Franzosen empor brachten, eben so erregten sie unter den Engländern Unwillen. Ihre Feindseligkeit, durch Schrecken rege gemacht, gieng gegen diese wetteifernde Nation sehr weit. Sie glaubten, Karl hätte, anstatt in den Händeln von Europa einen Schiedsrichter vorzustellen, seiner eigenen Ehre und seinem Vortheil zuwider, bloß nach dem Willen des

allgemeinen Feindes gehandelt, und in allen seinen Verfahren entweder gar kein Projekt gehabt, oder doch ein höchst sträfliches und verderbliches. Indem Spanien, Holland, der Kaiser, die Prinzen von Deutschland laut gerufen hätten, sie zum Siege und zur Freyheit anzuführen; indem sie sich alle verbunden hätten, dieses Land zu einer noch rühmlichern Stellung zu erheben, als es jemals vorher gehabt hätte; hätte sein König aus niedrigen, gelbsüchtigen Absichten, seine Allianz unter der Hand an den Ludewig verkauft, und sich durch Bestechung zu einem Interesse verleiten lassen, welches dem Vortheil seines Volks wäre gänzlich zuwider gewesen. Seine thätigen Entwürfe in Verbindung mit Frankreich wären höchst schädlich gewesen; seine Neutralität sey eben so schmählich; und das mißtrauische, widerspänstige Verfahren des Parlaments, so gefährlich es an sich selbst sey, wäre das einzige Mittel gegen so viele größere Uebel, womit die Nation durch die übel berathenen Anschläge des Königs so nahe bedrohet würde. Das waren die Gesinnungen der Nation beym Schlusse des nimwegischen Friedens: und diese Gesinnungen veranlasseten sehr natürlich die Begebenheiten, welche darauf folgten.

Wir müssen itzt zu den Angelegenheiten von Schottland zurück kehren, welches wir nach der Unterdrückung des Aufstandes im Jahre 1666 in einiger Unordnung verlassen haben. Der König, welcher sich damals bemühete, sich bey dem Volke in England beliebt zu machen, nahm in Schottland gleiche Maaßregeln an, und übergab die Regierung vornehmlich in den Händen des Tweddale und des Ritters Robert Murray, Männer, welche Klugheit und Mäßigung besaßen. Diese Minister bemüheten sich hauptsächlich, die Religionsstreitigkeiten beyzulegen, welche sehr weit giengen, und für welche noch keine neuere Nation, außer den Holländern, ein gehöriges Mittel gefunden hatte. Da die Strenge und der Zwang in Schottland nichts verfiengen, so versuchte man das Mittel einer **Vereinigung**; vermöge dessen die Gewalt der Bischöfe großentheils verringert, ihre verneinende Stimme in den Kirchengerichten abgeschafft, und ihnen wenig mehr gelassen werden sollte, als das Recht des Vorrangs unter den Presbytern. Aber die Eiferer bezeigten ein großes Mißtrauen gegen diesen Entwurf. Sie erinnerten sich, daß der König Jakob so stufenweise das Episcopat eingeführet hätte. Sie besorgten, wenn sich die Ohren und Augen der Nation erst einmal

an den Namen und die Tracht der Bischöfe gewöhnet hätten, daß alsdann die ganze Macht der Amtsverrichtung bald nachfolgen würde: sie hielten die geringste Gemeinschaft mit ungesetzlichen und antichristlichen Gebräuchen für gefährlich und sträflich: berühre nicht, schmecke nicht, habe keine Gemeinschaft, so riefen sie einander zu: und die Minister des Königs sahen zuletzt ein, daß die Würde der Regierung entehrt würde, wenn sie Vorschläge thäten, welche die Mißvergnügten niemals annehmen würden.

Hiernächst versuchten sie eine Indulgenz. Diejenigen von den abgesetzten Predigern, welche beym Volke am beliebtesten waren, wurden in erledigte Kirchen eingesetzt, ohne, daß von ihnen verlangt wurde, sich der eingeführten Religion zu unterwerfen; und die übrigen bekamen Gehalte von zwanzig Pfund jährlich, bis sie anders versorgt werden konnten. Diese letzten wollten die Gabe des Königs nicht annehmen, und sahen sie für Bestechungen an, damit sie ein sträfliches Stillschweigen beobachten möchten. So gar die ersten bereuten nachher ihre Gefälligkeit. Das Volk, welches gewohnt war, sie auf ihre Obern schmälen, und wie sie es nannten, für die Zeiten predigen zu hören, hielt ihre Reden für matt und

geistlos, da sie diese Verzierungen nicht hatten. Es glaubte, sie hätten wegen ihrer Unterwerfung, welche es Kleinmuth nannte, ihre vorigen Gnadengaben verlohren. Es nannte sie nicht mehr Diener Christi, sondern **Curaten des Königs**; so wie es die Geistlichen der eingeführten Kirche gemeiniglich **Curaten der Bischöfe** nannte. Die Priester nahmen im kurzen ihre vorige Gewohnheit wieder an, wodurch sie ihre vorige Herrschaft über die Gemüther der Nation wieder zu erlangen hofften; einen Vorrang, den niemand, der ihn einmal besessen hat, gern wieder verlieret. Die Zusammenkünfte wurden in dem Westlichen täglich häufiger: die Geistlichen der eingeführten Kirche wurden beschimpft, die Gesetze wurden aus der Acht gelassen; die Covenanter kamen so gar täglich bewaffnet zu den Plätzen ihres Gottesdienstes, und ob sie gleich nach ihrem Gottesdienste gemeiniglich auseinander giengen, so wurde doch die Regierung mit Recht beunruhiget, da sie sah, daß Leute, welche sich durch ihre aufrührische Lehrer so gänzlich beherrschen ließen, so verwegen waren, der königlichen Gewalt Trotz zu biethen, und sich in Zeiten des vollkommensten Friedens in kriegerische Verfassung zu setzen.

Man

Man siehet leicht, daß sich hier in dem politischen Körper eine sehr gefährliche und eingewurzelte Krankheit befand; und die Regierung hatte alle Mittel versucht, sie zu verbessern, nur das einzige Wahre nicht. Eine unumschränkte Duldung ist das einzige Mittel, wenn Secten sich ausgebreitet haben, und vest eingewurzelt sind, ihren andächtigen Eifer einzuschränken, und der bürgerlichen Einigkeit einen Vorzug vor den Unterscheidungen der Religionen zu verschaffen. Weil aber die Wirkungen dieses Mittels gemeiniglich sehr langsam, und anfänglich sehr unmerklich sind; so pflegen gemeine Staatsverständige aus diesem Grunde zu geschwindern und gefährlichern Mitteln zu greifen. Man bemerke auch, daß diese Nonconformisten in Schottland, weder eine Duldung anbothen, noch verlangten; sondern eine gänzliche Uebermacht und die Ausübung der äußersten Strenge foderten. Die Covenant, welche sie anbeteten, war eine verfolgende und aufrühriſche Verschwörung; und die Regierung, anstatt ihnen wie Wahnsinnigen zu begegnen, welche man besänftigen, liebkosen, und durch List zur Ruhe bringen sollte, hielt sich berechtiget, einen strengen Gehorsam zu verlangen, und wollte sich so gar aus einer falsch

verstandenen Politik an denen Irrgläubigen erholen, welche aus einem Geist der Schwärmerey gefehlet hatten.

Unter diesen Unruhen wurde zu Edimburg ein neues Parlament versammelt i); und Lauderdale wurde als Commissär dahin gesandt. Eifrige Presbyterianer, welche vornehmlich von der Liebe der Freyheit eingenommen waren, wurden zu genau beobachtet, als daß sie sich den Maaßregeln der Regierung hätten widersetzen können, und noch zur Zeit lief der Strom sehr für die Monarchie. Der Bevollmächtigte hatte so vielen Einfluß, daß er zwey Acten durchbrachte, welche für die bürgerlichen und Kirchenfreyheiten des Königreichs von der größten Wichtigkeit waren. Vermöge der ersten wurde erkläret, daß die Bestimmung aller Dinge in Ansehung der äußerlichen Kirchenregierung ein Recht der Krone wäre: daß alles, was die Kirchenversammlung, ihre Sachen oder ihre Personen beträfe, nach solchen Verfügungen, als der König seinem Geheimdenrathe zufertigen würde, eingerichtet werden müßte: und daß diejenigen Verordnungen, welche dieser Rath bekannt machen würde, die Kraft der Gesetze hätten. Die andre Acte betraf die

i) Den 19ten October 1669.

die Landmiliz, welche der König vor zwey Jahren auf eigne Gewalt statt der abgedankten Armee eingeführet hatte. Durch diese Acte wurde die Miliz auf 22,000 Mann gesetzt, welche beständig in Waffen seyn, und regelmäßig in Kriegszucht gehalten werden sollten. Ferner wurde befohlen, daß diese Truppen in Bereitschaft gehalten werden sollten, aus jedweder Ursache, worinn die Gewalt, die Macht, oder die Größe des Königs betroffen wäre, in England, Irrland, oder in jedweden Theil der Gebiethe des Königs einzurücken, so bald sie Befehle, nicht von dem Könige, sondern von dem Geheimdenrathe in Schottland erhielten.

Lauderdale rühmte sich seiner Dienste, daß er diese beyden Gesetze durchgetrieben hätte, ungemein; durch das erste war der König ein unumschränkter Herr über die Kirche geworden, und konnte, so bald es ihm gefiel, so gar durch ein Edict die katholische Religion in Schottland wieder einführen: durch das andre fand er auf seinen Wink eine mächtige Armee in Bereitschaft: er hatte so gar den Vortheil, daß er seine Befehle unter dem Namen des Geheimdenraths verstecken konnte; und wenn ihm sein Unternehmen fehlschlug, so konnte er bey dem englischen

Parla-

Parlamente seine Aufführung unter diesem Vorwande rechtfertigen. Aber so angenehm diese Gesetze dem Könige waren, so sehr beunruhigten sie die englischen Gemeinen, und waren die vornehmste Ursache, warum sie den Lauderdale mit einer doppelten Heftigkeit angriffen. Doch diese Angriffe machten sein Interesse bey dem Könige nur noch sicherer; und ob es gleich wahrscheinlich ist, daß die schottländische Miliz während der Spaltung in diesem Königreiche, wenn die Sachen aufs äußerste gekommen wären, wider England nur sehr geringe Dienste gethan haben würde; so hielt doch Karl den bloßen Credit auf dieselbe für eine ansehnliche Unterstützung seiner Gewalt: und Lauderdale wurde nach und nach der erste, oder vielmehr der einzige Minister für Schottland. Die natürliche Nachläßigkeit des Königs bewegte ihn, sein völliges Vertrauen auf einen Mann zu setzen, welcher die königliche Gewalt vergrößert hatte; und noch geneigt war, sie gänzlich unumschränkt zu machen.

In einer nachfolgenden Sitzung eben dieses Parlaments k) wurde ein hartes Gesetz wider die geheimen Zusammenkünfte gegeben. Sowohl den

k) Den 28ten Julius 1670.

den Predigern als Zuhörern wurden zu Grunde richtende Geldstrafen aufgelegt, wenn sie auch nur in ihren Häusern zusammen kamen; kamen sie aber im Felde zusammen, so hatten sie Todesstrafe und Verlust ihrer Güter zu besorgen; jedwedem, welcher diese Verbrechen ergreifen würde, wurden 400 Pfund schottländischen Geldes versprochen; und sie waren straflos bey jedem Morde, den sie in der Ausübung eines solchen Unternehmens begehen würden. Und weil es schwer war, Zeugen von diesen Zusammenkünften zu erhalten, so zahlreich sie auch seyn mochten, so wurde ein andres Gesetz gegeben, daß ein jeder, der von dem Staatsrathe befragt würde, und nicht eidlich aussagen wollte, mit einer willkührlichen Strafe, Gefängniß oder Verbannung zu den Pflanzungen belegt werden sollte. So macht sich jedwede Verfolgung natürlicher, oder vielmehr nothwendiger Weise, sowohl aller Ungerechtigkeiten, als Härte der Inquisition schuldig. Was ein großer Theil der Gesellschaft für ihre Pflicht und Ehre hält, und die übrigen mit Mitleiden und Nachsicht anzusehen geneigt sind, das kann durch kein andres Mittel solchen harten Strafen unterworfen werden, welche die natürlichen Empfindungen der

Menschen bloß den schwärzesten Verbrechen bestimmen.

Obgleich Lauderdale in dem Parlamente diese geschwinde Bereitwilligkeit fand, so warf sich doch wider ihn eine Partey auf, an deren Spitze der Herzog Hamilton stand. In der folgenden Sitzung 1) war diese Partey ansehnlich geworden; und viele waren sowohl über den Trotz des Lauderdale, als über die Beschwerden verdrießlich, welche das Publicum ausstehen mußte. Das erste Parlament in dieser Regierung hatte angenommen, daß die Anordnung alles ausländischen Handels ein Zweig der königlichen Vorrechte wäre. Zufolge dieser wichtigen Einräumung hatte der König durch eine Acte des Staatsraths die Einfuhr des Brandeweins und aller starken Getränke verboten; und die Ausübung dieses Edictes dem Lord Elphinstone, einem Verwandten des Lauderdale, anvertrauet worden. Elphinstone machte von dieser Vollmacht keinen andern Gebrauch, als daß er den Kaufleuten Freyheiten verkaufte, ein Mittel, wodurch er selbst große Summen gewann, aber mit dem Verluste des königlichen Einkommens und des Reichs. Er hatte gleichfalls dem Lord Kincar-

1) Den 11ten Junius 1673.

Kincardine ein Monopolium mit dem Salze bewilliget; und dem Ritter John Nicolson war eine neue Auflage auf den Toback zum Geschenke verliehen, zu seinem und einiger Freunde des Lauderdale Vortheil. Als man sich über diese Beschwerden beklagte, wollte der Bevollmächtigte, um alle Untersuchungen des Parlaments zu verhüten, sie lieber im Geheimdenrathe wieder gut machen, und zog also die drey Patente, worüber geklagt wurde, wieder ein. Als man aber andrer Beschwerden gedachte, und das Parlament sich vornahm, eine allgemeine Vorstellung des Zustandes des Königreichs zu machen; so setzte ihm Lauderdale die Artikelherren entgegen, und sagte, ohne dieser Einwilligung könnte kein Vorschlag angenommen werden. Itzt wurde die Nation überführet, wie unvorsichtig es gewesen war, diese Verfassung wieder einzuführen, welche alle Nationalversammlungen zur Abstellung der Beschwerden gewisser maaßen unnütz machte.

Hamilton, Tweddale und andre giengen nach London, und wandten sich an den König, der allein die Mißbräuche der Regierung des Lauderdale verbessern konnte. Aber so gar ihre Klagen über ihn konnten gefährlich seyn;

und

und der Wahrheit war aller Zutritt zu dem Throne durch das lächerliche Gesetz wider bösen Leumuth machen versperret: ein Gesetz, welches von den alten Edelleuten erpresset zu seyn schien, damit sie ihre Tiranney und Unterdrückung schützen möchten. Die mißvergnügten Schottländer brauchten also in ihren Vorstellungen bey dem Könige große Vorsicht; allein sie erhielten keine Erstattung; Karl überhäufte sie mit Liebkosungen, und ließ dem Lauderdale seine Gewalt.

Er bediente sich dieser Gewalt auf eine sehr schlechte, wenigstens auf eine sehr harte Art. Der Geheimderath vertrieb zwölf angesehene Leute, oder Adeliche aus ihren Häusern m), und durch einen Befehl, den man in Europa allenthalben für ungemein willkührlich, und selbst in Asien für tirannisch gehalten haben würde, wurden diese Häuser in Wachtplätze verwandelt, wodurch die geheimen Zusammenkünfte gestöret werden sollten. Man gab vor, die Nation befände sich dieser gottesdienstlichen Versammlung wegen wirklich in einem Zustande des Krieges; und der König hatte, vermöge eines alten Gesetzes, bey solchen Vorfällen die Macht in allen Häusern,

m) Im Jahr 1675.

Häusern, wo er es für gut befand, eine Besatzung zu legen.

Wir würden kein Ende finden, wenn wir alle Verfügungen der Gewaltthätigkeit und eigenwilligen Macht, welche Lauderdale in seiner Regierung ausübte, erzählen wollten. Es wurden alle Rechtsgelehrte aus dem Gerichte verwiesen, ja auf Befehl des Königs zwölf Meilen von Edimburg verbannet; und auf diese Weise war alle Gerechtigkeit in diesem Königreiche ein Jahr lang aufgehoben; bis diese Rechtsgelehrte sich verstanden, es für ihre Meynung zu erklären, daß alle Appellation ans Parlament widergesetzlich wäre. Man verschaffte einen Brief von dem Könige, vermöge dessen zwölf von den vornehmsten Obrigkeiten in Edimburg abgesetzt, und für unfähig erkläret wurden, ein öffentliches Amt zu bekleiden, bloß, weil sie dem Lauderdale nicht hatten gefällig seyn wollen. Die Bürgerschaften in Schottland haben die Freyheit, alle Jahre einmal Deputirte zu versammeln, um über den Zustand des Handels zu rathschlagen, und zu dessen Einrichtung Verfügungen zu treffen. In dieser Zusammenkunft wurde beschlossen, daß man sich in einer Bittschrift über einige neue Gesetze, welche den Handel be-

einträchtigten, beklagen, und den König bitten wollte, daß er seinen Bevollmächtigten in der nächsten Sitzung des Parlaments befehligen möchte, in die Widerrufung derselbigen zu willigen. Für diese Vermessenheit, wie man es nannte, wurden verschiedene Glieder bestrafet und gefangen gesetzt. Ein gewisses Mitglied des Parlaments, mit Namen More, hatte in dem Hause vorgeschlagen, daß man so, wie in dem englischen Parlament, keine Bill paßiren sollte, wenn sie nicht dreymal verlesen wäre; wegen dieser vorgegebenen Beleidigung wurde er von dem Bevollmächtigten sogleich ins Gefängniß gesetzt.

Die Privataufführung des Lauderdale war eben so trotzig und beleidigend, als seine öffentliche Verwaltung gewaltsam und tirannisch war. Die Gerechtigkeit war durchaus durch seine Partheylichkeit und Eigennutz aufgehoben; und durch die große Gewinnsucht des Herzogs, und noch mehr der Herzoginn, wurden alle Bedienungen und Gnaden öffentlich feil gestellt. Niemanden wurde der Zutritt zum Throne erlaubt, als dem, dem er günstig war; und man konnte wider seine mannichfaltigen Unterdrückungen kein Gegenmittel hoffen oder erfinden. Die Sache des Mitchel

zeiget,

zeiget, daß dieser Minister eben so wenig Glauben und Ehre, al Gelindigkeit und Gerechtigkeit besaß.

Dieser unglückliche Mitchel war im höchsten Grade ein Schwärmer, und hatte den Entschluß gefaßt, den Erzbischof von St. Andrews, Sharpe, der sich durch seine vormalige Abtrünnigkeit und durch seine nachmalige Strenge bey allen, insonderheit bey den Covenantern, höchst verhaßt gemacht hatte, zu ermorden. Im Jahre 1668 schoß Mitchel aus einer Pistole nach dem Primas, als er in seiner Kutsche saß; aber der Bischof von Orkney, der in die Kutsche stieg, streckte eben seinen Arm aus, welcher die Kugel auffieng, und sehr beschädigt wurde. Dieses geschah in der Hauptstraße der Stadt; aber der Erzbischof wurde von allen so sehr verfluchet, daß man den Mörder ungehindert fortgehen ließ; und nachdem er durch eine bis zwey Straßen gegangen war, und seine Perücke, wodurch er sich entstellet, weggeworfen hatte, ließ er sich wieder öffentlich sehen, und niemand hatte Verdacht auf ihn. Einige Jahre nachher bemerkte Sharpe einen Mann, der ihn sehr stark ansah; und weil er immer besorgt war, daß man noch einmal einen Mord versuchen möchte, so befahl er,

ihn zu ergreifen, und zu untersuchen. Man fand zwey sehr scharf geladene Pistolen bey ihm; und weil er itzt schloß, daß er eben der Mann wäre, welcher den vorigen Versuch gewagt hatte, so versprach er ihm, daß er ihn ohne alle Strafe loslassen wollte, wenn er sein Verbrechen gestünde. Mitchel war so leichtgläubig, ihm zu trauen; wurde aber von dem treulosen Primas sogleich vor den Staatsrath geführet. Der Staatsrath, der keinen Beweis wider ihn hatte, aber den ganzen Anhang der Covenanter in dieses Verbrechen einzuflechten hoffte, erneuerte sehr feyerlich das Versprechen der Gnade, wenn er alles entdecken wollte; und fand zu seinem großen Verdruß, daß nur eine einzige Person, die itzt todt war, um seinen mörderischen Entschluß gewußt hatte. Mitchel wurde hierauf vor ein Judicaturgericht gefodert, wo er noch einmal bekennen sollte; allein, weil er befürchtete, daß man ihn, ob ihm gleich in Ansehung des Lebens Gnade versprochen war, doch auf andre Art am Leibe strafen möchte, so wollte er nicht bekennen; und wurde ins Gefängniß zurück geschickt. Hiernächst wurde er von dem Geheimdenrath verhöret, unter dem Vorwande, daß er in dem Aufstande zu Pentland

mit

mit begriffen sey; und ob man gleich keinen Beweis wider ihn aufweisen konnte, so wurde er doch auf die Folter gebracht, und wider alle offenbare Grundsätze der Billigkeit gezwungen, sich selbst anzuklagen. Er stund die Folter mit ausnehmender Standhaftigkeit aus, und läugnete beständig ein Verbrechen, dessen er, wie man glaubet, in der That nicht schuldig war. Anstatt seine Freyheit zu erhalten, wurde er zu dem Baß, einem sehr hohen Fels, der im Meere liegt, gesandt; hier hatte man damals ein Staatsgefängniß angelegt, welches mit unglücklichen Covenantern besetzet war. Hier blieb er in großem Elende, in schweren Ketten, bis an das Jahr 1677, wo man sich entschloß, durch einige neue Exempel die verfolgten, aber hartnäckigen Enthusiasten noch einmal in Schrecken zu setzen. Itzt wurde Mitchel vor ein Judicaturgericht gebracht, und wegen eines vorgehabten Mordes an einem Erzbischof und Geheimdenrath verhöret. Man führte sein voriges Bekenntniß wider ihn an, und bewies es durch das Zeugniß des Herzogs von Lauderdale, als Bevollmächtigten des Lords Hatton, seines Bruders und Großschatzmeisters, des Kanzlers Grafen von Rothes, und des Primas selbst. Mitchel

behauptete, der Geheimderath sey kein Judicaturgericht, und ein Bekenntniß vor diesem wäre kein gerichtliches, und berief sich außerdem auch darauf, daß man ihn durch ein feyerliches Versprechen der Gnade zu diesem Bekenntniß gebracht hätte. Die vier Geheimderäthe läugneten eidlich, daß sie ihm jemals dergleichen versprochen hätten. Der Gefangene verlangte darauf, daß das Buch des Geheimdenraths in dem Gerichte möchte aufgewiesen werden; und erboth sich sogar, daß die Abschrift von dem Verfahren dieses Tages gelesen werden möchte; aber die Geheimdenräthe behaupteten, wenn sie einen Eid gethan hätten, so könnte kein weiterer Beweis mehr Statt finden, und die Bücher des Geheimdenrathes faßten Geheimnisse des Königs in sich, welche auf keine Weise dürften bekannt gemacht werden. Vermuthlich dachten sie nicht daran, indem sie den Eid ablegten, daß der Abschreiber die Versprechung der Gnade in dem Berichte von Mitchels Bekenntnisse abgeschrieben hatte, und daß also der ganze erste Aufsatz von dem Kanzler unterschrieben, und folglich die Beweise ihres Meineides schriftlich verfaßt waren. Obgleich der Gefangene zum Tode verdammet wurde, so war doch Lauderdale noch geneigt,

ihn

ihn zu begnadigen; aber der unbarmherzige Primas drang ernstlich auf seine Hinrichtung, und sagte, wenn Mörder nicht bestrafet würden, so müßte sein Leben beständig in Gefahr seyn. Mitchel wurde also zu Edimburg im Jänner 1678 hingerichtet. Solch ein Gewebe von Grausamkeit und Verrätherey zeigt den Charakter derjenigen Minister, welchen der König die Regierung über Schottland anvertrauet hatte.

Die Regierung des Lauderdale war, außer den Ungerechtigkeiten, welche aus der äußersten Gewaltthätigkeit seiner Gemüthsart entsprangen, und außer den noch größern Ungerechtigkeiten, welche von allen Verfolgungen unzertrennlich sind, noch mit andern Umständen verbunden, die ihn zu strengen und willkührlichen Maaßregeln verleitten. Es sollte eine unumschränkte Regierung eingeführet werden, welche oft bey ihrem Anfange sehr hart ist; und die Tiranney mußte sich aus Mangel an einer Kriegsmacht, unter dem Schein der Gesetze verbergen; eine Situation, welche dieselbe in ihren Bewegungen sehr plump machte, und dadurch, daß sie zur Widersetzung aufmunterte, die Wuth ihrer Unterdrückungen noch weiter trieb.

Anstatt, daß diese Härte wider die geheimen Zusammenkünfte den Geist der Schwärmerey bändigen sollte, hatte sie, wie es meistens geschiehet, denselben in seinen Irrthümern nur noch verstockter gemacht, die Innbrunst des Eifers der Schwärmer vergrößert, sie vester zusammen verbunden, und wider die eingeführte Kirchenregierung sehr verbittert. Die Gemeinen, fast allenthalben in den südlichen, vornehmlich aber in den westlichen Grafschaften, besuchten die geheimen Zusammenkünfte ohne Scheu; und der kleine Adel, ob er sich gleich selbst dieser unerlaubten Plätze des Gottesdienstes meistens enthielt, sah doch dieser Unregelmäßigkeit bey denen, die unter ihm stunden, nach. Um die ersten auf die Seite der Verfolger zu bringen, wurde auf Befehl des Geheimdenraths dem Landadel in den letzten Gegenden eine Verbindung oder ein Contract gegeben, wodurch man ihn nöthigen wollte, für die gute Aufführung seiner Unterthanen zu stehen; und im Fall einer von seinen Vasallen die geheimen Zusammenkünfte besuchte, sollte er eben der Strafe unterworfen seyn, welche man nach dem Gesetze von den Delinquenten fodern konnte. Es war lächerlich, daß man Gesetzen durch willkührliche Contracte

ihre Bestätigung gab; es war unbillig, daß man einen Menschen für die Aufführung eines andern zum Bürgen machte: es war widergesetzlich, daß man Leuten, die gar nichts versehen hatten, so harte Bedingungen auflegte. Aus diesen Ursachen weigerte sich der größte Theil des kleinern Adels, diese Contracte zu unterschreiben; und Lauderdale, ergrimmt über diesen Widerspruch, bemühete sich, ihre Kühnheit durch Mittel zu demüthigen, welche noch ungewöhnlicher und willkührlicher waren.

Das wider die geheimen Zusammenkünfte gegebene Gesetz hatte dieselben Pflanzschulen der Rebellion genannt. Diesen Ausdruck, welcher nichts anders als eine rhetorische Figur war, wollten Lauderdale und der Geheimderath im buchstäblichen Verstande nehmen; und weil in den westlichen Grafschaften viele geheime Zusammenkünfte gehalten wurden, wiewohl in der allergrößesten Ruhe; so gaben sie vor, diese Grafschaften befänden sich in einem Zustande eines wirklichen Krieges, und einer Rebellion. Sie beredeten sich demnach mit einigen Chieftains der Bergländer, ihre Clans, an der Zahl 8,000 Mann, aufzubieten; zu diesen ließen sie die Wachen und die Militz von Angus stoßen; und

sandten sie zusammen auf freye Quartiere in die Länder derer, welche den widergesetzlichen Contract nicht hatten unterzeichnen wollen. Die beschuldigten Grafschaften waren die volkreichsten und reichsten in Schottland; die Bergschotten waren das unordentlichste und ungesitteste Volk. Man kann sich leicht vorstellen, was für eine Verheerung und Verwüstung hierauf erfolgte. Es wurde hier eine Menge, die an keine Kriegszucht gewöhnt, dem Zwange der Gesetze zuwider, in Raub und Gewaltthätigkeit erzogen war, unter Leute ausgelassen, von welchen ihnen gesagt war, daß sie sie für Feinde ihres Prinzen und ihrer Religion anzusehen hätten. Nichts entgieng ihren räuberischen Händen. Die Leute wurden durch Drückungen, und zuweilen durch Martern gezwungen, ihren versteckten Reichthum zu entdecken. Weder Alter, noch Geschlecht, noch Unschuld konnte hier schützen; und der kleine Adel, da er sah, daß sogar auch diejenigen, welche sich am gehorsamsten bequemet, und die Gewährleistung unterschrieben hatten, der Raubsucht dieser Barbaren eben so sehr ausgesetzet waren, bestärkte sich nur noch mehr in dem hartnäckigen Entschlusse, sie nicht zu unterzeichnen. Die Nation erhob ihre Stimme über diese abscheuliche

Miß-

Mißhandlung; und die Bergschotten wurden, nachdem sie vier Monate lang freye Quartiere gehabt hatten, endlich wieder in ihre Gebirge zurück gesandt, beladen mit den Beuten und Flüchen der Westlichen.

Diejenigen, welche sich hatten zwingen lassen, die Gewährleistung zu unterschreiben, konnten sich nicht anders in Sicherheit setzen, als daß sie diejenigen Vasallen, von welchen sie vermutheten, daß sie eine Neigung zu geheimen Zusammenkünften hätten, fortjagten, und dadurch ihre Güter entvölkerten. Um das Elend dieser unglücklichen Vasallen noch zu vergrößern, gab der Geheimderath ein Gesetz, daß kein einziger irgendwo aufgenommen werden, oder eine Wohnung finden sollte, der nicht von dem Prediger seines Kirchspiels einen Beglaubigungsschein aufwiese, daß er sich zu der eingeführten Religion hielte. Damit der Widerspänstige und Verstockte der fernern Verfolgung nicht entgehen möchte, gerieth man noch auf einen neuen Einfall. Nach dem Gesetze von Schottland konnte ein jeder, der vor dem Magistrat erschien, und eidlich aussagte, daß er von einem andern Gefahr zu haben glaubte, wie man es nannte, einen Schein der **Law-burrows** erhalten, ver-

möge dessen der letztere unter Strafe des Gefängnisses und der Verbannung verbunden wurde, Bürgschaft für seine gute Aufführung zu stellen. Lauderdale fiel auf den abgeschmackten Einfall, den König um solche Befehle wider seine Unterthanen anhalten zu lassen. Unter diesem Vorwande wurden diejenigen, welche sich weigerten die Gewährleistungen zu geben, vor den Staatsrath gefodert, wo von ihnen eine Verpflichtung verlanget wurde, unter der Strafe, die Einkünfte von zwey Jahren zu verlieren, daß sie weder selbst die geheimen Zusammenkünfte besuchen, noch ihren Familien oder Vasallen erlauben wollten, diesen ungesetzlichen Versammlungen beyzuwohnen. So fügte man zur Tiranney noch die Chikane; und die Majestät des Königs, anstatt erhoben zu werden, wurde in der That erniedriget; als wenn er nöthig hätte, eben die Sicherheit zu suchen, welche ein Nachbar von dem andern suchen konnte.

Es war ein altes Gesetz, aber doch selten ausgeübt, daß ein Mensch, welcher irgend eines Verbrechens halber angeklagt, und nicht erschienen war, um sich abhören zu lassen, contumaciret, d. i. öffentlich für verbannet erkläret werden konnte; und wer nachmals entweder wegen

gen Geschäfte oder Verwandtschaft, oder auch aus Menschenliebe das Geringste mit ihm zu thun hatte, fiel unter eben die Strafe, welche den Sträflichen selbst nach dem Gesetze aufgelegt werden konnte. Jtzt wurden viele Befehle der Verbannung wider die Zuhörer und Prediger der geheimen Zusammenkünfte ausgefertiget; und durch dieses harte, und so gar ungereimte Gesetz vermehrten sich Verbrechen und Schuld im geometrischen Verhältniß. Wo die Gesetze selbst so gewaltthätig sind, da darf man sich nicht wundern, wenn eine Regierung tirannisch ist.

Damit das Geschrey eines unterdrückten Volks den Thron nicht erreichen möchte; so verbot der Staatsrath unter hohen Strafen, daß keiner vom hohen Adel, oder vom niedrigern, welcher Ländereyen besäße, aus dem Königreiche reisen sollte: ein harter Befehl, vornehmlich, da der König selbst seine Residenz in einem andern Lande hatte! Ungeachtet dieser Acte des Staatsraths reisete erst Cassilis, hernachmals Hamilton und Tweddale nach London, und legten ihre Klagen dem Könige vor. Dieses gewaltthätige Verfahren des Lauderdale war der natürlichen Gemüthsart Karls sehr entgegen; und er gab sogleich Befehl, daß die Gewährleistungen und

Verbahnungsbefehle nicht mehr sollten fortgesetzet werden. Weil er sich aber meistens nicht sehr um das bekümmerte, was von ihm entfernt war, so empfand er auch nicht den gehörigen Zorn wider diejenigen, welche seine Gewalt so gemißbrauchet hatten. So gar in dem Augenblicke, wo er diese drückenden Maaßregeln abschaffte, ließ er sich bereden, sie in einem Briefe, den er an den Geheimdenrath schrieb, gut zu heißen und zu loben. Dieser Beweis des Zutrauens konnte die Hände der Minister stärken; aber der König lief offenbar Gefahr, die Liebe seiner Unterthanen zu verlieren, indem er selbst denen, welche es gern wollten, nicht erlaubte, unter ihm und ihren Unterdruckern einen Unterschied zu machen.

Es wird erzählet n), nachdem Karl alle Vorstellungen wegen der schottländischen Angelegenheiten angehöret, habe er gesagt: „Ich „sehe wohl, daß sich Lauderdale vieler üblen „Sachen wider das Volk von Schottland schul„dig gemacht hat: aber ich kann nicht finden, „daß er in einem Stücke wider mein Interesse „gehandelt hat.„ Ein höchst unwürdiges Sentiment für einen König!

So

n) Burnet.

So lange Hamilton und die andern mißvergnügten Lords abwesend waren; erlaubte der König dem Lauderdale, die Stände in Edimburg zusammen kommen zu lassen. Diese Versammlung verwilligte etwas Geld, lobte überdem die ganze Regierung des Lauderdale, und drückte in ihren Addressen an den König die größte Zufriedenheit aus. Aber diese Beweise der Gefälligkeit hatten in England eine ganz andre Wirkung, als die Stifter derselben erwartet hatten. Alle machten daselbst den Schluß, daß in Schottland so gar schon die Stimme der Freyheit gänzlich unterdrücket wäre; und das durch die Uebermacht der Tiranney die Beschwerden so tief eingewurzelt wären, daß es gefährlich geworden sey, sie nur zu nennen, oder bey dem Prinzen zu klagen, der allein fähig wäre, sie abzustellen. Aus der Sklaverey des benachbarten Königreichs schlossen sie auf die Neigung des Königs zur willkührlichen Gewalt; und wegen der Heftigkeit, womit die höchste Gewalt dort ausgeübt wurde, befürchteten sie das Elend, was sie nach dem Verlust ihrer Freyheit selbst würden erfahren müssen. Wenn Verfolgungen von einer protestantischen Kirche so weit getrieben werden konnten, was hatte man denn nicht von der herr-

schenden

schenden Papisterey zu befürchten, welche immer in allen Zeiten das öffentliche Bekenntniß führte, daß jede entgegengesetzte Secte oder Gemeinde mit Feuer und Schwerd müßte vertilget werden? Und wenn die ersten Schritte zu einer unumschränkten Gewalt so tirannisch waren, wie schrecklich mußte nicht ihre völlige Einführung seyn, wenn alle Furcht vor der Widersetzung endlich durch gedungene Armeen, und alle Empfindungen der Schaam durch eine lange und eingewurzelte Gewohnheit entfernt waren?

Zweytes Kapitel.

Das papistische Complot. Bericht des Oates, und Charakter. Colemans Briefe. Mord des Godfrey. Allgemeine Bestürzung. Das Parlament. Eifer des Parlaments. Bericht des Bedloe. Anklage des Danby. Seine Verhaftung. Aufhebung des langen Parlaments. Sein Charakter. Proceß des Coleman, des Ireland. Neue Wahlen. Der Herzog von Monmouth. Der Herzog von York begiebt sich nach Brüssel. Neues Parlament. Anklage des Danby. Papistisches Complot. Neuer Staatsrath. Einschränkungen eines papistischen Thronfolgers. Ausschließungsbill. Habeas Corpus Bill. Aufschub und Aufhebung des Parlaments. Verhör und Hinrichtung der fünf Jesuiten, und des Langhorne. Wakeman losgesprochen. Zustand der Sachen in Schottland. Schlacht bey Bothwel-Bridge.

Die englische Nation hatte seit dem unglücklichen Bündniß mit Frankreich immer wider den Hof ein heftiges Mißtrauen gefaßt; und

die nachfolgenden Maaßregeln des Königs hatten diese allgemeine Vorurtheile mehr vergrößert, als geheilet. Man argwöhnte in jedem Unternehmen und in jedem Vorgeben eine geheime Absicht: man besorgte, daß eine willkührliche Gewalt und die Papisterey der Endzweck aller Entwürfe seyn möchte: jeder Wink, jedes Gerücht setzte das Volk in Angst und Schrecken: es glaubte, seine Feinde befänden sich mitten unter ihm, und hätten das Vertrauen seines Königs gewonnen. In dieser furchtsamen und argwöhnischen Verfassung wurde es plötzlich durch das Geschrey eines Complots in Schrecken gesetzt. Es wurde aus seinem Schlummer erweckt; und nahm, wie Leute, welche furchtsam sind, und im Finstern gehen, jedweden Schatten für das Gespenst an. Der Schrecken des einen wurde die Quelle des Schreckens für den andern. Und da sich eine allgemeine Furcht ausgebreitet hatte, so verlohren Vernunft, und Gründe, und Verstand, und gemeine Menschenliebe ihren Einfluß über dasselbe. Aus dieser Verfassung der Gemüther müssen wir den Fortgang und den Credit des papistischen Complotes erkären; einen Vorfall, welcher sonst wunderbar und ganz unerklärlich seyn würde.

Den

Den zwölften August redete ein gewisser Kirby, ein Chemist, den Könige an, als er im Park spazierte. „Sire, sagte er, halten Sie „sich zur Gesellschaft: Ihre Feinde haben einen „Anschlag auf Ihr Leben; und sie könnten auf „diesem Spatziergange erschossen werden.„ Als er um die Ursache dieser sonderbaren Rede gefragt wurde, sagte er, zwey Leute, mit Namen Grove und Pickering, hätten sich verpflichtet, den König zu erschießen, und der Leibarzt der Königinn, der Ritter George Wakeman, wollte ihm Gift geben. Diese Nachricht, setzte er hinzu, hätte ihm der Doctor Tongue gegeben, den er, wenn es erlaubt wäre, dem Könige vorstellen wollte. Tongue war ein Geistlicher von der englischen Kirche, und geschäfftiger, unruhiger Mann, voll von Projekten, ohne Verstand. Er überreichte dem Könige Papiere, welche eine Nachricht von einem Complot enthielten, das in drey und vierzig Artikel eingetheilet war; weil der König nicht Zeit hatte, sie durchzulesen, so schickte er sie dem Lord Schatzmeister Danby, und befahl den beyden Angebern, die Sache diesem Minister vorzulegen. Tongue gestand dem Danby, er selbst hätte die Schriften nicht aufgesetzet, sie wären insgeheim unter seine Haus-

thüre gesteckt worden; und ob er gleichwohl eine Muthmassung hätte, so könnte er doch den Verfasser nicht gewiß angeben. Einige Tage hernach kam er wieder, und sagte dem Schatzmeister, er fände, daß seine Muthmassung wahr wäre; der Verfasser dieser Nachricht wäre ihm zwey bis dreymal auf der Straße begegnet, hätte die ganze Sache gestanden, und ihm noch dazu eine umständlichere Nachricht von der Verschwörung gegeben; jedoch mit dem Bedinge, daß er seinen Namen verschweigen sollte; denn er besorgte, daß die Papisten ihn ermorden möchten.

Jtzt suchte man die Nachricht von dem Vorhaben des Grove und Pickering, den König zu erschießen, wieder hervor; und Tongue gab so gar vor, daß sie zu einer gewissen Zeit in dieser Absicht nach Windsor reisen würden. Es wurden Befehle gegeben, sie vest zu nehmen, so bald sie da ankommen würden: aber ob dieser Lärm gleich mehr als einmal erneuert wurde; so wußte doch Tongue beständig nichtswürdige Ursachen zu erfinden, warum sie ihre Ankunft aufgeschoben hätten. Und der König schloß so wohl aus diesen Ausflüchten, als aus der geheimnißvollen und gekünstelten Art, womit diese

Nach-

Nachricht ertheilet wurde, daß sie eine bloße Erdichtung wäre.

Tongue kam hierauf zu dem Schatzmeister, und sagte ihm: es würde diesen Abend ein Paquet Briefe, welche von Jesuiten, die an dem Complot Theil nähmen, geschrieben wären, auf die Post nach Windsor an den Bedingfield, einen Jesuiten und Beichtvater des Herzogs gegeben werden. Als diese Aussage dem Könige hinterbracht wurde, antwortete er, das gedachte Paquet wäre vor einigen Stunden dem Herzoge von dem Bedingfield eingereichet worden; der Herzog hätte gesagt, er vermuthe einen bösen Anschlag gegen sich; die Briefe enthielten Sachen, welche Gefahr droheten, und er wüßte, daß sie nicht von denen Personen geschrieben wären, deren Namen darunter stünden. Dieser Umstand bestärkte den König noch mehr in seinem Unglauben.

Aller Wahrscheinlichkeit nach würde die Sache so hingegangen seyn, wenn nicht der bekümmerte Herzog, da er hörte, daß Priester und Jesuiten, und sogar sein eigner Beichtvater angeklagt worden, gewünschet hätte, daß der Geheimderath die vorgegebene Verschwörung von Grunde aus untersuchen möchte. Man erkundigte sich nach dem Kirby und Tongue, und fand,

daß sie mit dem Titus Oates, demjenigen Manne, welcher dem Tongue die erste Nachricht gegeben haben sollte, in genauer Verbindung lebten. Oates versicherte, die Jesuiten hätten einen Argwohn auf ihn gefaßt; der Provinzial dieses Ordens hätte ihm drey Schläge mit dem Stocke, und eine Ohrfeige gegeben, weil er die Verschwörung entdeckt hätte; und weil er sie behorcht, da sie ihren Vorsatz, ihn noch härter zu strafen, sich unter einander gestanden hätten, so hätte er sich wegbegeben und verborgen gehalten. Man ließ diesen Mann, in dessen Herzen ein Geheimniß verborgen lag, welches das Schicksal des Königs und des Königreichs betraf, in solcher Noth, daß Kirby ihm sein tägliches Brod reichen mußte; und es war ihm ein sehr angenehmer Zufall, als er hörte, daß der Geheimderath endlich geneigt wäre, auf seine Nachricht zu achten. Weil er aber von dem Publico mehr Unterstützung erwartete, als von dem Könige oder seinen Ministern; so fand er es für gut, ehe er dem Staatsrath vorgestellt wurde, mit seinen beyden Gefährten zu dem Ritter Edmundsbury Godfrey, einem bekannten und fleißigen Friedensrichter zu gehen, und vor demselben alle Artikel der Verschwörung zu bezeugen.

Die

Die wunderbare Aussage des Oates, so wohl vor dem Godfrey und dem Geheimdenrathe, als auch nachmals vor dem Parlament, lief darauf hinaus o). Der Pabst, sagte er, als er in der Congregation de propaganda fide die Sache untersucht, hätte sich zu dem Besitz von England und Irrland, wegen der Ketzerey des Königs und des Volks, berechtiget gefunden, und also die Oberherrschaft über diese Königreiche angenommen. Er hätte es für gut befunden, diese höchste Gewalt der Gesellschaft der Jesuiten anzuvertrauen; und de Oliva, der Vorsteher dieses Ordens, hätte, zufolge dieser päbstlichen Bewilligung, alle Handlungen der königlichen Gewalt ausgeübt; und besonders durch Vollmachten unter dem Siegel der Gesellschaft alle vornehmste Bedienungen im bürgerlichen und Militärstande besetzt. Der Lord Arundel wäre zum Kanzler, der Lord Powis zum Schatzmeister, der Ritter Wilhelm Godolphin zum Siegelbewahrer, Coleman zum Staatssecretär, Langhorne zum Obersachwalter, der Lord Bellasis zum General der päbstlichen Armee, der Lord Peters zum Generallieutenant, Lord Stafford zum Zahlmeister ernannt, und die niedrigen Bedienungen wären

o) Oates Aussage.

gleichfalls durch Vollmachten, welche der Provinzial von den Jesuiten unterzeichnet hatte, an Leute von allen Ständen ausgetheilet worden. Alle Würden der Kirche wären besetzt, und viele derselben mit Spaniern und andern Ausländern. Der Provinzial hätte eine Rathsversammlung von Jesuiten unter seinem Vorsitz gehalten, worinn dem Könige, den sie schmählig den schwarzen Bastarden nannten, förmlich der Proceß gemacht, und er als ein Ketzer verurtheilet wäre. Auch wäre der Entschluß gefaßt, ihn zu tödten. Der Vater le Schee (so nannte dieser große Complotmacher und Aussager den Vater la Chaise, den Beichtvater des Königs von Frankreich, einen frommen und leutseligen Mann) hätte in London 10,000 Pfund niedergelegt, welche einem jedweden ausgezahlt werden sollten, der sie durch diesen Mord verdienen wollte. Der spanische Provinzial hätte sich zu einer gleichen Freygebigkeit erbothen; der Prior der Benedictiner wollte sich zu 6000 Pfund verstehen: die Dominicaner billigten die That, allein sie stellten ihre Armuth vor. Man hätte dem Ritter George Wakeman, dem Leibarzt der Königinn, 10,000 Pfund angebothen; allein er verlangte 15,000 zu einer Belohnung für diesen Dienst: seine Forderung wäre

be-

bewilliget, und 5,000 wären ihm vorausbezahlt. Damit es ja nicht fehlschlagen möchte, so hätten die Jesuiten vier irrländische Straßenräuber, einen jeden für 20 Guineen gedungen, den König zu Windsor zu erstechen; und Coleman, vormaliger Secretär der Herzoginn von York, hätte dem Bothen, der ihm den Befehl gebracht, eine Guinee gegeben, damit er desto geschwinder seyn möchte. Grove und Pickering wären gleichfalls gedungen, den König mit silbernen Kugeln zu erschießen: der erste sollte 1500 Pfund bekommen; und weil der andre ein frommer Mann wäre, so sollte er mit 30,000 Messen belohnet werden, welche, jede Messe zu einem Schilling gerechnet, zusammen eben so viel betrügen. Pickering würde seinen Anschlag ausgeführet haben, wenn ihm nicht einmal der Feuerstein aus dem Hahn gesprungen wäre, und das zweytemal die Pistole versagt hätte. Coniers, der Jesuit, hätte ein Messer für zehen Schillinge gekauft, ein Preiß, den er nicht für theuer hielt, wenn er die Absicht bedächte, wozu es gebrauchet werden sollte, nämlich den König zu erstechen. Man hätte unter den Katholiken in ganz England Unterzeichnungen zu einer Summe zu gleichen Absichten ausgeschrieben. Im vorigen Maymonat wären nicht weniger, als

funfzig Jesuiten zu London im weißen Roß zusammengekommen, und hätten einmüthig beschlossen, den König zu tödten. Diese Gesellschaft hätte sich nachmals, der Bequemlichkeit wegen, in viele kleine Haufen und Cabalen getheilet, und den Oates gebrauchet, Zettel und Briefe von einem zum andern zu bringen, welche alle auf den Mord des Königs abgezielet hätten. Er hätte sogar ein Papier überbracht, worinn sie ihren Entschluß, diese That auszuüben, förmlich an den Tag gelegt hätten; und es wäre ordentlich von allen unterschrieben gewesen. Es wäre eine Wette von 100 Pfund angestellt, daß der König keine Weihnachtspasteten mehr essen würde. Mit einem Worte, es wäre beschlossen, um mit den Worten eines Jesuiten zu reden, daß er, wenn er nicht R. C. (römisch katholisch) werden wollte, auch nicht mehr C. R. (Karl Rex) seyn sollte. Der große Brand in London wäre von Jesuiten angelegt worden, welche sich dazu 80 bis 88 Personen bedienet, und 700 Feuerkugeln hergegeben hätten: aber sie hätten ihre Kosten gut ersetzet bekommen; denn sie hätten aus dem Feuer so viele Güter gestohlen, welche sich wohl auf 14,000 Pfund an Werth beliefen. Die Jesuiten hätten auf Margareth-Hill noch ein andres Feuer angelegt,

gelegt, wobey sie auf 200,000 Pfund an Gütern gestohlen; ein drittes zu Southwark: und sie hätten beschlossen, alle vornehmsten Städte in England eben so in Brand zu stecken. Sie hätten schon einen Riß zu Papier gebracht, nach welchen sie London in Brand stecken wollten. Die Stellen, wo das Feuer sollte angelegt werden, wären ordentlich bezeichnet; und der ganze Plan wäre so angelegt worden, daß die Jesuiten sich aller Vorsicht bedient hätten, ihre Maaßregeln nach der Veränderung der Winde nehmen zu können. Feuerkugeln nennten sie meistens teuxburgische Senfpillen; und diese, sagten sie, hätten eine besonders beißende Brühe bey sich. Bey dem großen Brande wäre man entschlossen gewesen, den König zu ermorden; aber er hätte bey der Löschung des Feuers so viel Fleiß und Menschenliebe sehen lassen, daß sogar die Jesuiten erweichet wären, und seines Lebens geschonet hätten. Außer diesen Ermordungen und Bränden hätte dieser Orden in allen dreyen Königreichen Aufstände, Rebellionen und Blutbäder vorgehabt. Es befänden sich 20,000 Katholiken in London, welche in vier und zwanzig Stunden auf den Beinen seyn wollten; und Jennison, ein Jesuit, hätte gesagt, diese könnten leicht 100,000 Prote-

stanten

stanten die Kehle abschneiden. Achttausend Katholiken hätten sich beredet, in Schottland die Waffen zu ergreifen. Ormond sollte von vier Jesuiten ermordet werden; man hätte sich vorgenommen, alle irrländische Protestanten niederzumachen, und bereits 40,000 namentlich ins Todtenregister eingeschrieben. Coleman hätte 200,000 Pfund nach Irrland geschickt, um die Rebellion zu befördern; und der König von Frankreich sollte daselbst eine große Armee an Land setzen. Vornehmlich hätte man den Poole, welcher die Synopsin schrieb, zum Morde angezeichnet; imgleichen den Doctor Stillingfleet, einen polemischen Scribenten wider die Papisten. Burnet sagt uns, Oates hätte ihm ein gleiches Compliment gemacht. Nach aller dieser Verwüstung sollte die Krone dem Herzoge angetragen werden, jedoch mit folgenden Bedingungen: daß er sie als eine Gabe von dem Pabste annähme: daß er alle päbstliche Vollmachten zu Bedienungen und Aemtern bestätigte; daß er alle vorgegangenen Verfügungen genehmigte, und den Mordbrennern und Mördern seines Bruders und des Volks Gnade erzeigte; und daß er endlich zu der gänzlichen Vertilgung der protestantischen Religion seinen Willen gäbe. Wenn er diese Bedingungen

nicht

nicht annehmen wollte, so sollte er sogleich selbst entweder vergiftet oder ermordet werden. Man muß dem Jacob den Hals brechen; so sollten sich, nach der Aussage des Oates, die Jesuiten ausgedrücket haben.

Oates, der Aussager dieses schrecklichen Complots, war selbst der schändlichste Mensch unter der Sonne. Er war der Sohn eines anabaptischen Predigers, welcher Capelan bey dem Obristen Pride gewesen war; weil er sich aber in der Kirche hatte ordiniren lassen, so hatte ihm der Herzog von Nordfolk zu einer kleinen Pfarre verholfen. Er war wegen Meineid angeklagt worden, und war durch gewisse Mittel entkommen. Nachmals wurde er Prediger an Bord der Flotte, wo er abgedankt wurde, wegen gewisser unnatürlicher Gewohnheiten, die man nicht gerne nennt. Darauf wurde er ein Katholik; er rühmte sich aber hernachmals, er hätte diese Religion nur zum Schein angenommen, um hinter ihre Geheimnisse zu kommen, und sie anzugeben p). Er wurde nach St. Omer in das Jesuiterkollegium gesandt; ob er gleich über dreißig Jahr alt war, so hielt er sich doch dort unter den Studenten auf.

p) Burnet, Echard, North, l'Estrange, u. a. m.

auf. Er wurde zu einer Reise nach Spanien gebraucht, und gieng von da wieder nach St. Omer zurück, wo die Jesuiten, ihres Bekehrten herzlich überdrüßig, ihn endlich aus ihrer Schule stießen. Es ist wahrscheinlich, daß er aus Rachgier über diese Begegnung verleitet wurde, mit Hülfe des Tongue, dieses Complot zu ersinnen, dessen er die Katholiken beschuldigte.

Dieser lüderliche Mensch verrieth in seinem Verhör vor dem Geheimdenrathe seine Betrügereyen so sehr, daß die zusammenhangendste Geschichte, und das unverwerflichste Zeugniß in Mißkredit gerathen seyn müßte. Er sagte, da er in Spanien gewesen, wäre er zu dem Don Juan geführet worden, welcher zu der Ausführung der katholischen Anschläge großen Beystand versprochen hätte. Der König fragte ihn, wie dieser Don Juan gestaltet wäre: er antwortete, er wäre ein langer, hagrer Mann: schnurstracks wider die Wahrheit; wie der König wohl wußte q). Er redete ganz falsch von der Lage des Jesuiterkollegii zu Paris r). Ob er gleich vorgab, mit dem Coleman genau bekannt zu seyn, so kannte er

q) Burnet, North.

r) North.

er ihn doch nicht einmal, da er nahe bey ihm stund; und hatte keine andre Entschuldigung, als diese, er könnte bey Lichte nicht gut sehen s). Bey dem Wackeman machte er gleiche Fehler.

Dieser Einwürfe ungeachtet bezeigte man für die Aussage des Oates große Achtung, und das Complot wurde bald die Materie aller Unterredungen, und sogar der Gegenstand des Schreckens des Volks. Die heftige Feindschaft, welche man wider die Katholiken überhaupt gehegt hatte, machte, daß das Publikum die allergröbsten Ungereimtheiten verdaute, weil sie mit einer Anklage dieser Religionsverwandten verbunden waren. Und je teuflischer die Erfindung zu seyn schien, je besser schickte sie sich für die fürchterlichen Begriffe, die man sich von einem Jesuiten gemacht hatte. Auch war Danby, welcher sich dem französischen und katholischen Interesse bey Hofe widersetzte, geneigt, jede Geschichte zu unterstützen, welche diese Parthey in Mißkredit setzen konnte. Auf sein Anrathen wurde in dem Befehle, welcher zur Einziehung des Colemans ausgefertiget war, die Clausel eingeschoben, daß man sich seiner

s) Burnet, North, Trials.

seiner Schriften bemächtigen sollte; ein Umstand, welcher die wichtigsten Folgen nach sich zog.

Coleman hatte theils für seine eigne Person, theils auf Befehl des Herzogs mit dem Vater la Chaise, dem päbstlichen Nuntius zu Brüssel, und mit andern auswärtigen Katholiken im Briefwechsel gestanden; und weil er selbst ein sehr feuriger Eiferer, geschäftig und hitzig war, so verriethen die Ausdrücke in seinen Briefen oft viel Heftigkeit und Unbesonnenheit. Seine Correspondenz in den Jahren 1674, 1675, und theils auch 1676, wurde gefunden, und enthielt viele außerordentliche Stellen. Hauptsächlich, wenn er an den la Chaise schrieb: „Wir haben hier sehr „viel zu schaffen, nichts weniger, als die Be„kehrung dreyer Königreiche, und dadurch viel„leicht die gänzliche Unterdrückung einer pesti„lenzialischen Ketzerey, welche lange Zeit über „einen großen Theil dieser nordlichen Welt ge„herrschet hat. Seit den Tagen der Königinn „Maria haben wir noch niemals so große Hoff„nungen gehabt, glücklich zu seyn, als in diesen „Tagen. Gott hat uns einen Prinzen gegeben, „(er meynte den Herzog) welcher, (soll ich es „ein Wunder nennen?) eifrig geworden ist, der „Urheber und das Werkzeug eines so großen

„Werks

„Werks zu seyn; aber die Widersetzung, der wir „uns gewärtigen müssen, wird auch groß seyn: so, „daß uns daran gelegen ist, allen Beystand und „Hülfe anzunehmen, die wir nur finden können.“ In einem andern Briefe sagt er: „Ich kann „kaum selbst glauben, daß ich wache, oder daß „die Sache wahr ist, wenn ich bedenke, daß ein „Prinz in einer solchen Zeit, als worinn wir le„ben, sich zu einem solchen Eifer und solcher „Gottesfurcht bekehret hat, daß er nichts in der „Welt mit der Ehre des allmächtigen Gottes, „der Seligkeit, seiner Seele, und der Bekehrung „unsers armen Königreichs vergleichet.“ In andern Stellen redet er so, als wenn das Interesse der Krone von England, des Königs von Frankreich, und der katholischen Religion unzertrennlich wäre. Von dem Herzoge sagt er, daß er sein Interesse mit dem Interesse Ludwigs unveränderlich verbunden hätte. „Der König „selbst,“ heißt es anderswo, „ist immer geneigt, „die Katholiken zu begünstigen, wenn er es ohne „Gefahr thun kann. Durch Geld, fährt Cole„man fort, kann man den König unfehlbar zu „allem bereden. Es kann ihn zu allem in der „Welt bringen, wenn es auch noch so sehr zu „seinem Nachtheile wäre: es hat eine so unum„schränk-

„schränkte Gewalt über ihn, daß er nicht wider-
„stehen kann. Die Logik an unserm Hofe, wel-
„che auf Geld erbauet ist, hat eine stärkere Ge-
„walt, als alle andre Argumente.“ Aus diesem Grunde schlägt er dem Vater la Chaise vor, der König von Frankreich möchte ihm eine Summe von 300,000 Pfund auszahlen lassen, mit der Bedingung, daß das Parlament aufgehoben würde; „eine Maaßregel, sagte er, wozu der König
„von selbst schon geneigt genug wäre, wenn er
„nicht die Hoffnung hätte, von dieser Versamm-
„lung Geld zu erhalten. Das Parlament hätte
„den König schon gezwungen, dem Interesse der
„katholischen Religion, und Sr. allerchristlichsten
„Majestät zuwider, Frieden mit Holland zu ma-
„chen; und wenn es wieder zusammen käme, so
„würde es ihn noch ferner zwingen, sogar Krieg
„wider Frankreich zu führen.“ Man siehet aus eben diesen Briefen, daß die späte Versammlung des Parlamens im April im Jahre 1675, durch die Intriguen der katholischen und französischen Partey veranlasset war, welche darunter den Holländern und andern auswärtigen Alliirten zeigen wollte, daß sie sich von England keinen Beystand versprechen dürften.

Als der Innhalt dieser Briefe öffentlich bekannt wurde, breitete er den Schrecken vor dem papistischen Complote, wovon die Nation schon so sehr eingenommen war, noch weiter aus. Die Nation schloß mehr aus ihrer Furcht und ihren Leidenschaften, als aus dem Zeugnisse, das sie vor sich hatte. Es ist wahr, der geschäftige und kühne Geist der katholischen Kirche, vornehmlich der Jesuiten, verdienet Aufmerksamkeit, und ist gewisser maaßen jeder andern Gemeinde gefährlich. Diese Sekte wird von einem solchen Eifer, Proseliten zu machen, getrieben, daß ihre Missionarien sich bey jeder Nation auf der Welt eingeschlichen haben; und in einem gewissen Verstande wird gegen alle Staaten, sie mögen Protestanten, oder Heyden, oder Mahometaner seyn, beständig ein papistisches Complot betrieben. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß die Bekehrung des Herzogs und die Gunst des Königs den katholischen Priestern neue Hoffnungen gemacht, in diesen Inseln ihre verlohrne Herrschaft wieder herzustellen, und den unmäßigen Eifer, wodurch sie meistens getrieben werden, neue Kräfte gegeben hatten. Ihre erste Absicht war, eine Duldung zu erhalten; und sie glaubten, die Wahrheit ihrer theologischen Lehren wäre so aus-

gemacht, daß sie, wenn sie nur eine völlige Freyheit erhalten könnten, mit der Zeit dem Volke unfehlbar die Augen öffnen müßten. Sie hofften, wenn sie eine ansehnliche Menge bekehrt hätten, so würden sie sich völlig wieder in Ansehen setzen; und die Ketzerey, womit das Reich so lange befleckt gewesen wäre, gänzlich unterdrücken können. Obgleich diese Gefahren für die protestantische Religion noch sehr weit aussehend waren, so war es doch eine Sache, die mit Recht Aufmerksamkeit erweckte, daß der wahrscheinliche Erbe der Krone von der Bigotterie so sehr verblendet, und mit fremden Interessen so vest verbunden war; und daß sich der König selbst aus niedrigem Eigennutz hatte bereden lassen, seinen gefährlichen Vorstellungen Gehör zu geben. Es konnten aus solchen verkehrten Gewohnheiten und Neigungen sehr üble Folgen entstehen; und die Nation und das Parlament konnten sich vor denselben nicht genugsam vorsehen. Daß aber der römische Pabst hoffen sollte, Herr über diese Königreiche zu werden, ein Projekt, welches in der Finsterniß des eilften und zwölften Jahrhunderts chimärisch geschienen haben würde; daß er diese Gewalt den Jesuiten übergeben wollte, demjenigen Orden in der römischen

schen

schen Kirche, welcher am meisten gehaßt wurde: daß ein Mord der Protestanten übernommen seyn sollte, welche hundertmal stärker waren, als die Katholiken, und die ganze Gewalt des Staats in Händen hatten: daß der König selbst sollte ermordet werden, und sogar auch der Herzog, welcher die einzige Stütze ihrer Partey war, das waren Ungereimtheiten, welche durch kein menschliches Zeugniß glaublich werden konnten; viel weniger durch das Zeugniß eines einzigen Menschen, welcher seiner Schändlichkeit wegen berüchtiget war, und sich nicht in Acht nehmen konnte, daß er nicht alle Augenblicke die gröbsten Unschicklichkeiten sagte. Wenn eine solche Aussage noch eine Widerlegung verdiente, so siehet man, daß Colemans Briefe allein zureichend waren, ihr allen Credit zu benehmen. Denn wie konnte ein Mann, dem seine Partey so viel zutraute, eine so lange Correspondenz führen, ohne in einer einzigen Stelle seiner Briefe das geringste Wort von Aufständen, wenn dergleichen wirklich beschlossen waren, von Bränden, Niedermachen, Ermorden, Angreifen zu sagen? Aber alle solche Vorstellungen, und viele andre gleich augenscheinliche, waren wider die allgemeinen Vorurtheile, wovon die Nation sich eingenommen fand, vergebens angewendet.

wendet. Das Complot des Oates und des Colemans wurden überall für eines und dasselbe angesehen: und da der Beweis von dem letzten unstreitig war, so bevestigte sich der Glaube des ersten durch Hülfe der Leidenschaften des Hasses und des Schreckens bey dem ganzen Volke.

Es war inzwischen zu befürchten, daß die Zeit der Nation die Augen öffnen möchte; als der Mord des Godfrey (den 17ten October) den allgemeinen Betrug vollendete, und die Vorurtheile der Nation gänzlich unheilbar machte. Man hatte diese obrigkeitliche Person einige Tage vermißt; und nachdem man ihn lange gesucht und nicht gefunden hatte, fand man seinen Körper in einem Graben zu Primrose-hill. Man glaubte Zeichen an seinem Halse zu finden, daß er erdrosselt wäre, nebst einigen Contusionen auf seiner Brust: sein eigner Degen stack in dem Körper; weil aber nicht viel Blut floß, als man ihn heraus zog, so schloß man daraus, daß er nach seinem Tode hinein gesteckt wäre, und daß er sich selbst nicht getödtet hätte. Er hatte Ringe auf seinen Fingern, und Geld in seiner Tasche: man folgerte daraus, daß er nicht in Räuberhände gefallen wäre. Ohne weiteres Nachdenken entstund das Geschrey, daß er von Papisten ermordet

mordet wäre; weil er die Aussage des Oates angenommen hätte. Dieses Geschrey breitete sich geschwind aus, und fand allenthalben Glauben. Der Schrecken pflanzte sich mit unglaublicher Geschwindigkeit fort; und jedermann, voll Erstaunen und Furcht, und von Wuth aufgebracht, sah in dem Schicksale des Godfrey alle die schrecklichen Anschläge, welche den Katholiken zugeschrieben wurden. Nun zweifelte man nicht mehr an der Wahrhaftigkeit des Oates. Die Stimme der ganzen Nation vereinigte sich wider diese verhaßte Sekte; und ungeachtet man itzt glaubte, die blutige Verschwörung entdeckt zu haben; so konnte doch kaum jemand glauben, daß sein Leben noch in Sicherheit wäre. Jede Stunde gebahr neue Gerüchte und Vermuthungen. Man befürchtete Angriffe von außen, Aufstände von innen, ja sogar geheime Mordthaten und Vergiftungen. Wer die Wirklichkeit des Complots läugnete, der wurde für einen Mitbewußten angesehen: daran zweifeln, war sträflich: der Anhänger des Königs, der Republikaner, der Freund der Kirche, der Sektirer, der Hofmann und der Patriot, alles war von dem Betruge eingenommen. Die Stadt schickte sich zur Vertheidigung an, als wenn der Feind vor den Thoren wäre; die Ketten wurden

aufgezogen; die Posten besetzt; und es war damals ein bekannter Ausdruck d. Kammerherrn, Ritters Thomas Pleyer; wenn man diese Anstalten nicht gemacht hätte, so möchten vielleicht die Bürger am andern Morgen mit abgeschnittener Kehle aufstehen t).

Um die Raserey fortzupflanzen, bediente man sich verschiedener Kunstgriffe. Der Körper des Godfrey wurde von einer ungeheuren Menge von Menschen in die Stadt gebracht; er wurde öffentlich in den Straßen zur Schau gestellt, und von allen Arten von Leuten besehen. Jedermann, der ihn sah, gieng voll Wuth, sowohl durch die wechselseitige Mittheilung der Gesinnungen, als durch das schreckliche Schauspiel zu Hause. Sein Leichenbegängniß wurde mit vieler Pracht gefeyert; er wurde durch die vornehmsten Straßen der Stadt getragen: zwey und siebenzig Geistliche giengen voran: über tausend Personen von Range folgten nach; und bey der Leichenrede stiegen zwey gut beleibte Geistliche mit auf die Kanzel, und stellten sich zu beyden Seiten neben dem Prediger; damit er nicht vor den Augen des ganzen Volks, indem er dieser unglücklichen Magistratsperson

t) North S. 206.

person die letzte Ehre erzeigte, von Papisten ermordet werden möchte u).

Unter dieser Gesinnung der Nation konnte die Stimme der Vernunft eben so wenig gehöret werden, als ein Geslister bey dem heftigsten Orkan. Noch bis auf diesen Tag kann man den Mord des Godfrey auf keine vernünftige Art erklären. Daß er von Papisten ermordet seyn sollte, scheint ganz unwahrscheinlich zu seyn. Diese Religionsverwandten konnten sich nicht zu diesem Verbrechen aus Politik antreiben lassen, um andre Magistrate abzuschrecken, daß sie nicht wider sie handeln möchten. Der Tod des Godfrey konnte diese Wirkung unmöglich haben, wenn es nicht öffentlich bekannt wurde, daß die Katholiken ihn ermordet hätten; eine Meynung, von der man leicht voraus sehen konnte, daß sie den Untergang ihrer Partey nach sich ziehen müßte; wie viele Magistratspersonen hatten außerdem seit einem Jahrhunderte auf das heftigste wider sie verfahren, ohne daß man jemals auf den Verdacht gerathen wäre, daß eine einzige durch Mord auf die Seite geschafft wäre; so eifersüchtige Zeiten, wie die gegenwärtigen, waren gewiß nicht

u) North S. 205.

die rechten, solche gefährliche Versuche anzustellen. Sollen wir demnach sagen, die Katholiken hätten sich nicht durch Politik, sondern durch eine blinde Nachbegierde wider den Godfrey antreiben lassen? Aber Godfrey hatte sie damit, daß er die Aussage des Oates annahm, wenig oder gar nicht beleidiget. Was er that, war blos eine Formalität, die seinem Amte zukam; und weder er, noch irgend ein andrer in seiner Bedienung hätte sich weigern können. In seiner übrigen Aufführung lebte er mit den Katholiken in gutem Verständnisse, und war weit entfernt, sich durch seine Strenge wider diese Sekte zu zeigen. Es ist sogar gewiß, daß er mit dem Coleman in vertrauter Freundschaft lebte, und seinen Freund sorgfältig von der Gefahr benachrichtigte, worein er durch die Aussage des Oates gesetzet wäre.

Es sind einige Schriftsteller, welche auf die gegenseitige Muthmassung fallen, weil sie es unmöglich finden, den Mord des Godfrey aus Anstiftungen der Katholiken zu erklären. Sie legen den allgemeinen Verdacht zum Grunde, daß diejenigen das Verbrechen begehen, welche Vortheil daraus ziehen, und behaupten, daß Shaftesbury und die Häupter der Partey des Volks diese That begangen hätten, um den Haß derselben

auf

auf die Papisten zu werfen. Wenn man aber dieses annimmt, so muß man auch einräumen, daß das ganze Complot eine Erfindung dieser Staatsklugen war, und daß Oates gänzlich nach ihrer Vorschrift handelte. Aber man siehet, daß Oates, vermuthlich aus Furcht, mächtige Feinde wider sich zu bekommen, den Herzog, den Danby, den Ormond, und das ganze Ministerium ängstlich frey gesprochen hatte; lauter Personen, welche den Häuptern des Volks höchst verhaßt waren. Außerdem enthält das ganze Gewebe des Complots eine so elende Ungereimtheit, daß es unmöglich ein Mann von Verstande oder Erziehung hätte erfinden können. Es ist wahr, je ungeheurer und abscheulicher die Verschwörung war, je geschickter war sie, in Schrecken zu setzen, und dadurch den Pöbel zu überreden: allein wir können sicher sagen, daß niemand diesen Erfolg mit Gewißheit hätte versprechen können; und es war in diesem Falle wahrscheinlicher, daß es einem Thoren gelingen würde, als einem klugen Mann. Hätte Shaftesbury den Plan zu einer papistischen Verschwörung angelegt, so würde er ihn wahrscheinlicher Weise mäßig, schicklich und glaublich gemacht haben; und eben deswegen würde er nicht den wunderbaren Fortgang gehabt

haben,

haben, den die fürchterlichen Erdichtungen des Oates hatten.

Wir müssen uns demnach zufrieden geben, daß wir die Thäter bey diesem Morde niemals erfahren; und nur überhaupt sagen, daß diese Begebenheit aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem papistischen Complote auf keine Weise in Verwandtschaft stund. Jedweder, und besonders eine so thätige Magistratsperson, als Godfrey, konnte in einer so großen Stadt, wie London, viele Feinde haben, auf welche seine Freunde und seine Familie gar keinen Verdacht hatten. Er war ein melancholischer Mann; und man hat einigen Grund, aller vorgegebenen Scheinbarkeiten des Widerspiels ungeachtet, zu vermuthen, daß er durch seine eigne Hand starb. Die Sache wurde niemals mit Gelassenheit, ja nicht einmal mit gesunder Vernunft untersuchet; und für uns ist es in dieser Entfernung unmöglich, sie gewiß zu erklären.

Niemand zweifelte daran, daß nicht die Papisten den Godfrey ermordet hätten; aber die besondern Thäter waren noch immer unbekannt. Der König ließ eine Erklärung bekannt machen, worinn er einem jeden, der sie entdecken würde, Gnade, und 500 Pfund versprach. Weil man

nach-

nachmals vermuthete, der Schrecken von einem gleichen Morde möchte die Entdeckung verhindern, so wurde eine neue Erklärung ausgegeben, worinn einem jeden, der das Geheimniß entdeckte, ein unbedungener Schutz versprochen wurde. Also wurde Straflosigkeit, Geld und Sicherheit allen Meistbiethenden ausgebothen: und niemand durfte sich fürchten, so lange die itzige Wuth des Volks dauerte, daß seine Aussage eine gar zu strenge Untersuchung würde auszustehen haben.

Indem die Nation in dieser Unruhe war, kam das Parlament (den 21ten October) zusammen. Der König sagte ihm in seiner Rede, ob es ihm gleich Geld gegeben hätte, die Armee abzudanken x), so hätte er doch Flandern so entblößt gefunden, daß es ihm nothwendig geschienen, sie noch auf den Beinen zu behalten; und er zweifle nicht, daß das Parlament dieses Verfahren nicht billigen würde. Er sagte ihm, daß er auf sein Einkommen schon viel Geld aufgenommen hätte, und daß es, zum höchsten berechnet, zu den beständigen und nothwendigen Ausgaben der

x) Es hatte ihm 600,000 Pfund zur Abdankung der Armee, zur Erstattung der Ausgaben für die Flotte, und zur Auszahlung des Brautschatzes der Prinzeßinn von Oranien bewilliget.

der Regierung nicht zureichte; wie es denn aus dem Zustande desselben, den er dem Hause vorlegen wollte, erhellen würde. Er gedachte auch des Complots, welches die Jesuiten wider sein Leben vorhätten; sagte aber, er wollte seine Meynung von der Sache nicht sagen, damit es nicht schiene, als ob er zu viel oder zu wenig sagte; und er wollte die Untersuchung desselben gänzlich dem Gesetze überlassen.

Der König wollte gern die Untersuchung des papistischen Complots von dem Parlamente entfernen; denn er vermuthete, daß viele arglistige Leute sich der gegenwärtigen Leichtgläubigkeit der Nation gar sehr mißbrauchen würden; aber Danby, der die Katholiken haßte, sich um die Gunst des Volks bewarb, und vielleicht glaubte, daß der König von der Nation herzlicher geliebt werden würde, wenn sie sein Leben in Gefahr glaubte, hatte ganz andre Absichten, und eröffnete an dem ersten Tage der Sitzung die Sache dem Hause der Pairs. Der König war über diese Verwegenheit äußerst mißvergnügt, und sagte seinem Minister: „ob ihr es gleich nicht glaubt, so werdet ihr es doch sehen, daß ihr dem Parlamente „eine Gelegenheit gegeben habt, sowohl euch „selbst ins Verderben zu stürzen, als alle meine

„Sachen

„Sachen in Unordnung zu bringen; und ihr wer„det die Zeit erleben, wo es euch reuen wird.„ Danby hatte niemals Ursache genug, die Klugheit des Knigs zu erkennen.

Das Geschrey des Complots erschallte augenblicklich von dem einen Hause nach dem andern hin; und die Theilnehmung des Parlaments gab der Wuth, wovon das Volk bereits aufgebracht war, ihre Bestätigung. Es wurde eine Addresse wegen eines feyerlichen Fasttages in Vorschlag gebracht: es wurde dazu ein eignes Formal des Gebetes aufgesetzt; und weil in dem ersten Aufsatze das papistische Complot ausgelassen war, so wurde sorgfältig Befehl gegeben, daß es hinein gerückt würde; damit die Allwissenheit ihren Bericht haben möchte, um mich der Worte eines Geschichtschreibers zu bedienen y).

Um den Aufruhr fortzusetzen und zu verbreiten, wurde beschlossen, den König in Addressen um solche Befehle zu bitten, welche die schreckliche Verschwörung entdecken könnten; daß die papistischen Recusanten aus London entfernt; daß allenthalben die Eide der Treue und der Unterthänigkeit abgelegt: daß allen unbekannten und verdächtigen Personen der Zutritt bey Hofe versagt, und

y) North S. 207.

und daß die Militz von London und Westminster befehliget würde, immer in Bereitschaft zu stehen. Die Lords Powis, Stafford, Arundel, Peters, und Belasis, wurden in den Tower gesetzt; und bald hernach wegen Hochverrath angeklagt. Und beyde Häuser erklärten sich, nachdem sie die Aussage des Oates gehört hatten: „Die Lords und „Gemeinen wären der Meynung, daß ein verdammliches und höllisches Complot gewesen, und „noch sey, welches die papistischen Recusanten „zur Ermordung und Hinrichtung des Königs, „zum Umsturz der Regierung, und zur Zerstörung „und Ausrottung der protestantischen Religion angelegt hätten, und betrieben.„

Die Häuser waren so aufgebracht, daß sie alle Tage, Vormittags und Nachmittags, über das Complot Sitzung hielten; denn andre Sachen nahmen sie nicht an. Es wurde eine Committee von Lords niedergesetzt, um Gefangene und Zeugen abzuhören: es wurden ihnen Vollmachten ohne eingezeichnete Namen gegeben, diejenigen einzuziehen, welche angeklagt, oder in Verdacht gezogen werden möchten. Oates, der, wenn auch seine Aussage wahr wäre, nach seinem eignen Geständnisse für einen schändlichen Bösewicht gehalten werden mußte, wurde von allen gelobet,

geliebkoset,

geliebkoset, und der Erretter der Nation genannt. Das Parlament empfahl ihn dem Könige. Er erhielt in Whitehall eine Wohnung, bekam Wache zu seinem Schutze, und empfieng eine jährliche Pension von 1200 Pfund.

Es dauerte nicht lange, so brachte eine so freygebige Aufmunterung schon neue Zeugen zum Vorschein. Wilhelm Bedloe, ein Mensch, der noch schändlicher war, wenn das möglich ist, erschien zunächst auf der Bühne. Er war von sehr niedriger Geburt; war wegen verschiedner Betrüge, und so gar wegen Diebstähle berüchtiget; war unter erborgten Namen durch viele Länder von Europa gereist; hatte sich oft für eine Standesperson ausgegeben, und sich bemühet, durch mannichfaltige Lügen und Erfindungen dem Unwissenden und Unbehutsamen Geld abzunehmen. Als er vor dem Geheimdenrathe erschien, gab er nur Nachricht von dem Morde des Godfrey, welcher, wie er sagte, in dem Palläste zu Sommerset, wo sich die Königinn aufhielt, von Papisten, worunter einige Bediente von ihrer Familie wären, verübt seyn sollte. Er wurde wegen des Complots gefragt, läugnete aber gänzlich, daß er darum wüßte; und versicherte auch, daß er den Oates gar nicht kenne. Am folgenden Tage,

als er vor der Committee der Lords gefragt wurde, besann er sich eines bessern, und war bereit, von dem Complote, wornach man so ängstlich fragte, einen völligen Bericht abzustatten. Er machte, daß seine Aussage mit dem Berichte des Oates, welcher gedruckt war, so gut zusammen stimmte, als er nur konnte: damit er sich aber durch neue Nachrichten beliebt machen möchte, setzte er noch einige andre Umstände, die noch entsetzlicher und außerordentlicher waren, hinzu. Er sagte, es sollten 10,000 Mann aus Flandern in Burlington-Bay an Land gesetzt werden, und sogleich Hull wegnehmen: Jersey und Gernsey sollten mit einer Macht aus Brest überrumpelt werden; und deswegen wäre im vorigen Sommer eine französische Flotte in dem Canal herumgeseegelt. Die Lords Powis und Peters sollten in der Grafschaft Radnor eine Armee aufbiethen, um zu einer andern zu stoßen, welche aus 20 bis 30,000 Mann Ordensmännern oder Pilgrimmen bestünde, die von St. Jago in Spanien zu Milford-Haven landen sollten: in London stünden 40,000 Mann bereit; außer denen, welche bey dem Lärme vor die Thüre jeder Bierschenke gestellt werden würden, um die Soldaten todt zu schlagen, so wie sie aus ihren Quartieren kämen.

Der Lord Stafford, Coleman, und der Vater Ireland, hätten Geld genug, um die Kosten zu dieser ganzen Armatur herzuschießen. Er selbst sollte 4000 Pfund empfangen, als ein Mann, der sich darauf verstünde, einen todt zu schlagen, imgleichen ein Patent von dem Lord Bellasis, und einen Segen von dem Pabst. Der König sollte ermordet werden; alle Protestanten sollten ermordet werden, welche sich nicht ernstlich bekehren wollten; die Regierung sollte einem aufgetragen werden, wenn er darein willigen wollte, sie von der Kirche anzunehmen; wenn er aber das nicht wollte, wie man vermuthete, so würde man gewissen Lords, welche der Pabst ernennen würde, die königliche Gewalt überlassen. In einem dritten Verhör vor den Gemeinen setzte Bedloe hinzu: (denn diese Leute brachten ihren Bericht nur nach und nach, und stückweise an den Tag) der Lord Carrington wäre gleichfalls in der Verschwörung mit begriffen, und sollte Soldaten und Geld wider die Regierung aufbiethen; eben so auch der Lord Brudenel. Diese Herren, nebst allen andern, welche Bedloe nannte, wurden sogleich von dem Parlament in Gewahrsam gebracht.

Es ist merkwürdig, daß die einzige Zuflucht Spaniens in seinem gegenwärtigen verfallnen Zustande in der Hülfe Englands bestand; und anstatt im Stande zu seyn, daß es zum Angriff dieses Königreichs 10,000 Mann hätte senden können, hatte es vielmehr die Engländer gebethen, seine Städte in Flandern mit Truppen zu besetzen, welche sich sonst gegen Frankreich nicht vertheidigen konnten; und sie hatten es auch erhalten. Wir können auch bemerken, daß die Franzosen ebenfalls damals in einem offenbaren Kriege mit Spanien begriffen waren, und dennoch sollen sie wider England ein gleiches Vorhaben gehabt haben; als wenn Bewegungsgründe der Religion die einzige Triebfeder unter Fürsten geworden wäre. Allein, kein einziger von diesen Umständen, so augenscheinlich sie auch waren, konnte gegen die vielfachen Schrecken, Haß, Vorurtheil bey dem Pöbel, (denn das war die ganze Nation damals geworden,) die geringste Aufmerksamkeit gewinnen. Das papistische Complot wurde für unwidersprechlich gehalten; und hätte man nicht bald mit Gewißheit die gesetzliche Bestrafung dieser Schuldigen erwartet, so würden die Katholiken in Gefahr gewesen seyn, alle ermordet zu werden. Der Strom der Nationalvorurtheile gieng in der That

so

so gewaltsam, daß sich niemand ohne die äusserste Gefahr wagen durfte, ihm zu widerstehen; ja es konnte kaum jemand, ohne eine starke Beurtheilungskraft, insgeheim eine Meynung haben, welche den herrschenden Gesinnungen entgegen waren. Die laute und einstimmige Stimme einer großen Nation hat eine große Gewalt über schwache Seelen; und selbst spätere Schriftsteller lassen sich von dem einmüthigen Urtheile so vieler so sehr beherrschen, daß einige von ihnen sich für sehr mäßig gehalten haben, wenn sie versicherten, daß viele Umstände des Complots wahr gewesen, obgleich einige hinzugesetzt, und andre sehr vergrößert wären. Aber es ist ein sehr klarer Grundsatz, daß ein Zeuge, der in einem Umstande falsch schwöret, in keinem Glauben verdienet; und der Glaube des ganzen Complots beruhete bis ans Ende der gerichtlichen Untersuchungen bloß auf Zeugnissen. Obgleich die Katholiken plötzlich und unvermuthet angegeben waren, und zwar gerade in dem Augenblick, wo ihre Verschwörung ausbrechen sollte; so hat man doch niemals bey der genauesten Nachforschung, weder Waffen, noch Ammunition, noch Geld, noch Patente, noch Papiere, noch Briefe gefunden, die Aussage des Oates und Bedloe zu bestätigen. Dennoch blieb die Nation, so oft sie

auch betrogen war, beständig bey einer eifrigen Nachforschung, und bey dem Glauben einer Verschwörung: und selbst die vielen Unschicklichkeiten und Ungereimtheiten, welche die Aussagen in sich faßten, anstatt sie abzuschrecken, machten sie nur noch begieriger, den Grund des Complots zu entdecken, und wurden für kleine Einwürfe angesehen, welche eine vollständige Nachricht völlig heben würde. Es wird schwer seyn, in der ganzen Geschichte noch ein solches Beyspiel von dem Wahnsinne und der abergläubischen Verblendung eines Volks aufzuweisen.

Um den Schrecken des Volks noch mehr zu bevestigen, und besonders unter den Bürgern in London, wurde eine Schrift unter dem Titel gedruckt: „Bericht und unparteyische Entdeckung „des abscheulichen papistischen Complots, wo „man die Städte London und Westmünster, nebst „ihren Vorstädten, verbrennen und zerstören „wollen; nebst einer Erklärung der Berathschla„gungen, Befehle und Entschlüsse der Jesuiten, „ebendasselbe betreffend, von dem Hauptmann „Wilhelm Bedloe, der vormals in diesem ab„scheulichen Anschlage mit begriffen gewesen, und „einem von den papistischen Committen, denen „dieser Brand aufgetragen worden.“ Jedes

Feuer,

Feuer, welches seit vielen Jahren entstanden war, wird in dieser Schrift dem Betriebe der Jesuiten zugeschrieben, welche, wie Bedloe sagt, durch solche Unternehmungen eine Gelegenheit suchten, die Protestanten zu erwürgen; und sich indessen mit den Gütern bereicherten, welche sie bey dem Brande stohlen.

Obgleich der König kein Bedenken trug, aller Orten, wo er sich seiner Freyheit bedienen konnte, das Complot, und alle, welche es glaubten, höchst lächerlich zu machen; so fand er es doch nothwendig, sich vor dem Parlament nach den Meynungen des Volks zu bequemen. Er sah, daß der Strom zu heftig lief, als daß er aufgehalten werden könnte; und er konnte nur hoffen, daß er durch eine scheinbare Gefälligkeit nach einiger Zeit fähig seyn würde, seine Wuth zu lenken, zu leiten und zu verlachen; er hielt demnach eine Rede an beyde Häuser, worinn er ihnen sagte, daß er in diesen Zeiten der Gefahr die äußerste Sorge für seine Person tragen wollte; daß er so bereit wäre, als sie nur wünschen könnten, sich mit ihnen zu vereinigen, um die protestantische Religion nicht nur in seiner Zeit, sondern auch auf alle künftige Alter zu bevestigen; daß er, wofern nur das Recht der Thronfolge beobachtet

würde, alle Gesetze zur Einschränkung eines papistischen Thronfolgers genehmigen wollte; und in dem Beschluß ermahnte er sie, auf wirksame Mittel zur Ueberzeugung der papistischen Recusanten bedacht zu seyn; und lobte die Treue und den Gehorsam aller seiner Unterthanen gar sehr, daß sie eine so ängstliche Sorge für seine Sicherheit gezeigt hätten.

Diese gnädigen Ausdrücke verringerten die Heftigkeit des Parlaments in seinem Verfahren gar nicht. Es wurde eine Bill aufgesetzt, zu einer neuen Probe, worinn die Papisterey ein Götzendienst genannt wurde; und alle Glieder, welche sich dieser Probe weigerten, wurden aus beyden Häusern ausgeschlossen. Die Bill paßirte das Haus der Gemeinen ohne vielen Widerspruch; aber in dem Oberhause stellte der Herzog vor, man möchte in Ansehung seiner eine Ausnahme machen. Er sagte dem Hause mit großer Rührung, und sogar mit Thränen in den Augen, er müßte sich itzt, in seiner größesten Angelegenheit, die er auf der Welt haben könnte, auf ihre Güte verlassen; und er versicherte, welche Religion er auch haben möchte, so sollte sie doch nur zwischen Gott und seiner Seele eine Privatsache seyn; und sich in seinem Betragen gegen das Publicum niemals

mals äußern. Ungeachtet dieser wichtigen Erklärung in einem so großen Punkte, bekam er nur die Ueberzahl zweyer Stimmen; eine genugsame Anzeige, wie das Volk überhaupt gesinnet war. „Ich wollte nicht leiden," sagte ein ansehnlicher Pair in der Berathschlagung über diese Bill, „daß „hier nur ein einziger papistischer Mann, nur eine „einzige papistische Frau bliebe; nicht ein ein„ziger papistischer Hund, oder eine papistische „Hündinn; nicht eine einzige papistische Katze, „die um den König spiele oder maue." Was noch außerordentlicher ist, diese Worte fanden Lob und Beyfall.

Durch diese allgemeine Wuth aufgemuntert, giengen die Zeugen in ihren Anklagen noch einen Schritt weiter; und ob sich gleich Oates und Bedloe oft erkläret hatten, daß ihres Wissens keine Standesperson in dem Complot begriffen wäre, so hatten sie doch itzt die Verwegenheit, die Königinn selbst zu beschuldigen, als wenn sie Theil an den Anschlägen ihres Gemahls nähme. Die Gemeinden gaben in einer Addresse an den König dieser ärgerlichen Beschuldigung Credit; aber die Lords wollten sich nicht bereden lassen, der Addresse beyzutreten. Wenn wir jemals argwöhnen können, daß die Anführer des Volks die

Sache angelegt hatten, so muß es hier seyn. Es war bekannt genug, daß der König zu seiner Gemahlinn nicht viel Liebe trug; und daß er itzt, da sein vermuthlicher Erbe so sehr gehasset wurde, mehr Ursache, als jemals hatte, einen Erben zu wünschen, welcher die argwöhnische Besorgnisse seines Volks beruhigen möchte. Er wußte, daß der Haß, welcher wider den Herzog herrschte, alle Mittel, welche man zur Ausschliessung dieses Prinzen ersinnen könnte, sehr erleichtern würde; und der König dürfte nur in diesem Stücke der Wuth und Raserey der Nation Raum lassen. Aber Carl war so großmüthig, aller Lockungen des Vergnügens, des Eigennutzes, der Sicherheit ungeachtet, seine beleidigte Gemahlinn in Schutz zu nehmen. „Sie meynen, sagte er, daß ich gern „eine neue Gemahlinn haben möchte; aber bey „allen dem will ich nicht zugeben, daß eine unschuldige Frau beleidiget werde z)." Er befahl sogleich, den Oates genau zu bewachen, ließ ihm seine Papiere nehmen, und dankte seine Bedienten ab; und dieser verwegene Aussager mußte sich an das Parlament wenden, um seine Freyheit wieder zu bekommen.

Unter

z) Norths Examen, S. 186.

Unter diesen Bewegungen der Gemüther des Volks wandte das Parlament seine Aufmerksamkeit auf die Militz, eine Sache, welche auch in den Zeiten der tiefsten Ruhe mit Klugheit niemals aus den Augen gesetzt werden darf. Es paßirte eine Bill, worinn genehmiget wurde, daß sechs Wochen im Jahr eine ordentliche Miliz in Waffen gehalten werden, und daß ein dritter Theil derselben alle vierzehn Tage die Wachen bestellen sollte. Die Häupter des Volks wollten sich vermuthlich der allgemeinen Vorurtheile bedienen, und vielleicht gar die Waffen des Volks wider den Prinzen kehren a); aber Carl wollte zu dieser Bill seine Einwilligung nicht geben, und sagte dem Parlament, er wollte sich die Gewalt des Schwertes auch nicht auf eine halbe Stunde nehmen lassen: wenn es aber eine andre Bill zur Einrichtung der Miliz aufsetzen, und es in seiner Gewalt lassen wollte, sie nach Willkühr abzudanken, so wollte er ihr die königliche Genehmigung gern geben. Mißvergnügt über diese Verweigerung, ob sich gleich der König dieses Vorrechtes vorher niemals bedienet hatte, stimmten die Gemeinen sogleich, daß alle neugeworbene Truppen abge-

a) Burnet, B. I. S. 437.

abgedankt werden sollten. Sie paßirten eine Bill, worinn zu diesem Endzweck Geld bewilliget wurde; um aber ihre äußerste Eifersucht gegen die Krone zu zeigen, bestimmten sie in den gemessensten Ausdrücken den Gebrauch dieses Geldes, und befohlen außerdem, daß es nicht in die Schatzkammer, sondern in die Kammer von London ausgezahlt werden sollte. Die Lords stießen sich an eine so außerordentliche Clausel, welche den Ministern des Königs, und dem Könige selbst einen so heftigen Vorwurf machte; und deswegen blieb diese Acte liegen.

Es war kein Wunder, daß die gegenwärtige Gährung und Leichtgläubigkeit der Nation Leute von schändlichen Charakter und dürftigen Umständen antrieb, Angeber zu werden; da Personen von Stande und Range sich verleiten ließen, in diese schändliche Gewohnheit zu fallen. Montague, der Gesandte des Königs zu Paris, hatte sich einen Sitz in dem Unterhause verschafft, und kam, ohne den König um Erlaubniß zu bitten, plötzlich nach England. Carl, welcher seine Absicht muthmaßete, gab Befehle, ihm seine Papiere wegzunehmen; aber Montague, der dieses voraussah, hatte ein Papier versteckt, welches er den Gemeinen sogleich vorlegte. Montague bekam in demselben

Be-

Befehl, um Geld anzuhalten; oder mit andern Worten, der König wollte darinn wider das Interesse der Alliirten überhaupt, und sogar auch wider das Interesse seines eignen Reichs seine guten Dienste an Frankreich verkaufen. Der Brief enthält unter andern auch folgende Worte: „Falls „die Friedensbedingungen angenommen werden, „so verlangt der König drey Jahre hindurch alle „Jahre sechs Millionen Livres, von der Zeit an, „wo dieser Vertrag zwischen seiner Majestät und „dem Könige von Frankreich gezeichnet wird; „weil vermuthlich zwey bis drey Jahre darüber „hingehen werden, ehe das Parlament nach ei„nem Friedensschlusse mit Frankreich wieder bey „der Laune seyn wird, dem Könige Subsidien „zu verwilligen; und der hiesige Gesandte hat „sich allezeit zu dieser Summe verstanden, nur „nicht auf so lange Zeit." Danby wollte sich so ungern in diese Unterhandlung einlassen, daß der König, um ihn zu befriedigen, mit eigner Hand darunter schrieb: dieser Brief ist auf meinen Befehl geschrieben. C. R.

Die Gemeinen geriethen durch diese Anzeige in die größte Wuth; und da sie ihren Argwohn viel weiter trieben, als er gegründet war, so schlossen sie, daß der König beständig mit dem

fran-

französischen Hofe unter einer Decke gespielet hätte, und daß jeder Schritt, den er mit Verbindung der Alliirten gethan, betrüglich und hinterlistig gewesen sey. Begierig, ein so wichtiges Geheimniß an den Tag zu bringen, und getrieben von den zahlreichen Feinden des Danby, beschloß das Haus sogleich eine Anklage des Danby wegen Hochverrath, und sandte sechs Artikel wider ihn in das Haus der Pairs. Die Artikel waren folgende: daß er sich verrätherischer Weise die königliche Gewalt angemaßt hätte, da er den Gesandten des Königs, ohne Wissen der Staatssecretäre, oder des Geheimdenraths Verhaltungsbefehle zugesandt: daß er sich verrätherisch bemühet hätte, die Regierung übern Haufen zu werfen, und eine willkührliche Gewalt einzuführen; wie er denn zu dem Ende, der Akte des Parlaments zuwider, eine Armee aufgebothen und im Dienste behalten hätte: daß er sich verrätherisch bemühet, die Liebe der Unterthanen von seiner Majestät abwendig zu machen, indem er wegen eines nachtheiligen Friedens mit Frankreich gehandelt, und dazu Geld hätte verschaffen wollen: daß er papistisch gesinnt sey, und das abscheuliche und blutdürstige Complot wider die Person des Königs und die Regierung verrätherisch verschwiegen, da

er

er es doch gewußt: daß er den Schatz des Königs verschwendet, und durch unrichtige Mittel ungeheure Geschenke von der Krone erhalten hätte.

Es ist wahr, daß der Großschatzmeister darinn die Gränzen seiner Bedienung überschritten, daß er den Gesandten Verhaltungsbefehle gegeben hatte; und weil das Genie einer mit genauen Gränzen bezeichneten Monarchie fodert, daß der bestellte Minister jedweden Mißbrauch der Gewalt verantworten muß; so konnten sich die Gemeinen, ob sie gleich hier eine neue Foderung machten, mit dem Nutzen und der Nothwendigkeit derselben entschuldigen. In andern Stücken aber war ihre Klage wider den Danby sehr schlecht gegründet. Dieser Minister zeigte dem Hause der Lords, daß Montague, sein Angeber, die Geldunterhandlungen mit Frankreich nicht nur beständig betrieben hätte, sondern daß er auch selbst dem Interesse dieser Krone äußerst entgegen gewesen sey, weil er es für seinen Herrn, und für sein Land, für schädlich gehalten hätte. Die französische Nation, sagte er, hätte beständig, wie er aus sichern Nachrichten wüßte, für die Person und die Regierung des Königs die größte Verachtung gehegt. Die Geschwindigkeit, womit er das papistische Compiot aufgespüret und entdecket hätte, wäre jedermann

be-

bekannt; und wenn er nur einen gemeinen] Verstand, zu geschweige denn nur eine gemeine Ehrliebe besäße, so würde er gewiß sehr bekümmert seyn, das Leben eines Herrn zu erhalten, der ihm so viel Gnade erwiese. Er hätte keinen Schatz verschwendet; denn es wäre kein Schatz da, den man verschwenden könnte. Und ob er gleich Ursache hätte, für die Güte seines Herrn dankbar zu seyn; so hätte er doch weit weniger erworben, als man sich vielleicht einbilde, und als andre in einer kürzern Zeit ihrer Verwaltung sich oft erworben hätten.

Das Haus der Pairs sah deutlich, daß Danbys Verbrechen, wenn man auch die Klage der Gemeinen für gegründet annehmen wollte, dennoch nicht unter die Verordnung Eduards des Dritten gerechnet werden könnte; und obgleich die Worte Verrätherey, und verrätherisch in jedem Artikel sorgfältig eingerückt waren, so konnte doch diese Benennung die Natur der Sachen nicht verändern; noch ihn den Strafen unterwerfen, welche auf dieses Verbrechen gesetzet waren. Das Haus wollte also auf diese unregelmäßige Klage den Danby nicht einziehen: die Gemeinen bestanden auf ihrer Forderung; und es würde ein grosser Streit entstanden seyn, wenn der König, der

von

von der üblen Laune des Hauses schon genugsame Proben hatte, nicht für gut befunden hätte, das Parlament (den 30ten December) auszusetzen. Dieser Aussetzung folgte bald eine gänzliche Aufhebung desselben, ein verzweifeltes Hülfsmittel bey der gegenwärtigen Gesinnung der Nation. Man muß jedoch gestehen, daß der König Ursache hatte, die Krankheit für verzweifelt zu halten. Die Gemeinen hatten die äusserste Wuth wegen des papistischen Complots entdeckt; und ihr Zorn fieng bereits an, auf die königliche Familie, wo nicht gar auf den Thron selbst, zu fallen. Es war in vielen Vorschlägen auf den Herzog gestichelt worden; der Schatzmeister war angeklagt: alle Subsidien waren verweigert, oder doch unter den unangenehmsten Bedingungen gebunden: Besorgnisse, Argwohn und Haß vermehrten sich täglich im Parlament; und obgleich das Volk von gleichen Vorurtheilen stark angesteckt war, so hoffte der König doch durch Aufhebung der gegenwärtigen Cabalen eine Gesellschaft von Männern zu erwählen, welche mäßiger in ihren Absichten, und von der Heftigkeit ihrer Partey weniger angesteckt wären.

Also wurde ein Parlament geendiget, welches, bis auf ein Jahr, diese ganze Regierung hindurch ge-

gesessen hatte. Sein Ende war ganz anders beschaffen, als sein Anfang. Da es in der Zeit der Freude und Fröhlichkeit über die Wiedereinsetzung des Königs erwählet wurde, bestand es meist gänzlich aus Anhängern des Königs; welche geneigt waren, die Krone mit aller Freygebigkeit, welche die Gewohnheit dieser Zeit nur erlauben wollte, zu unterstützen. Beunruhiget durch die Verbindung mit Frankreich, entzog es nach und nach dem Könige sein Vertrauen; und da es fand, daß er beständig bey einem auswärtigen Interesse beharrete, so fieng es an, Zeichen von der widerspänstigsten und eifersüchtigsten Gesinnung zu entdecken. Das papistische Complot trieb es über alle Gränzen der Mäßigung hinaus; und vor seiner Aufhebung schien es genau in die Fußtapfen des vorigen langen Parlaments zu treten, dessen Aufführung es anfänglich so sehr tadelte. In allen seinen Veränderungen war es immer den Vorurtheilen und Meynungen der Nation gefolgt; und schien sich immer mehr durch Laune und Parteyabsichten, als durch das Interesse der Nation, und mehr durch das Interesse der Nation, als durch Bestechung oder Eigennutz regieren zu lassen.

So

So lange das Parlament saß, prorogiret war und aufgehoben wurde, wurden die Verhöre der vorgegebenen Schuldigen immer fortgesetzt; und die Judicaturgerichte, Plätze, welche, wenn es möglich ist, von aller Ungerechtigkeit noch reiner gehalten werden sollten, als die Nationalversammlungen selbst, waren von gleichem Parteyeifer und abergläubischen Vorurtheilen gleich stark eingenommen. Coleman, der Verhaßteste unter den Verschwornen, wurde zuerst vor Gericht gezogen. Seine Briefe wurden ihm vorgelegt; sie enthielten, wie er selbst gestand, viel unbedachtsames: allein sie schienen wider ihn nicht mehr sträfliches, noch weniger verrätherisches zu enthalten, als in so fern es widergesetzlich ist, ein eifriger Katholik zu seyn. Oates und Bedloe schwuren, daß er eine von dem Obersten der Jesuiten bezeichnete Bestallung als päbstlicher Staatssecretär empfangen und darein gewilliget hätte, den König zu vergiften, erschießen, oder zu erstechen: er sollte sogar, nach der Aussage des Oates, zur Beförderung dieses blutigen Anschlages eine Guinee vorausgezahlt haben. Diese unsinnigen Mährchen wurden alle mit den in seinen Briefen enthaltenen Projekten für einerley gehalten; und Coleman wurde zum Tode verurtheilt. Dieses Urtheil wur-

de bald an ihm vollzogen b). Er litte es ruhig und standhaft, und blieb bis auf den letzten Augenblick bey der stärksten Versicherung von seiner Unschuld.

Auf die Hinrichtung des Coleman folgte das Verhör des Ireland, welcher, dem Vorgeben nach, mit funfzig Jesuiten den großen Entschluß, den König zu ermorden, gezeichnet haben sollte. Grove und Pickering, welche es unternommen hatten, ihn zu erschießen, wurden zugleich verhöret. Die einzigen Zeugen wider die Gefangnen waren noch immer Oates und Bedloe. Ireland versicherte, er wäre den ganzen August hindurch in der Grafschaft Stafford gewesen, wo er, nach der Aussage des Oates, in London gewesen seyn sollte. Er bewies sein Vorgeben mit guten Gründen, und würde sie mit ungezweifelten bewiesen haben, wenn man ihm nicht, so lange er im Gefängniß war, auf die allerungerechteste Art allen Gebrauch der Feder und der Dinte verbothen, und die Freyheit versagt hätte, Zeugen holen zu lassen; alle diese Männer waren schon in den Gedanken der Richter, der Geschwornen und der Zuschauer verdammt, ehe sie noch vor Gericht kamen; und ein

b) den dritten December.

ein Jesuit, oder nur ein Katholik zu seyn, war an sich selbst schon ein genugsamer Beweis der Schuld. Der Oberrichter insbesondere c) gab allen eingeschränkten Vorurtheilen, und der abergläubischen Wuth des Pöbels eine Bestätigung. Anstatt den Gefangnen beyzustehen, wie sein Amt erfoderte, redete er wider sie, schreckte ihre Zeugen durch finstre Blicke, und stellte bey jeder Gelegenheit ihre Schuld als gewiß und ausgemacht vor. Er gieng gar so weit, daß er öffentlich behauptete, die Papisten hätten nicht eben die Grundsätze, welche die Protestanten annähmen, und wären daher nicht berechtiget, den gemeinen Glauben zu fodern, welchen die Grundsätze und die Gewohnheiten der letztern verdienten. Und als die Geschwornen den Bericht wider die Gefangnen abstatteten, so sagte er: „ihr habt gehandelt, ihr Herren, wie gute Unterthanen und sehr gute Christen, d. i. wie sehr gute Protestanten. Und itzt mögen sie von ihren 30,000 Messen viel gutes haben:" er zielte auf die Messen, womit Pickering für seinen Königsmord belohnet werden sollte. Alle diese Unglücklichen wurden (den 24ten Januar 1679.) hingerichtet, und be-

c) Ritter Wilhelm Scroggs.

zeigten ihre Unschuld; ein Umstand, welcher keinen Eindruck auf die Zuschauer machte. Die Meynung, daß die Jesuiten zur Beförderung einer guten Sache Lügen und innerliche Reservationen erlaubten, war damals so vest angenommen, daß man dem Zeugnisse, welches von ihren Orden oder von ihren Lehrlingen abgelegt wurde, keinen Glauben beymaß. Man hatte vergessen, daß alle Verschworne, welche in der Pulververschwörung begriffen waren, und unter andern der Jesuit Garnet, ihre Schuld auf dem Blutgerüste frey bekannt hatten.

Obgleich Bedloe von dem Morde des Godfrey Nachricht gegeben hatte, so war er doch nur immer gegen die Angeklagten der einzige Zeuge; und alle Lockungen des Vortheils und der Ehre hatten noch zur Zeit keinen einzigen vermocht, das Geständniß dieses Aussagers zu bestätigen. Bedloe hatte einen Silberschmid, mit Namen Prance, einen Katholiken, als einen Mitschuldigen an diesem Morde angeklagt; und er war auf seine Verläugnung ins Gefängniß geworfen, mit schweren Ketten belegt, und in ein kaltes, finsteres und häßliches Loch geworfen worden. Man glaubte, daß die geheime Committee der Lords solche Härte ausübte, und vornehmlich Shaftes-

bury

bury und Buckingham, welche bey dem Verhör der Gefangnen, wie gesagt und genugsam bewiesen ist, gemeiniglich Drohungen und Versprechungen, Härte und Gelindigkeit, und alle Künste anwandten, unter dem Vorwande, das Geheimniß von ihnen herauszubringen. Prance hatte nicht Muth genug zu widerstehen, sondern bekannte sich als einen Mitschuldigen an dem Morde des Godfrey. Als er wegen des Complots befragt wurde, fand er es gleichfalls für gut, sich zu stellen, als wenn er darum wüßte, und legte vor dem Geheimdenrathe einige Nachrichten ab. Unter andern Ungereimtheiten sagte er auch, daß ein gewisser le Fever durch ihn einen Degen hätte kaufen lassen, weil er nicht wüßte, wie er gesagt hätte, was für Zeiten erfolgen möchten; und da Prance einige Bekümmerniß über die armen Handwerksleute ausgedrückt, wenn solche Zeiten kämen; so hätte le Fever geantwortet, es würde für die Handwerker besser seyn, wenn die katholische Religion wieder eingeführet würde; vornehmlich würden alsdenn die Silberschmiede mehr Arbeit für die Kirche zu machen haben. Allein, diese ganze Aussage so wohl wegen des Complotes, als des Mordes, zog Prance vor dem Könige und vor der geheimden Committee

förmlich wieder zurück, und da er wiederum ins Gefängniß geworfen wurde, so ließ er sich durch neue Schrecken und Leiden noch einmal verleiten, seine erste Aussage zu bestätigen; und wurde nun als ein genugsamer Beweis angeführet.

Hill, Green und Berry wurden wegen des Mordes des Godfrey abgehöret; lauter Leute von niedrigem Stande. Hill war ein Diener eines Arztes; die andern beyden gehörten zu der katholischen Capelle des Pallastes von Sommerset. Es ist unnöthig, alle Umstände der langen Untersuchung durchzugehen; es wird genug seyn, wenn wir sagen, daß das Zeugniß des Bedloe und Prance in vielen Stücken ganz unverträglich war; daß beyde unüberwindliche Schwierigkeiten, damit ich nicht sage, Ungereimtheiten wider sich hatten; und daß sie durch Gegenzeugnisse, welche ganz überzeugend sind, geschwächet wurden. Aber alles war umsonst. Die Gefangnen wurden (den 21ten und 28ten Februar) verurtheilt und hingerichtet. Alle läugneten bey ihrer Hinrichtung ihre Schuld; und weil Berry als ein Protestant starb, so wurde dieser Umstand für sehr wichtig gehalten; aber anstatt, daß er der allgemeinen Leichtgläubigkeit des Volks einen Anstoß gegeben haben sollte,

erstaunte

erstaunte man nur, daß ein Protestant sich hatte verleiten lassen, bis an seinen Tod eine so offenbare Unwahrheit zu bekennen.

Weil die Armee ohne Geld weder erhalten, noch abgedankt werden konnte, so fand sich der König genöthiget, so wenig er auch hoffen konnte, mehr Gefälligkeit zu finden, ein neues Parlament zu berufen. Das schon über das papistische Complot vergossene Blut, anstatt das Volk zu sättigen, diente nur bloß dazu, seine Wuth noch mehr anzureizen; und jede Ueberzeugung eines Sträflichen wurde bisher für einen neuen Beweis der schrecklichen Anschläge angesehen, welche man den Papisten zuschrieb. Diese Wahl ist vielleicht die erste in England, welche seit dem Anfange der Monarchie unter einem heftigen Streite der Parteyen fortgesetzet ist, und worinn sich der Hof in Ansehung der Repräsentanten der Nation gar sehr intereßirte. Aber alle seine Bemühungen waren fruchtlos gegen den Strom von Vorurtheilen, welche die Oberhand hatten. Man glaubte, daß itzt Religion, Freyheit, Eigenthum, und sogar das Leben der Unterthanen auf dem Spiele stünde; und daß man keine andre Sicherheit wider die gottlosen und blutdürstigen Verschwornen finden könnte, als ein wachsames Parlament.

War noch ein Theil von der Nation gewesen, zu dem sich die Unruhe wegen des papistischen Complots noch nicht verbreitet hatte; so dienten die neuen Wahlen gar sehr dazu, die allgemeine Bestürzung noch weiter auszubreiten. Es wurden alle Eiferer des vorigen Parlaments wieder gewählt: es wurden neue dazu genommen: die Presbyterianer insbesondre, welche den allergrößten Haß wider das Pabstthum hatten, zeigten sich sehr eifrig, und waren in ihren Wahlen sehr glücklich. Man sagt, diese Partey habe damals zuerst angefangen, ihre freyen Güter zu theilen, um die Wahlstimmen zu vermehren. Aus Nachrichten, welche von allen Gegenden Englands einliefen, schloß man, daß die neuen Repräsentanten in ihrem hartnäckigen Widerstande gegen den Hof und ihrer wütenden Verfolgung der Katholiken, wo möglich, noch weiter gehen würden, als die vorigen.

Der König war beunruhiget, da er aus so kleinen und unerklärlichen Anfängen ein so schreckliches Ungewitter aufsteigen sah. Wofern die Aussage des Oates und Bedloe Grund hatten, so hatten die Katholiken nach seinem Leben getrachtet: sogar das Leben des Herzogs war in Gefahr: je größer demnach der Zorn wider die Papisten

pisten war, je mehr sollte die Nation diese beyden Prinzen lieb gewonnen haben, auf welche, wie es schien, die römische Kirche kein Vertrauen setzte. Allein, es giebt eine Sophisterey, welche mit allen Leidenschaften verbunden ist; vornehmlich mit denen, welchen der Pöbel sich ergiebt. Man glaubte den Aussagern in Ansehung der Schuld der Katholiken: allein man behielt noch immer seinen alten Verdacht, daß diese Religionsverwandte insgeheim von dem Könige begünstiget würden, und über seinen Bruder die größte Gewalt erlangt hätten. Karl war zu scharfsichtig, um die Gefahr nicht zu sehen, der die Thronfolge, und selbst seine Krone und Würde ausgesetzt war. Er sah, daß eine zahlreiche Partey wider ihn gemacht war, welche an der einen Seite aus einem Pöbel bestand, den seine Vorurtheile so leichtgläubig machten, und sein Religionshaß so verblendete, daß er die augenscheinlichsten Ungereimtheiten schlechterdings glaubte; und an der andern Seite von Anführern geleitet wurde, die so wenig Gewissen hatten, daß sie durch Meineid falsche Zeugen, Lügen, Betrügereyen, und sogar durch Vergießung unschuldigen Bluts ihren wütenden Ehrgeiz zu befriedigen, und alle gesetzliche Gewalt über den Haufen zu werfen suchten.

Durch

Durch diese nahe Gefahr aus seiner Schlafsucht erwecket, fieng er an, diejenige Stärke der Seelen auszuüben, woran es ihm bey großen Angelegenheiten nicht fehlte; und ohne dem Scheine nach seine gewöhnliche Gelindigkeit zu verlassen, zeigte er einen Fleiß, eine Standhaftigkeit, eine Wachsamkeit, welche man ihm gar nicht zugetrauet hatte. Diese Eigenschaften, verbunden mit Geschicklichkeit und Beurtheilung, führten ihn sicher durch die vielen Klippen, die ihn umringten; und er war endlich im Stande, den Sturm auf diejenigen Häupter zurück zu senden, welche ihn blindlings erregt, oder listig geleitet hatten.

Ein Hauptschritt, den der König that, um sein Volk und sein Parlament zu besänftigen, war der, daß er den Herzog bat, sich über See zu begeben, damit kein Argwohn bleiben möchte, daß er Einfluß in die Anschläge der Papisten hätte. Der Herzog war bereit zu gehorchen; vorher aber bat er sich einen vom Könige unterzeichneten Befehl aus, damit seine Abwesenheit für keinen Beweis seiner Furcht, oder seiner Schuld ausgelegt würde. Er bat auch seinen Bruder, daß er sowohl ihn, als das Publikum durch eine öffentliche Erklärung der un-

ächten Geburt des Herzogs von Monmouth befriedigen möchte.

Jakob, Herzog von Monmouth, war ein natürlicher Sohn des Königs von der Lucia Walters, und ungefähr zehn Jahre vor seiner Thronbesteigung gebohren. Er besaß alle Eigenschaften, welche die Liebe des Volks gewinnen konnten; eine vorzügliche Tapferkeit, eine umgängliche Geschicklichkeit, eine gedankenlose Freygebigkeit, eine einnehmende Person. Er machte sich bey dem Volke durch den allgemeinen Haß, den sich der Herzog seiner Religion wegen zugezogen hatte, noch beliebter. Monmouth besaß nur mittelmäßige Fähigkeiten, und eine biegsame Gemüthsart; so daß er, ungeachtet seiner großen Liebe beym Volke, niemals würde gefährlich gewesen seyn, wenn er sich nicht der Führung des Shaftesbury, eines Mannes von so rastloser Gemüthsart, so feinem Witze, und so lüderlichen Grundsätzen gänzlich überlassen hätte. Die Geschichte von einem Heyrathscontracte zwischen dem Könige und der Mutter des Monmouth, welcher in einer schwarzen Büchse noch immer aufgehoben seyn sollte, war mit allem Fleiße bekannt gemacht, und von der Menge begierig angenommen worden. Da man ihr die Schrecken der

Papisterey immer größer machte, so hätte sie sich vielleicht bewegen lassen können, entweder diese Erdichtung anzunehmen, wie sie denn schon viele andre noch weit unglaublichere angenommen hatte, oder das Recht der Thronfolge zu beleidigen. Und man hoffte auch, es würde nicht schwer seyn, den König, der seinen Sohn sehr zärtlich liebte, zu bereden, daß er ihm vor seinem Bruder, der sich durch seine unvorsichtige Bigotterie in so unauflösliche Schwierigkeiten gesetzt hatte, den Vorzug geben möchte. Aber Karl, um sowohl alle diese Hoffnungen abzuschneiden, als auch die Besorgnisse des Herzogs zu entfernen, erklärte in voller Rathsversammlung die unächte Geburt des Monmouths, und läugnete, daß er seiner Mutter die Heyrath jemals versprochen hätte. Da der Herzog in einer so billigen Bitte befriediget war, erfüllte er sogleich das Verlangen des Königs, und begab sich nach Brüssel.

Aber der König fand bald, daß er, ungeachtet dieser Vorsicht, ungeachtet seines Beytritts zu der Untersuchung des papistischen Complots, ungeachtet des Eifers, den er ausübte, dennoch das Vertrauen des Parlaments gar nicht gewonnen hatte. Die widerspänstige Laune der Gemeinen zeigte sich in dem ersten Schritte, den sie

bey

bey ihrer Versammlung (den 6ten März) thaten. Es war immer üblich gewesen, daß die Gemeinen in der Wahl ihres Sprechers auf die Neigungen des Königs gesehen hatten; und sogar das lange Parlament im Jahre 1641 hatte nicht für gut befunden, von einer so alten Gewohnheit abzugehen. Der König verlangte itzt, daß die Wahl auf den Ritter Thomas Meres fallen sollte: allein es wurde sogleich durch eine fast einmüthige Stimme Seymour, der Sprecher des vorigen Parlaments, zu dem Stuhle gerufen. Als Seymour dem Könige vorgestellt wurde, verwarf er ihn, und befahl den Gemeinen, einen andern zu wählen. Sie geriethen in Flammen, und behaupteten, die Billigung des Königs wäre eine bloße Formalität, und er könnte, ohne eine Ursache anzugeben, keinen gewählten Sprecher verwerfen: der König hingegen sagte, da er die Gewalt hätte, zu verwerfen, so könnte er auch, wenn es ihm gefiele, die Ursache vor sich behalten. Weil die Frage vorhin nie vorgekommen war, so konnte man nicht leicht Grundsätze finden, wodurch sie entschieden würde. Sie gaben beyde nach, und schlossen beyde Candidaten aus. Hierauf wurde Gregory, ein Rechtsgelehrter, gewählt; und die Wahl wurde von dem Könige genehmiget. Seit der Zeit

hat

hat man immer angenommen, daß die Wahl des Sprechers dem Hause allein zukomme; welches man für einen Punkt, obgleich von keiner Erheblichkeit, ansehen kann, den sich dieses Haus erwarb.

Seymour wurde für einen großen Feind des Danby gehalten; und die Gemeinen glaubten, der Königs hätte sich durch das Zureden dieses Herrn bewegen lassen, diesen unzeitigen Streit mit ihnen anzufangen. Die Anklage des Danby wurde demnach desto geschwinder wieder hervor gesucht; und die Gemeinen behaupteten, daß alles, was in derselben schon geschehen war, der darzwischen gekommenen Aufhebung ungeachtet, noch eben so stünde, wie es unter dem vorigen Parlamente gestanden hätte: ein Vorgeben, welches zwar ungewöhnlich war, dennoch aber ihnen stillschweigend scheinet eingeräumet worden zu seyn. Der König hatte voraus die Vorsicht gebraucht, dem Danby eine Verzeihung zu geben; und um den Kanzler vor allen Angriffen der Gemeinen zu sichern, hatte er die Siegel selbst zu sich genommen, und sie mit eigner Hand dem Patente aufgedrückt. Er sagte dem Parlamente, weil Danby in allen Stücken nach seinem Befehle gehandelt hätte, so wäre er nicht sträflich;

inzwischen

inzwischen wollte er auf seiner Vergebung beste- hen; und wenn man an der Form desselben et- was auszusetzen fände, so wollte er sie ändern, und so lange ändern, bis sie ganz vollkommen wäre: doch wäre er entschlossen, ihn seiner Aem- ter zu berauben, und von seinem Hofe zu ent- fernen.

Mit dieser Verwilligung waren die Gemeinen gar nicht zufrieden. Sie behaupteten, keine Ver- gebung von der Krone könnte eine Anklage von den Gemeinen aufhalten. Bisher hatte man ge- glaubt, daß der König ein uneingeschränktes Vor- recht hätte, zu begnadigen; und man muß be- kennen, daß diese Foderung der Gemeinen gänz- lich neu war. Inzwischen war sie dem Genie einer genau beschränkten Monarchie sehr gemäß, worinn die Minister des Königs vor den Ver- sammlungen des Volks allemal, sogar diejeni- gen Mißbräuche der Gewalt verantworten müs- sen, welche sie auf Befehl ihres Herrn begehen. Der gegenwärtige Vorfall traf die rechte Zeit, da die Nation so sehr aufgebracht war, um solche Ansprüche des Volks durchzutreiben; und die Gemeinen unterließen auch nicht, sich dieses Vortheils zu bedienen. Sie bestanden immer auf der Anklage des Danby. Die Pairs traten,

aus Gefälligkeit gegen sie, von ihrem vorigen Bedenken ab, und gaben Befehl, den Danby in Verhaft zu nehmen. Danby entfernte sich. Die Gemeinen passirten eine Bill, worinn ihm befohlen wurde, sich vor einem gewissen Tage zu stellen, oder man würde ihn für schuldig erklären. Im Oberhause passirte eine Bill, worinn seine Strafe zu einer Verbannung gemildert wurde; aber nach einigen Conferenzen fanden die Pairs für gut, der Heftigkeit der Gemeinen nachzugeben, und die Bill gieng durch. Ehe Danby sich einer so harten Strafe unterziehen wollte, erschien er, und wurde sogleich in den Tower gesetzt.

Da ein protestantischer Herr so hart verfolgt wurde, kann man leicht denken, daß die eifrigen Gemeinen die Katholiken nicht übersehen würden. Der Credit des papistischen Complots beruhete noch immer auf den Eiden einiger schandbaren Zeugen. Ob man gleich glaubte, daß so große Zubereitungen in dem Herzen des Königreichs gemacht seyn sollten, so hatte man doch bis auf diese Zeit, nach der genauesten Untersuchung, nicht die geringste Spur davon entdeckt. Obgleich so viele Tausende, in und außer Landes, in dem schrecklichen Geheimnisse waren verwickelt gewesen;

sen; so hatte doch weder Hoffnung, noch Furcht, noch Gewissen, noch Leichtsinnigkeit, noch Argwohn, noch Privatgroll einen einzigen getrieben, die Aussage zu bestätigen. Obgleich die Katholiken, vornehmlich die Jesuiten, die größte Unvorsichtigkeit begangen, und von dem Morde des Königs, als von einer gemeinen Neuigkeit geredet, und mit der ordentlichen Post in so deutlichen Worten davon geschrieben haben sollten; so enthielt doch unter der großen Menge von Briefen, die man auffieng, kein einziger eine Stelle von einer so verwickelten Verschwörung. Obgleich die Aussager vorgaben, daß selbst nach der Zeit, da sie sich entschlossen hatten, das Geheimniß zu verrathen, viele verrätherische Briefe und Schriften durch ihre Hände gegangen wären; so hatten sie doch nicht die Vorsicht gebraucht, eine einzige davon zu behalten; um ihre Aussage zu erweisen. Allein die Nation und das Parlament fanden alle diese Schwierigkeiten und noch tausend andre, nicht zu hart, zu verdauen. Die Untersuchung und fernere Entdeckung des Complots war immer der Gegenstand, der ihnen am Herzen lag. Die Gemeinen erklärten sich, wenn der König eines unzeitigen Todes sterben sollte, so wollten sie seinen Tod an den Papisten rächen; sie

bedachten nicht, daß diese nicht seine einzigen Feinde waren. Sie versprachen allen, die etwas Neues entdeckten, neue Belohnung; sie bedachten nicht, daß sie sich damit der Gefahr aussetzten, durch Geschenke zum Meineid aufzumuntern; sie machten dem Bedloe ein Geschenk von 500 Pfund; und empfahlen vornehmlich seine Sicherheit dem Herzoge von Monmouth. Weil der Obrist Sackvill in einer Privatgesellschaft von denen, welche behaupteten, daß ein papistisches Complot wäre, nachtheilig gesprochen hatte, so wurde er aus dem Hause gestoßen. Die Pairs gaben ihren Committees die Vollmacht, diejenigen Personen, welche die Unschuld der wegen des Complots Verurtheilten bezeugen wollten, vorzufodern und zu befragen. Da eine kleine Schrift zum Vorschein gekommen war, worinn der Credit der Angeber bestritten, und die katholischen Lords, welche im Tower saßen, gerechtfertiget wurden, so verlangte man von diesen Lords, daß sie den Verfasser angeben, und folglich ihren Vorsprecher der Verfolgung aussetzen sollten. Und beyde Häuser erneuerten einmüthig ihren vorigen Ausspruch, daß die Papisten ganz gewiß wider den König, den Staat, und die protestantische Religion, eine

schreck-

schreckliche und verrätherische Verschwörung angelegt hätten.

Man muß gestehen, daß diese ausschweifende Gewaltsamkeit, womit man eine so ungereimte Betrügerey verfolgte, die edle Sache der Freyheit, welche das Parlament übernommen hatte, verunehrte. Wir können sogar aus dem Unwillen, den die Betreiber dieser Untersuchung gegen allen Widerspruch bezeigten, den Schluß machen, daß sie selbst insgeheim den Verdacht hatten, daß der allgemeine Glaube nur wenig Grund hätte. Die Staatsklugen unter denselben scheueten sich, der Sache ein Licht zu geben, damit eine so nützliche Bethörung ihr Ende nicht nehmen möchte: die schwächere und nicht so unredliche Partey hütete sich, ihre Augen nicht seitwärts zu wenden, damit sie nicht etwa eine Wahrheit entdecken möchte, die den wüthenden Leidenschaften, wovon sie getrieben wurden, und worinn sie hartnäckig zu bleiben entschlossen war, so gerade entgegen laufen möchte.

Der Ritter Wilhelm Temple war neulich von seinen auswärtigen Geschäften zurück gerufen worden; und der König, der nach der Absetzung des Danby keinen einzigen hatte, mit dem er von den öffentlichen Angelegenheiten so freymüthig

reden konnte, war entschlossen, ihn an der Stelle des abgesetzten Coventry, zu einem seiner Staats-secretärs zu machen. Aber der philosophische Patriot, der sich aus den Intriguen des Hofes gar zu wenig machte, und für die lärmende Unruhe der Versammlungen des Volks zu viel Widerwillen und Zärtlichkeit besaß, war von dem allgemeinen Mißvergnügen und der Eifersucht besorgt, und entschlossen, so bald es ihm möglich wäre, sich von einer Bühne zu entfernen, welche so große Verwirrungen drohete. Inzwischen konnte er das Vertrauen, womit sein Herr ihn beehrte, nicht von sich ablehnen; und war entschlossen, sich desselben zum Dienst des Publici zu Nutze zu machen. Er stellte dem Könige vor, da die Eifersucht der Nation so groß geworden wäre; so müßte sie nothwendig durch ein ganz neues Mittel geheilet, und das Vertrauen wieder hergestellet werden, welches für die Sicherheit sowohl des Königs als des Volks so nothwendig geworden wäre. In der gegenwärtigen Verfassung wäre es eben so gefährlich, dem Parlamente alles einzuräumen, als ihm alles zu versagen, sowohl für die Staatsverfassung, als für die öffentliche Ruhe. Wenn der König solche Männer in seinen Rath aufnehmen würde, welche das Zutrauen

des Volks besäßen, so würden wahrscheinlicher Weise weniger Verwilligungen gefodert werden; oder würden übertriebene Foderungen gemacht, so würde der König unter der Bestätigung solcher Rathgeber im Stande seyn, sie mit mehr Sicherheit abzuschlagen. Und die Häupter der Partey des Volks würden vermuthlich alsdann, wenn sie die Gunst des Königs besäßen, die Heftigkeit mäßigen, wodurch sie itzt der Menge zu gefallen suchten.

Der König gab allen diesen Gründen Gehör; und entwarf mit Beyhülfe des Temple den Plan zu einem neuen Geheimdenrathe, ohne dessen Rath er künftig keine Maaßregeln von Wichtigkeit vornehmen wollte. Dieser Rath sollte aus dreyßig Personen bestehen, und diese Anzahl niemals überschreiten. Funfzehn der vornehmsten Kronbedienten sollten im Dienste bleiben, von welchen man glaubte, daß sie dem Könige anhangen, und sich im Nothfalle allen Ausschweifungen einer Faction widersetzen würden. Der andre Theil des Staatsraths sollte entweder aus Männern von Charakter, die mit dem Hofe nichts zu thun hätten, oder aus solchen bestehen, die in beyden Häusern den größten Credit besäßen. Und der König freuete sich, als er die Namen seines neuen Staatsraths

in eine Liste brachte, zu finden, daß das jährliche Einkommen seiner Glieder an liegenden Gütern und Bedienungen 300,000 Pfund betrug; eine Summe, welche dem ganzen Einkommen des Hauses der Gemeinen, wider dessen Gewaltsamkeit dieser neue Staatsrath eine Vormauer des Throns seyn sollte, beynahe gleich kam d).

Der Versuch wurde gemacht, und schien anfänglich die Nation etwas zu befriedigen. Der Graf von Essex, ein Herr von der Partey des Volks, und Sohn des Lords Capell, der bald nach

d) Ihre Namen waren: Prinz Robert, der Erzbischof von Canterbury, Lord Finch, Kanzler, der Graf von Shaftesbury, Präsident, der Graf von Anglesea, geheimder Siegelbewahrer, der Herzog von Albemarle, Herzog von Monmouth, Herzog von Neucastle, Herzog von Lauderdale, Herzog von Ormond, der Marquis von Winchester, Marquis von Worcester, Graf von Arlington, Graf von Salisbury, Graf von Bridgewater, Graf von Sunderland, Graf von Essex, Graf von Bath, der Vicomte Falconberg, Vicomte Halifax, der Bischof von London, der Lord Robarts, Lord Hollis, Lord Russel, Lord Cavendish, der Secretär Coventry, der Ritter Franziscus North, Oberrichter, der Ritter Heinrich Capel, der Ritter John Ernely, der Ritter Thomas Chichely, der Ritter Wilhelm Temple, Eduard Seymour, Heinrich Powle.

nach dem vorigen Könige enthauptet worden, wurde an der Stelle des Danby Schatzmeister. Der Graf von Sunderland, ein Mann von grossen Fähigkeiten und Intriguen, wurde Staatssecretär: der Vicomte Halifax, ein feiner Kopf, der Gelehrsamkeit, Beredsamkeit und Fleiß besaß, aber Unruhen und Neuerungen liebte, wurden in den Staatsrath aufgenommen. Diese drey, nebst dem Temple, welcher oft mit ihnen zusammenkam, wiewohl er sich von den öffentlichen Geschäften mehr zurück hielt, machten gewissermaaßen einen Kabinetsrath aus, welcher allen Angelegenheiten ihre erste Form gab. Shaftesbury wurde Präsident dieses Staatsraths, dem Rathe des Temple zuwider, welcher die Folge davon voraus sagte, daß man einen so gefährlichen Mann an irgend einem Theile der öffentlichen Regierung Theil nehmen ließe.

Es gieng so, wie Temple voraus gesagt hatte; da Shaftesbury sah, daß er von der Gunst des Hofes nichts mehr, als den Schein besaß, so war er entschlossen, der Partey des Volks, durch deren Zutrauen er in dem Unterhause einen ausgemachten Vorrang besaß, und über das Oberhaus einen großen Einfluß hatte, noch immer anzuhängen. Sogar der Schein dieser Hof-

gunst, so leer er auch war, diente nur dazu, ihn noch gefährlicher zu machen. Da seine Anhänger sahen, daß er es bereits so weit gebracht hatte, so hofften sie, daß er bald die völlige Oberhand erhalten würde; und er schmeichelte ihnen beständig, wenn sie nur bey ihrem Vorsatze blieben, so würde der König aus Nachläßigkeit, Nothwendigkeit und Zärtlichkeit für den Monmouth zuletzt gezwungen seyn, selbst mit Nachtheil des Rechts seines Bruders, ihnen alles einzuräumen.

Außerdem hatte der Haß gegen das Pabstthum, und das Mißtrauen gegen den König und den Herzog, sich der Gemüther der Nation so sehr bemächtiget, daß sie durch ein so schwaches Mittel, als dieser von dem Temple entworfene neue Staatsrath war, nicht konnten gehoben werden. Die Gemeinen giengen bald nach der Erklärung dieses Raths so weit, daß sie sich fast einmüthig erklärten: „Der Umstand, daß der „Herzog von York ein Papist wäre, und seine „Hoffnung, zur Krone zu gelangen, hätte den „gegenwärtigen Verschwörungen und Anschlägen „der Papisten wider den König und die prote„stantische Religion, die größte Aufmunterung „gegeben.“ Man erwartete, daß hierauf bald

eine

eine Bill erfolgen würde, ihn von dem Throne auszuschließen. Um diesem kühnen Vornehmen zuvor zu kommen, entwarf der König einige Einschränkungen, die er dem Parlamente vorlegte. Er eröffnete seinen Plan mit folgenden gnädigen Ausdrücken: „Und um euch zu zeigen, daß, indem „ihr das Eurige gethan habt, meine Gedanken auf „keine andre Gegenstände gerichtet gewesen sind, „sondern, daß ich mirs beständig angelegen seyn „lasse, alles zu thun, was zur Sicherheit eurer „Religion, und was künftig zur Erhaltung der„selben in allen Fällen gereichen kann; so habe „ich dem Lord Kanzler befohlen, verschiedene „Punkte zu benennen, welche, wie ich hoffe, ei„nen Beweis abgeben werden, daß ich in allen „Dingen, welche die öffentliche Sicherheit betref„fen, eurem Eifer nicht folgen, sondern ihn „leiten werde."

Die entworfenen Einschränkungen waren von der allergrößten Wichtigkeit, und beraubten den Thronfolger der vornehmsten Zweige der königlichen Gewalt. Es wurde darinn eine Methode vorgeschlagen, wie die Nation bey jeder neuen Regierung versichert werden könnte, ein Parlament zu haben, welches der König vor einer gesetzten Zeit nicht aufheben könnte. War der Thronfolger

ein Papist, so verlohr er das Recht, Kirchenbedienungen zu besetzen: er konnte kein Glied des Geheimdenraths, keinen Richter des gemeinen Gesetzes, oder der Kanzley, ohne Bewilligung des Parlaments, ein- oder absetzen: und eben diese Vorsicht erstreckte sich auch auf den militarischen Theil der Regierung, auf den Ober- und Untergouverneur der Grafschaften, und auf alle Bediente des Seewesens. Der Kanzler setzte für sich selbst hinzu: „man wird schwerlich eine andre „Einschränkung finden können; wenn man bedenket, wie sehr das Einkommen von der Bewilligung des Parlaments abhänget, und wie unmöglich es ist, ohne dessen Bewilligung Geld „zu heben. Aber dennoch will der König, wenn „die Weisheit des Parlaments noch sonst etwas „erfinden kann, was die Religion und die Freyheit wider einen papistischen Thronfolger sichern „könnte, ohne das Successionsrecht selbst aufzuheben, gern dazu seine Einwilligung geben."

Es ist merkwürdig, daß Shaftesbury und Temple, als diese Einschränkungen dem Staatsrathe zuerst vorgelegt wurden, die einzigen waren, welche Erinnerungen dawider machten. Die Gründe, welche sie anführten, waren sich schnurstracks entgegen. Shaftesbury meynte, die Einschrän-

schränkungen wären unzulänglich, und nichts anders, als die gänzliche Ausschliessung des Herzogs, könnte dem Reiche eine genugsame Sicherheit geben. Temple hingegen glaubte, die Einschränkungen wären so hart, daß sie die Staatsverfassung umstießen; und ein protestantischer Thronfolger würde nachmals die Fesseln, die einem Papisten angelegt worden, nicht leicht wieder abschütteln können. Gewiß ist es, daß der Herzog in sehr große Unruhe gerieth, als er hörte, daß der König diesen Schritt gethan hatte, und daß ihm selbst die Ausschließungsbill angenehmer gewesen seyn würde, weil er glaubte, daß sie wegen ihrer Gewaltsamkeit und Ungerechtigkeit niemals würde zugelassen werden. Man hat auch Ursache zu glauben, daß der König niemals so weit gegangen seyn würde, wenn er nicht von der äußersten Wuth der Gemeinen vermuthet hätte, daß sie seine Erbiethungen verwerfen; und folglich der Tadel, daß sie keinen billigen Vergleich treffen wollen, gänzlich auf sie fallen würde.

Es zeigte sich bald, daß Carl von der Gesinnung des Hauses richtig geurtheilet hatte. Die Gemeinen wurden durch die Cabalen des Shaftesbury und andrer Mißvergnügten so sehr aufgebracht, es herrschte ein so heftiger Haß ge-

gen das Pabstthum, daß die Vorschläge des Königs, ob sie gleich billiger waren, als man sie hätte erwarten können, nicht angenommen wurden. Es wurde eine Bill zur gänzlichen Ausschließung von der Krone von England und Irrland eingeführt. Es wurde in derselben erklärt, daß die höchste Gewalt über diese Königreiche, wenn der König stürbe, oder der Krone entsagte, auf diejenige Person fallen sollte, welche nach dem Herzoge das nächste Recht haben würde; daß alle Verfügungen, welche dieser Prinz nach der Zeit als König machen würde, nicht nur für ungültig, sondern auch für Verrätherey sollten angesehen werden; und wenn er sich in einem von diesen Gebiethen einfinden würde, so sollte er derselben Beleidigung schuldig erkläret, und alle, welche sein Recht unterstützen würden, sollten als Rebellen und Verräther bestraft werden. Diese wichtige Bill, welche sowohl eine Verbannung als Ausschließung in sich faßte, passirte das Unterhaus mit einer Ueberzahl von neun und siebenzig Stimmen.

Die Gemeinen waren nicht so sehr mit der Ausschließungsbill beschäftiget, daß sie alle andre Sicherheiten der Freyheit darüber hätten vergessen sollen. Die Landpartey hatte in dem ganzen vorigen

rigen Parlamente sehr wider die Bestechung der Glieder geschrien; und eben dieser Vorwurf war dem gegenwärtigen Parlamente gemacht worden. Diese Klage, welche der Ehre dieser Versammlung so nachtheilig war, wurde untersucht; allein man fand sie schlecht gegründet. Der Ritter Stephan Fox, welcher Zahlmeister war, gestand dem Hause, daß neun Mitglieder Gehalte von 3400 Pfund empfiengen; und nach einer sehr strengen Nachfrage einer geheimen Committee fand man noch acht andre. Die Schriftsteller dieser Zeit sagen uns, daß Clifford und Danby, in Ansehung des Einflusses, durch Geld sehr verschiedene Maaßregeln gebrauchet hätten. Der erstre bemühete sich, die Anführer und Redner des Hauses zu gewinnen, und hielt die andern für unbeträchtlich. Der andre war schon zufrieden, wenn er eine Mehrheit gewann, sie mochte bestehen, aus welchen Gliedern sie wollte. Es ist zu vermuthen, daß es beyden Ministern mehr an Mitteln, als an Absichten fehlte.

Die Gehalte und Bestechungen sind freylich schwer gänzlich auszuschliessen, doch sind sie gefährliche Mittel für die Regierung; und niemand, der eine Achtung für die Tugend und Freyheit einer Nation hat, kann sie sorgfältig genug ver-

hüten

hüten, noch auch heftig genug wider sie reden. Doch muß man den Einfluß, den die Krone durch die Verschenkung der Plätze, der Ehren, und der Aemter erhält, mit ganz andern Augen ansehen. Das Triebwerk der Macht kann zu gewaltig seyn, allein es kann nicht gänzlich abgeschaft werden, ohne die Monarchie, und sogar ohne alle ordentliche Macht zu zerstören. Aber die Gemeinen waren damals so mißtrauisch gegen die Krone, daß sie eine Bill einführten, und zweymal verlasen, worinn alle diejenigen, welche einträgliche Aemter besaßen, von dem Unterhause ausgeschlossen wurden.

Die Gemeinen erklärten die stehende Armee und die Garden des Königs für widergesetzlich: zwar freylich eine neue Forderung; doch war sie zur völligen Sicherung der Freyheit und einer eingeschränkten Staatsverfassung sehr nöthig.

Die willkührliche Gefangensetzung, welche in gewisser Maaße fast in allen Regierungen statt findet, die britannische ausgenommen, und unsre gänzliche Sicherheit vor derselben, haben wir vornehmlich diesem Parlamente zu danken; ein Verdienst, welches die Faction und Gewaltsamkeit, wozu sich dasselbe in andern Stücken hatte

verführen lassen, großermaaßen vergütet. Der große Freyheitsbrief legte den Grund zu diesem wichtigen Theile der Freyheit; die Bittschrift des Rechts erneuerte und erweiterte sie; aber es fehlten noch viele Stücke, um sie vollständig zu machen, und allen Ausflüchten und Zögerungen der Minister oder Richter vorzubeugen. Die Acte des Habeas Corpus, welche in dieser Sitzung paßirte, that diese nützlichen Dienste. Durch diese Acte wurde verbothen, jemanden über Meer in Gefängnisse zu schicken. Kein Richter durfte, ohne schwere Strafen, einem Gefangenen einen Befehl des Habeas Corpus versagen, vermöge dessen der Gefängnißwärter den Körper des Gefangenen dem Gerichte vorzeigen, (woher denn dieser Befehl seinen Namen hatte), und die Ursache seiner Gefangenschaft angeben mußte. Wenn das Gefängniß zwanzig Meilen von dem Richter entfernt ist, so muß der Befehl in drey Tagen vollzogen seyn; und so bey größern Entfernungen nach Verhältniß; jeder Gefangene muß bey dem ersten Termine nach seiner Gefangensetzung angeklagt, und bey dem nächstfolgenden muß seine Sache untersucht werden; und wenn jemand auf Befehl des Justizgerichts freygelassen ist, so darf er eben dieser Beleidigung wegen nicht wieder eingezogen werden.

Dieses Gesetz ist in einer vermischten Monarchie zum Schutze der Freyheit wesentlich nothwendig; und weil es in keiner andern Regierungsform statt findet, so kann uns diese Betrachtung allein bewegen, unsre itzige Staatsverfassung allen andern vorzuziehen. Indeß muß man gestehen, daß es einige Schwierigkeit giebt, die regelmäßige Policey eines Staates, vornehmlich in großen Städten, mit dieser ausnehmenden Freyheit in Verträglichkeit zu bringen.

Während dieser eifrigen Bemühungen für den Schutz der Freyheit entdeckte das Parlament keine Gefälligkeit gegen die Krone. Das Einkommen des Königs war mit großen Schulden und aufgenommenen Geldern beschwert; die in den Jahren 1669 und 1670 verwilligten Auflagen waren im Begriff, aufzuhören; und der König stellte vor, daß die Flotte in großer Abnahme und Unordnung wäre. Aber anstatt daß sich die Gemeinen durch diese Verlegenheit der Krone hätten rühren lassen sollen, verliessen sie sich vielmehr auf dieselbe zur Durchtreibung der Ausschließungsbill, und zur Bestrafung und Absetzung aller derer Minister, welche ihnen unangenehm waren. Sie eilten demnach gar nicht, dem Könige beyzustehen; und wurden nur wegen seiner Klagen und Unzufrieden-

heit

heit noch vermessener. Inzwischen verwilligten sie, aus Mißtrauen wegen der Armee, eben die Summe von 206,000 Pfund, welche das vorige Parlament zur Abdankung derselben bewilliget hatte; obgleich die Bewilligung, wegen der nachfolgenden Aussetzung und Aufhebung des Parlaments, wozu noch einige Bedenken der Lords kamen, in keine Bill verfasset war. Dieses Geld wurde durch genaue Clauseln zu seinem gehörigen Gebrauch bestimmt; aber die Gemeinen bestanden nicht, wie vormals, darauf, daß es in die Kammer von London ausgezahlt werden sollte.

Die Anklage der fünf papistischen Lords im Tower, und des Grafen von Danby, wurde mit großer Hitze fortgesetzt. Die Gewalt dieses Ministers, und sein großes Ansehen bey dem Könige, zog ihm von den Anführern des Volks viel Haß zu; und die Gemeinen hofften, wenn er aufs äusserste getrieben würde, so würde er zur Rechtfertigung seiner eignen Aufführung gezwungen werden, die ganze Intrigue der französischen Allianz, von der sie argwöhnten, daß ein höchst gefährliches Geheimniß darunter stecke, an den Tag zu legen. Der König hingegen, welcher gleiche Folgen besorgte, und gern seinen Minister schützen wollte, der bloß dadurch sträflich gewor-

den war, daß er seinen Befehlen gehorchet hatte, wandte sein ganzes Ansehen an, die Gültigkeit der ihm verwilligten Begnadigung zu unterstützen. Die Lords setzten einen Tag zur Untersuchung dieser Frage an, und verstanden sich, die Sache von beyden Seiten zu hören: aber die Gemeinen wollten ihre Ansprüche der Entscheidung der Gründe und Untersuchung nicht überlassen. Sie erklärten sich, daß jedweder, der sich die Freyheit nehmen würde, ohne ihre Erlaubniß vor dem Hause der Pairs die Gültigkeit der Begnadigung des Danby zu behaupten, für einen Verräther der Freyheiten der englischen Gemeinden gehalten werden sollte. Und sie forderten, daß die Bischöfe, weil sie wußten, daß sie dem Hofe geneigt waren, nicht nur alsdenn, wenn der Proceß des Grafen vorkäme, sondern auch, wenn die Gültigkeit seiner Begnadigung untersuchet würde, nicht sollten zugegen seyn.

Die Bischöfe hatten vor der Reformation beständig einen Sitz im Parlament gehabt: allein, sie sahen in alten Zeiten diese Würde so wenig für ein Vorrecht an, daß sie lieber eine besondre Klasse, die von dem bürgerlichen Magistrat gar nicht abhieng, und bloß bey dem Pabst und ihrem eignen Orden Rechenschaft ablegte, in dem Staate ausmachen wollten. Doch wurden sie nach der

Landesverordnung des Clarendon, welche während der Regierung Heinrichs des Zweyten verfaßt war, gezwungen, im Parlament zu erscheinen; weil aber das Kirchengesetz ihnen verboth, Processen, welche Leben und Tod betrafen, beyzuwohnen; so wurde ihnen in solchen Fällen erlaubt, abwesend zu seyn. Eine Gewohnheit, die anfänglich bloß freywillig war, wurde nachmals zu einer Regel; und bey dem Proceß des Grafen von Strafford, wo die Bischöfe gern zugegen gewesen wären, und nicht mehr durch das Kirchengesetz gebunden waren, wurden sie dennoch gezwungen, nicht zu erscheinen. Es war immer ihre Gewohnheit gewesen, eine Vorstellung einzugeben, worinn sie ihr Recht zu sitzen behaupteten; und weil man diese Vorstellung bloß für eine Formalität ansah, so wurde sie angenommen, aber weiter nicht geachtet. Hier aber wurde eine Frage von nicht geringer Erheblichkeit aufgeworfen. Die Gemeinen, welche jetzt durch die Heftigkeit des Volks, und durch die Bedürfnisse der Krone im Stande waren, neue Gewalt und Rechte an sich zu ziehen, behaupteten, die Bischöfe hätten nicht mehr Recht, bey der Untersuchung der Begnadigung des Grafen ihre Stimme zu geben, als bey der Anklage selbst. Die Bischöfe sagten dagegen, die Begna-

digung wäre bloß eine Präliminärsache; und sie wären weder nach dem Kirchengesetz, noch nach der Gewohnheit des Parlaments gehalten, sich in Capitalsachen eher zu entfernen, bis der Proceß selbst seinen Anfang nähme. Wenn man ihre Abwesenheit als eine Freyheit ansähe, wie sie es denn ursprünglich gewesen sey, so käme es auf ihre eigne Wahl an, in wie fern sie sich derselben bedienen wollten. Wenn man sie aber für eine Schwächung ihrer Rechte, als Pairs, ansähe, so müßten solche ungünstige Gewohnheiten nicht über die Umstände ausgedehnet werden, welche durch dieselben vestgesetzt wären; und alle Gründe aus einer vorgegebenen Gleichheit der Fälle hätten in diesem Fall wenig oder gar keine Gültigkeit.

Das Haus der Lords ließ sich durch diese Gründe so sehr überreden, daß sie das Recht der Bischöfe, alsdenn ihre Stimmen zu geben, wenn die Gültigkeit der Begnadigung untersuchet würde, für richtig erkannten. Die Gemeinden bestanden darauf, daß sie sich entfernen sollten; und da auf diese Weise zwischen den beyden Häusern der Streit angieng, so gerieth der König, der nichts mehr erwartete, als neue Proben von der Gewaltsamkeit des Parlaments, auf die Gedanken, sich eines so günstigen Vorwandes zu bedienen, und

die

die Sitzung durch eine Prorogation zu endigen. In diesen Gedanken wurde er auf einmal durch eine Nachricht beunruhiget, daß das Haus der Gemeinen eine Remonstranz aufsetzen wollte, um die Nation, durch die beliebten Vorstellungen von dem Complote der Papisterey, noch mehr zu erbittern. Er eilte daher, (den 27 May) sein Vorhaben auszuführen, ohne einmal einen neuen Staatsrath zu befragen, ob er gleich versprochen hatte, nach dessen Rathe seine ganze Aufführung einzurichten. Und so wurden alle Projekte der Mißvergnügten zu nichte gemacht, die denn durch diesen herzhaften Schritt des Königs in die äußerste Wuth geriethen. Shaftesbury drohete öffentlich, er wollte den Kopf desjenigen haben, der es gerathen hätte. Das Parlament wurde bald nachher ohne Zuziehung des Staatsraths (den 10ten Julius) aufgehoben; und zu der Versammlung eines neuen Parlaments Befehl gegeben. Der König war gesonnen, alle Mittel zu versuchen, wodurch er von seinen Unterthanen mehr Gefälligkeit erwarten durfte; und wenn es ihm fehlschlüge, so hoffte er, daß der Tadel auf die fallen würde, welche ihn durch Hartnäckigkeit zu dem Aeußersten trieben.

Aber selbst in der Zeit, wo kein Parlament war, wurde in der Verfolgung der Katholiken, welche wegen des Complots angeklagt waren, ununterbrochen fortgefahren. Der König fand sich, seinem eignen Urtheile zuwider, gezwungen, dieser Verblendung des Volks nachzugeben. Es wurden zuerst Whitebread, der Provinzial unter den Jesuiten, Fenwic, Gavan, Turner, Harcourt, alle miteinander von eben diesem Orden, vor Gericht gezogen. Außer dem Oates und Bedloe, trat auch noch ein neuer Zeuge, Dugdale, wider die Gefangnen auf. Er war Hausverwalter bey dem Lord Aston gewesen; und ob er gleich arm war, so hatte er doch einen weit bessern Namen, als die andern, aber seine Nachrichten von den vorgegebenen Ermordungen waren eben so ungeheuer und unglaublich, als ihre. Er behauptete sogar, daß 200,000 Papisten in England bereit stünden, die Waffen zu ergreifen. Die Gefangnen bewiesen durch sechzehen Zeugen aus St. Omer, welche daselbst studirten, und meistens junge Leute von guter Familie waren, daß Oates sich zu der Zeit, wo er eidlich versicherte, in London gewesen zu seyn, dort auf dem Seminario aufgehalten habe: weil sie aber Katholiken und Schüler der Jesuiten waren, so wurde ihr Zeugniß weder von

den Richtern noch Geschwornen geachtet. Sogar wurde ihnen von dem Gerichte grob und spöttisch begegnet. Da einer von ihnen sagte, wofern er seinen Sinnen glauben könnte, so wäre Oates beständig zu St. Omer gewesen; antwortete der Oberrichter: „euch Katholiken, lehrt man, euren Sinnen nicht zu glauben.“ Es ist wahr, daß Oates Mittel fand, wider diese Aussage der Studenten von St. Omer ein Zeugniß vorzubringen, daß er damals in London gewesen sey: aber man fand nachmals, als Oates wegen Meineid vor Gericht gezogen wurde, daß dieses Zeugniß, ob es gleich damals den Schein einiger Gültigkeit hatte, ganz falsch gewesen war. Um diesen Zeugen noch mehr zu widerlegen, bewiesen die Jesuiten durch ungezweifelte Zeugnisse, daß er in dem Proceß des Vaters Ireland falsch geschworen hätte, indem sie zeigten, daß dieser Vater zu der Zeit in Staffordshire gewesen sey, wo er, nach der eidlichen Aussage des Oates, in London eine Verrätherey begangen haben sollte: aber alle diese Gründe verfiengen gegen die allgemeinen Vorurtheile nichts; sie wurden zum Tode verurtheilt, und blieben bey ihrer Hinrichtung bis auf den letzten Augenblick bey der feyerlichsten, ernstlich-

sten, gesetztesten Versicherung ihrer Unschuld, wiewohl darauf nicht geachtet wurde.

Hierauf wurde Langhorne, ein berühmter Rechtsgelehrter, der alle Angelegenheiten der Jesuiten ausführte, vor Gericht gezogen. Oates und Bedloe schwuren, daß alle päbstliche Vollmachten durch seine Hände giengen, wodurch die vornehmsten Bedienungen in England mit Katholiken besetzt werden sollten. Als der Gefangne für schuldig erklärt wurde, drückten alle Zuhörer ihre wilde Freude durch lautes Zurufen aus; die Wuth des Volks war in der That so hoch gestiegen, daß die Zeugen für diesen unglücklichen Mann, als sie auftreten wollten, von dem Pöbel beynahe in Stücken zerrissen wurden; einer insbesondre würde so zerschlagen, daß er sich in Lebensgefahr befand. Eine andre Zeuginn, eine Frau, erklärte sich, wenn das Gericht ihr keinen Schutz verschaffen könnte, so hätte sie nicht Herz, als Zeuginn aufzutreten; weil aber die Richter nichts weiter, als versprechen konnten, diejenigen zu bestrafen, welche sie beleidigen würden, so hatte der Gefangne selbst so viel Menschenliebe, sich ihres Zeugnisses zu begeben.

Bis hieher waren die Angeber glücklich gewesen: ihre Anklage war eben so gut gewesen,

als

als ein Todesurtheil. Der erste Stoß, den sie bekamen, war bey dem Proceß des Ritters George Wackeman, eines Leibarztes der Königinn, den sie wegen einer Absicht, den König durch Gift hinzurichten, angeklagt hatten. Es war ein wichtiger Umstand für den Wackeman, daß Oates ihn in seiner ersten Aussage vor dem Staatsrathe blos auf Hörensagen angegeben, und da der Kanzler ihn gefragt, ob er noch sonst etwas wider ihn wüßte, sich erkläret hatte: „Behüte mich Gott! daß ich noch sonst etwas wider den Ritter George sagen sollte; denn ich weiß nichts mehr wider ihn.“ Bey seinem Proceß legte er von der Schuld des Gefangnen ein ausdrückliches Zeugniß ab. Es waren noch viele andre Umstände, die dem Wackeman zu statten kamen: was aber am meisten zu seiner Lossprechung beytrug, war die Verbindung seiner Sache mit der Sache der Königinn, welche kein Mensch, selbst zu der Zeit, wo die Vorurtheile am höchsten gestiegen waren, im Ernst schuldig glauben konnte. Die große Wichtigkeit dieses Processes machte, daß die Nation sich wieder besann, und den Verstand, und die Menschenliebe wieder annahm, welche auf eine Zeitlang sie verlassen zu haben schien. Der Oberrichter selbst, welcher bisher die Zeugen

begünstiget, das Complot vergrößert, und auf die Gefangenen geschimpft hatte, schien sehr erweicht zu seyn, und den Geschwornen mehr Gunst zu empfehlen. Oates und Bedloe hatten die Verwegenheit, ihm ins Gesicht zu trotzen, und vor dem Geheimdenrathe eine Partenlichkeit vorzuwerfen. Die ganze Partey, welche vormals seine Aufführung sehr gelobt hatte, fieng itzt an, ihn sehr zu hassen. Die Lossprechung des Wackeman war in der That eine empfindliche Beschimpfung für die wüthenden Betreiber des Complots, und hängte den Zeugen einen unauslöschlichen Flecken an. Aber nachdem Wackeman seine Freyheit wieder bekommen hatte, und noch mit neuen Verfolgungen bedrohet wurde, hielt er es für klug, sich übers Meer zu entfernen; und seine Flucht wurde von denen, welche noch immer entschlossen waren, bey dem Glauben einer Verschwörung zu beharren, für einen Beweis seiner Schuld ausgelegt.

Das große Mißvergnügen in England, und die widerspänstige Gesinnung des Parlaments erweckten die Hoffnungen der schottländischen Covenanter, und ließen sie das Ende der harten Bedruckungen erwarten, worunter sie so lange geseufzet hatten. Man argwöhnte, daß Lauder-

dale

dale und seine Anhänger die Staatslist gehabt hätten, diese unglücklichen Leute aufs äußerste zu treiben, um sie zu einer Rebellion zu zwingen, damit sie von dem Verfall ihrer Güter, nach ihren Verurtheilungen, welche darauf erfolgen würden, Vortheil ziehen könnten. Aber die Covenanter, welche diese Staatslist merkten, hatten sich bisher aller Feindseligkeit enthalten; und diesem tyrannischen Minister war sein Anschlag fehl geschlagen; endlich ereignete sich ein Vorfall, welcher in diesem Lande einen Aufstand erregte.

Die Covenanter waren wider den Primas, Sharpe, äußerst erbittert; sie sahen ihn für einen Abtrünnigen von ihren Grundsätzen an, und hatten empfunden, daß er ein unbarmherziger Verfolger aller derer war, welche von dem eingeführten Gottesdienste abgiengen. Er hatte einen Bedienten unter sich, mit Namen Carmichael, der eben so sehr wider die geheimen Zusammenkünfte eiferte, als er selbst, und der sich bey den Schwärmern durch seine heftigen Verfolgungen sehr verhaßt gemacht hatte. Ein Haufen von diesen passete ihn (den 3ten May) in der Strasse bey St. Andrews auf, um ihn, wo nicht zu tödten, doch wenigstens so hart zu bestrafen, daß er sich künftig in der Verfolgung der Nonconformisten

besser

besser in Acht nehmen möchte e). Indem sie hier ihren Mann erwarteten, verwunderten sie sich, als sie die Kutsche des Erzbischofs vorbey fahren sahen, und erklärten diesen Vorfall für eine geheime Absicht der Vorsehung wider ihn. Als sie aber sahen, daß zufälliger Weise keiner von seinen Bedienten bey ihm war, so zweifelten sie nicht länger, daß nicht hier der Himmel ihren Hauptfeind in ihre Hände gegeben hätte. Sie fielen ihn ohne weiteres Bedenken an; zogen ihn aus seiner Kutsche, rissen ihn aus den Armen seiner Tochter, die sich mit Thränen und Bitten ihnen widersetzte; stießen ihn mit vielen Wunden nieder, ließen ihn für todt auf dem Platze, und giengen sogleich aus einander.

Diese abscheuliche That diente dem Ministerio zu einem Vorwande, wider die Schwärmer mit einer gewaltsamen Verfolgung zu verfahren, denen allen sie ohne Unterschied die Schuld dieser wütenden Mörder beymaßen. Es ist zwar gewiß, daß der Mord des Sharpe unter den Covenantern eine allgemeine Freude erregte, und daß ihr blinder Eifer sie oft verführet hatte, in ihren Büchern und Predigten

e) Wodrow's history of the sufferings of the Church of Scotland, B. II. S. 28.

den Mord ihrer Feinde, welche sie als Feinde aller wahren Frömmigkeit und Heiligkeit ansahen, zu loben und anzupreisen. Die Geschichte des Joel und Sissera, des Ehud und Eglon erschollen von allen Kanzeln. Die Officiere, welche im Westlichen Quartiere hatten, erhielten gemessenere Befehle, alle geheime Zusammenkünfte aufzuspüten, und zu stören; und dadurch sahen sich die Covenanter gezwungen, anstatt in kleinen Haufen züsammen zu kommen, sich zu ihrem Gottesdienste in zahlreichen Gesellschaften zu versammlen, und zu ihrer Sicherheit Waffen mitzunehmen. Sie schlugen zu Rutherglen, einem kleinen Flecken bey Glasgow, öffentlich eine Erklärüng wider die Prälaten an, und verbrannten auf dem Markte verschiedene Acten des Parlaments und des Staatsraths, worinn die Prälatur eingeführt, und die geheimen Zusammenkünfte verboten waren. Zu dieser Beschimpfung der Regierung suchten sie mit Fleiß den neun und zwanzigsten May, als den Jahrtag der Wiedereinsetzung des Königs aus; und löschten vorher die Freudenfeuer aus, welche dieser Feyerlichkeit wegen angezündet waren.

Der Capitain Graham, nachmals Vicomte Dundee, ein thätiger und herzhafter Mann, griff

auf

auf Londonhill eine große Zusammenkunft an, und wurde mit einem Verlust von dreyßig Mann zurückgetrieben. Da die Covenanter sahen, daß sie unvermuthet in so tiefe Schuld verwickelt waren, so fanden sie sich genöthiget, darinn zu verharren, und durch ihre Tapferkeit, und durch das Glück allein diejenige Straflosigkeit zu suchen, welche sie nach der Härte der Regierung sonst auf keine Weise zu erhalten hoffen konnten. Sie rückten vor Glasgow, und wurden zwar einmal zurückgetrieben, hernach aber bemächtigten sie sich dieser Stadt, setzten alle Geistliche der eingeführten Kirche ab, und ließen Erklärungen ausgehen, worinn sie bekannt machten, daß sie wider die höchste Macht des Königs, wider die Papisterey und Prälatur, und wider einen papistischen Thronfolger föchten.

So zufällig dieser Aufstand auch scheinen mochte, so hat man doch Ursache zu glauben, daß irgend ein großer Mann in Verbindung mit den Anführern des Volks in England, die Covenanter unter der Hand angetrieben hatte, zu solchen Gewaltthaten zu schreiten f), und sich Hoffnung machte, eben die Wirkungen davon zu sehen,

f) Algernon Sidney's Briefe, S. 90.

hen, welche vor vierzig Jahren aus den Unruhen in Schottland erfolgt waren. Der König, der gleiche Folgen besorgte, schickte augenblicklich den Monmouth mit einem kleinen Corps Reiterey dahin. Er stieß zu den Garden und zu einigen Regimentern Landtruppen, welche in den wohlgesinnten Grafschaften aufgeboten wurden, und marschirte in großer Geschwindigkeit ins Westliche, um die Rebellen aufzusuchen. Sie hatten bey Bothwell-Bridge, zwischen Hamilton und Glasgow Posto gefaßt, wo ihnen nicht anders beyzukommen war, als über die Brücke, welche ein kleines Corps wider die Truppen des Königs zu vertheidigen im Stande war. Sie zeigten in der Wahl dieses Posten viel Einsicht; aber bewiesen in allen andern Schritten ihrer Unternehmung weder Einsicht, noch Tapferkeit. Es waren keine von dem großen, und wenige von dem kleinen Adel bey ihnen: ihre Prediger waren wirklich ihre Anführer, und die ganze Armee machte nicht über 8000 Mann aus. Monmouth griff (den 22ten Junius) die Brücke an; und das Corps der Rebellen, welches sie vertheidigte, behauptete seinen Posten so lange, als es Ammunition hatte. Als es neue fordern ließ, bekam es Befehl, den Platz zu verlassen, und sich zurück zu ziehen.

Dieses unvorsichtige Verfahren richtete die Armee der Covenanter zu Grunde. Monmouth gieng ohne Widerstand über die Brücke, und ließ seine Truppen gegen die Armee aufmarschiren. Seine Kanonen allein jagten sie in die Flucht. Gegen 700 wurden auf der Flucht niedergemacht: eigentlich zu reden war es keine Schlacht. Zwölfhundert wurden gefangen genommen, und Monmouth begegnete ihnen mit einer Leutseligkeit, welche sie von ihren eignen Landsleuten nicht erfahren hatten. Diejenigen, welche versprachen, in Ruhe unter der Regierung zu leben, wurden losgelassen. Gegen 300, die so hartnäckig waren, daß sie diese leichte Bedingung nicht annehmen wollten, wurden nach Barbados gesandt; zum Unglück aber giengen sie auf der Reise unter. Zween von ihren Geistlichen wurden gehangen. Monmouth besaß großmüthige Gesinnungen; und außerdem wollte er sich in Schottland gern bey dem Volke beliebt machen. Der König hatte die Absicht, die Angelegenheiten dieses Königreichs seinen Händen zu übergeben. Er hatte eine schottländische Dame geheurathet, eine Erbinn einer der größten Familien, welche mit dem ganzen höchsten Adel verwandt war. Und Lauderdale, dessen Talente itzt abnahmen, und ziemlich aus dem Gedächtniß des

Königs

Königs gekommen waren, fieng an, seinen Einfluß, den er so viele Jahre erhalten hatte, über ihm zu verlieren; einen Einfluß, den er, ungeachtet der vielen gewaltsamen und tirannischen Handlungen, deren er sich schuldig gemacht, behauptet hatte. Sogar itzt hatte er noch so viel davon, daß er alle die guten Gesinnungen, welche der König entweder für sich selbst, oder durch Eingebung des Monmouth gegen Schottland hatte, vergiftete. Es wurde durch eine Acte eine Straflosigkeit bewilliget; aber der Minister machte, daß sie mehr ihm selbst und seinen Anhängern, als den unglücklichen Covenantern Schutz gab; und obgleich Befehle ertheilt wurden, daß man künftig gegen die geheimen Zusammenkünfte Nachsicht gebrauchen sollte, so fand er doch Mittel, unter mannichfaltigen Vorwänden der Ausübung derselben zu entgehen. Man muß jedoch zu seinem Ruhme sagen, daß er die Hauptperson war, die durch ihren Rath den geschwinden Marsch der Truppen, und die eilfertigen Befehle an den Monmouth beschleunigte, und dadurch alle Hoffnungen der Mißvergnügten, welche in Betracht der Gesinnung des Volks in beyden Königreichen sich von dem Fortgange des schottländischen Aufstandes viel versprochen hatten, zu nichte machte.

Drittes Kapitel.

Zustand der Parteyen. Zustand des Ministerii. Whig und Tory. Ein neues Parlament. Heftigkeit der Gemeinen. Ausschliessungsbill. Gründe für und wider die Ausschließung. Ausschließungsbill wird verworfen. Proceß des Strafford. Seine Hinrichtung. Heftigkeit der Gemeinen. Aufhebung des Parlaments. Neues Parlament zu Oxford. Die Sache des Fitz-Harris. Aufhebung des Parlaments. Sieg der Königlichen.

Da der König gesehen, daß die ganze Nation einmüthig das papistische Complot glaubte und verfolgte, so hatte er es zu seiner eignen Sicherheit nöthig gefunden, sich zu stellen, und in allen seinen Reden und Handlungen merken zu lassen, als wenn er diese ruchtbare Ungereimtheit völlig glaubte; und durch diesen Kunstgriff hatte er den unaufhaltsamen Strom des Volks ver-

lachet. Als eine kleine Zeit und Fassung, wie auch die Hinrichtung der Verschwornen, die allgemeine Wuth einigermaaßen gemäßiget hatte; so war er nun im Stande, eine ansehnliche Partey zu bilden, die ihm gänzlich ergeben und entschlossen war, sich den Foderungen der Mißvergnügten zu widersetzen.

In allen vermischten Regierungen, wie die englische, wird allezeit der große Haufen der Nation eine Neigung haben, die Staatsverfassung ganz zu erhalten; allein nach den verschiedenen Vorurtheilen, Interessen und Gemüthsarten der Leute, werden sich einige mit mehr Liebe auf den königlichen und andre auf den popularischen Theil der Regierung schlagen. Obgleich der König nach seiner Wiederherstellung sich bemühet, den Unterschied der Parteyen aufzuheben, und seine Minister ohne Unterschied der Benennungen ausgesucht hatte; so fand er es doch nöthig, sobald er die Liebe des Volks verlohren, und sich ein allgemeines Mißtrauen zugezogen hatte, die alte Partey der Cavaliere zu liebkosen, und ihr eine völlige Vergütung für die wenige Achtung, worüber sie bisher geklagt hatte, zu versprechen. Die gegenwärtige Eräugnung machte es ihm noch nothwendiger, sich um ihre Unterstützung zu be-

werden; und es fanden sich itzt viele Umstände, weswegen sie sich entschloß, zu dem Beystande der Krone und zu dem Schutze der königlichen Familie zu fliehen.

Eine Partey, welche der Monarchie sehr anhängt, wird natürlicher Weise eifersüchtig auf das Recht der Thronfolge sehen, durch welches allein, ihrer Meynung nach, eine Beständigkeit in der Regierung beobachtet, und den Eingriffen der Versammlung des Volks eine Gränzveste gesetzet wird. Das öffentlich gefaßte Projekt, den Herzog auszuschließen, schien dieser Partey eine gefährliche Neuerung zu seyn: und der geheime Anschlag, den Monmouth zu erheben, machte sie besorgt, die Unbequemlichkeiten einer streitigen Thronfolge möchten dadurch auf alle Nachkommen fortgepflanzet werden. Indem die eifersüchtigen Liebhaber der Freyheit behaupteten, daß ein König, dessen Recht auf dem Parlamente beruhe, natürlicher Weise mehr Achtung für das Interesse und die Laune des Volks bezeigen würde; sahen die eifrigen Freunde der Monarchie diese Abhängigkeit für eine Herabsetzung der königlichen Regierung, und für einen großen Schritt zur Einführung des gemeinen Wesens in England an.

Aber

Aber, ob gleich die Verbindung der politischen Freunde des Königs die Krone gar sehr verstärkte, so erwarb sich doch Carl keine geringere Unterstützung durch das Bündniß, welches er damals mit der Kirche von England auf eine geschickte Art zu schließen wußte. Er stellte ihr die große Menge der Presbyterianer und andrer Sektirer vor, welche sich in die Partey des Volks eingeschlichen hatten; die Gunst und die Aufmunterung, welche sie fanden, ihr lautes Geschrey über das Pabstthum und willkührliche Gewalt. Er machte die eingeführten Geistlichen und ihre Anhänger besorgt, es möchte der alte Anschlag, sowohl die Prälaten als die Monarchie abzuschaffen, wieder erweckt werden, und ihnen möchte eben das Elend, und eben die Unterdrückungen drohen, welche sie während der bürgerlichen Kriege und der Usurpation so lange hatten ausstehen müssen.

Auch das Andenken dieser schrecklichen Zeiten verband viele gleichgültige und unparteyische Personen mit der Krone, und erzeugte eine Besorgniß, der Eifer für die Freyheit möchte noch einmal, gepfropft auf Schwärmerey, einen Bürgerkrieg in dem Reiche anzünden. Hätte der König nicht noch das Vorrecht behalten, das Parlament auf-

zuheben, so hätte man in der That Grund gehabt, alle die Foderungen und Gewaltsamkeiten, die sich in den vorigen Bewegungen äußerten, noch einmal zu befürchten. Die eine Periode schien genau das Gegenbild der andern zu seyn; doch konnten scharfsichtige Beurtheiler sowohl in dem Geiste der Parteyen, als in dem Genie des Prinzen, einen sehr großen Unterschied merken, wodurch denn Carl endlich im Stande war, wiewohl mit großer Gefahr für die Freyheit, den Frieden der Nation zu erhalten.

Das Geschrey wider die Papisterey war sehr groß; allein es kam nicht so sehr aus einem Eifer für die Religion, als aus Parteylichkeit her, sowohl bey denen, die es erregten, als bey denen, die ihm beystimmten. Der Geist der Schwärmerey hatte schon so viel Unheil angerichtet, und war mit so gutem Erfolge verspottet worden, daß es unmöglich war, ihn durch irgend einen Kunstgriff wieder zu erwecken oder zu unterstützen. Das heilige Geschwätz war lächerlich gemacht; die Heucheley aufgedeckt; das Vorgeben einer noch bessern Reformation, und noch vollkommnern Reinigkeit war verdächtig geworden; und die itzigen Patrioten, anstatt sich die heilige Partey zu nennen, ein Name, den man sich beym Anfange

fange des Bürgerkrieges gab, begnügten sich schon mit dem Namen der guten und ehrlichen Partey g): ein sicheres Vorzeichen, daß ihre Anschläge nicht so wütend, noch ihre Foderungen so ausschweifend seyn würden.

Auch war der König, ob ihm gleich die Aufrichtigkeit und die gewissenhaften Grundsätze seines Vaters fehlten h), darinn glücklich, daß er

g) Temple, B. 1. S. 335.

h) Es ist sehr schwer, die Beschuldigung der Unaufrichtigkeit wider Carl den Ersten, und das viele Geschrey der Parteyen zu widerlegen; und es kann vielleicht nicht undienlich seyn, ob es gleich zu unsrer gegenwärtigen Materie nicht gehöret, hier etwas davon zu sagen. Zuerst will ich bemerken, daß diese Beschuldigung später scheint entstanden zu seyn, als in seiner Zeit; und daß selbst seine Feinde, mit so vielen Beschuldigungen sie ihn auch beladeten, doch auf diese nicht drungen. Ludlow ist, wie ich glaube, der einzige aus dem Parlamente, der ihm diese Beschuldigung vorwirft; und was für ein leidenschaftlicher Schriftsteller er war, das wird leicht ein jeder einsehen. Weder Clarendon, noch ein einziger andrer von den königlichen, entschuldigt ihn gegen die Unaufrichtigkeit; weil sie voraussetzen, daß er derselben nie beschuldiget worden. Zweytens war seine Aufführung und sein Charakter im gemeinen Leben von diesem

ein liebenswürdiges Wesen, und mehr Geschicklichkeit besaß, das Volk einzunehmen. Weit entfernt,

fernt,

sem Laster sehr frey: er war zurückhaltend, sonderlich, stattlich; kaltsinnig in seinen Anreden, ungekünstelt in seiner Unterredung; unbiegsam in seinen Grundsätzen; gleichweit entfernt von dem liebkosenden einschmeichelnden Wesen seines Sohnes; und von der großsprechenden geschwätzigen Weise seines Vaters. Die Beschuldigung der Unaufrichtigkeit muß sich auf eine seiner öffentlichen Handlungen gründen, welche wir demnach drittens untersuchen wollen. Nachstehende sind die einzigen Beweise, welche ich angeführt finde. 1) Daß er den Bericht des Buckingham von seinen Verrichtungen in Spanien bestätigte. Allein, es ist ausgemacht, daß Carl selbst betrogen war: warum zankte er sonst mit Spanien? Folgendes ist eine Stelle aus einem Briefe von dem Lord Kensington, dem Gesandten in Frankreich an den Herzog von Buckingham. Cabbala. S. 318. „Aber Ihro Hoheit (der Prinz) hatte eine eben so große Schwachheit als Thorheit darinn bemerket, daß sie ihn (die Spanier) nachdem sie ihm so übel begegnet hatten, abreisen ließen, welches das erste war, wovon er redete, als er ins Schiff kam: aber sagte er das? fragte die Königinn (von Frankreich). Ja Madame, sagte ich, ich versichere es Sie, denn ich habe es selbst gehört. Sie lächelte, und antwortete: in der That

habe

fernt, sonderlich, stattlich, zurückhaltend zu seyn, hatte er vielmehr in seinem ganzen vermischten Charakter

habe ich auch gehört, daß ihm übel begegnet worden sey. Das ist geschehen, antwortete ich, aber nicht in der äußerlichen Aufnahme; denn er wurde so prächtig bewirthet, als in diesem Lande nur geschehen konnte; sondern in den Verzögerungen ohne Ursache, und in den unbilligen Bedingungen, welche sie vorschlugen und andrungen, weil sie seine königliche Person in ihrer Gewalt hatten." 2) Der Bischof Burnet hat in seiner Geschichte des Hauses Hamilton S. 154. einen von den Briefen des Königs an die schottländischen Bischöfe aufbehalten, worinn er von ihnen verlangt, daß sie dem Parlamente nicht beywohnen möchten, worinn sie würden gezwungen werden, die Abschaffung ihres eignen Ordens zu genehmigen: „Denn, fährt der König fort, wir versichern euch hier, daß es immer einer unsrer größten Sorgen seyn soll, die Regierung dieser Kirche zu berichtigen, und in rechte Verfassung zu setzen, und euren Verlust zu vergüten, wovon wir euch bitten, völlig überzeugt zu seyn." Und in einer andern Stelle: „Ihr könnt versichert seyn, ob wir gleich itzt das zugeben, was sowohl der Kirche, als unsrer eignen Regierung schädlich seyn könnte, daß wir doch nicht unterlassen werden, zeitig darauf bedacht zu seyn, wie wir beyden abhelfen können." Aber sagt der König hier,

Charakter nicht einen Gran von Stolz noch Eitelkeit hatte i); sondern der umgänglichste und artigste

bier, daß er seine Verwilligungen willkührlich wieder zurückziehen will? Zwinget uns nicht vielmehr die Aufrichtigkeit, zu glauben, daß er sich Hoffnung machte, er würde seine königliche Gewalt in so fern wieder gewinnen, daß er fähig sey, das Episcopat, welches er für einen so wesentlichen Theil sowohl der Religion, als der Regierung hielt, mit Bewilligung der Nation wieder einzuführen? Man kann sich in der That nicht leicht ein andres Mittel vorstellen, wie er diese Absicht ausführen konnte, als den Weg, den sein Vater gewählt hatte, nämlich durch Bewilligung des Parlaments. 3) Es befindet sich in dem Lord Clarendon eine Stelle, wo gesagt wird, der König habe zu der Bill, worinn die Bischöfe von dem Hause der Pairs ausgeschlossen wurden, seine Bewilligung um so viel eher gegeben, weil er glaubte, daß dieses Gesetz nicht gültig seyn könnte, da es mit Gewalt gegeben war. Aber der König schloß in diesem Falle ganz richtig Die Gewaltthätigkeit des Pöbels hatte damals drey Viertheile aus dem Hanse der Pairs vertrieben; die Gemeinen hatten auf ungerechte Art zwölf Bischöfe in den Tower gesetzt; eine große Anzahl der Gemeinen sogar wurde durch Furcht, oder Gewaltsamkeit zurückgehalten; und der König

i) Temple. B. 1. S. 449.

ste Mann von der Welt; er begegnete seinen Unterthanen wie Edelleuten, wie Personen vom Stande,

König selbst war gezwungen, London zu verlassen. Wenn das alles keine Gewaltsamkeit heißt, so giebt es gar keine Gewaltsamkeit. Aber dieses Bedenken des Königs geht blos die Bill der Bischöfe, und die Bill wider das Pressen an. Die andern der Staatsverfassung gemäßen Gesetze waren ohne dem geringsten Scheine der Gewaltsamkeit durchgegangen, wie denn in der That alle Bills, die im ersten Jahre passirten, außer der Verurtheilung des Strafford, welche nicht widerrufen werden konnte. Es konnte demnach das Parlament, wenn es auch die Gesinnungen des Königs in diesem Umstande gewußt hätte, keinen billigen Grund zu seinem Mißtrauen haben. 4) Der zu Naseby aufgefangene Brief des Königs hat sehr viel Klagen erregt. Wir haben von demselben schon im ersten Bande S. 390 geredet. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn der König diese Spitzfindigkeit vermieden hätte; doch ist in öffentlichen Verhandlungen nichts üblicher. Nach dem Tode Carls des Zweyten, Königs von Spanien, gaben die Gesandten des Königs Wilhelm dem Herzoge von Anjou den Titel eines Königs von Spanien; doch schloß zu eben der Zeit Wilhelm unter der Hand Allianzen, ihn vom Throne zu werfen; und bald nachher versagte er ihm diesen Titel, und berief sich

darauf,

Stande, wie Freyen; nicht wie Vasallen oder Bauern. Was er sagte, war scheinbar, und sein ganzes

darauf, (wie er denn mit Grund konnte), daß er sein Recht noch nicht erkannt hätte. Dennoch hält man den König Wilhelm für einen sehr aufrichtigen Prinzen; und dieser Vorfall wird gar für keinen Einwurf gegen seinen Charakter angesehen. Ich kann noch hinzusetzen, daß Carl damals, als er seine Protestation vor dem Geheimdenrathe in das Buch eintragen ließ, gewiß glaubte, daß er Grund hätte, seine Aufführung zu rechtfertigen. Er hatte zu viel ehrliebende Leute vor sich, als daß sie einen augenscheinlichen Betrug hätten genehmigen sollen. 5) Daß er läugnete, dem Glamorgan eine Vollmacht gegeben zu haben, ist ein andrer Umstand, worauf man sich berufen hat. Allein ich glaube, es ist augenscheinlich genug, daß er keine solche Vollmacht gegeben hat. S. B. 1. S. 596. u. s. w. Der ganze Band des Doctor Birch enthält keinen andern Beweis des Widerspiels, als einige Stellen aus den Memoiren des Nuntius Rinuccini. Allein der Nuntius wußte von der Sache nichts mehr, als was er von dem Glamorgan gehöret hatte. Auch ist sein Charakter sowohl in Ansehung seiner Beurtheilungskraft, als seiner Moral so schlecht, daß man sich wenig auf sein Wort verlassen kann. Und die seltsame Aufführung, die er bewies, erforderte es, als

ganzes Betragen einnehmend; so, daß er die Herzen seiner Unterthanen gewann, selbst dann, wenn er

eine Rechtfertigung für ihn, daß man glauben möchte, der König hätte den Katholiken diese Bewilligungen wirklich eingeräumt. 6) Man gedenket noch eines andern Briefes von dem Könige an die Königinn, unter den aufgefangenen Briefen, worinn er sich erkläret haben soll, daß er den Cromwel erst erheben, und dann stürzen wolle: allein diese Geschichte beruhet auf gar keinen Gründen, wie wir B. 1. S. 420 421. bemerket haben. Mit einem Worte, das Parlament hatte nach dem Anfange seiner Gewaltthätigkeiten, und noch mehr, nach dem Anfange des bürgerlichen Krieges Ursache, Zweifel und Mißtrauen zu fassen, welche sich auf die Beschaffenheit seiner Situation, und auf die allgemeine Neigung der menschlichen Seele, nicht aber auf einen Fehler des Charakters des Königs gründete, der so ehrlich, aufrichtig und redlich war, als fast irgend einer, den wir in der Geschichte finden.

Ich muß diese Gelegenheit ergreifen, eine Nachläßigkeit, oder einen übereilten Ausdruck zu verbessern, der mir in dem ersten Bande entfahren ist. S. 153 heißt es: „Allein er hielt diese Versprechungen so, wie sein Vater, nur für Hülfsmittel, die von keiner Dauer seyn dürften, und die er nach der Aufhebung des Parlaments schon vergessen könnte.“

Man

er ihre gute Meynung verscherzte; und oft durch ihre persönliche Liebe ihr Urtheil zweifelhaft machte k). Auch hatte er in seinem öffentlichen Betragen zwar zuweilen Anschläge gefaßt, welche der Freyheit und Religion des Volks gefährlich waren, doch war er niemals hartnäckig dabey verharret, sondern immer wieder in den Pfad zurückgetreten, den ihr vereinigtes Gutachten ihm zu zeichnen schien. Und überhaupt kam es vielen als grausam, ja als unbillig vor, die Versehen eines Prinzen, der so viel Bereitwilligkeit zeigte, seine Fehler zu verbessern, und so viel Gelindigkeit, die wider ihn begangnen Beleidigungen zu vergeben, gar zu strenge zu bemerken.

Die allgemeine Liebe, welche das Volk gegen den König hegte, zeigte sich um diese Zeit ausnehmend. Er wurde zu Windsor krank, und hatte zwey bis drey so heftige Anstöße vom Fieber, daß man sein Leben in Gefahr glaubte. Eine allgemeine Be-

Man lese dafür: „Aber er war gleich seinem Vater zu geneigt, sich einzubilden, daß das Parlament, wenn es seine Bedürfnisse nicht erleichtern wollte, auch ihn von der Verbindlichkeit, sein Wort genau zu halten, befreyet hätte."

k) Dissertation on Parties, der siebente Brief.

Bestürzung nahm Leute von allen Ständen ein, wozu die Besorgnisse wegen seines Thronfolgers noch hinzu kamen. Bey der itzigen Gemüthsverfassung der Unterthanen sah man den Tod des Königs, um mich der Worte des Ritters Wilhelm Temple zu bedienen, für das Ende der Welt an 1). Man besorgte, daß die Mißvergnügten die Sachen aufs äußerste treiben, und sogleich in dem Reiche einen Bürgerkrieg anzünden würden. Es mochte ihnen völlig gelingen, oder gänzlich mißlingen, beydes, ja sogar das Gleichgewicht und der Zwist unter den Parteyen, schienen gleich verderbliche Vorfälle zu seyn. Die vornehmsten Räthe des Königs, Essex, Halifax und Sunderland, welche mit dem Shaftesbury und mit der Partey des Volks sehr schlecht standen, riethen ihm demnach, daß er den Herzog ins geheim kommen lassen möchte, damit dieser Prinz, im Fall eines unglücklichen Zufalls, bey der Hand wäre, um sein Recht gegen allen Widerstand, den er vermuthlich finden würde, zu behaupten. Als der Herzog (den 2ten September) ankam, fand er seinen Bruder außer Gefahr; und es wurde verabredet, seine Zurückberufung geheim zu halten. Seine Reise zog jedoch wichtige Folgen nach sich. Er

1) B. 1. S 342.

Er beredete den König, dem Monmouth seine Ungnade zu erklären, da seine Anschläge itzt bekannt und offenbar wären; ihm sein Commando in der Armee zu nehmen, und ihn über Meer zu senden. Er selbst gieng wieder nach Brüssel zurück, doch blieb er nicht lange da. Er bekam Erlaubniß, sich nach Schottland zu begeben, immer unter dem Vorwande, die Besorgnisse der englischen Nation zu beruhigen; in der That aber in der Absicht, dieses Königreich auf seine Seite zu bringen.

Ob gleich Essex und Halifax zu dem Entschluß, den Herzog kommen zu lassen, mit beygetragen, so fanden sie doch bald, daß sie sein Zutrauen nicht gewonnen hatten; und daß sogar der König, indem er sich ihre Dienste zu Nutze machte, keine wahre aufrichtige Hochachtung für ihre Person hegte. Essex legte aus Verdruß seine Schatzmeisterwürde nieder. Halifax begab sich auf sein Landgut: Temple, welcher unter so wütenden Parteyen an einem Vergleiche zweifelte, begab sich fast gänzlich zu seinen Büchern, und zu seinen Gärten. Der König, der seine Minister mit eben der Gleichgültigkeit veränderte, als seine Grundsätze, setzte itzt sein größtes Vertrauen auf den Heyde, Sunderland und Godolphin; Heyde wurde an der Stelle des Essex Schatzmeister.

Alle

Alle Minister des Königs sahen die Versammlung des neuen Parlaments, von dem sie sich eben so viel Widerspänstigkeit, als von dem vorigen vorstellen mußten, eben so ungern, als er selbst. Die Wahlen waren meistens für die Landparthey ausgefallen. Die Furcht vor dem Complot hatte noch immer einen großen Einfluß über den Pöbel; und die Besorgniß vor den abergläubischen Grundsätzen und dem herrschsüchtigen Charakter des Herzogs hatten noch bey allen verständigen und nachdenkenden Leuten ein großes Gewicht. Der König entschloß sich demnach, das Parlament auszusetzen, damit er zusehen möchte, ob die Zeit diese Gemüthsverfassungen, welche er durch alle andre Mittel zu besänftigen umsonst versucht hatte, zufrieden stellen würde. Zu diesem Anschlage versprach er sich den Beytritt seines Geheimdenraths nicht. Er wußte, daß diejenigen Anführer des Volks, welche er in denselben aufgenommen hatte, sich eifrigst einem Entschlusse widersetzen würden, der alle ihre Entwürfe zu nichte machte; und daß die Königlichen es nicht wagen würden, sich der Rache des Parlaments, wenn es versammlet wäre, auszusetzen. Aus diesen Gründen entschloß er sich, diesen Schritt gänzlich für sich selbst zu thun; und er machte seinen

Entschluß dem Geheimdenrathe nur bloß bekannt. Es ist merkwürdig, daß der König, ob er gleich versprochen hatte, ohne Beytritt seines Geheimdenraths keinen Entschluß zu fassen, dieses Versprechen doch oft gebrochen, und sich in Sachen von großer Wichtigkeit genöthiget gesehen hatte, ihre Meynungen zu verwerfen. Viele von denselben dankten um diese Zeit aus Verdruß ab; vornehmlich der Lord Russel, der bey der Nation sowohl wegen der Sanftmuth und Aufrichtigkeit seiner Sitten, als auch wegen seiner eignen Liebe für die Religion und Freyheit seines Landes der beliebteste Mann war; denn ob er gleich zuweilen etwas zu weit gieng, so glaubte man doch immer, daß seine Absichten aufrichtig wären, und weil er der Erbe des reichsten Vermögens im Lande war, und keine Ehrsucht besaß, so glaubte man, daß nichts, als die äußerste Noth ihn zwingen könnte, sich zu verzweifelten Anschlägen zu verstehen. Shaftesbury, dessen Charakter in vielen Stücken jenem entgegen war, wurde von dem Könige seiner Bedienung als Präsident des Staatsraths entsetzt; und der Graf von Radnor, ein Herr voll Einfälle, der Talente und gallsüchtige Tugenden besaß, trat an seine Stelle.

Die Begünstigung und Beförderung des Parlaments hatte vornehmlich das Gerücht von

einem

einem Complot unterstützt: aber die Nation war so sehr auf diese Leichtgläubigkeit gefallen; und jeder dürftige Betrüger war durch den guten Fortgang des Oates und Bedloe so sehr angereizet, daß man sogar unter der Zeit, wo das Parlament nicht saß, das Volk nicht in Ruhe ließ. Es lebte damals ein gewisser Mensch mit Namen Dangerfield, welcher Verbrechens halber in der Hand gebrandmaalt, verwiesen, gestäupet, viermal an den Pranger gestellt, wegen Betrügerey an Gelde gestrafet, wegen Felonie in die Acht erkläret, falscher Münzungen überwiesen, und aller öffentlichen Schande war ausgestellet worden, womit die Gesetze nur die niederträchtigsten und schändlichsten Abscheulichkeiten bestrafen. Die Leichtgläubigkeit des Volks, und die Laune der Zeiten, machten sogar diesen Menschen fähig, eine Person von Wichtigkeit zu werden. Er war der Urheber eines neuen Vorfalls, den man von dem Orte, wo einige Papiere, dieses Complot betreffend, gefunden wurden, das Mehltonnencomplot nannte. Der Grund dieser Sache ist schwer zu entdecken, und es ist auch nicht viel daran gelegen. Es erhellet nur, daß Dangerfield, unter dem Vorwande, die Verschwörung der Presbyterianer zu entdecken, von einigen Katho-

liken von Stande unterstützet, und sogar vor den Herzog und den König gelassen worden war; und daß er unter dem Vorwande, neue papistische Complote zu entdecken, zu dem Shaftesbury, und zu einigen Häuptern der Partey des Volks einen Zutritt gehabt hatte. Welche Partey er betrügen wollte, läßt sich nicht gewiß sagen; vielleicht wollte er sie beyde betrügen: allein er fand bald, daß der Glaube der Nation einem papistischen Complote offner stand, als einem presbyterianischen; und er faßte den Entschluß, sich nach der herrschenden Denkungsart zu bequemen. Ob man gleich seinem Zeugnisse wenig Credit geben konnte, so wurde doch ein großes Geschrey erhoben; als wenn der Hof zur Wiedervergeltung den Presbyterianern die Schuld einer falschen Verrätherey hätte aufbürden wollen. Man muß bekennen, daß der gegenwärtige Zeitpunkt, durch die Gültigkeit und den Argwohn solcher niedrigen und unedlen Kunstgriffe an allen Seiten, den britannischen Jahrbüchern einen großen Flecken anhängen.

Einer von den unschuldigsten Kunstgriffen, welcher damals von den Eiferern der Partey ausgeübt wurde, war die vergrößerte Ceremonie, die Pracht, und der Aufwand, womit sie in London

don (den 17ten November) das Verbrennen des Bildnisses eines Pabsts feyerten. Dieses Schauspiel hatte die Absicht, den Pöbel zu unterhalten, zu belustigen, und in Wuth zu bringen. Auch kam der Herzog von Monmouth ohne Erlaubniß herüber, und zog im Triumph durch viele Theile des Königreichs, wo er von dem Volke ungemein geliebkoset und bewundert wurde. Alle diese Kunstgriffe schienen so lange, als das Parlament nicht zusammen kam, zur Unterstützung der allgemeinen Vorurtheile nothwendig zu seyn. Man gab sich auch viel Mühe, die Einwilligung des Königs zu der Versammlung desselben zu erhalten. Siebenzehen Pairs gaben deswegen eine Bittschrift ein. Viele große Städte folgten diesem Exempel. Ohngeachtet verschiedener Zeichen des Mißvergnügens, und sogar einer drohenden Bekanntmachung vom Könige, liefen doch von allen Seiten her Bittschriften ein, welche ernstlich eine Sitzung des Parlaments verlangten. In keiner von diesen Addressen wurde die Gefahr des Pabstthums, und die Schrecken des Complots vergessen.

Aufrührische Bittschriften waren einer von den Hauptkunstgriffen gewesen, womit die Mißvergnügten unter der vorigen Regierung die Krone

angegriffen hatten; und obgleich die Weise, Bittschriften zu unterzeichnen und einzugeben, durch eine Parlamentsacte etwas eingeschränkt war, so blieb doch die Sache selbst noch bey dem Alten; und war ein vortreffliches Mittel, den Hof zu beunruhigen, das Mißvergnügen auszubreiten, und die Nation mit jedwedem Geschrey des Volks zu vereinigen. Weil der König kein Gesetz fand, vermöge dessen er diese ungestümen, und seiner Meinung nach, ungehorsamen Zumuthungen strafen konnte; so war er gezwungen, ihnen popularische Vorstellungen, die eine gerade entgegengesetzte Absicht hatten, entgegen zu stellen. Wo nur die Kirchen und Hofpartey die Oberhand hatte, wurden Addressen aufgesetzt, welche in Ausdrücken der höchsten Ehrerbietung gegen den König, der vollkommensten Zufriedenheit mit seiner Weisheit, der gehorsamsten Unterwerfung unter seiner königlichen Macht, und des größesten Abscheues gegen die verfasset waren, welche sich bemüheten, derselben dadurch, daß sie ihm eine Zeit zur Versammlung des Parlaments vorschreiben wollten, Eingriffe zu thun. Hierdurch kam es dahin, daß die Nation in Petitioner und Abhorrers unterschieden wurde. Die Factionen waren damals in der That wider einander sehr aufgebracht. Die

Namen

Namen selbst, womit jede Partey ihren Gegner belegte, entdecken die Heftigkeit und den Groll, die damals herrschten. Denn außer den Petitioners und Abhorrers, Namen, welche bald wieder vergessen wurden, wurde dieses Jahr auch dadurch berühmt, daß in ihm die bekannten Namen Whig und Tory aufkamen: wodurch diese Insel so lange, und manchmal ohne einen sehr wesentlichen Zwist ist zerrüttet worden. Die Hofpartey machte ihren Gegnern den Vorwurf, daß sie mit den Schwärmern in Schottland, welche heimliche Zusammenkünfte hielten, und unter dem Namen der Whigs bekannt waren, eine große Verwandtschaft hätten; die Landpartey fand unter den Hofleuten, und unter den papistischen Banditen in Irrland, welchen man den Namen Tory beygelegt hatte, eine Aehnlichkeit. Und auf diese Weise kamen diese närrischen Schimpfnamen in öffentlichen und allgemeinen Gebrauch; und schienen sogar noch itzt von ihrem Ende eben so sehr entfernt zu seyn, als damals, da sie aufkamen.

Der König bediente sich aller List, seinen Anhängern Muth, und dem Volke seine Regierung beliebt zu machen. Er blieb bey dem großen Eifer wider das Pabstthum, den er angenommen hatte. Er ließ sogar verschiedene Priester hinrich-

ten, welche kein andres Verbrechen begangen, als daß sie sich in der römischen Kirche hatten ordiniren lassen. Es ist sonderbar, daß einer von diesen, mit Namen Evans, den Ball spielte, als er sein Urtheil empfieng, daß er sogleich sollte hingerichtet werden. Er schwur, daß er erst sein Spiel ausspielen wollte. In eben dieser Absicht, sich die Liebe des Volks zu erwerben, machte Karl eine Allianz mit Spanien; und both sie auch den Holländern an: aber die Holländer, in Schrecken vor der großen Macht Frankreichs, bey so kleinen Hülfsquellen in einem Lande, das so sehr zerrüttet war, als England, wollten sie nicht annehmen. Er hatte den Herzog aus Schottland kommen lassen, bat ihn aber, sich wieder dahin zu begeben, als die Zeit heran kam, wo das Parlament versammelt werden sollte.

Es war für die Partey des Volks eine Sache von großer Wichtigkeit, daß sie sich, so lange die Zusammenkunft des Parlaments von dem Willen des Königs abhieng, an das Gesetz hielte, dessen Operationen beständig gänzlich auf ihrer Seite sind. Die Sherifs von London berufen, vermöge ihres Amts, die Geschwornen: es war üblich gewesen, daß der Major einen Sherif ernannte, indem er seine Gesundheit trank; und der

gesammte

gesammte Magistrat hatte noch immer seine Wahl ohne Widerspruch bestätiget. Der Ritter Robert Clayton ernannte als Major einen Mann, welcher bey der Partey des Volks nicht sehr beliebt war: der Magistrat verwarf ihn; und Bethel und Cornish, zween Independenten und Republikaner, welche folglich sehr auf der Seite der Mißvergnügten waren, wurden durch die meisten Stimmen gewählet. Trotz allen Vorstellungen und Widersprüchen blieben die Bürger beständig bey ihrer Wahl; und die Hofpartey mußte sich vors erste zufrieden geben.

Inzwischen waren doch die Geschwornen in der Stadt nicht so parteyisch, daß nicht zuweilen, selbst wenn das papistische Complot untersuchet wurde, Vernunft und Gerechtigkeit die Oberhand behielten. Es wurde um diese Zeit der Graf von Castelmaine, der Gemahl der berühmten Herzoginn von Cleveland, losgesprochen; ob ihn gleich Oates und Dangerfield eines Anschlages beschuldiget hatten, den König zu ermorden. Der Ritter Thomas Gascoigne, ein sehr alter Herr im Nordlichen, der von zween Bedienten, welche er Untreue halber weggejagt hatte, angeklagt war, bekam ein gleiches Urtheil. Diese Processe waren dem Complote sehr nachtheilig, welches itzt anfieng,

fieng, den meisten Menschen, außer denen, welche der Landparten ergeben waren, zweifelhaft zu werden. Aber um den Eifer gegen das Pabstthum noch immer zu unterhalten, erschien der Graf von Shaftesbury, in Gesellschaft des Grafen von Huntington, des Lord Russel, Cavendish, Grey, Brandon, des Ritters Heinrich Cavery, des Ritters Gilbert Gerrard, des Ritters Wilhelm Cooper, nebst andern angesehenen Männern, in dem Saale zu Westminster, und übergab dem großen Rathe der Geschwornen von Middelsex Gründe, den Herzog von York als einen papistischen Recusanten anzuklagen. Indem die Geschwornen über diese außerordentliche Schrift rathschlagten, ließ der Lord Oberrichter sie zu sich fodern, und dankte sie auf der Stelle, und zwar ein wenig unregelmäßig, ab. Shaftesbury erhielt indeß den Zweck, wozu er diesen kühnen Anschlag ausgeführet hatte: er zeigte allen seinen Anhängern den verzweifelten Entschluß, den er gefaßt hatte, daß er sich mit dem Herzoge niemals vertragen, oder zu einem Vergleich mit ihm verstehen wollte. Durch eine so verwegene Aufführung versicherte er sie, daß er völlig entschlossen sey, ihre Sachen niemals zu verlassen, und verband sie zu einer gleich vesten Verharrung bey allen Maaßregeln, die er ihnen angeben würde.

Da

Da das Königreich ordentlich und offenbar in zwo eifrige Parteyen zertheilet war, so konnte der König bald sehen, daß die meisten Glieder des neuen Hauses der Gemeinen ein dem Hofe entgegengesetztes Interesse hatten: damit er aber kein Mittel unversucht ließe, welches die unglücklichen Zwistigkeiten unter seinen Unterthanen beylegen könnte, so entschloß er sich zuletzt, nach einer sehr langen Zwischenzeit, (den 21ten October) das Parlament zusammen zu berufen. In seiner Rede sagte er demselben, daß die verschiedenen Prorogationen seinen Nachbarn sehr vortheilhaft, und ihm selbst sehr nützlich gewesen wären: er hätte diese Zeit dazu angewandt, mit der Krone von Spanien eine Allianz zu schließen, welche von den vormaligen Parlamenten so sehr wäre gewünscht worden, und welche dem itzigen ohne allen Zweifel ungemein angenehm seyn würde: um diesem Anschlage Nachdruck zu geben, und ihn der Christenheit vortheilhaft zu machen, wäre es nöthig, daß man alle häusliche Zwistigkeit vermiede; und daß sich die Nation zu einerley Absichten und Vorsatz verbände: er wäre entschlossen, an seiner Seite zu einem so heilsamen Endzwecke nichts ermangeln zu lassen; und wenn sie nur der Thronfolge ihren gehörigen und gesetzmäßigen Gang lassen wollten,

so wollte er sich zu allen neuen Vorschlägen wegen Sicherung der protestantischen Religion verstehen: die fernere Untersuchung des papistischen Complots, und die Bestrafung der Schuldigen, wäre so wohl zur Sicherheit des Königs, als des Königreichs nöthig. Nachher empfahl er ihnen die Nothwendigkeit, für die Sicherheit von Tangiers zu sorgen, und fuhr in diesen Worten fort: „das aber, was ich höher achte, als alle Schätze „der Welt, und was mir, wie ich gewiß versichert „bin, innerhalb und außerhalb Landes mehr Stärke „und Ehre machen wird, als alle Schätze, ist eine „vollkommne Eintracht unter uns selbst. Nichts „als diese kann dem Königreiche die Stärke und „Lebhaftigkeit wieder geben, welche es scheint „verlohren zu haben, und uns wieder zu derjeni„gen Ehre erheben, welche England meistens ge„habt hat. Ganz Europa wendet seine Augen „auf diese Versammlung, und glaubt, daß so wohl „seine eigne, als unsre Glückseligkeit, oder Un„glück, auf derselben beruhen werde. Sollten „wir so unglücklich seyn, unter uns selbst so sehr „in Mißverständnisse zu gerathen, daß man sich „nicht sicher auf unsre Freundschaft verlassen könn„te; so darf man sich nicht wundern, wenn unsre „Nachbarn anfangen, neue Entschließungen zu

„fassen,

„fassen, und zwar solche, welche uns schädlich „seyn könnten. Laßt uns demnach Sorge tragen, „daß wir nicht durch unzeitige Zänkereyen unsre „Feinde befriedigen, und unsre Freunde abschre„cken. Wenn sich dergleichen zutragen sollte, so „wird die Welt sehen, daß es nicht meine Schuld „sey: denn ich habe alles gethan, was ich nur „thun konnte, euch im Frieden zu erhalten, so „lange ich lebe, und im Frieden, wenn ich sterbe. „Aber von so großer Klugheit und so großer Zu„neigung, wie die eurige ist, kann ich dergleichen „nicht besorgen; sondern verlasse mich darauf, „daß ihr alle euer Bestes thun werdet, um dieses „Parlament zu einem guten und glücklichen Be„schluß zu bringen.„

Alle diese sanftmüthigen Ausdrücke fanden bey den Gemeinen keinen Eingang; jeder Schritt, den sie thaten, verrieth den Eifer, wovon sie beseelet waren. Sie erklärten sich, es wäre ein ungezweifeltes Recht des Unterthans, den König in Bittschriften zu ersuchen, daß er ein Parlament berufen und sitzen lassen möchte. Mit dieser Entscheidung noch nicht zufrieden, welche sich in einer vermischten Monarchie sehr wohl entschuldigen läßt, fielen sie mit der äußersten Heftigkeit über alle diejenigen Abhorrers her, welche in ihren

Addressen

Addressen an die Krone ihren Mißfallen an diesen Bittschriften an den Tag gelegt hatten. Sie bedachten nicht, daß es einer Partey so gut erlaubt sey, wie der andern, ihre Gedanken über die öffentlichen Freyheiten zu entdecken; und daß das sicherste Recht in besondern Umständen gemißbrauchet, und selbst die Ausübung desselben ein Gegenstand des Abscheues werden könnte. Sie trieben den Ritter Thomas Withnes deßwegen aus dem Hause. Sie setzten eine Committee nieder, welche nachforschen sollte, ob noch mehr Glieder sich des gleichen Verbrechens schuldig gemacht hätten; sie beklagten sich über den Lord Paston, den Ritter Robert Malverer, den Ritter Bryans Stapleton, Taylor und Tourner; sie wandten sich wider den Ritter George Jefferies, den Recorder von London an den König, weil er in eben der Sache eine gleiche Thätigkeit bewiesen hatte; und sie setzten ihn so in Furcht, daß er sein Amt niederlegte, worinn ihm der Ritter Georg Treby, ein angesehenes Haupt unter der Landpartey, folgte. Sie beschlossen eine Anklage wider North, den Oberrichter der Commonpleas, weil er die Erklärung wider aufrührische Bittschriften aufgesetzt hatte; fanden aber bey der Untersuchung die Erklärung in so behutsamen Worten abgefaßt, daß sie keine

Gelegenheit wider ihn daraus nehmen konnten. Es war dem Könige eine Bittschrift von der Gemeine zu Tanton übergeben worden; „wie wagt „ihr euch mir solche eine Schrift einzureichen? „sagte der König zu dem, der sie übergab; Sire, „antwortete er, mein Name ist Wage m).„ Für diese alberne Antwort war er, wiewohl unter andern Vorwänden, vor Gericht gezogen, an Gelde gestraft und ins Gefängniß gesetzt worden. Itzt wandten sich die Gemeinen an den König, daß er losgelassen und ihm seine Strafe geschenkt würde. Sie nahmen auch einige Buchdrucker und Verfasser aufrührischer Schmähschriften in ihren Schutz.

Es wurde, auf Befehl der Gemeinen, in allen Theilen von England eine große Menge von den Abhorrers ergriffen und in Verhaft gesetzt. Die Freyheit des Unterhauses, welche durch den großen Freyheitsbrief und durch die neuliche Bill des Habeas Corpus so sorgfältig war gesichert worden, wurde alle Tage durch die willkührlichen und eigensinnigen Entscheidungen des Parlaments gekränkt. Es ist wahr, die vornehmste Eifersucht der

m) Dare, man hat den Namen übersetzen müssen, um das Wortspiel auszudrücken.

der englischen Staatsverfassung gehet natürlicher Weise und billig gegen die Krone; und die Gemeinen haben auch in der That kein andres Mittel, ihre Freyheiten zu sichern, als durch Verhaftungen, welche allzeit gewissermaßen willkührlich aussehen müssen, weil sie zum Voraus nicht genau nach dem Gesetze bestimmt werden können. Das Volk, welches diese Gründe einsah, hatte es bisher ohne Murren angesehen, daß das Haus diese eigenmächtige Gewalt ausübte: da sie itzt aber aufs äußerste getrieben und zum Vortheil einer Faction ausgeübt wurde, so ließen sich von allen Seiten her große Klagen hören. Endlich machte die Entschlossenheit und der Muth eines Mannes, mit Namen Stowel, aus Exeter, der ein Abhorrer war, diesem Mißbrauch ein Ende. Er wollte dem Gerichtsbedienten nicht gehorchen, stellte sich zur Gegenwehr, und sagte, er wisse nichts von dem Gesetze, kraft dessen sie, ihrem Vorgeben nach, ihn einziehen wollten. Das Haus fand es eben so gefährlich, weiter zu gehen, als nachzugeben, und half sich durch eine Ausflucht aus der Sache: es setzte in seinen Befehlen, daß Stowel unpäßlich wäre, und daß man ihm eine Monatsfrist erlaubt hätte, um wieder gesund zu werden.

Aber die größte Gewaltsamkeit des Hauses der Gemeinen zeigte sich in allen seinen Verfügungen, in Ansehung des Complots, welches es mit eben dem Eifer, und mit eben der Leichtgläubigkeit verfolgte, wie seine Vorgänger. Es erneuerte die vorige Erklärung, welche die Wirklichkeit des abscheulichen papistischen Complots versicherte; und um das Volk noch mehr zu erschrecken, behauptete es sogar, daß, ungeachtet der Entdeckung, das Complot noch immer fort dauerte. Es stieß die Ritter Robert Can und Robert Yromans aus dem Hause, als man sich über sie beklagte, daß sie gesagt hätten, es wäre kein papistisches Complot vorhanden, wohl aber ein presbyterianisches. Es beklagte gar sehr den Tod des Bedloe, den es einen Hauptzeugen nannte, auf dessen Aussage es sich sehr verließ. Dieser hatte zu Bristol das Fieber bekommen; hatte den Oberrichter North holen lassen, seine ganze vorige Aussage, außer dem, was er von dem Herzoge und der Königinn gesagt hatte, bestätiget, und den North gebeten, zur Erleichterung seiner Noth den König um etwas Geld zu ersuchen. Einige Tage hernach starb er; und die ganze Parten frohlockte gar sehr über diesen Vorfall, als wenn ein solches Zeugniß für die Versicherung eines Sterbenden gehalten wer-

den könnte; als wenn sein Bekenntniß eines Meineids in einigen Stücken seine Wahrhaftigkeit in den übrigen bestärken; und als wenn die Beharrlichkeit eines Nichtswürdigen mehr gelten könnte, als die letzten Worte so vieler Männer, welche kein andres Verbrechen hatten, als daß sie Papisten waren.

Die Gemeinden bemühten sich so gar, durch ihre Unterstützung und durch ihren Schutz, die äußerste Schande wegzunehmen, womit Dangerfield beladen war, und ihn wieder fähig zu machen, daß er als ein Zeuge auftreten könnte. Die ganze Rotte der Angeber wurde gelobt und belohnt. Jennison, Turberville, Dugdale, Smith, La Faria, traten vor dem Hause auf, und ihr Zeugniß, so seicht und ungereimt es auch war, wurde günstig aufgenommen: man erbat für sie von dem Könige Gehalte und Begnadigungen: ihre Aussagen wurden unter der Glaubwürdigkeit gedruckt, welche aus der Billigung des Hauses entstand. Doctor Tongue wurde zu der ersten angesehenen Kirchenbedienung vorgeschlagen, welche ledig seyn würde. Wenn wir den vesten Entschluß der Nation, zu glauben, betrachten, so müssen wir, anstatt zu bewundern, das eine handgreifliche Unwahrheit durch Zeugen bestätiget

wurde, uns vielmehr mit Recht wundern, daß kein besseres Zeugniß wider die Katholiken vorgebracht wurde.

Die vornehmsten Gründe, welche das Geschrey des papistischen Complots noch immer unterstützten, waren die Besorgnisse, welche das Volk so gerecht wider den Herzog von York gefaßt, und der Entschluß seiner Anführer, ihn vom Throne auszuschließen. Shaftesbury, und viele angesehene Männer der Partey, hatten es so gemacht, daß sie mit ihm auf keine Weise wieder ausgesöhnet werden konnten, und konnten ihre Sicherheit nicht anders finden, als in seinem Untergange. Die Freunde des Monmouth hofften, daß die Ausschließung dieses Prinzen ihrem Gönner den Weg eröffnen würde. Der Zorn über die Abtrünnigkeit des Herzogs, die Liebe der Freyheit, der Eifer für die Religion, die Neigung zu Rotten, alle diese Bewegungsgründe trieben die Landpartey. Was aber vor allen den Entschluß, auf der Ausschließung zu bestehen, und alle Erbietungen zu verwerfen, am meisten unterstützte, war die durch List unterstützte Hoffnung, daß der König sich endlich genöthiget sehen würde, der Forderung nachzugeben. Sein Einkommen war sehr beschweret; und wenn es auch frey gewesen wäre, so hätte es

dennoch zu den nothwendigen Ausgaben der Regierung schwerlich zugereichet; vielweniger zu den Vergnügungen und dem Aufwande, wozu er so sehr geneigt war. Ob er gleich dem Monmouth seinen Schutz entzogen hatte, so wußte man doch, daß er insgeheim eine große Liebe gegen ihn hegte. Man hatte bey keiner Gelegenheit gesehen, daß er gegen Schwierigkeit und ungestümes Anliegen hartnäckig ausgehalten hatte. Und da sich seine geliebte Maitresse, die Herzoginn von Portsmouth, entweder durch Gewinnsucht, oder durch die Hoffnung, die Thronfolge auf ihre eigne Kinder zu bringen, hatte verleiten lassen, sich mit der Parten des Volks zu verbinden; so sah man diesen Vorfall für ein günstiges Vorzeichen an, daß der Erfolg glücklich seyn würde. Der Staatssecretär Sunderland, der sein Interesse mit dem Interesse der Herzoginn verbunden hatte, war gleichen Absichten beygetreten.

Aber außer der Freundschaft gegen seinen Bruder, und außer einer Achtung für das Recht der Thronfolge, waren noch viele starke Gründe vorhanden, welche den Karl bestimmten, sich der Ausschließung hartnäckig zu widersetzen. Alle Königliche, und alle diejenigen, die der englischen Kirche ergeben waren, diejenige Parten, wodurch die

Monarchie

Monarchie allein unterstützet wurde, sah das Recht der Thronfolge für unverbrüchlich an; und hätte der König sie in einem so wichtigen Punkte verlassen, so mußte er besorgen, daß sie hinwiederum von seiner Seite abtreten, und ihn den Ansprüchen der Landparten überlassen würden. Die Landparten, oder die Whigs, wie man sie nannte, hatte, wo sie nicht noch einige Neigung zu einer Republik hegte, doch wenigstens eine heftige Eifersucht gegen die königliche Gewalt; und es war eben so sehr zu besorgen, daß sie, da sie durch Widerspruch erbittert, und vom Glücke aufgemuntert worden, wenn sie mit dieser Foderung durchdrang, eben so geneigt, als fähig seyn würde, die königliche Macht in sehr enge Gränzen einzuschränken. Daher waren alle Drohungen und alle Versprechungen wider den Entschluß des Königs umsonst angewandt: er wollte sich niemals bewegen lassen, seine Freunde zu verlassen, und sich den Händen seiner Feinde zu übergeben. Und da er freywillig so wichtige Dinge eingeräumet, und sich noch einmal zu so großen Einschränkungen erboten hatte, so freute er sich, sie von der Hartnäckigkeit der Gemeinen verworfen zu sehen; und hoffte, daß, wenn sich der Geist des Widerspruchs mit fruchtloser Heftigkeit ausgelassen hätte, die Zeit kommen würde,

wo er sich wider sein Parlament sicher an sein Volk wenden könnte.

Die Anführer des Volks waren so sehr entschlossen, die Sache aufs äußerste zu treiben, daß in weniger, als in einer Woche, nach dem Anfange der Sitzung der Vorschlag geschah, eine Ausschließungsbill aufzusetzen, und eine Committee dazu ernannt wurde. Diese Bill war von der vorigen in nichts unterschieden, als in zwey Artikeln, welche noch einen größern Eifer bey den Gemeinen zeigte: die Bill sollte in allen Kirchen des Königreichs zweymal im Jahre vorgelesen werden, und ein jeder, welcher das Recht des Herzogs behaupten würde, sollte nicht anders begnadiget werden können, als durch eine Parlamentsacte.

Die Streitigkeiten wurden an beyden Seiten mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Der Ritter Wilhelm Jones, der itzt seine Bedienung als Generalprocureur niedergelegt hatte, der Lord Russel, der Ritter Franz Winnington, der Ritter Harry Capel, der Ritter Wilhelm Pulteney, der Obriste Titus, Treby, Hambden, Montague, vertheidigten (den 10ten November) die Bill. Der Staatssecretär Ritter Leoline Jenkins, der Kanzler der Schatzkammer Ritter John Erneley, Hyde, Symour, Temple, widersprachen ihr. Die Gründe, die uns aufbehalten worden, laufen auf folgende hinaus: In

In jeder Regierung, sagten diejenigen, die sich für die Ausschließung erklärten, ist irgendwo eine unumschränkte und höchste Gewalt; und kein Entschluß, so ungewöhnlich er auch seyn mag, der die Bestätigung der gesetzgebenden Gewalt hat, kann nachmals bestritten oder zurück genommen werden. Weit gefehlt, daß die Freyheit irgend einer Staatsverfassung diese unumschränkte Macht verringern sollte, sie scheint ihr vielmehr neue Stärke und mehr Einfluß über das Volk zu geben. Je mehr Theile des Staats in einer Entscheidung der gesetzgebenden Macht zusammen kommen, und je freyer ihre Stimme ist, je weniger kann man vermuthen, daß denen Entschließungen, welche die entscheidende Bestätigung ihrer Gewalt empfangen, werde widersprochen werden. In England ruhet die gesetzgebende Gewalt bey dem Könige, den Lords und den Gemeinen, welche alle Stände der Nation in sich fassen: und man hat keinen Vorwand, worunter man irgend einen Umstand der Regierung, selbst nicht die Thronfolge, von einer so vollständigen und entscheidenden Gerichtsbarkeit ausnehmen wollte. Es sind sogar in diesem Umstande ausdrückliche Erklärungen von der Gewalt des Parlaments ergangen: es sind Fälle gewesen, wobey sie ist ausgeübt

 worden;

worden; und ob man gleich mit Recht Gründe der Klugheit anführen kann, worinn man solche Neuerungen niemals anders, als in außerordentlichen Fällen versuchen sollte, so hat doch die Gemeinde immer die Gewalt und das Recht. Wenn aber eine einzige Gelegenheit für außerordentlich gehalten werden, wenn ein Vorfall ungewöhnliche Mittel erfordern kann; so ist es der gegenwärtige; da der Erbe der Krone der Religion des Staats entsagt; und eifrigst einen Glauben angenommen hat, welcher ganz feindselig und unerträglich ist: ein Prinz von dieser Religion kann niemals einem Volke trauen, das so sehr wider ihn eingenommen ist: das Volk muß gleichfalls eben so mißtrauisch gegen einen solchen Prinzen seyn. Der eine wird auswärtige und verderbliche Allianzen für den einzigen Schutz seines Throns halten; das andre wird beständiges Mißtrauen, Widersetzung, Faction, sogar Empörungen gebrauchen, wodurch es allein seine Religion in Sicherheit setzen kann. Obgleich theologische Grundsätze, wenn sie den Leidenschaften entgegen gesetzt werden, oft nur über die Menschen überhaupt einen geringen, und über Prinzen einen kleinern Einfluß haben; so treten sie doch, wenn sie Kennzeichen der Faction und Unterscheidungen

der Parteyen werden, auf die Seite einer der stärksten Leidenschaften der menschlichen Natur, und sind alsdenn fähig, die Menschen zu dem Aeußersten zu treiben. Wie sehr hat nicht schon der Einfluß des Herzogs, ungeachtet der bessern Beurtheilungskraft und der sanftmüthigern Gesinnung des Königs, den Gang der Regierung in Unordnung gebracht? Wie oft die Nation zu Maaßregeln verleitet, die ihrem auswärtigen Interesse, und ihrer Ehre, ihrer innerlichen Ruhe und Stille ganz verderblich waren? Je mehr man auf die Ungereimtheit und Unglaublichkeit des papistischen Complots bestehet, je stärkere Gründe giebt es zu einer Ausschließung des Herzogs; weil der allgemeine Glaube desselben den ungemeinen Widerwillen der Nation gegen seine Religion entdeckt, und die gänzliche Unmöglichkeit, sie jemals dahin zu bringen, daß sie sich unter der Regierung eines solchen Königs ruhig verhalte. Wenn sich der Prinz in einer so gefährlichen Situation siehet, so muß er durch verzweifelte Mittel und durch eine gänzliche Unterdrückung der Freyheiten einer Nation, welche so feindselige Gesinnungen gegen ihn, und gegen alles, was er für das Heiligste hält, verrathen hat, seine Sicherheit suchen. Vergebens schlägt

man

man Einschränkungen und Gegenmittel vor. Der geringste Theil der Gewalt, den der Herzog in Händen behält, wird zum Untergange der Nation angewandt werden; und selbst der vergrößerte Zwang, da er das Mißtrauen und den Widerwillen des Publici entdeckt, wird ihn nur anreizen, sich in einen ganz unumschränkten, unabhängigen Zustand zu setzen. Und da die Gesetze von England den Widerstand noch immer für Verrätherey erklären, und keine ausdrückliche Ausnahme machen, noch auch machen können, was ist es denn für eine Thorheit, das Königreich in einer so gefährlichen und ungereimten Situation zu lassen, worinn die größte Tugend der härtesten Verbannung ausgesetzt seyn wird; und worinn die Gesetze nur durch Mittel gerettet werden können, welche eben diese Gesetze für das größte und abscheulichste Verbrechen erkläret haben?

Die Hofpartey schloß ganz anders. Eine ganz unumschränkte und zügellose Regierung, dachte sie, ist eine große Chimäre, und wird in keinen menschlichen Verfassungen gefunden. Jede Regierung gründet sich auf Meynung und auf Erkenntniß der Pflicht; und wo der höchste Magistrat durch irgend ein Gesetz, oder eine positive

Vor-

Vorschrift, eine Meynung beleidiget, die für fundamental angesehen wird, und die eben so vest, als seine eigne Gewalt eingeführet ist, so stürzet er die Grundveste um, worauf sie selbst eingesetzt worden, und kann nicht länger auf Gehorsam hoffen. In europäischen Monarchien wird das Erbrecht für ein Fundamentalrecht gehalten; und wenn auch die ganze gesetzgebende Gewalt bey einer einzigen Person beruhete, so würde es ihr doch nicht erlaubt seyn, den gesetzmäßigen Erben durch ein Edict zu enterben, und einen fremden, oder einen weitläuftigen Verwandten zu dem Thron zu berufen. Mißbräuche in andern Theilen der Regierung lassen sich verbessern, wenn der König die Sachen ohne Leidenschaft untersucht hat, oder eines bessern belehret wird, und so lange muß man sie geduldig ertragen: aber Kränkungen des Rechts der Thronfolge ziehen so schreckliche Folgen nach sich, daß ihnen keine andre Beschwerde oder Unbequemlichkeit zu vergleichen ist; vergebens stellt man vor, daß England eine vermischte Monarchie sey, und daß ein Gesetz, welches von dem Könige, den Lords und den Gemeinen abgefaßt worden, mit Beytritt aller Theile des Staats gegeben werde: es ist klar, daß noch immer eine sehr mächtige Partey

übrig

übrig bleibt, welche man überstimmet hat, welche aber niemals ein Gesetz, wodurch das Erbrecht umgestürzt wird, für gültig oder verbindlich halten wird. Solche Einschränkungen, als wozu sich der König erbothen hat, setzen die Staatsverfassung, welche in vielen Stücken bereits eingeschränkt ist, nicht in Gefahr; und man kann sie so einrichten, daß sie alle zu denen Zwecken dienen, welche man bey der Ausschliessung suchet. Wenn die alten Gränzfesten wider die königliche Gewalt fähig gewesen sind, so viele Alter hindurch unangefochten zu bleiben; wie vielmehr denn nicht diese neuen, welche dadurch, daß sie den Monarchen der Gewalt berauben, in so fern zu ihrer eignen Sicherheit dienen? Es wird auch eben dieselbe Eifersucht gegen die Religion, welche das Volk genöthiget hat, den Thronfolger diesen Zwang aufzulegen, die Anzahl seiner Anhänger ungemein verkleinern, und es i m gänzlich unmöglich machen, die Ketten, die man ihm angelegt hat, entweder durch Gewalt oder durch List zu zerbrechen. Das Alter und die starke Leibesbeschaffenheit des Königs versprechen ihm ein langes Leben; und kann es klug genannt werden, daß man den ganzen Staat in Stücken zerreißt, um sich wider einen Vorfall zu versorgen, welcher

cher, aller Wahrscheinlichkeit nach, sich niemals zutragen wird? Keine menschlichen Erfindungen können das Publikum in allen möglichen Fällen sichern; und die Ausschließungsbill selbst, so genau sie auch abgefaßt ist, läßt noch immer sehr handgreiflichen und sehr natürlichen Voraussetzungen Raum, gegen welche sie sich nicht einmal rühmt, ein Gegenmittel vorzuschlagen. Sollte der Herzog nach dem Tode des Königs einen Sohn bekommen, müßte denn dieser Sohn, ohne eine einzige Schuld, des Rechts verlustiget seyn? Oder, müßte die Prinzeßinn vom Throne herabsteigen, um den gesetzmäßigen Erben Platz zu machen? Aber wenn auch alle diese Schlüsse falsch wären; so muß man doch noch betrachten, daß wir in öffentlichen Berathschlagungen nicht das Gegenmittel suchen, welches an sich das beste, sondern das beste unter denen ist, die möglich sind. Der König erbietet sich willig zu Einschränkungen, und hat bereits einige angebothen, welche von der größten Wichtigkeit sind: aber er ist entschlossen, lieber das Aeußerste zu erdulden, als zu leiden, daß das Recht der Thronfolge gekränket werde. Laßt uns vor der aufrührischen Gewaltsamkeit hüten, welche uns verleitet, mehr zu fordern, als uns wird eingeräumet werden; damit

mit wir nicht den Vortheil dieser nützlichen Verwilligungen verlieren, und die Nation bey dem Tode des Königs der Gnade eines eifrigen Prinzen überlassen, der durch die üble Begegnung, welche er, seiner Meynung nach, bereits hat ausstehen müssen, aufgebracht ist.

In dem Hause der Gemeinen schienen die Schlüsse derer, welche sich für die Ausschließung erklärten, die überzeugendsten zu seyn, und die Bill passirte mit einer großen Ueberzahl von Stimmen. Der König hoffte, sie in dem Hause der Pairs mit gutem Fortgange zu bestreiten. Die Hofpartey war darinn so viel stärker, daß es nur mit einer Mehrheit von zwey Stimmen dahin kam, daß man der Bill so viel Ehre bewies, sie (den 15ten November) anzunehmen. Als darüber berathschlaget wurde, war der Streit sehr heftig. Shaftesbury, Sunderland und Essex redeten für dieselbe: Halifax war der vornehmste, der sich widersetzte, und zeigte eine so große Einsicht, und eine solche Stärke der Beredsamkeit, welche in dem Hause noch niemals war übertroffen worden. Er wurde sowohl durch die Größe der Gelegenheit, als durch einen Wetteifer mit seinem Onkel Shaftesbury befeuert, den er in der Berathschlagung dieses Tages, nach dem

Urtheil

Urtheil aller, gänzlich zu verdunkeln schien. Der König war zugegen, so lange der Streit dauerte, welcher bis um eilf Uhr in der Nacht währete. Die Bill wurde durch eine große Mehrheit von Stimmen verworfen. Alle Bischöfe, bis auf drey noch, stimmten wider dieselbe. Außer dem Einflusse, den der Hof über sie hatte, glaubten sie auch, oder gaben es nur vor, daß die Kirche von England mehr Gefahr von der Uebermacht der Presbyterianer als des Pabstthums, welches zwar von dem Herzoge, und selbst von dem Könige sehr begünstiget wurde, aber doch dem Genie der Nation höchst zuwider wäre, zu befürchten haben würde.

Die Gemeinen entdeckten über diesen mißlungenen Anschlag eine große Unzufriedenheit. Sie beschlossen auf der Stelle eine Addresse, daß Halifax auf ewig aus dem Geheimdenrathe, und von der Gegenwart des Königs verwiesen werden sollte. Obgleich, ihrem Vorgeben nach, die Ursache hievon diese seyn sollte, weil er die vormaligen öftern Prorogationen angerathen hätte: so war doch der wahre Grund augenscheinlich sein lebhafter Widerspruch gegen die Ausschließungsbill. Als der König Geld verlangte, um im Stande zu seyn, daß er Tangiers vertheidigen

könnte, wozu sein gegenwärtiges Einkommen, wie er sich erklärte, gar nicht zureichte; beschlossen die Gemeinen, anstatt ihm gefällig zu seyn, eine Addresse, die in der That eine Remonstranz war, und zwar eine solche, die nur nicht völlig so heftig war, als die berühmte Remonstranz, welche in den Bürgerkriegen ausgefertiget wurde. In dieser wurden alle Mißbräuche der Regierung fast vom Anfange seiner Thronbesteigung an vorgestellt; der holländische Krieg, die Allianz mit Frankreich, die Prorogationen und Aufhebung des Parlaments; und weil alle diese Maaßregeln eben sowohl, als das verdammliche und höllische Complot, den Anstiftungen der Papisten zugeschrieben wurde, so wurde deutlich zu verstehen gegeben, daß der König die ganze Zeit hindurch sich von dieser Partey hätte beherrschen lassen; und in der That der vornehmste Verschworne wider die Religion und die Freyheiten seines Volks wäre.

Obgleich die Gemeinen die große Angelegenheit der Ausschließung mit äußerster Heftigkeit, und sogar mit Unvorsichtigkeit trieben; so hatten sie doch sehr große Ursache zu derjenigen Eifersucht, woraus sie ihren Ursprung nahm: aber ihre gewaltthätige Verfolgung des papistischen Complots noch nach einer so langen Zwischenzeit,

entdeckt einen solchen Geist, entweder der Leichtgläubigkeit oder Ungerechtigkeit, der sich gar nicht entschuldigen läßt. Die Anklage der papistischen Lords wurde wieder vorgenommen: und weil der Vicomte Stafford wegen seines Alters, seiner Schwachheiten, und seiner eingeschränkten Fähigkeit am wenigsten für fähig gehalten wurde, sich zu vertheidigen, so wurde beschlossen, daß er das erste Opfer seyn sollte, das durch seine Verurtheilung den Weg zu den übrigen bahnen möchte. Der Kanzler, itzt ernannter Graf von Nottingham, wurde (den 30ten November) zum Lord Steward, zur Verhandlung dieses Processes, ernannt.

Es wurden gegen den Gefangnen drey Zeugen aufgeführt, Oates, Dugdale und Turberville. Oates schwur, er habe gesehen, daß der Jesuit Fenwic dem Stafford eine von dem de Oliva bezeichnete Vollmacht übergeben, worinn ihn dieser Oberaufseher der Jesuiten zum Zahlmeister der päbstlichen Armee, welche zur Unterdrückung Englands aufgeboten werden sollte, ernannt hätte: denn dieser lächerliche Betrug fand bey den Gemeinen noch immer Glauben. Dugdale zeugte, daß sich der Gefangene zu Tixal, einem Rittersitze des Lords Aston, bemühet hätte, ihn zu dem

Anschlage, den König zu ermorden, zu bereden; und daß er ihm noch außer der Ehre, daß die Kirche ihn zu einem Heiligen erklären würde, eine Belohnung von 500 Pfund für diesen Dienst versprochen hätte. Turneville versicherte, daß ihm der Gefangene in seinem eignen Hause zu Paris einen gleichen Vorschlag gethan hätte. Geld zur Ermordung eines Königs zu versprechen, ohne einen Entwurf zu machen, wodurch der Mörder einige Wahrscheinlichkeit oder Möglichkeit hat, zu entkommen, ist an sich selbst so unglaublich, und kann von jedwedem nichtswürdigen Zeugen so leicht behauptet werden, daß eine Anklage von der Beschaffenheit, wobey keine Umstände angeführet werden, bey jedem Gerichtshofe wenig geachtet werden sollte. Aber ungeachtet der kleinen Gelegenheit, welche die Zeugen den Gemeinen gaben, dem Gefangnen beyzukommen, war er doch im Stande, in vielen sehr wichtigen Stücken ihr Zeugniß in Mißcredit zu setzen; Dugdale hatte geschworen, daß Stafford einer großen Versammlung von Katholiken, welche zu Tixal gehalten worden sey, beygewohnt habe; aber Stafford bewies durch ein ungezweifeltes Zeugniß, daß er zu der angegebenen Zeit in Bath, und in dessen Nachbarschaft gewesen sey. Turberville war ein

Novi-

Novitiat unter den Dominicanern gewesen; nachdem er aber dieses Kloster verlassen, hatte er in der französischen Armee Dienste genommen; und da er aus diesem Dienste abgedankt hatte, lebte er itzt in London von allen seinen Verwandten verlassen, und in großer Armuth. Stafford bewies, mit dem Zeugnisse seiner Bedienten, daß sich Turberville weder in Paris noch in London in seiner Gesellschaft hätte sehen lassen; und man hätte es mit Recht für seltsam halten können, daß er eine Person, welche um ein so wichtiges Geheimniß wußte, so lange gänzlich aus der Acht gelassen hatte.

Das Geschrey und die Beschimpfung des Pöbels, so lange der Proceß dauerte, war unbeschreiblich: die Anwalde, der Ritter Wilhelm Jones, der Ritter Franz Winnington, und der Sergeant Maynard zeigten darinn große Geschicklichkeit und Beredsamkeit: dennoch vertheidigte sich der Gefangne unter allen diesen nachtheiligen Umständen besser, als seine Freunde und seine Feinde erwarteten: der ungleiche Streit, worinn er sich befand, war für jedwede Seele, welche Menschenliebe besaß, eine reiche Quelle von Mitleiden. Er stellte vor, daß er während einer Zeit von vierzig Jahren, von dem Anfange der Bürgerkriege an,

durch viele Gefahren, Schwierigkeit und Verlust seine Treue gegen den König beständig beobachtet hätte; und wäre es wohl glaublich, daß er itzt in seinem Alter, in guten Umständen, nur durch Schwachheiten entkräftet, den ganzen Lauf seines Lebens verläugnen, und sich wider seinen königlichen Herrn verbinden würde, der ihm allezeit in den verzweifeltsten und blutigen Verschwörungen so gnädig begegnet hätte? Er bemerkte die Schändlichkeit der Zeugen; die Widersprüche und Ungereimtheiten ihres Zeugnisses; die äußerste Armuth, worinn sie gelebt hätten; ohnerachtet sie, ihrer Aussage nach, in einer Verschwörung wider den König, die Prinzen und den Adel verbunden gewesen wären; den Credit und den Reichthum, wozu sie itzo wären erhoben worden. Er bezeugte immer mit einer Einfalt und Zärtlichkeit, welche stärker überreden, als die größte Kunst der Beredsamkeit, seine Unschuld, und konnte sich nicht entbrechen, alle Augenblicke über die verwegene Unverschämtheit das lebhafteste Erstaunen und den größesten Unwillen an den Tag zu legen. Es wird uns eben so erstaunlich vorkommen, als dem Stafford selbst, daß die Pairs, nach einem feyerlichen Processe von sechs Tagen, mit einer Mehrheit von vier und zwanzig Stim-

men sein Todesurtheil sprachen. Er hörte es indeß mit Verläugnung an. Gottes heiliger Name sey gepriesen, war das einzige, was er sagte. Als der Lord Steward ihm sagte, die Pairs wollten den König bitten, daß er ihm den grausamsten und schmählichsten Theil des Urtheils erließe, daß er nämlich gehangen und geviertheilt werden sollte, so brach er in Thränen aus: doch sagte er den Lords, eine Empfindung ihrer Güte brächte ihn zu dieser Schwachheit, nicht aber die Furcht vor dem Tode, wozu man ihn verurtheilet hätte.

Es ist merkwürdig, daß zwey Sherifs, Bethel und Cornish, nachdem Carl, wie es in solchen Fällen gebräuchlich ist, dem Stafford das Hängen und Viertheilen erlassen hatte, ihrer republikanischen Laune nachgaben, und indem sie sich immer nach dem herrschenden Geiste ihrer Partey richteten, der beständig auf die Monarchie eifersüchtig war, einen Zweifel merken ließen, ob der König auch die Gewalt hätte, sogar diesen kleinen Grad von Gelindigkeit auszuüben. „Da „er das Ganze nicht vergeben kann, sagten sie, „wie kann er denn die Gewalt haben, einen „Theil des Urtheils zu erlassen?“ Sie stellten ihren Zweifel beyden Häusern vor: die Pairs er-

klärten ihn für überflüßig; und selbst die Gemeinen, aus Besorgniß, eine solche Frage möchte dem Stafford Gelegenheit geben, zu entkommen, gaben diese seltsame Antwort: „Dieses Haus ist „zufrieden, daß die Sherifs den Wilhelm, vor„mals Vicomte von Stafford, nur so hinrichten „lassen, daß ihm der Kopf abgeschlagen wird.„ Nichts kann die Wuth dieser Zeiten mehr beweisen, als daß der Lord Russel, ungeachtet der Tugend und Menschenliebe seines Charakters, diesem barbarischen Zweifel der Sherifs in dem Hause beytrat.

In der Zeit zwischen dem Urtheile und der Hinrichtung that man viele Versuche, die Entschlossenheit des bejahrten Gefangnen zu erschüttern, und ihn zu einem Bekenntniß derjenigen Verrätherey zu bringen, weswegen er itzt verurtheilet war. So gar verbreitete sich ein Gerücht, daß er bekannt hätte; und die eifrigen Parteyanhänger, welche insgeheim, ihrer Leichtgläubigkeit ungeachtet, ganz gewiß an der papistischen Verschwörung gezweifelt hatten, legten darüber eine große Freude an den Tag. Aber als Stafford noch einmal vor der Versammlung der Pairs erschien, entdeckte er viele Entwürfe, welche er und andre gemacht hatten, um eine Duldung der Katholiken, zum wenigsten

nigsten eine Milderung der wider sie gegebenen Strafgesetze zu bewirken: und er versicherte, daß dieses die einzige Verrätherey wäre, der er sich jemals schuldig gemacht hätte.

Stafford bereitete sich itzt mit derjenigen Unerschrockenheit zum Tode, welche sich für seine Geburt und für seinen Stand schickte, und eine natürliche Folge von derjenigen Unschuld und Redlichkeit war, welche er in der ganzen Zeit seines langen Lebens beständig bewiesen hatte. Seine Seele schien sogar aus derjenigen Gewaltsamkeit und Unterdrückung, worunter er leiden mußte, neue Kräfte zu sammeln. Als er (den 29ten December) zum Gerichte gieng, foderte er einen Mantel, um sich vor der Strenge der Witterung zu verbergen. „Vielleicht,“ sagte er, „könnte ich „vor Kälte zittern, aber die Zuversicht habe ich „zu Gott, nicht vor Furcht.„ Auf dem Blutgerüste fuhr er fort, mit wiederholten und ernstlichen Betheurungen seine Unschuld zu bezeugen: hiebey übte er alle seine Innbrunst aus: wenn er der Zeugen gedachte, die ihm durch Meineid das Leben genommen hatten, so drückte er sich mit Sanftmuth und Menschenliebe aus. Er entsagte feyerlich allen denen unmoralischen Grundsätzen, welche übermäßig eifernde Protestanten der römi-

schen Kirche ohne Unterschied zugeschrieben hatten, und er hoffe, sagte er, „daß die Zeit itzt nahe „wäre, wo ihre gegenwärtige Verblendung auf„hören würde, und wo die Kraft der Wahrheit, „wiewohl spät, alle Welt zwingen würde, seine „beleidigte Ehre wieder herzustellen.„

Der Pöbel, der vorhin über den Proceß und die Verurtheilung des Stafford gefrohlocket hatte, zerfloß itzt in Thränen, als er die zärtliche Standhaftigkeit sah, welche aus jedem Gesichtszuge, jeder Bewegung, jedem Worte dieses bejahrten Herrn hervorblickte. Sein tiefes Schweigen wurde nur von Seufzen und Aechzen unterbrochen: kaum konnte er so viel sprechen, daß er diesen Versicherungen von seiner Unschuld beystimmte, welche er oft wiederholte: „Wir glauben ihnen, Mylord! „Gott segne sie, Mylord!„ Diese Worte sprach er mit stammelnder Zunge; der Nachrichter selbst wurde von Mitleiden gerührt. Zweymal hub er das Beil in die Höhe, in der Absicht, den tödtlichen Streich zu vollführen; und eben so oft empfand er, daß der Muth ihm fehlte. Bey der letzten Bewegung, wodurch er den Stafford in die ewige Ruhe versetzte, hörte man ihn tief erseufzen. Es schien, als wenn alle Zuschauer den Streich selbst fühlten. Und als der Kopf vor ihnen

nen in die Höhe gehalten wurde, mit dem gewöhnlichen Ausrufe: **dies ist der Kopf eines Verräthers**, stimmte ihm keine einzige Stimme bey. Mitleiden, Reue und Betäubung hatten alle Herzen eingenommen, und zeigten sich in jedem Gesichte.

Dieses ist das letzte Blut, das wegen des papistischen Complots vergossen ist, ein Vorfall, welcher zur Ehre der Nation besser in ewiger Vergessenheit begraben würde; den man aber nothwendig erhalten muß, um sowohl die Wahrheit der Geschichte zu beobachten, als auch, wo möglich, die Nachwelt und alle Menschen zu warnen, daß sie niemals wieder auf einen so schändlichen und barbarischen Betrug verfallen.

Die Hinrichtung des Stafford befriedigte die Vorurtheile der Landpartey, doch trug sie nichts zu ihrer Gewalt und Sicherheit bey: vielmehr diente sie, dadurch, daß sie Mitleiden erregte, nur noch mehr dazu, den allgemeinen Unglauben wegen des papistischrn Complots, der itzt überhand nahm, zu vermehren. Die Gemeinen entschlossen sich demnach, um die gegenwärtige Gelegenheit nicht zu verlieren, sowohl ihren Freunden als Feinden ihre Gewalt zu zeigen. Sie paßirten eine Bill zur Erleichterung derer Protestanten, welche von

der

der englischen Kirche abgiengen, und zur Widerrufung der verfolgenden Verordnung, welche Elisabeth in ihrem fünf und dreyßigsten Jahre ausgegeben hatte. Diese löbliche Bill gieng auch in dem Hause der Pairs durch. Der Oberrichter hatte sich dadurch sehr verhaßt gemacht, daß er die große Versammlung der Geschwornen so unregelmäßig aus einander gehen ließ; und hiemit den kühnen Anschlag des Shaftesbury und seiner Freunde, welche den Herzog als einen Recusanten vorgestellet hatten, verhinderte. Dieses Verbrechens wegen sandten die Gemeinen eine Anklage wider ihn ins Oberhaus; imgleichen wider den John und Weston, zwey von den Richtern, welche in einigen Reden von der Bank so weit gegangen waren, daß sie vielen von den ersten Religionsverbesserern den Namen Schwärmer gegeben hatten.

Indem der König die Ausschließungsbill verworfen, hatte er sich hinter dem Ansehen des Hauses der Pairs sicher versteckt; und den Gemeinen war aller Vorwand benommen worden, den König selbst, unter dem Scheine eines Angriffs wider seine Minister und Rathgeber, anzugreifen. Indessen hielt er doch zur Fortsetzung des Entwurfs, den er gemacht hatte, die Schuld ihnen aufzubürden, falls ein Bruch erfolgen sollte, eine neue Rede

an

an sie. Nachdem er sie gewarnet hatte, daß eine Versäumung dieser Gelegenheit niemals wieder gut gemacht würde, setzte er folgende Worte hinzu: „Ich versprach euch die vollkommenste Bewilli„gung, welche euer Herz nur wünschen konnte, „um die protestantische Religion zu sichern, und „euch in allen Gegenmitteln beyzutreten, welche „damit übereinstimmen, daß die Thronfolge in „ihrem gehörigen und gesetzmäßigen Gange der Ab„kunft erhalten werde. Itzt erneuere ich noch ein„mal, unter gleichen Vorbehaltungen, eben dieses „Versprechen; und da ich also von meiner Seite „bereit bin, alles zu thun, was vernünftiger Weise „von mir erwartet werden kann, so würde ich mich „freuen, so bald als es nur seyn kann, von euch „zu hören, in wie fern ihr mir beystehen wollt, „und was ihr von mir verlangt.„

Der vernünftigste Einwurf wider die Einschränkungen, die der König vorschlug, ist der, daß sie eine gar zu große Neuerung in der Regierung einführten, und die Gewalt des Monarchen fast gänzlich vernichteten. Aber wenn wir die gegenwärtige Denkungsart der Gemeinen und ihrer Anführer betrachten, so können wir ganz wohl glauben, daß dieser Einwurf wenig bey ihnen gelten, und daß ihr Mißfallen gegen den Hof sie vielmehr geneigt

neigt machen würde, die königliche Gewalt zu verringern, als zu unterstützen. Sie hofften immer, der König würde sich aus dringender Noth, und aus seiner gewöhnlichen Gütigkeit gänzlich in ihre Hände werfen; und so würden sie sich, ohne die Thronbesteigung des Herzogs zu erwarten, auf der Stelle zu unumschränkten Herren der Regierung machen. Die Gemeinen fuhren demnach fort, außerdem, daß sie immer bey der Ausschließung verharreten, Billen von sehr wichtiger, und einige darunter von sehr aufrührischer Beschaffenheit einzuführen. In der einen sollte die dreyjährige Acte erneuert werden, welche in dem Anfange der Regierung so unbehutsam war widerrufen worden: in einer zweyten wollten sie das Amt eines Richters auf so lange vestsetzen, als er sich gut aufführte: in einer dritten erklärten sie die Geldhebungen ohne Bewilligung des Parlaments für Hochverrath: in einer vierten verordneten sie eine Verbindung für die Sicherheit der Person des Königs, zur Vertheidigung der protestantischen Religion, für die Beschützung der protestantischen Unterthanen, wider alle Angriffe und Widersetzung, sie sey, welche sie wolle, und zur Verhinderung, daß weder der Herzog von York, noch irgend ein andrer Papist zur Krone gelangte. Das Andenken

der

der Covenanter war noch zu frisch, als daß die Nation die Folgen von einer solchen Verbindung nicht sollte eingesehen haben: und der König, welcher sich ungemein in dem Davila umgesehen hatte, mußte sich nothwendig eines berühmten auswärtigen Exempels erinnern, um diese Erfahrung in seinem eignen Lande zu bestärken.

Die Gemeinen paßirten gleichfalls viele andre Decrete, welche zwar nicht die Kraft der Gesetze hatten, aber doch dazu dienten, daß sie die Gemüthsart und Gesinnung des Hauses zeigten. Sie erklärten sich, daß alle diejenigen, welche dem Könige gerathen hätten, die Ausschließungsbill zu verwerfen, Beförderer des Pabstthums, und Feinde des Königs und des Königreichs wären. In einem andern Decrete nannten sie den Marquis von Worchester, den Grafen von Clarendon, den Feversham und Halifax, den Lorenz Heyde, und Eduard Seymour, als diese gefährlichen Feinde, und baten den König, sie von seiner Person und aus seiner Rathsversammlung zu entfernen: sie erklärten sich, daß sie nicht eher, als bis die Ausschließungsbill paßirt wäre, dem auf sie gesetzten Vertrauen gemäß, dem Könige den geringsten Zuschuß bewilligen könnten. Und damit er sich durch gar kein andres Mittel in den Stand setzen könnte,

te, die Regierung zu führen, und sich in Unabhängigkeit zu erhalten, so paßirten sie noch ein andres Decret, worinn sie sich erklärten, daß ein jeder, welcher nach diesem auf diejenigen Zweige des königlichen Einkommens, die in Zöllen, Accisen, oder Heerdgeld bestehen, auf Vorschuß Geld ausleihen würde, für einen Verhinderer der Sitzung des Parlaments gehalten werden, und eben dieses bey dem Parlamente zu verantworten haben sollte.

Der König mochte geglaubt haben, daß die Pairs, welche die Ausschließungsbill verwarfen, beständig fortfahren würden, den Thron zu vertheidigen, und daß keine von den gefährlichen Bills, welche dem andern Hause übergeben würde, ihm würde vorgelegt werden, um sie zu bewilligen. Weil aber keine Hoffnung mehr vorhanden war, die Gemeinen zur Ruhe zu bringen, und weil ihre fernere Sitzung nur blos dazu diente, die Faction zu unterhalten, und die allgemeine Gährung der Nation fortzupflanzen, so faßte er insgeheim den Entschluß, (den 10ten Januar) das Parlament auszusetzen. Die Gemeinen bekamen ungefähr eine Viertelstunde vorher, ehe der schwarze Stab vor die Thüre kam, Nachricht davon. Um eine so kostbare Zeit nicht zu verlieren, paßirten sie auf einige sehr unordentliche Art eine

ganz

ganz außerordentliche Entschließung. Sie erklärten sich, daß ein jeder, der dem Könige riethe, dieses Parlament zu irgend einem andern Endzwecke auszusetzen, als um die Ausschließungsbill zu passiren, ein Verräther des Königs, der protestantischen Religion, und des Königreichs von England, ein Beförderer des französischen Interesses, und ein Pensionär von Frankreich sey: daß es die Meynung des Hauses sey: daß die Stadt im Jahre 1666 von Papisten abgebrannt worden, in der Absicht, dadurch eine willkührliche Gewalt und die Papisterey in diesem Königreiche einzuführen. Daß es eine unterthänige Bitte an den König ergehen ließe, den Herzog von Monmouth in alle seine Bedienungen und Commandos wieder einzusetzen, von welchen er, wie es dem Hause vorkäme, durch den Einfluß des Herzogs von York abgedankt worden. Und daß es die Meynung des Hauses sey, daß die Verfolgung der Protestanten, welche von der englischen Kirche abgehen, nach den Strafgesetzen zu dieser Zeit eine Beschwerde für den Unterthan, eine Schwächung des protestantischen Interesses, eine Ermunterung der Papisterey, und gefährlich für den Frieden des Königreichs sey.

Der König gab einige Gesetze von nicht großer Wichtigkeit: aber er befahl unter der Hand dem Kronschreiber, die Bill, worinn das fünf und dreyßigste Edict der Elisabeth widerrufen wurde, ihm nicht vorzuzeigen. Durch diesen Kunstgriff, welcher für die Landpartey eben so ungünstig war, als wenn er die Bill verworfen hätte, und zugleich einige Kleinmüthigkeit und Furchtsamkeit des Königs in sich schloß, entgieng er vor dasmal dieser heilsamen Bill. Der König hatte oft für sich selbst, und zuweilen durch unregelmäßige Mittel versucht, den Nonconformisten eine Indulgenz zu geben: aber außerdem, daß er gemeiniglich die Katholiken in dieser Freyheit mit zu begreifen suchte, hatte er auch die gegenwärtige widerspenstige Gesinnung der Sektirer sehr wider sie aufgebracht, und er war immer entschlossen, wo möglich, sie so zu halten, daß sie seiner Gnade leben müßten.

Das letzte Decret der Gemeinen schien ein Versuch zu seyn, nebenher eine Verbindung wider die Krone zu machen, nachdem sie sahen, daß die Verbindungsbill nicht paßiren konnte: sie bemühten sich, das Interesse derer, die sich nicht zu der englischen Kirche hielten, die Stadt, und den Herzog von Monmouth mit der Landpartey zu verbinden.

binden. Niemals schien ein bürgerlicher Krieg so nahe zu seyn, als itzt; und es war die höchste Zeit, daß der König das Parlament aus einander gehen ließ, welches solche gefährliche Projekte gemacht zu haben schien. Bald nachher berief er ein andres. Ob er gleich bemerkte, daß die Landparten bey den wählenden Städten ihr Ansehen so vest gegründet hatte, daß er bey dem neuen Parlamente keine bessere Gesinnung erwarten konnte; so war doch dieses Mittel immer noch eine Ausführung des ersten Entwurfs, alle Mittel zu versuchen, wodurch er mit den Gemeinen einen Vergleich treffen möchte; und wenn ihm alle fehlschlügen, so hoffte er, daß er zuletzt einen Bruch mit denselben vor seinem Volke, wenigstens vor seinen Freunden desto besser entschuldigen könnte.

Die Königlichen hatten während der Bürgerkriege es sehr bedauert, daß das lange Parlament zu Westminster war versammelt worden, und dadurch von der Nachbarschaft einer mächtigen und aufrührischen Stadt, welche sich eifrig zu ihrer Partey geschlagen, Stärke und Ermunterung erhalten hatte. Ob der König gleich itzt Wachen hatte, welche den Pöbel gewissermaaßen in Ehrfurcht hielten, so war er doch noch immer entschlossen, allen Unbequemlichkeiten entgegen zu ge-

hen, und berief ein neues Parlament in Oxford zusammen. Die Stadt London zeigte, welch ein richtiges Urtheil er von ihrer Gesinnung gefället hatte. Außerdem, daß sie die vorigen Glieder wieder wählte, dankte sie ihnen auch für ihre vorige Aufführung, da sie sich bemühet hätten, die Geheimnisse des abscheulichen und höllischen papistischen Complots zu ergründen, und den Herzog von York als die Ursache des Unterganges und Elendes, welches die Nation bedrohe, auszuschliessen. Monmouth und funfzehn Pairs überreichten eine Bittschrift wider die Versammlung des Parlaments in Oxford, „wo die beyden Häuser, sag„ten sie, nicht ihre Sicherheit haben könnten; „sondern leicht den Schwertern der Papisten und „ihrer Anhänger, wovon sich nur gar zu viele in „die Wachen des Königs eingeschlichen hätten, aus„gesetzet seyn würden.„ Diese Vorstellung, welche so augenscheinlich auf den König selbst zielte, war nicht zu dem Ende entworfen, daß sie ihn bereden, sondern daß sie das Volk in Wuth setzen sollte.

Diejenigen, welche sich für die Ausschließungsbill erklärten, hätten sowohl daraus, daß der König das letzte Parlament aus einander gehen ließ, als auch, daß er das gegenwärtige zu Oxford

zusammen

zusammen berief, schliessen können, daß er entschlossen war, bey seinem erklärten Entschlusse, ihre Lieblingsbill zu verwerfen, zu beharren: aber sie schmeichelten sich noch immer, daß seine dringende Noth über seine nachgebende Gemüthsart Einfluß gewinnen, und ihnen am Ende den Sieg geben würde. Die Anführer kamen nicht nur mit ihren Bedienten, sondern auch mit zahlreichen Haufen von Nachfolgern und Anhängern ins Parlament. Vornehmlich hatten die Glieder der vier Städte eine große Menge von Nachfolgern bey sich, welche Bänder trugen, worinn folgende Worte gewirkt waren: Kein Pabstthum! Keine Sklaverey! Der König hatte seine Wachen ordentlich gemustert; auch seine Partey bemühte sich, auf ihre Stärke groß zu thun; und überhaupt sah die Versammlung zu Oxford mehr einem aufrührischen polnischen Reichstage, als einem ordentlichen englischen Parlamente gleich.

Der König, der sich bisher gegen alle seine Parlamenter, und ins besondre gegen das letzte, der gnädigsten Ausdrücke bedient hatte, fand es für gut, das gegenwärtige (den 21ten März) in einem etwas gebieterischen Ton anzureden. Er beklagte sich über das unverantwortliche Verfahren des vorigen Hauses der Gemeinen; und sagte, so

wie er selbst niemals eine willkührliche Regierung gebrauchen würde; so würde er sie auch niemals von andern leiden. Da er inzwischen dieses Parlament so früh berufen hätte, so hätte er genugsam gezeigt, daß keine vergangne Unordnungen ihm einen Widerwillen einstößen könnten, diese Versammlungen zu halten. Itzt gäbe er ihnen, fuhr er fort, eine andre Gelegenheit, für das öffentliche Wohl zu sorgen; und hätte aller Welt noch ein Zeugniß mehr gegeben, daß er an seiner Seite die ihm aufliegende Pflicht nicht aus den Augen gesetzt hätte.

Die Gemeinen ließen sich von dem herrnmäßigen Ansehen der Rede des Königs nicht in Furcht setzen. Sie bestanden fast gänzlich aus den vorigen Gliedern; sie wählten den vorigen Sprecher; und sie fielen den Augenblick auf gleiche Maaßregeln, auf die Ankage des Danby, die Widerrufung der verfolgenden Verordnung der Elisabeth, die Untersuchung des papistischen Complots, und auf die Ausschließungsbill. In diesem letzten Punkte waren sie so heftig, daß sie von keinem Gegenmittel, so scheinbar es auch seyn mochte, nur hören wollten. Ernely, einer von des Königs Ministern, schlug vor, daß der Herzog von England fünfhundert Meilen verbannt, und daß beym Tode

des Königs der nächste Erbe zum Regenten mit königlicher Gewalt erhoben werden sollte. Doch auch dieses Mittel, welches dem Herzoge nichts mehr, als den königlichen Titel ließ, konnte den Beyfall des Hauses nicht erhalten, obgleich der Ritter Thomas Litleton, und der Ritter Thomas Mompesson demselben das Wort redeten. Die vorigen Abfertigungen der Landparten, und die Widersetzung des Hofes, hatte sie nur vereinigter, stolzer und entschlossener gemacht. Kein andres Mittel, als ihr eignes, den Herzog auszuschließen, konnte sie befriedigen.

Es war ein gewisser, mit Namen Fitz-Harris, ein irrländischer Katholik, welcher sich in die Bekanntschaft mit der Herzoginn von Portsmouth eingeschlichen, und sich sehr geschäftig bewiesen hatte, ihr von jedweder Schmähschrift, welche die Landparten geschrieben, Nachricht zu geben, oder ihr alle Anschläge zu berichten, welche wider sie, oder wider den Hof gefaßt wurden. Für solche Dienste, und vielleicht auch aus einer Achtung gegen seinen Vater, den Ritter Eduard Fitz-Harris, welcher ein sehr großer Anhänger des Königs gewesen war, hatte er von dem Könige ein Geschenk von 250 Pfund bekommen. Dieser Mann traf einen gewissen Schottländer, mit Namen Everrard,

an, der ein Spion von denen war, welche sich für die Ausschließung erklärten; und von dem papistischen Complote geheime Nachrichten einzog. Bey diesem erbot er sich, ein Libell wider den König, den Herzog, und die ganze Regierung zu schreiben. Man kann nicht mit Gewißheit bestimmen, was die Absicht des Fitz-Harris war: es ist wahrscheinlich, wie er nachmals versicherte, daß er dieses Libell seiner Gönnerinn, der Herzoginn bringen, und sich aus dieser Entdeckung ein Verdienst machen wollte. Everrard, welcher eine Absicht vermuthete, und sich freute, an seiner Seite das Verdienst einer Entdeckung bey seinen Gönnern zu haben, entschloß sich, seinen Freund zu verrathen: er stellte den Ritter Wilhelm Waller, einen berühmten Friedensrichter, und noch zwey andre Personen hinter den Vorhängen, und gab ihnen Gelegenheit, die ganze Unterredung zu sehen und anzuhören. Das Libell, welches Fitz-Harris entworfen, und theils von ihm, und theils von dem Everrard ausgearbeitet wurde, war das heftigste, unanständigste und schimpflichste, was man sich nur einbilden kann; und war so abgefaßt, daß es derjenigen Partey, welche so unvorsichtig war, es anzunehmen, mehr schädlich als dienlich seyn mußte. Waller gab dem Könige Nachricht davon,

und

und bekam einen Befehl, den Fitz-Harris vestzusetzen, welcher von ungefähr eben damals eine Abschrift von diesem Libell in der Tasche hatte. Da er sich itzt dem Gesetze übergeben sah, so entschloß er sich, sich bey der Partey des Volks einzuschleichen, welche allein im Stande war, ihn zu schützen, und von der er bemerkte, daß fast alle Processe von ihr geleitet und entschieden wurden. Er sagte, der Hof hätte ihn gebraucht, dieses Libell zu schreiben, um den Haß desselben denen aufzubürden, welche sich für die Ausschließung erklärten: aber diese Erklärung, welche noch Wahrscheinlichkeit hatte, schändete er durch Umstände, welche ganz ungereimt und unwahrscheinlich waren. Die Absicht der Minister, sagte er, wäre diese, daß sie allen Häuptern der Landpartey Copien zusenden wollten; und in dem Augenblicke, wo sie sie empfiengen, sollten sie in Verhaft genommen, und einer Verschwörung beschuldiget werden. Um sich durch noch wichtigere Nachrichten Gunst zu erwerben, fieng er auch an, ein Entdecker des großen papistischen Complots zu werden; und unterließ nicht, alle die schrecklichen Umstände zu bestätigen, welche seine Vorgänger ausgesagt hatten. Er sagte, der zweyte holländische Krieg wäre in der Absicht beschlossen worden, um die protestantische

Religion so wohl außer, als im Lande, auszurotten; der Vater Parry, ein Jesuit, da er sich durch den Frieden betrogen gefunden, hätte ihm gesagt, daß die Katholiken sich entschlossen, den König umzubringen, und sogar die Königinn zu diesem Anschlage beredet hätten; der Gesandte von Modena hätte ihm 10,000 Pfund angebothen, wenn er den König ermorden wollte, und da er sich geweigert, hätte er ihm gesagt, die Herzoginn von Mazarin, welche sich eben so gut auf das Vergiften verstünde, als ihre Schwester, die Gräfinn von Soissons, würde diesen Anschlag mit einer kleinen Flasche ausführen; bey dem Tode des Königs sollte die Armee aus Flandern herüber kommen, und die Protestanten niedermachen; man hätte in Italien Geld gehoben, um die Truppen mit neuen zu ergänzen, und es sollte kein Parlament mehr seyn; der Herzog wüßte um diesen ganzen Entwurf, und hätte sich sogar in den Mord des Godfrey eingelassen, welcher denn nachmals so wäre ausgeführt worden, wie Prance erzählet hätte.

Die Anführer des Volks waren die ganze Zeit hindurch sehr begierig gewesen, eine Gelegenheit wider den Herzog zu finden; und obgleich Oates und Bedloe in ihrer ersten Aussage nicht

so kühn gewesen waren, ihn anzugeben, so war doch nachmals Dugdale und Angerfield aufgemuntert worden, einen so wichtigen Mangel zu ersetzen, und den Herzog in der Verschwörung mit einzuschließen. Da die Gemeinen demnach sahen, daß Fitz-Harris gleichfalls geneigt war, diesen Zweck zu befördern, so schämten sie sich nicht, sein Zeugniß anzunehmen, und entschlossen sich demnach, ihn von dem Untergange zu erretten, womit er gegenwärtig bedrohet war. Der König hatte ihn aus dem Stadtgefängniß, wo er von den Freunden der Ausschließungsbill leicht hätte abgerichtet werden können, wegbringen, in den Tower setzen lassen, und befohlen, ihm nach dem gemeinen Gesetze den Proceß zu machen. Um seinem Processe und seiner Hinrichtung vorzubeugen, wurde von den Gemeinen eine Anklage wider ihn beschlossen, und in das Oberhaus gesandt. Damit sie gegen den Hof eine desto größre Verachtung zeigen möchten, befahlen sie aus Spötterey, daß die Anklage von dem Sekretär Jenkins sollte überreichet werden; welcher durch diese ihm zugedachte Beschimpfung so erbittert wurde, daß er anfangs nicht gehorchen wollte, wiewohl er sich nachmals, da ihm der Verhaft gedrohet wurde, bewegen ließ, zu gehorsamen.

Die

Die Lords erklärten sich, daß sie die Sache den ordentlichen Gerichtshöfen überlassen wollten, vor welchen, wie der Generalprocureur ihnen sagte, der Proceß des Fitz-Harris bereits beschlossen wäre. Die Gemeinen behaupteten, daß die Pairs jede Anklage von den Gemeinen annehmen müßten; und dieses scheinet in der That das erste Beyspiel zu seyn, daß jene es ausschlugen: die Gemeinen erklärten sich demnach, daß die Lords, indem sie ihre Anklage verworfen, ihnen Gerechtigkeit versagt, und die Verfassung der Parlamente beleidiget hätten. Sie erklärten sich gleichfalls, daß ein jedweder Untergerichtshof, welcher wider den Fitz-Harris, oder wider jedweden andern, den das Haus der Gemeinen angeklagt hätte, verfahren würde, sich des höchsten Bruchs der Freyheiten des Volks schuldig machen würde. Man vermuthete, daß große Zwistigkeiten erfolgen würden; und da der König keine Wahrscheinlichkeit sah, daß die Gemeinen eine bessere Gesinnung fassen würden, so ergriff er mit Freuden diese Gelegenheit, welche ihm der Streit beyder Häuser anbot, und schritte zu einer Aufhebung des Parlaments. Das Geheimniß wurde so wohl bewahret, daß die Gemeinen nicht eher Nachricht davon bekamen, bis der schwarze Stab vor ihre

Thüre kam, und sie in das Haus der Pairs vor den König foderte.

Dieser herzhafte Schritt, ob man ihn gleich hätte voraussehen können, erregte bey der Landparty eine solche Bestürzung, daß sie allen Muth sinken ließ, und gänzlich in Verzweiflung gerieth. Sie sahen itzt, wiewohl zu spät, ein, daß der König am Ende seinen Schluß gefaßt hatte, und gesonnen war, lieber das Aeußerste zu wagen, als sich diesen Bedingungen, welche sie ihm auflegen wollten, zu unterwerfen. Sie sahen, daß er mit Geduld so lange gewartet hatte, bis die Sachen zu ihrer völligen Reife gekommen waren; und da er itzt eine Nationalpartey auf seine Seite gebracht, kühn seinen Feinden Troz both. Sie wußten, daß in einigen Jahren kein Parlament würde wieder berufen werden; und daß der Hof in einer so langen Zeit, ob er gleich an der Spitze einer schwächern Partey stünde, dennoch, da er alle Gewalt besaß, alle Vortheile über einen zerstreuten und entzweyten Haufen haben würde; diese Betrachtungen bothen sich einem jeden in Menge dar; und alle Freunde der Ausschließungsbill befürchteten, Carl möchte den Streich durch eine noch gewaltsamere Handlung vollenden, und sich auf der Stelle an ihnen rächen, weil sie sich seinen

nen

nen Anschlägen so lange und so hartnäckig widersetzt hätten. Der König war von seiner Seite nicht weniger besorgt, die Verzweiflung möchte sie verleiten, ihre Zuflucht zur Gewalt zu nehmen, und seine Person plötzlich anzugreifen. Beyde Parteyen machten sich demnach in Eile von Oxford weg; und diese Stadt, welche so voll Getümmel und Geschäfte gewesen war, wurde in einem Augenblicke wieder so ledig und still, als vorher.

Die Hofpartey gewann durch die Zerstreuung und Bestürzung ihrer Gegner neue Stärke, und hieng dem Könige vester an, da sie itzt sah, daß sie sich auf seine Entschließung völlig verlassen könnte. Allenthalben schrie man über die Heftigkeit derer, die den Herzog ausschließen wollten, und machte sie noch größer, als sie war; und sogar die Wirklichkeit dieses Complots, diese große Maschine, wodurch sich das Parlament Ansehen erworben hatte, wurde öffentlich in Zweifel gezogen. Vornehmlich zeigten sich die Geistlichen in dieser großen Veränderung geschäftig; und da sie theils durch ihre eigne Besorgnisse, und theils durch Vorstellung des Hofes getrieben wurden, schilderten sie alle ihre Gegner als Sektirer und Republikaner ab, und freuten sich, daß sie allen

diesen

diesen Gefahren entgangen wären, von welchen sie glaubten, daß sie über ihnen geschwebt hätten. Die Kanzeln lehrten itzt allenthalben Grundsätze, welche der bürgerlichen Freyheit gänzlich entgegen waren; und diese wurden auch in einer Menge von Addressen vorgetragen, worinn man den König wegen seiner gegenwärtigen Maaßregeln Schmeicheleyen sagte, und ihm Glück wünschte, daß er den Parlamenten entgangen wäre. Hätte man Worten glauben können, so schien es itzt, als wenn die Nation ihrer Knechtschaft freywillig entgegen gieng, und sogar eine Ehre darinn zu suchen schiene, daß sie alle Privilegien, die sie so viele Alter hindurch von ihren tapfern Vorfahren erhalten hatte, den Händen des Königs überlieferte.

Aber Carl war klug genug, unter den innerlichen Gedanken und der Sprache, welche oft Eifer und Widerspruch wider eine entgegengesetzte Partey erzwingen kann, einen Unterschied zu machen. Ungeachtet aller dieser Versicherungen des Gehorsams und der Treue, war er doch entschlossen, dem Volke auf eine lange Zeit keine neue Wahl wieder anzuvertrauen, sondern sich gänzlich auf seine eigne Haushaltung zu verlassen, wodurch er die Bedürfnisse heben wollte, unter welchen er

sich

sich befand. Er schränkte seinen Hofstaat sehr ein: sogar ließ er die Seemacht aus der Acht, die ihm doch so sehr am Herzen lag. Tangiers, so große Geldsummen es auch gekostet hatte, wurde einige Jahre nachher verlassen und geschleifet. Der Damm wurde gänzlich eingerissen; und die Besatzung, welche nach England übergesetzet wurde, vermehrte die kleine Armee, worauf sich der König verließ, als auf einen festen Grund seiner Gewalt. Es würde ein Glück für die Nation gewesen seyn, wenn Carl sich seines Sieges mit Gerechtigkeit und Mäßigung bedienet hätte, gemäß der Klugheit und Mäßigkeit, wodurch er ihn erhalten hätte.

Der erste Schritt, den der Hof that, war der Proceß des Fitz-Harris. Die Geschwornen erregten Zweifel in Ansehung der Gewalt desselben, nachdem die Gemeinen schon ihren Ausspruch gethan hatten: aber die Richter nahmen es auf sich, die Frage mit einer Bejahung zu beantworten; und die Geschwornen mußten zur Sache schreiten. Es wurde klärlich wider den Fitz-Harris bewiesen, daß er das Libell geschrieben hatte: nur war die Frage, in was für einer Absicht es geschehen war. Er versicherte, er wäre ein Spion des Hofes, und hätte dem zu Folge das Libell der

Her-

Herzoginn von Portsmouth überbracht; und er wollte gern, daß die Geschwornen ihn in dieser Sache für einen Betrüger, nicht für einen Verräther ansehen möchten. Doch fehlte es ihm an genugsamen Beweisen; und die Geschwornen erkannten ihn des Verraths für schuldig.

Da er sah, daß er gänzlich den Händen des Königs übergeben war, so zog er itzt alle seine vorigen Betrügereyen wegen des papistischen Complots wieder zurück, und bemühte sich sogar, dieselben durch neue Betrügereyen wider die Landparten zu vergüten. Er versicherte, der Recorder Treby und die beyden Sherifs Bethel und Cornish, hätten durch ihre Eingebungen und Kunstgriffe diese Lügen von ihm erzwungen. Bey dieser Nachricht blieb er selbst zu der Zeit, da er hingerichtet wurde, und obgleich die Nation wußte, daß man sich auf nichts verlassen konnte, was ein so lüderlicher Mensch, der alle Empfindung der Ehre verlohren hatte, aussagte; so war sie doch geneigt, weil er immer dabey blieb, ihm in dieser letzten Versicherung einigen Glauben zuzustellen. Allein, es erhellet, daß seine Frau mit der Jungfrau Wall, einem Mägdchen der Herzoginn von Portsmouth, worauf sie viel hielt, in Verbindung stand; und Fitz-Harris hoffte,

wenn er bey einer Geschichte bliebe, welche dem Hofe angenehm wäre, so würde deswegen seiner Familie einige Gunst bewiesen werden.

Es ist lustig, wenn man die verschiednen Seiten betrachtet, von welchen diese Geschichte von den gegenseitigen Parteyen vorgestellet wurde. Die Landpartey versicherte, Fitz-Harris sey von dem Hofe gebrauchet worden, um den Haß des Libells den Freunden der Ausschließungsbill aufzubürden, und dadurch einem protestantischen Complote den Ursprung zu geben; die Hofpartey behauptete, die Freunde der Ausschließung hätten den Fitz-Harris als einen Spion gegen die Minister bestellt; und hätten ihn zu diesem Unternehmen beredet, um dem Hof einen solchen Anschlag wider die Freunde der Ausschließungsbill auf den Hals zu laden. Beyde Parteyen wollten lieber der verworrensten und unglaublichsten Aussage Gehör geben, als ihre Gegner frey sprechen. Es war eine seltsame Situation, worein das Volk damals versetzt war; da es alle Tage mit diesen verworrenen Geschichten gequälet, und durch solchen dunklen Verdacht wider seine Nebenbürger entflammt wurde. Dieses war schon das funfzehnte falsche Complot oder Schamplot, wie sie

es

es nannten, davon man glaubte, daß der Hof seine Gegner hatte beschuldigen wollen n).

Die Landpartey hatte die Absicht gehabt, sich der Aussage des Fitz-Harris wider den Herzog und die Katholiken zu bedienen; und seine Hinrichtung war also ein großer Verdruß für sie. Aber der König und seine Minister waren entschlossen, mit einem so kleinen Vortheil noch nicht zufrieden zu seyn. Sie waren gesonnen, ihren Sieg weiter zu treiben, und diese beleidigenden Waffen, welche die Partey wider ihre Gegner zusammengetragen hatte, so ungeschickt es auch geschehen mochte, wider die Freunde der Ausschließungsbill zu gebrauchen. Da die ganze Rotte der Spionen, Zeugen, Aussager, Unterhändler, welche von den Häuptern der Patrioten so lange war unterstützt und aufgemuntert worden, einsah, daß der König itzt völlig den Meister spielte, wandte sie sich augenblicklich wider ihre alten Gönner, und both den Ministern ihre Dienste an. Zum Schimpf für den Hof und für diese Zeit, wurden sie mit Freuden aufgenommen; und man bediente sich ihres Zeugnisses, oder vielmehr ihres Meineides, um an der entgegengesetzten Partey ge-

n) College's trial.

gesetzliche Mordthaten zu begehen. Man fragte mit einer Mine voll Triumph und Spötterey: „Sind nicht diese Männer, welche das papistische „Complot auf die Bahn gebracht haben, auf „deren Zeugniß Stafford und so viele Katholiken „hingerichtet worden sind, und die ihr selbst als „Männer von Credit und Wahrhaftigkeit ge„rühmt habt, sind diese nicht sehr gute Zeugen? „Ihr habt sie in euren Schooß aufgenommen: „sie sind mit euren Verrätherenen am besten be„kannt: sie sind entschlossen, in einer andern „Gestalt dem Könige und dem Lande zu dienen: „und ihr könnt euch nicht beklagen, daß man „euch mit eben dem Maaß, womit ihr andern „gemessen habt, nach einem billigen Ausspruche „der Rache wieder misset.“

Es ist gewiß, daß der Grundsatz der Wiedervergeltung in einigen Fällen zu einer genugsamen Entschuldigung, in andern zu einer Verringerung für ein Betragen dienen kann, welches sonst sehr großen Tadel verdienen würde. Aber diese schändlichen Kunstgriffe, welche die Gerechtigkeit selbst in ihrer Quelle vergiften, und alle Bande der menschlichen Gesellschaft zerreißen, sind so abscheulich und gefährlich, daß kein Vorwand einer

ner Wiedervergeltung zu einer Rechtfertigung, oder zu einer Verkleinerung des Verbrechens dienen kann, dessen man sich durch sie schuldig macht. Vielmehr sollten der König und seine Minister, je größer der Unwillen war, den sie empfanden, als sie vormals den Meineiden lüderlicher Leute ausgesetzt waren, sich itzt geweigert haben, gleiche Werkzeuge der Rache wider seine Gegner zu gebrauchen.

Der erste, über welchen die Minister herfielen, war ein Tischler in London, welcher sich durch seinen Eifer gegen die Papisterey sehr bekannt gemacht hatte, und mit dem Shaftesbury und allen Häuptern der Landpartey in großer Verbindung stand; denn da sie sich sehr auf den Pöbel verließen, so wurden ihnen Leute von dem Range und Stande des College sehr dienlich. College hatte sich, während der Sitzung des Parlaments, zu Oxford aufgehalten, bewaffnet mit Degen und Pistolen, und dieses wurde zu einem Grunde seines Verbrechens angenommen. Man gab vor, es wäre eine Verschwörung gemacht, sich der Person des Königs zu bemächtigen, und ihn so lange vest zu halten, bis er die gefoderte Bedingung verwilligen würde. Die

Sherifs von London waren dem Hofe sehr entgegen; und man darf sich nicht wundern, daß die große Versammlung der Geschwornen, welche von ihnen ernannt war, die Bill wider den College verwarf. Der Gefangene wurde demnach nach Oxford gesandt, wo man sagte, daß er seine Verrätherey begangen hätte. Der Lord Norris, ein Höfling, war in dieser Grafschaft Sherif; und die Einwohner waren überhaupt der Hofpartey sehr ergeben. Es wurde eine Gesellschaft von Geschwornen ernannt, welche gänzlich aus Königlichen bestand; ob sie gleich Männer von Credit und Charakter waren, so war doch die parteyliche Wuth, welche herrschte, so groß, daß der Gefangene sich wenig Gerechtigkeit versprechen konnte. Als er vor Gericht geführet wurde, nahm man ihm einige Papiere ab, worauf gewisse Winke und Erinnerungen geschrieben waren, wie er sich vertheidigen könnte; eine Unbilligkeit, welche einige dadurch entschuldigen wollten, daß sie vorgaben, es wäre in den Zeiten der Wuth des papistischen Complots an einem Gefangnen eine gleiche Gewaltthat begangen worden. Solche unvernünftige Begriffe von der Wiedervergeltung wurden damals von der Hofpartey fortgepflanzet.

Die Zeugen gegen den College waren Dugdale, Turneville, Haynes und Smith: Leute, welche vorher wider die Katholiken gezeugt hatten, und welche die Geschwornen aus eben diesem Grunde für die allermeineidigsten Lügner ansahen. College, ob er gleich mit so vielen Werkzeugen umringt, und mit so vieler Ungerechtigkeit unterdrückt war, vertheidigte sich dennoch mit großem Geist, Muth, Fähigkeit und Gegenwart der Gedanken, und entkräftete das Zeugniß der Krone, durch die überzeugendsten Beweisgründe, und durch das ungezweifeltste Zeugniß: dennoch sprachen die Geschwornen, nach einer Berathschlagung von einer halben Stunde, das Todesurtheil wider ihn. Die lieblosen Zuschauer empfiengen diese Neuigkeit mit einem Freudengeschrey: aber der Gefangne war gar nicht erschrocken. Er behauptete bey seiner Hinrichtung noch eben die männliche Tapferkeit, und läugnete noch immer das ihm schuld gegebene Verbrechen. Sein ganzes Betragen zeiget, daß er ein Mann war, der sich blos durch die Wuth der Zeiten von dem rechten Wege hatte verführen, und von einem sehr rechtschaffnen aber unvernünftigen Eifer für sein Land und seine Religion regieren lassen.

So richteten diese beyden Parteyen, beyde durch Zorn getrieben, aber in den engen Gränzen des Gesetzes eingeschränkt, die tödtlichsten Streiche ihrer vergifteten Dolche gegen ihre Herzen, und begruben alle Achtung der Wahrheit, Ehre und Moralität in ihren aufrührischen Spaltungen.

Vier,

Viertes Kapitel.

Zustand der Sachen in Irrland. Shaftesbury losgesprochen. Proceß des Argyle. Zustand der Sachen in Schottland. Zustand des Ministerii in England. Neue Ernennung der Sherifs. Quowarrantos. Große Macht der Krone. Verschwörung. Shaftesbury entziehet sich den Geschäften, und stirbt. Complot des Ryhauses. Entdeckung der Verschwörung. Hinrichtung der Verschwornen. Proceß des Lord Russel. Seine Hinrichtung. Proceß des Algermon Sidney. Seine Hinrichtung. Zustand der Nation. Zustand der auswärtigen Angelegenheiten. Des Königs Krankheit und Tod, und Charakter.

Als die Cabale Licht von der geheimnißvoll'n Verbindung mit Frankreich bekommen hatte, ließ sie sichs angelegen seyn, den Herzog von Ormond aus der Committee der auswärtigen Ange-

legenheiten zu entfernen; und nichts diente mehr, die Eifersucht der Nation, welche sie gegen diese neue Maaßregeln hatte, zu vermehren, als da sie sah, daß ein Mann von so großer Treue gegen den König, und so großer Frömmigkeit und Ehrliebe aus allen ihren Rathsversammlungen ausgeschlossen war. Die Cabale hatte sogar so vie Ansehen bey dem Könige, daß sie es dahin brachte, daß Ormond von seiner Statthalterschaft zurückberufen wurde, und der Lord Robarts, nachmals Graf von Radnor, trat in seine wichtige Bedienung. Dem Robarts folgte der Lord Berkeley, und dem Berkeley der Graf von Essex. Endlich warf Carl im Jahr 1677 seine Augen wieder auf den Ormond, den er so lange aus der Acht gelassen hatte, und schickte ihn als Gouverneur nach Irrland. „Ich habe alles gethan,“ sagte der König, „um diesen Mann vor den „Kopf zu stoßen; aber ich kann ihn nicht zu meinem Feinde machen.“ Ormond war, während der Zeit seiner Ungnade, den Mißvergnügten niemals beygetreten, noch hatte er das Geschrey befördert, welches nur mit gar zu gutem Grunde, aber zuweilen zu schlechten Absichten, über das Verfahren des Königs erhoben wurde. Er hielt es sogar für seine Schuldigkeit, ordentlich, wie-

wohl

wohl mit Anstande, zu Whitehall seine Aufwartung zu machen, und zu beweisen, daß seine Liebe sich auf Dankbarkeit, Neigung und Grundsätze gründete, nicht aber auf irgend einen zeitlichen Vortheil. Alle Ausdrücke, welche ihm entfielen, so lange er von dem Hofe nicht geachtet wurde, zeigten mehr sein gutes Herz, als seinen herrschenden Zorn oder Unwillen. „Ich kann euch keine Dienste thun, sagte er zu seinen Freunden, ich habe nur noch das Vermögen, euch durch meine Vorstellung einigen Schaden zu thun." Als ihn der Obrist Cary Dillon bat, daß er ihm in seinem Begehren bey Hofe beystehen möchte, und ihm sagte, daß er sonst keine Freunde hätte, als Gott und ihn; versetzte der Herzog: „Ach! armer Cary! ich bedaure dich: du könntest nicht zwey andre Freunde haben, die weniger Interesse bey Hofe besitzen, als wir." „Ich bin bey Seite gestoßen, sagte er bey einer andern Gelegenheit, wie eine alte rostige Uhr; doch auch diese verworfene Maschine weiset in vier und zwanzig Stunden zweymal recht."

Als der König sah, daß es sein Vortheil war, den alten Königlichen und der Kirche von England Gunst zu bezeigen, so konnte es nicht fehlen, daß nicht Ormond, welcher bey der ganzen

zen Parten ungemein angesehen war, zugleich mit der Statthalterschaft von Irrland auch sein voriges Ansehen, und seine Macht wieder bekam. Seine Regierung als Statthalter entsprach dem ganzen Laufe seines Lebens, und gereichte auf eine gleiche Art zur Beförderung des Interesses des Prinzen und des Volks, der Protestanten und der Katholiken. Beständig der eingeführten Religion sehr geneigt, war er im Stande, sogar in diesen Zeiten der Eifersucht, dem Argwohne zu entgehen, ob er gleich den gemeinen Vorurtheilen durch gar keine Verfolgung der papistischen Parten zu gefallen suchte. Er vermehrte das Einkommen von Irrland auf 300,000 Pfund jährlich: er unterhielt eine ordentliche Armee von 10,000 Mann: er hatte eine wohl unterrichtete Miliz von 20,000 Mann: und obgleich die Einrichtungsbill in so fern beleidiget wurde, daß den Katholiken erlaubt war in den großen Städten zu wohnen, so wurden sie doch mit einem so sorgfältigen Auge bewacht, daß die allerfurchtsamsten Protestanten niemals eine Gefahr von ihnen besorgten.

Das vornehmste, wornach der Ehrgeiz des Essex strebte, war, noch einmal die Würde eines Gouverneurs zu erhalten, worinn er sich mit Ehre und Redlichkeit gezeigt hatte: Shaftesbury und

Bu-

Buckingham hegten einen sehr großen Haß gegen den Ormond, sowohl aus persönlichen als partheylichen Absichten: die Hauptabsicht der Antihofleute war eine Begierde, allen Theilen der Regierung des Königs Tadel zuzuziehen. Es konnte daher den Gouverneur nicht Wunder nehmen, zu hören, daß seine Regierung im Parlamente vornehmlich von dem Shaftesbury angegriffen wurde; aber er hatte zugleich das Vergnügen, die scharfe und feine Vertheidigung zu hören, welche sein Sohn, der großmüthige Ossory, gemacht hatte. Nachdem Ossory verschiedene Umstände der Regierung des Ormond wider diesen intriganten Patrioten gerechtfertiget hatte, fuhr er in folgenden Worten fort: „Nachdem ich von dem geredet habe, was der „Gouverneur gethan hat, bin ich so dreist, My„lords, auch von dem zu reden, was er nicht „gethan hat: Er gab niemals den Rath, die „Tripelallianz zu brechen; er rieth niemals, die „Schatzkammer zu verschließen; er rieth niemals, „sich mit den Holländern zu entzweyen, und mit „Frankreich zu vereinigen: er war nicht der Urhe„ber des vortrefflichen Satzes: Delenda est Car„thago, daß Holland, ein protestantisches Land, „dem wahren Interesse von England zuwider, gänz„lich müsse zerstöret werden. Ich bitte sie, My„lords,

„lords, daß sie so gerecht seyn mögen, meinen Va„ter, und alle Menschen, nach ihren Handlungen „und Anschlägen zu beurtheilen.„ Diese wenigen Sentenzen von einem offenherzigen und tapfern Soldaten, der seiner Frömmigkeit wegen bekannt war, ausgesprochen, hatten eine erstaunliche Wirkung über die Zuhörer, und machten alle Redekunst seines beredten und aufrührischen Gegners zu Schanden. Der Prinz von Oranien, welcher den ersten Charakter eben so hochschätzte, als er den letzten verachtete, konnte sich nicht entbrechen, dem Grafen von Ossory über diese neue Art des Sieges, den er erhalten hatte, schriftlich Glück zu wünschen.

Ob sich gleich Ossory von aller Partey weit entfernte, so war er doch der beliebteste Mann in dem Königreiche; ob er sich gleich den verderbten Absichten des Hofes niemals gefällig bezeigte, wurde er doch von dem Könige ungemein geliebt und geehret. Man bemerkte bey seinem Tode, welcher um diese Zeit erfolgte, und welchen der Pöbel, wie er gemeiniglich pflegt, wenn er sehr gerühret wird, thöricht einer Vergiftung zuschrieb, eine allgemeine Betrübniß. Ormond ertrug diesen Verlust mit Geduld und Anstand; ob er gleich beständig eine angenehme, wiewohl traurige Empfindung von dem großen Verdienste des Ossory behielt.

„Ich

„Ich wollte meinen todten Sohn, sagte er, nicht „für jeden lebendigen Sohn in der Christenheit „vertauschen.„

Diese besondern Umstände möchte man vielleicht für eine Ausschweifung halten; allein ich gestehe, daß ich mich mit Vergnügen in der Betrachtung dieser leutseligen und tugendhaften Charaktere, mitten in der Zeit der Wuth und des Aufruhrs, des Betrugs und der Gewaltsamkeit, worinn wir gegenwärtig unglücklicher Weise verwickelt sind, einen Augenblick ausruhe.

Außerdem, daß es der allgemeine Vortheil der Landparten war, die Aufführung aller Minister des Königs zu beschreyen, war ihr auch die kluge und friedfertige Regierung des Ormonds besonders verhaßt. Man hatte in England, wo die Katholiken sich kaum wie eins gegen hundert verhielten, Mittel gefunden, wegen Empörungen und Meutereyen, welche diese Sekte verabredet haben sollte, einen allgemeinen Schrecken zu erregen, und es mußte nothwendig befremdend aussehen, daß in Irrland, wo sie sich gegen die Protestanten gegen zehn wie eins verhielten, keine Zeichen von einer Verbindung oder Verschwörung an den Tag kamen. Ein solcher Vorfall, wenn man ihn gehörig bedachte, konnte auch in England den Credit des

Complots schwächen, und das Ansehen der Anführer verringern, welche den Glauben an dasselbe der Nation so lange, und mit solchem Fleiße angedrungen hatten. Es wurden demnach in Irrland einem jedem Belohnungen versprochen, welcher Nachrichten beybringen, oder Zeuge seyn wollte; und es wurden einige Nichtswürdige in dieses Königreich gesandt, welche eine Vollmacht hatten, Zeugnisse wider die Katholiken aufzusuchen: unter dem Vorwande, als wenn sie Waffen und Papiere suchten, brachen sie in die Häuser, und plünderten sie: sie warfen unschuldige Leute ins Gefängniß, und nahmen Bestechungen, um sie wieder loszulassen; und nach allem ihrem Fleiße konnte ihnen dieses Land, das sonst fruchtbar genug an Zeugen ist, noch kaum mit einem einzigen an die Hand gehen, der zu ihrer Absicht diente.

Endlich erschien einer, mit Namen Fitzgerald, dem noch zwey Macnamaras, Ivey, Sanson, Dennis, Bourke, und einige andre folgten. Diese Leute wurden augenblicklich nach England geschickt; und ob sie gleich keinen solchen Charakter besassen, der ihren Aussagen hätte Glauben machen können, noch auch so viel Verstand hatten, eine Lüge zu erfinden, so wurden sie doch von dem Grafen von Shaftesbury geliebkoset, belohnet,

unterstützet und gelobet. Nach einem solchen Zeugniße war Olivier Plunket, der Titularprimas von Irrland, ein Mann von sehr friedfertigen Gesinnungen, verurtheilet und hingerichtet. Und das Parlament zu Oxford nahm sich der Sache in so weit an, daß es seine Versicherung von der Wirklichkeit des abscheulichen und verdammlichen irrländischen Complots bezeugte. Aber solche Aussprüche, für so unfehlbar sie vorhin auch angesehen wurden, hatten itzt viel von ihrem Ansehen verlohren; und das Publikum blieb immer etwas gleichgültig und ungläubig dabey.

Nach der Aufhebung des Parlaments, und dem darauf folgenden Siege der Königlichen, wandten sich die Zeugen des Shaftesbury, nebst dem Turberville, Smith und andern an die Minister, und gaben, zum Nachtheil ihres vorigen Beschützers, Nachricht von einem Hochverrath. Es ist ärgerlich genug, daß eine Aussage von solchen Leuten nur angehöret wurde; allein wir haben einige Ursache zu glauben, daß einige Unterhändler des Hofes, die Minister, ja der König selbst o), noch weiter giengen, und sich eifrig bemüheten, wiewohl umsonst, angesehenere Personen aufzufinden, um den verfallnen

o) S. Capitain *Wilkinson's* Narrative.

verfallnen Credit der irrländischen Zeugen zu unterstützen. Shaftesbury wurde ins Gefängniß gesetzt, und seine Anklage wurde der großen Versammlung der Geschwornen übergeben. Die neuen Sherifs von London, Shute und Pilkington, waren mit der Landpartey eben so genau verbunden, als ihre Vorgänger; und sie bemüheten sich, Geschworne zu ernennen, welche ihrer Sache am meisten ergeben waren: eine Vorsicht, die ganz nothwendig war, da es fast unmöglich geworden, Leute zu finden, die es mit gar keiner Partey hielten. So weit es auf Eide ankam, war die Verrätherey wider den Shaftesbury deutlich erwiesen; oder vielmehr so klar, daß sie keinen Glauben und keine Achtung verdiente. Dieser alte Anführer einer Partey, der von seiner frühen Jugend an zu Factionen und Intriguen, zu Cabalen und Verschwörungen gewöhnt war, wurde so vorgestellt, als wenn er seine verrätherische Absichten diesen unbekannten Banditen ohne Verstellung eröffnet, und gegen den König solche heftige und beleidigende Schmähungen ausgestossen hätte, welche man von keinen andern Menschen, als von solchen, die eine eben so schlechte Erziehung gehabt hatten, als sie selbst vermuthen konnte. Es ist wahr, man fand die Abschrift von einer Verbindung wider die Papisterey

pisterey in dem Kabinet des Shaftesbury; und man hätte aus vielen Stellen dieser Papiere gefährliche Folgen ziehen können. Aber es war nicht ausgemacht, daß Shaftesbury sie aufgesetzet, oder daß er sie nur gebilliget hatte: und weil man im Parlamente Projekte zu einer Verbindung vorgeschlagen hatte; so war es sehr natürlich, daß dieser Herr auf einen Plan bedacht war, welchen er dem Hause vorlegen könnte. Die große Versammlung der Geschwornen verwarf demnach die Anklage, nachdem sie alle diese Umstände erwogen hatte; und das Volk, welches dem Gerichte beywohnte, bezeugte seine Freude durch das lauteste Geschrey, welches in der ganzen Stadt wiederhallte.

Um diese Zeit wurde ein Entwurf zur Unterdrückung eines Herrn, der noch weit unschuldiger war, als Shaftesbury, in Schottland auf eine noch weit abscheulichere Art angelegt; und weil dieses Land fast in eine gänzliche Unterwürfigkeit gebracht war, so hatte der Entwurf das Glück, zu gelingen.

Der Graf von Argyle hatte sich von seiner frühen Jugend an durch seine Treue gegen den König, und gegen die königliche Familie, sehr unterschieden. Obgleich sein Vater das Haupt der Covenanter war, so hatte er sich doch geweigert,

einem einzigen von ihren Anschlägen beyzutreten; und da ihm von der Zusammenkunft der Stände ein Patent als Obrister gegeben war; so wollte er sich doch nach demselben nicht richten, ehe es nicht vom Könige unterzeichnet wäre. Er hatte sich bey dem Könige Karl durch sein ehrerbietiges Betragen, und durch seine Dienste sehr beliebt gemacht, als dieser Prinz in Schottland war; und selbst nach der Schlacht bey Worchester konnten alle Unglücksfälle, welche mit der königlichen Sache verbunden waren, ihn nicht zwingen, sie zu verlassen. Er fuhr beständig fort, unter dem Middleton die siegreichen Engländer zu beunruhigen und anzugreifen; und er unterwarf sich nicht eher einer Capitulation, als bis er Befehle von diesem Generale bekam. Das gemeine Wesen und der Protector waren gegen diese getreue Liebe so eifersüchtig gewesen, daß sie bald einen Vorwand fanden, ihn gefänglich einzuziehen, und sein Gefängniß dauerte in aller Härte so lange, bis Karl wieder zum Thron gelangte. Der König, welcher seine Dienste erkannte, hatte ihm die eingezognen Güter seines Vaters wieder zurück gegeben, und ihn zum Grafen von Argyle ernannt; und als ihm das schottländische Parlament das ungerechteste Urtheil sprach, hatte er es ihm noch einmal erlassen.

In den folgenden Zeiten der Regiernng lebte Argyle als ein getreuer Diener; und ob es gleich schien, als wenn er nicht geneigt wäre, in allen Stücken mit dem Hofe Partey zu machen, so bezeigte er sich doch sogar in seiner Widersetzung als einen Mann von gütiger Gemüthsart und friedfertiger Aufführung.

In diesem Sommer wurde zu Edimburg ein Parlament versammelt, und der Herzog zum Gevollmächtigten ernannt. Außerdem, daß dieses Parlament dem Könige Geld bewilligte, und das unverletzbare Recht der Thronfolge erkannte, gab es auch eine Test aus, welche alle Personen, die bürgerliche, militärische, oder Kirchenbedienungen besassen, annehmen mußten. In dieser Test wurde die Oberherrschaft des Königs bestätiget, der Covenant entsagt, der leidende Gehorsam angenommen, und alle Pflichten, im Staate, oder in der Kirche, irgend etwas zu verändern, widerrufen. So war die Test beschaffen, wie die Hofleute sie vorschlugen; aber die Landpartey brachte auch eine Clausel in Vorschlag, daß man der protestantischen Religion anhangen sollte, welche mit Anstand nicht wohl konnte abgewiesen werden. Der ganze Aufsatz war von ungeheurer Länge, in Form eines Eides abgefaßt; und was noch schlimmer war, es war darinn

ein Glaubesbekenntniß genehmiget, welches kurz nach der Reformation aufgegeben war, und welches sehr viel Artikel in sich faßte, die das Parlament und die Nation schon gänzlich vergessen hatten. Unter andern war darinn die Lehre des Widerstandes eingeschärft; so, daß man bey einer nähern Untersuchung sah, daß die Test, welche in der Geschwindigkeit bewilliget war, aus einem Gemische von Widersprüchen und Ungereimtheiten bestand. Verschiedene Personen, welche der Krone am stärksten ergeben waren, trugen Bedenken, sie anzunehmen: Die Bischöfe und viele von der Geistlichkeit thaten Vorstellung dagegen; der Graf von Queensberry wollte nicht schwören, wofern man ihm nicht erlaubte, eine Erklärung hinzuzusetzen: und sogar der Geheimderath fand es nöthig, zur allgemeinen Befriedigung eine Auflösung einiger Schwierigkeiten, welche diese Test betrafen, bekannt zu machen.

Obgleich die Hofleute die Clausel wegen Beybehaltung der protestantischen Religion nicht verwerfen konnten, so thaten sie doch den Vorschlag, um ein erforderliches Zeichen ihrer Ehrerbietung abzulegen, daß alle Prinzen von dem königlichen Geblüte diesen Eid nicht sollten schwören dürfen. Dieser Ausnahme widersetzte sich Argyle mit Eifer, welcher bemerkte, daß die einzige Gefahr, welche

die

die protestantische Religion zu befürchten hätte, von der Veränderung der königlichen Familie herkommen müßte; durch die Gründe, welche er anführte, zog er sich den Unwillen des Herzogs zu, wovon er bald die unglücklichen Folgen erfuhr.

Als Argyle als ein Glied des Geheimdenraths die Test annahm, setzte er in Gegenwart des Herzogs eine Erklärung hinzu, welche er diesem Prinzen vorher schon bekannt gemacht hatte, und glaubte, daß sie von ihm gebilliget wäre. Sie bestand in diesen Worten: „Ich habe die Test betrachtet, „und will ihr gern so weit gehorchen, als ich kann. „Ich bin versichert, daß das Parlament niemals „die Absicht hatte, uns widersprechende Eide zu„zumuthen: daher glaube ich, daß niemand anders „die Test erklären kann, als für sich selbst. Ich „nehme sie demnach in so fern an, als sie mit sich „selbst und mit der protestantischen Religion beste„hen kann. Und ich erkläre hiemit, daß ich nicht „gedenke, mich so zu verbinden, daß ich nicht in „meinem Stande, und auf eine gesetzliche Art eine „Veränderung wünschen, und mich darum bemü„hen sollte, welche der Kirche oder dem Staate „vortheilhaft seyn, und wider die protestantische „Religion, und wider die Treue gegen den König „nicht streiten möchte, und dieses nehme ich für

„einen Theil meines Eides an.„ Der Herzog hörte diese Worte, welches natürlich war, mit vieler Gelassenheit an: niemand wurde darüber ungehalten; dem Argyle wurde erlaubt, an diesem Tage im Geheimdenrathe zu sitzen; und man hätte sich unmöglich einbilden können, daß er da ein Todesverbrechen begangen hätte, wo er, dem Anscheine nach, nicht einmal Gelegenheit zu einer zornigen Gebärde, oder zu einem Verweise gegeben hatte.

Argyle verwunderte sich, als er einige Tage hernach erfuhr, daß ein Befehl ausgegeben war, ihn in Verhaft zu nehmen; daß er wegen Hochverrath, Verläumdung und Meineid angeklagt war; und daß man aus seinen unschuldigen Worten eine Anklage gezogen hatte, vermöge welcher er Ehre, Leben und Güter verlieren sollte. Es ist unnöthig, daß wir uns hier in eine umständliche Erzählung einlassen, da die Unbilligkeit so augenscheinlich ist. Da man das Schwerd der Gerechtigkeit aus der Scheide gezogen hatte, hatte man sogar nicht einmal den Schein derselben angenommen; und beobachtete nur die Formalien des Gesetzes, um der Unterdrückung ein heiliges Ansehen zu geben, oder sie vielmehr noch größer zu machen. Unter fünf Richtern trugen drey kein Bedenken, den Gefangenen des Verraths und der Verläumdung schuldig

zu finden: ein Gericht von Geschwornen, das aus funfzehn Edelleuten bestand, fällte das Urtheil wider ihn: und da der König zu Rathe gezogen wurde, befahl er, ihm sein Urtheil zu sprechen; doch sollte die Vollziehung desselben bis auf weitern Befehl vollzogen werden.

Der Herzog und seine Kreaturen gaben vor, das Leben und Vermögen des Argyle wäre in keiner Gefahr, und die einzige Ursache, warum man den Proceß wider ihn so weit triebe, wäre diese, daß er einigen erblichen Rechten entsagen möchte, welche seiner Familie in den Bergländern eine gefährliche Gewalt gäben, und den Lauf der öffentlichen Gerechtigkeit verhinderten. Wenn wir auch zugeben, daß die Absichten sich rechtfertigen ließen, so waren doch die Mittel schändlich; und konnten sich weder mit einer freyen, noch auch einmal mit einer gesitteten Regierung vertragen. Argyle hatte demnach gar keine Ursache, sich auf die Gerechtigkeit, oder auf die Gnade solcher Feinde zu verlassen: er entflohe aus dem Gefängnisse; und hielt sich eine Zeitlang in London verborgen, bis er ein Schiff nach Holland finden würde. Der König erfuhr den Ort, wo er verborgen lag, wollte ihn aber nicht einziehen lassen p); doch wurden alle andre Stücke seines

p) Burnet, B. I. S. 522.

Urtheils, welche die Regierung unter ihrer Gewalt hatte, nach aller Härte vollzogen; seine Güter wurden eingezogen, und seine Wappen zerschlagen.

Man sollte glauben, daß damals die ächte Liebe zur Freyheit in Schottland gänzlich wäre erloschen gewesen: es war nur noch ein Geist der Meuterey und des Aufruhrs übrig geblieben, den ein mißverstandener Eifer für die Religion zur Reife brachte. Cameron und Cargil, zwey wütende Prediger, giengen noch einen Schritt weiter, als alle ihre Brüder: sie thaten den König wegen seiner Tiranney und des Bruchs der Covenant öffentlich in den Bann, und sagten ihm allen Gehorsam auf. Cameron wurde von den Truppen in einer Action bey Airs-Moß getödtet: Cargil wurde gefangen genommen und aufgehangen. Viele von ihren Anhängern wurden vor Gericht gezogen und überwiesen. Es wurde ihnen das Leben angeboten, wenn sie sagen wollten: **Gott erhalte den König!** allein sie wollten sich nur verstehen, für seine Bekehrung zu beten. Aus dieser Hartnäckigkeit nahm die Regierung die meisten Gründe her, ihre Härte zu entschuldigen: allein, wenn man sie recht betrachtet, so wird sie vielmehr Gründe geben, ganz anders zu schließen. Eine so unglückliche Verblendung sollte vielmehr unser Mitleiden, als unsern

Zorn

Zorn verdienen: und es ist fast unmöglich, daß sich Leute zu einem solchen Grad der Raserey würden haben fortreißen lassen, wenn sie nicht durch eine lange Reihe von Gewaltthaten und Unterdrückung wären gereizet worden.

Weil der König in England den Meister spielte, und das Geschrey der Landparten nicht länger fürchtete, so erlaubte er dem Herzog, ihn zu besuchen; und ließ sich bald nachher bereden, ihn nach England kommen, und an der Regierung Theil nehmen zu lassen. Der Herzog gieng nach Schottland, um seine Familie abzuholen, und die Regierung dieses Landes einzurichten; und er nahm seine Reise zu Wasser. Das Schiff lief auf eine Sandbank, und gieng zu Grunde; der Herzog entkam in einem langen Boote; und man sagt, daß er sich viel Mühe gegeben habe, einige von seinen Hunden und seinen Priestern zu retten, (denn einige Schriftsteller haben diese beyden Arten von Günstlingen zusammen gesetzt,) indem viele Personen von Rang und Stande, und unter andern sein Halbbruder Heyde, ertrunken. Man hat gleichfalls behauptet, daß das Boot sicher noch mehr Personen hätte einnehmen können, und daß man einige, welche hinan geschwommen wären, zurück gestossen, und ihnen so gar die Hände abgehauen hätte,

hätte, damit sie loslassen möchten. Allein, jede Handlung von jeder angesehenen Person in diesen Zeiten, wird so gern von der Gegenparten falsch ausgedeutet und vorgestellt, daß wir sehr behutsam seyn müssen, nach einem so schwachen Zeugnisse zu richten. Es ist merkwürdig, daß die Schiffer, welche am Bord waren, ob sie gleich fühlten, daß das Schiff versank, und den unvermeidlichen Tod vor Augen sahen, doch zum Zeugniß ihrer Freude ein großes Geschrey erhuben, als sie sahen, daß der Herzog in Sicherheit war.

Der Herzog hatte sich, während seines Aufenthalts in Schottland, gegen den kleinen und hohen Adel sehr höflich bewiesen; und durch sein freundliches Betragen ihre Liebe sehr gewonnen: aber seine Begegnung wider die Enthusiasten war noch immer etwas hart; und in vielen Stücken schien er ein Herr von strengem, wo nicht unbarmherzigem Gemüthe zu seyn. Man versichert so gar, daß er den Foltern der Sträflichen persönlich beygewohnet, und so ruhig zugesehen habe, als wenn er ein seltsames Experiment ansähe q). Er

q) Burnet. B. I. S. 583. Wodrow, B II. S. 169. Dieser letzte Verfasser, der weit glaubwürdiger ist, führt nur ein Beyspiel, die Tortur des Spreul an, welche außerordentlich gewesen zu seyn scheinet.

Er ließ die Gewalt in den Händen des Grafen von Aberdeen, des Kanzlers, und des Grafen von Queensbury, des Schatzmeisters; in ihrer Regierung zeigte sich ein sehr willkührlicher Geist. Ein Mann, mit Namen Weir, wurde vor Gericht gezogen, weil er mit einem, der in der Rebellion begriffen gewesen war, Gesellschaft gehabt hatte; ob er gleich in dem Processe und in der Erklärung niemals war genannt worden. Die Punkte, weswegen Weir verurtheilet wurde, (denn eine Anklage der Regierung, und die Verurtheilung war eine und dieselbe Sache,) hiengen also zusammen. Man nahm an, es hätte niemand in einer Rebellion begriffen seyn können, ohne bey der Nachbarschaft in Verdacht zu gerathen: wenn die Nachbarschaft Verdacht hatte, so war zu vermuthen, daß auch eine einzelne Person von dem Grunde des Verdachts gehört hätte: jedermann wäre verbunden, der Regierung gegen jedermann seinen Argwohn bekannt zu machen, und die Gesellschaft der Verräther zu meiden: diese Pflicht unterlassen hieße Theil an der Verrätherey nehmen: der Schluß aus allem dem war: ihr habt mit einem Verräther Umgang gehabt, folglich seyd ihr selbst ein Verräther. Weir erhielt mit einiger Schwierigkeit nach seinem Todesurtheil einigen

Aufschub; allein man hatte im Ernst die Absicht, sich sein Beyspiel zu Nutze zu machen; es wurden in den südlichen und westlichen Grafschaften Judicaturgerichte aufgerichtet, und diese neue Art von Verbrechen aufs genaueste untersuchet. Diesen Gerichten wurde eine Dauer von drey Jahren vorgeschrieben; nach dieser Zeit wurde eine Vergebung versprochen. Ein jeder, der die Test annehmen wollte, hatte so gleich ein Recht auf diese Vergebung. Die Presbyterianer, durch solche Tirannen beunruhiget, wovor kein Mensch sich sicher halten konnte, geriethen auf die Gedanken, das Land zu verlassen; und es wurden einige von ihren Unterhändlern nach England geschickt, um mit den Besitzern von Carolina über Plätze in dieser Colonie zu handeln. Es schien ihnen jeder Zustand besser zu seyn, als das Leben in ihrem Vaterlande, welches durch die daselbst herrschende Verfolgung und Gewaltsamkeit eben so unsicher geworden war, als eine Rauberhöhle.

Es wurden über 2000 Personen, unter dem Vorwande, daß sie mit den Rebellen Umgang oder ein Verständniß hätten, in die Acht erklärt r), und wurden beständig in ihren Schlupfwinkeln von Soldaten, Spionen, Angebern und unter-

drückenden

r) Wodrow, B. II. Anhang 94.

drückenden Obrigkeiten verfolget. Es war üblich, Leuten, welche friedfertig in ihren Häusern lebten, verfängliche Fragen vorzulegen; z. E. wollt ihr der Covenant entsagen? Glaubt ihr, daß der Aufstand zu Bothwell eine Rebellion sey? War die Ermordung des Erzbischofs von St. Andrews ein Mord rc.? und wenn die armen betrognen Geschöpfe nicht antworten wollten, so wurden sie am Leben gestraft s). So gar Frauen wurden dieses vorgegebenen Verbrechens halber an den Galgen gebracht. Eine Anzahl von Flüchtlingen, welche durch die Unterdrückung rasend gemacht waren, hatten eine aufrührische Erklärung bekannt gemacht; worinn sie dem Karl Stuart den Gehorsam auffsagten, und ihn, wie sie denn ihres Theils einigen Grund hatten, ihn für einen solchen anzusehen, einen Tirannen nannten. Dieser Zufall gab dem Geheimdenrathe einen Vorwand zu einer ungewöhnlichen Art der Unterdrückung. Es wurden überall im Lande Soldaten ausgeschickt; und alle ausgesandte Officiers, so gar die geringsten, hatten die Gewalt, einen jeden, den sie antrafen, zu zwingen, daß er der Erklärung abschwören sollte; und wenn er sich weigerte, sollten sie den Delinquenten, ohne weitere Untersuchung, auf der

s) Wodrow, B. II. passim.

der Stelle niederschießen t). Es würde unendlich, und anstößig seyn, alle Exempel der Verfolgung, oder in andern Worten, der ungereimten Tiranney zu erzählen, welche damals in Schottland herrschte. Doch ist eines so sonderbar, daß ich nicht umhin kann, es anzuführen.

Man hatte drey Weibsbilder ergriffen u), und ihnen den gewöhnlichen Eid vorgelegt, wodurch sie die oben genannte Erklärung abschwören sollten. Sie alle weigerten sich, und wurden verurtheilt, ersäuft zu werden. Eine von denselben war eine etwas bejahrte Frau, die andern zwey waren sehr jung; die eine von achtzehn, und die andre nur von dreyzehn Jahren. Selbst diese gewaltthätigen Verfolger schämten sich, die jüngste zu tödten: aber die andern beyden wurden zu dem Richtplatze geführt, und an Pfähle gebunden, welche bey der Ebbe nicht im Wasser standen: eine Erfindung, die ihren Tod langsam und schrecklich machte. Die ältere Frau war tiefer hinein gestellt, und da das Wasser auflief, wurde sie zuerst erstickt. Die jüngere ließ sich, theils durch die Furcht, da sie ihre Gesellschafterinn sterben sah, theils durch die Bitten ihrer Freundinnen bereden, zu sagen:

Gott

t) Wodrow, B. II. S. 434.

u) Id. B. II. S. 505.

Gott erhalte den König! Den Augenblick riefen die Zuschauer, sie hätte sich ergeben, und sie wurde von dem Pfahle losgebunden. Der Major Winram, der Officier, welcher bey der Hinrichtung die Wache hatte, verlangte nochmals von ihr, daß sie die Abschwörung unterschreiben sollte; und da sie nicht wollte, ließ er sie den Augenblick ins Wasser werfen, wo sie ertrank.

Man muß die Härte der Regierung zum Theil der Gemüthsart des Herzogs zuschreiben, dem der König die Regierung dieses Landes völlig überlassen hatte, und welcher auf die Angelegenheiten so sehr Acht gab, daß er nichts von Wichtigkeit entwischen ließ. So gar die Regierung von England fieng aus eben der Ursache an, von eben der Härte angesteckt zu werden. Der Credit des Herzogs war bey Hofe sehr groß. Ob er gleich weder so sehr geliebet, als hochgeachtet wurde, wie der König, wurde er doch mehr gefürchtet; und daher erzeigte man ihm eine genauere Aufwartung und folgsamere Unterwerfung. Man fieng das Sprüchwort des Waller auf, Karl wäre, trotz seinem Parlamente, welches nicht wollte, daß der Herzog auf dem Throne seyn sollte, entschlossen, daß er so gar in seinen Lebzeiten herrschen sollte.

Inzwischen unterstützte doch der König, welcher gern ein Gleichgewicht in seinem Rathe erhalten wollte, noch immer den Halifax, den er zum Marquis ernannte, und zum geheimden Siegelbewahrer machte; wiewohl er dem Herzoge immer entgegen war. Dieser Mann, der das schönste Genie und die größte Fähigkeit unter allen besaß, welche unter der gegenwärtigen Regierung zu öffentlichen Geschäften gebrauchet wurden, suchte zwischen beyden Parteyen eine Art von Neutralität zu beobachten, und wurde für das Haupt der kleinen Partey gehalten, welche unter dem Namen **Trimmers** bekannt ist. Diese Aufführung, welche rechtschaffenen Leuten natürlicher ist, als ehrgeizigen, konnte ihm jedoch nicht den ersten Charakter zuwege bringen, und er wurde immer mehr für einen Intriguenspieler, als für einen Patrioten angesehen. Sunderland, welcher sich für die Ausschließungsbill erkläret hatte, und deswegen seiner Bedienung war entsetzt worden, wurde, mit Bewilligung des Herzogs, von neuen zu der Regierung aufgenommen. Die ausnehmende Doppelsinnigkeit, wenigstens die Veränderlichkeit der Aufführung dieses Mannes in seinem ganzen Lebenslaufe, erregte den Verdacht, daß er sich auf Anstiften des Königs unter die Landpartey gemischt

hätte.

hätte. Heyde, ernannter Graf von Rochester, war der erste Gevollmächtigte bey dem Schatze, und gänzlich auf der Seite des Herzogs.

Der König selbst sah sich gezwungen, als ein Haupt der Partey zu handeln; eine unangenehme Situation für einen Prinzen, und allemal die Quelle vieler Ungerechtigkeit und Unterdrückung. Er wußte, wie verhaßt die Dissenter der Kirche waren; und entschloß sich, den Maximen der Duldung zuwider, welche er bisher in England erhalten hatte, durch die Verfolgung seiner Feinde seinen Freunden gefällig zu seyn. Jtzt wurden die Gesetze wider die geheimen Zusammenkünfte mit aller Strenge ausgeübt; ein Mittel, wovon der König wußte, daß es weder die Anzahl, noch den Einfluß der Nonconformisten schwächen würde; und welches man also mehr für eine Folge der Leidenschaft, als der Staatsklugheit halten muß. Keine andre Verfolgung erhält ihren gewünschten Endzweck, als diejenige, welche bis auf eine gänzliche Ausrottung gehet.

Obgleich die Gewalt des Königs täglich sehr zunahm, so fand sie doch große Hindernisse, vornehmlich von der Stadt, welche noch immer gänzlich in den Händen der Mißvergnügten war. Insbesondre waren die Geschwornen, welche die

Sherifs ernannten, nicht geneigt, zwischen der Krone und dem Volke parteyische Richter zu seyn; und nach den Versuchen, welche bereits in der Sache des Shaftesbury und des College gemacht waren, besorgte man, daß für diese eine Verrätherey ungestraft möchte begangen werden. Es konnte demnach dem Hofe kein größrer Dienst geschehen, als daß die Sachen auf einen andern Fuß gesetzt wurden. Der Ritter John Moor, der Lord Major, wurde von dem Secretär Jenkings gewonnen, und aufgemuntert, daß er auf das gewöhnliche Vorrecht seines Amts, einen von den Sherifs zu ernennen, dringen sollte. Als demnach die Zeit der Wahl kam, trank er dem North, einem Kaufmanne, der nach der Levante handelte, zu, welcher dieses mit großem Aufwande verknüpfte Amt annahm. Die Landpartey sagte, weil er neulich erst aus der Türkey zurückgekommen wäre, so wäre er, wegen seiner frischen Erfahrung, besser geschickt, zu den Absichten des Hofes zu dienen. Es wurde ein Vorschlag zu der Wahl eines andern Sherifs gethan, und hier gieng der Streit an. Die meisten Glieder des Raths, welche die beyden Sherifs des vorigen Jahrs an ihrer Spitze hatten, wollten das Recht des Majors, einen Sherif zu ernennen, nicht gelten lassen, sondern behaupteten,

daß

daß sie beyde von den Bürgern müßten erwählet werden. Papillon und Dubois waren die Personen, welche die Landparten (den 24ten Junii) wollte erwählet haben: die Hofleute hatten den Box dazu ersehen. Es wurden demnach die Stimmen zur Wahl gesammlet; weil aber der Major nicht erlauben wollte, daß die Wahl für zwey Stellen vor sich gehen sollte, so trennte er sich von den Sherifs, und jeder führte seine Wahl besonders. Die Landpartey, welche mit den Sherifs für den Papillon und Dubois stimmten, waren weit zahlreicher, als die, welche mit dem Major den Box wählen wollten. Alle Schwierigkeiten wurden indeß nicht überwunden. Box, welcher sich für den Folgen einer so zweifelhaften Wahl fürchtete, fand sich ab; und der Major fand es nöthig, zu einer neuen Wahl zu schreiten. Als die Sache dem Stadtrathe vorgetragen wurde, erhub er ein großes Geschrey: Keine Wahl! Keine Wahl! und bestand darauf, daß die beyden bereits gewählten Sherifs, Papillon und Dubois, die einzigen gesetzlichen Magistrate wären. Weil aber der Major noch immer behauptete, Box allein wäre gesetzmäßig erwählet, und daß man itzt seinen Platz ersetzen müßte, so eröffnete er eine neue Wahl, und unter dem Aufruhr und der Unruhe der Bür-

ger erwählten einige von den Anhängern des Majors den Rich, den die übrigen wählenden Bürger nicht kannten und nicht achteten. North und Rich wurden demnach geschworne Sherifs für das folgende Jahr; aber es war nöthig, daß man ihnen eine Wache von den Stadtsoldaten zugab, um sie zu bedecken, als sie ihr Amt antraten. (den 25ten October). Bald nachher wurde von der Hofparten durch Mittel, welche man für noch gewaltsamer und unregelmäßiger hielt, ein neuer Major erwählet.

So wurde der Landparten ihr starker Rückhalt in der Stadt aus den Händen genommen, worinn sie seit dem Anfange der Factionen in der englischen Regierung ohne Unterbrechung, ja fast ohne Beunruhigung, den Meister gespielt hatte. Es wäre ein Glück gewesen, wenn die Parteylichkeiten, die man bisher den Geschwornen vorgeworfen hatte, wären verbessert worden, ohne Partenlichkeiten von einer entgegengesetzten Seite Platz zu machen: allein in dem gegenwärtigen zerrütteten Zustande der Nation war es fast unmöglich, eine gleiche Neutralität zu erhalten. Die Hof- und Kirchenparten, welche itzt zu Geschwornen ernannt wurde, machte die Gerechtigkeit zu Mitteln ihrer aufrührischen Absichten; und

der

der König sah die Hoffnung vor sich, daß er sich an seinen Feinden völlig rächen könnte. Es dauerte nicht lange, so sah man schon die Wirkung von diesen Veränderungen. Als man die erste Nachricht hörte, daß der Herzog Schottland verlassen wollte, war Pilkington, ein sehr heftiger Mann, der damals Sherif war, in diesen Worten ausgebrochen: „Die Stadt hat er schon verbrannt, und itzt kömmt er, um ums allen den Hals zu brechen!" Für diese ärgerliche Ausdrücke klagte der Herzog den Pilkington an; und es wurde ihm eine ungeheure Schadloshaltung auf 100,000 Pfund zuerkannt. Nach dem Gesetze von England, welches in dem großen Freyheitsbriefe bestätiget ist, darf keine Geldstrafe so groß seyn, daß sie den Schuldigen zu Grunde richtet. Der Ritter Patience Ward, vormaliger Major, welcher für den Pilkington als Zeuge auftrat, wurde wegen Meineid angeklagt, und zum Pranger verurtheilt: ein hartes Urtheil, welches zureichend war, alle Zeugen abzuschrecken, daß sie für diejenigen, welche von dem Hofe waren angeklagt worden, nicht auftreten möchten.

Aber obgleich die Krone einen großen Sieg in der Stadt gewonnen hatte, so war er doch noch nicht ganz entscheidend; und der Streit

konnte alle Jahre bey der Wahl der Magistrate wieder erneuert werden. Es wurde demnach ein höchst wichtiges Project gemacht, nicht nur den König zum Meister von der Stadt zu machen, sondern ihm auch durch dieses Beyspiel die Uebermacht in allen großen Städten Englands zu gewinnen, und dadurch der gesetzlichen Staatsverfassung die größte Wunde zu geben, welche der mächtigste und der willkührlichste Monarch ihr nur immer hätte geben können. Alle Königliche, ob sie gleich Engländer, und sogar, gewissermaaßen, Liebhaber der Freyheit waren, ließen sich doch aus Feindschaft gegen die entgegengesetzte Partey, und aus einer Begierde nach der Uebermacht verleiten, diesen gewaltsamen Maaßregeln beyzutreten. Es wurde ein Quowarrantobefehl wider die Stadt ausgefertiget; das ist, eine Untersuchung in Ansehung der Gültigkeit ihres Freyheitsbriefes. Man gab vor, die Stadt hätte sich aller ihrer Rechte verlustig gemacht, und müßte nicht länger für eine Freystadt erkläret werden; und zwar zweyer Beleidigungen wegen, welche das Gericht der Aldermänner und die Rathsgesellschaft begangen hätten. Nach dem großen Brande im Jahre 1666 waren alle Märkte wieder erbauet, und mit manchen Bequemlichkeiten versehen worden;

und

und um diese Kosten wieder heraus zu bringen, war denen, welche Waaren zu Markte brachten, eine kleine Abgabe aufgelegt. Im Jahre 1679. hatten sie dem Könige eine Addresse überreichet, worinn sie ihn bathen, das Parlament nicht auszusetzen, und hatten sich folgender Ausdrücke bedienet: „Ihre Supplicanten sind durch die neu„liche Prorogation, wodurch die Handhabung „der öffentlichen Gerechtigkeit in dem Reiche, und „die Sorge und nöthige Anstalten für die Erhal„tung Ihrer Majestät und Ihrer protestantischen „Unterthanen, unterbrochen worden, in große „Bestürzung gerathen." Diese Worte sollten, wie man vorgab, einen anstößigen Tadel wider den König und seine Maaßregeln in sich fassen. Treby und Pollexfen vertheidigten die Sache der Stadt gegen den Generalprocureur und Generalanwald.

Diese stellten vor, daß seit der Stiftung der Monarchie noch keine freye Stadt ihre Rechte verlohren hätte, und daß die Sache selbst eine Ungereimtheit in sich fasse: daß eine Freystadt, als eine solche, aller Verbrechen und Beleidigungen unfähig wäre, und daß niemand anders für eine Unbilligkeit Rechenschaft geben könnte, als die Person selbst, welche sie begangen hätte: die

Glieder hätten in der Erwählung der Magistrate ihnen nur eine gesetzmäßige Gewalt gegeben; und wo die Magistrate diese Gewalt überschritten hätten, da wären ihre Verfügungen nichtig, könnten aber niemals eine Schuld in sich schließen, welche dem ganzen Körper zur Last gelegt werden dürfte: so wäre es beständig in England üblich gewesen, ausgenommen zu der Zeit der Reformation, wo die Klöster verfallen wären; aber dieses wäre ein außerordentlicher Fall; und man hätte es selbst für nöthig befunden, die ganze Sache nachmals durch eine Parlamentsacte zu bestätigen: corporirte Gesellschaften, welche für das öffentliche Beste eingerichtet, und zu einer beständigen Fortdauer angelegt wären, müßten nicht wegen Fehler ihrer Glieder, die nur eine Zeitlang dauerten, vernichtet werden; da die Glieder selbst, ohne ihrer Gemeine zu schaden, ihrer Beleidigungen wegen zur Verantwortung gezogen werden könnten: es könnte nicht einmal ein Privatgut, wenn es substituiret wäre, einer Verrätherey wegen, die derjenige begienge, welcher es auf Lebenslang besäße, an die Krone verfallen; sondern käme, nachdem dieser abgesetzet wäre, auf seinen nächsten Erben: die Beleidigungen, welche man der Stadt vorwürfe, wären weit davon entfernt, eine so

harte

harte Strafe zu verdienen; sie verdienten nicht einmal den kleinsten Verweis: alle Corporationen hätten die Macht, Nebengesetze zu machen; und man hätte dem geringsten Flecken in England von je her erlaubt, diese Macht weiter zu treiben, als London in dem Punkte gethan hätte, worüber geklagt würde: da die Stadt auf ihre eigne Kosten die Märkte wieder hätte aufbauen lassen, welche zudem auch auf ihre Kosten gebauet wären, so könnte sie eben so gesetzmäßig von denen, welche Waaren dahin brächten, einige Vergütung fordern, als jemand die Miethe für ein Haus fordern könnte, wovon er Besitzer wäre: diejenigen, welche mit dieser Bedingung nicht zufrieden wären, könnten vom Markte wegbleiben; und wer bezahlet hätte, der hätte es noch freywillig gethan: die Unterthanen hätten ein unstreitiges Recht zu suppliciren, und die Stadt hätte dieses Recht in ihrer Addresse nicht gemißbrauchet: der König selbst hätte sich oft erklärt, und das Parlament oft ausgemacht, daß die Nation vor einem papistischen Complot in Gefahr stehe; welches augenscheinlich auf keine andre Art, als durch ein Parlament untersucht werden könnte: die Klagen wider die papistischen Lords wären gewiß durch die vielen Prorogationen verhindert worden; und eben diese

wären

wären schuld, daß keine nothwendige Gesetze gegeben wären, und für die Vertheidigung der Nation hätte gesorgt werden können: es könnte sowohl die Treue der Stadt gegen den König, als eine Sorge für ihre Selbsterhaltung der Grund seyn, warum sie supplicirte; weil man es für ausgemacht angenommen hätte, daß das Leben des Königs alle Augenblicke durch die papistischen Verschwörungen in der größten Gefahr stehe: die Stadt hätte den König nicht angeklagt, als wenn er die Gerechtigkeit behinderte, noch viel weniger, als wenn er eine solche Absicht hätte; da es ausgemacht wäre, daß böse Rathgeber für die schädlichen Folgen aller Anschläge allein Rechenschaft geben müßten; und es ließe sich gar nicht erklären, warum zwey öffentliche Verfügungen, welche seit so langer Zeit denjenigen, die daran Schuld wären, noch keine, sogar die kleinste Strafe zugezogen hätten, itzt an der ganzen Gemeine, welche immer unschuldig wäre, und unschuldig seyn müßte, so hart bestrafet werden sollten.

Es ist offenbar, daß diejenigen, welche die Maaßregeln des Hofes entschuldigen wollten, in diesem Fall ihre Gründe nicht aus dem Gesetze, sondern aus Staatsursachen hernehmen mußten.

Die

Die Richter, welche die Stadt verurtheilten, (den 12ten Junii) sind demnach gar nicht zu entschuldigen; weil der einzige verantwortliche Gegenstand ihres Ausspruchs die reinen Grundsätze der Gerechtigkeit und Billigkeit seyn muß. Aber die Stelle des Richters war damals nur so lange besetzet, als es dem Könige gefiel; und es war unmöglich, daß irgend eine Sache, wobey der Hof alle seine Kräfte anwandte, wider ihn ausfallen konnte. Nachdem das Urtheil gesprochen war, wandte sich die Stadt sehr demüthig an den König; und er bewilligte, ihr ihren Freyheitsbrief wieder zu geben, doch mußte sie sich dagegen zu folgenden Bedingungen verstehen: daß kein Lord Major, Sherif, Recorder, gemeiner Sergeant, Stadtsecretär, oder Coroner ohne Billigung des Königs in sein Amt eingesetzt werden sollte: daß, wenn der König den Major, oder die Sherifs, welche gewählet wären, zweymal verwerfen würde, er durch Gevollmächtigte diese Magistrate ernennen könnte: daß der Lord Major und das Gericht der Aldermänner, mit Erlaubniß Seiner Majestät, diese Magistrate absetzen könnte; und daß kein Aldermann bey einer Erledigung ohne Bewilligung des Gerichts der Aldermänner, welches, nachdem es eine Wahl zweymal mißbilliget hätte, die erledigte

ledigte Stelle besetzen könnte, gewählet werden sollte.

Alle große Städte in England sahen, da sie das Beyspiel von London vor Augen hatten, wie vergebens es seyn würde, mit dem Hofe zu kämpfen, und ließen sich meistens nach einander bereden, ihre Freybriefe den Händen des Königs zu überlassen. Es wurden für die Wiederherstellung dieser Freybriefe große Summen gefodert; und alle Bedienungen, welche Gewalt hatten, oder einträglich waren, standen unter der Willkühr der Krone. Diejenigen, welche die Regeln der Prinzen nur nach der Staatsklugheit allein beurtheilen, könnten diese Maaßregeln des Königs, wodurch er seine Gewalt erweiterte, und über alle Flecken und große Städte eine große Gewalt bekam, entschuldigen. Aber es ist seltsam, daß die unabhängigen Anhänger des Königs, die gar nicht gesonnen waren, die Krone unumschränkt zu machen, dennoch über den Sieg, den sie über ihre Gegner erfochten hatten, so stolz waren, daß sie ein Exempel billigten, welches keine Nationalfreyheit in Sicherheiten ließ, sondern den König in den Stand setzte, unter gleichen Vorwänden, und durch Vermittelung gleicher Werkzeuge, alle diese Freyheitsbriefe, welche er itzo bewilligte, von

neuen

neuen zu widerrufen. Und jeder Freund der Freyheit mußte gestehen, daß die Nation, deren Staatsverfassung von dem Kampfe der Parteyen so zerrissen war, ein Recht hatte, durch alle kluge Mittel diejenige Sicherheit wieder zu gewinnen, welche ihr so unglücklicher Weise war genommen worden.

Indem eine so große Partey der Krone anhieng, so siehet man leicht, daß der Widerstand, so sehr er auch zu entschuldigen gewesen wäre, doch nicht klug gewesen seyn würde; und alle kluge Leute sahen kein andres Mittel, als sich den gegenwärtigen Beschwerden geruhig zu unterwerfen. Es war jedoch eine Partey von Mißvergnügten ihrer Gemüthsart nach so unruhig, daß sie sogar vor dieser letzten Unbilligkeit, welche die ganze Staatsverfassung der Gnade des Königs Preiß gab, auf Entwürfe der Wiederherstellung bedacht gewesen war; zu einer Zeit, wo es sich eben so wenig entschuldigen ließ, als es klug gehandelt war. Im Frühlinge 1681 p), eine kurze Zeit vor dem Parla-

x) Lord Grey's secret History of the Ryehouse plot. Dieses ist die vollständigste und glaubwürdigste Nachricht von diesen Vorfällen; aber überhaupt wird sie von dem Bischof Sprat und Burnet selbst, wie auch durch

Parlamente zu Oxford, befiel den König zu Windsor eine Krankheit, welche das Publikum sehr beunruhigte. Der Herzog von Monmouth, Lord Russel, Lord Grey, hatten sich auf Anstiften des rastlosen Shaftesbury beredet, im Fall der König an dieser Krankheit sterben sollte, mit den Waffen in der Hand sich der Thronfolge des Herzogs zu widersetzen. Carl wurde wieder gesund; aber jene ließen diese gefährlichen Projekte noch nicht fahren. Eben diese Verschworne hatten sich mit dem Essex und Salisbury entschlossen, das Parlament zu Oxford fortzusetzen, nachdem der König, wie sie täglich erwarteten, es aufgehoben hätte; und sie beredeten einige Anführer unter den Gemeinen zu eben diesem verzweifelten Entschlusse. Sie giengen so weit, daß sie verschiedene Lords, unter dem Vorwande, daß sie eine Protestation wider die verworfene Anklage des Fitz-Harris zeichnen wollten, in dem Hause aufhielten: da sie aber hörten,

daß

durch die Processe und letzte Aussagen der Verschwornen bestätiget; so, daß man gar nicht sehen kann, warum einige vorgeben, diese Verrätherey sey eben sowohl ein Betrug gewesen, als das papistische Complot. Monmouths Erklärung, die in der folgenden Regierung bekannt gemacht wurde, bekennet eine Berathschlagung über ausserordentliche Gegenmittel.

daß die Gemeinen in großer Bestürzung aufgebrochen waren, so sahen sie sich gleichfalls gezwungen, endlich aus einander zu gehen. Die Gefangenschaft und der Proceß des Shaftesbury machte diesen Anschlägen auf eine Zeitlang ein Ende; und sie erweckten dieselbe nicht eher wieder, als bis die neuen Sherifs der Stadt aufgedrungen wurden. Damals fiengen die Anführer der Landpartey an, zu besorgen, daß sie sich in großer Gefahr befänden, und sahen mit Vergnügen, daß die Bürger von gleicher Furcht eingenommen, und folglich geneigt waren, die gefährlichsten Unternehmungen zu versuchen. Sie beredeten, außer der Stadt, auch den kleinen und großen Adel in verschiedenen Grafschaften von England, die Waffen zu ergreifen. Monmouth brachte den Grafen von Macclesfield, den Lord Brandon, den Ritter Gilbert Gerrard, und andre Edelleute in Cheshire auf seine Seite. Lord Russel setzte sich mit dem Ritter Wilhelm Courtney, dem Ritter Franciscus Rowles, und Franciscus Drake, welche ihm versprachen, in dem Westlichen einen Aufstand zu erregen, in ein Verständniß; insbesondre aber versprach ihm Trenchard, welcher in der übelgesinnten Stadt Taunton in großem Ansehen stand, aus dieser Nachbarschaft starken Beystand. Shaftes-

bury und sein Unterhändler, Ferguson, ein Geistlicher von der Sekte der Independenten, und ein rastloser Rebell, unterhielten das Verständniß in der Stadt, worauf die Verschwornen sich meistens verließen. Der ganze Anhang war bereit, Feuer zu fangen, wurde aber durch die Vorsicht des Lord Russel verhütet, welcher den Monmouth beredete, das Unternehmen aufzuschieben. Shaftesbury war unterdessen von seiner sichtbaren Gefahr so sehr betroffen, daß er sogleich, als das Gericht der Sherifs ernannt wurde, sein Haus verlassen hatte, und sich in der Stadt verborgen hielt, wo er auf alle verzweifelte Entwürfe sann, welche nur eine fehlgeschlagene Rache und der Ehrgeiz erfinden können. Er beklagte sich bitter über jedweden Verzug, und stellte seinen Mitverschwornen vor, da sie einmal so weit gegangen wären, und das Geheimniß so vielen anvertrauet hätten, so könnten sie ihre Sicherheit nicht anders, als durch eine kühne und verzweifelte Ausführung ihres Anschlags hoffen. Die Projekte wurden demnach wieder erneuert: die Verschwornen bestimmten viele Häuser zu ihrer Zusammenkunft; insbesondre das Haus des Shepard, eines großen Weinhändlers in der Stadt: in London, Cheshire, Devonshire und Bristol wurde der Plan

zu einem Aufstande angelegt: die Versammlungsplätze in der Stadt wurden bestimmt; und alle Operationen regulirt: so gar kundschaftete Monmouth und Armstrong den Zustand der Wachen aus, und erklärten sich, daß es ganz wohl möglich wäre, sie anzugreifen. Es wurde eine Declaration verlesen und gebilliget, worinn die Unternehmung bey dem Publico sollte entschuldiget werden; und alle Umstände schienen itzt einen Aufstand unvermeidlich zu machen; als Trenchard einen neuen Aufschub verursachte, da er bekannt machte, daß der Aufstand in dem Westlichen noch in einigen Wochen nicht vor sich gehen könnte.

Shaftesbury gerieth in Wuth über diese beständigen Vorsichtigkeiten und Verzögerung in einem Unternehmen, welches, seiner Meynung nach, durch nichts, als Muth und Geschwindigkeit, einen guten Ausschlag gewinnen könnte: er drohte ihnen, daß er den Aufstand in der Stadt mit seinen guten Freunden allein anfangen wollte; und prahlte, daß er 10,000 muthige Knaben, wie er sie nannte, hätte, die, so bald er seinen Finger nur regte, bereit wären, die Waffen zu ergreifen. Monmouth, Russel, und die übrigen Verschwornen waren eine Zeitlang besorgt, seine Verzweiflung

möchte ihn zu irgend einem gefährlichen Entschluß treiben; als sie hörten, daß er nach einem langen Kampfe zwischen Furcht und Zorn, endlich alle Hoffnung zu einem glücklichen Ausschlage verlohren, und sich nach Holland begeben hatte. Er lebte als eine Privatperson zu Amsterdam; und hielt, um größrer Sicherheit willen, um eine Stelle in dem Magistrate dieser Stadt an: allein die Holländer erinnerten sich seiner vorigen gewaltsamen Rathschläge wider ihre Republik, und verwarfen alle seine Vorstellungen. Er starb bald nachher, und sein Tod erregte bey Freunden weder Betrübniß, noch bey seinen Feinden Freude. Seine wüthende Gemüthsart hatte, ungeachtet seiner Fähigkeit, der Sache, der er beygetreten war, viel Schaden gethan. Die Gewaltthaten und Ungerechtigkeiten, welche er veranlaßte und beförderte, waren größer, als selbst eine Faction sie ausstehen konnte; und die Nation konnte nicht umhin, sich zuweilen zu erinnern, daß eben der Mann, welcher ein so eifriger Patriot geworden war, vormals der allerschändlichste Höfling gewesen war. Es ist merkwürdig, daß dieser Mann, dessen Grundsätze und Aufführung in allen andern Stücken so vielen Tadel verdienten, ein vortrefflicher Kanzler war; und daß alle seine Decrete, so lange er diese hohe

Bedienung bekleidete, eben so viel Ruhm für ihre Richtigkeit, als rechtschaffene Absichten verdienten. So schwer ist es, in der Geschichte entweder einen ganz bösen, oder vollkommen guten Charakter zu finden; obgleich die Vorurtheile des Parteyeifers verursachen, daß viele Schriftsteller so oft auf der einen oder der andern Sekte, entweder durch Lob oder Satyre, ausschweifen.

Nach der Abreise des Shaftesbury fanden die Verschwornen einige Schwierigkeit, das Verständniß mit den Mißvergnügten in der Stadt, welche gewohnt waren, sich blos auf diesen Herrn zu verlassen, wieder zu erneuern. Zuletzt aber machten die gemeinschaftlichen Anschläge, und auch ihre gemeinschaftliche Furcht, daß sie zu einander ihre Zuflucht nahmen; und es wurde noch einmal ein ordentlicher Entwurf zu einer Empörung gemacht. Es wurde eine Rathsversammlung von sechs Gliedern errichtet, welche aus dem Monmouth, Russel, Essex, Howard, Algernon Sidney, und Johann Hambden, dem Großsohne des großen Anführers im Parlamente bestand. Diese Männer schlossen mit dem Argyle und mit den schottländischen Mißvergnügten einen Vertrag, welche sich verbanden, gegen eine Bezahlung von 10,000 Pfund, wofür sie Waffen in Holland kaufen wollten, die Cove-

nanter in Feld zu führen. Es wurden gleichfalls in Cheshire und in dem Westlichen, imgleichen in der Stadt neue Empörungen verabredet; und die Anführer hielten einige Zusammenkünfte, um diese Projekte in eine Form zu bringen. Die Verschwornen waren in ihren Absichten sehr verschieden. Sidney war sehr in eine Republik verliebt, Essex that eben diesen Vorschlag. Aber Monmouth hatte sich Hoffnung gemacht, die Krone für sich selbst zu erhalten. Russel sowohl, als Hambden, war der alten Regierungsform sehr ergeben, und schlug nur die Ausschließung des Herzogs und eine Vergütung der Beschwerden vor. Der Lord Howard war ein Mann von lüderlichen Grundsätzen, und bereit, jede Partey zu ergreifen, welche sein unmittelbarer Nutzen ihm empfahl. Aber ungeachtet dieser Verschiedenheit unter ihren Charakteren und Absichten, verbanden sie sich doch, aus gemeinschaftlichem Haß gegen den Herzog, und die gegenwärtige Regierung in eine Partey; und der gefährliche Versuch eines Aufstandes wurde völlig beschlossen.

Indem die Anführer diese Entwürfe verabredeten, war noch eine andere geringere Klasse von Verschwornen da, welche oft zusammen kamen, und nebst dem Aufstande noch andre Projekte hatten,

ten, welche dem Monmouth und der Cabale der sechs völlig unbekannt waren. Unter diesen Männern war der Obriste Rumsey, ein alter republikanischer Officier, der sich in Portugal hervorgethan hatte, und dem Könige von dem Marschall Schomberg empfohlen war; der Obristlieutenant Walcot, gleichfalls ein republikanischer Officier; Goodenough, Untersherif von London, ein Mann, der seines Parteyeifers wegen bekannt war; West, Tiley, Norton, Ayloffe, Rechtsgelehrte; Ferguson, Rouse, Hone, Keiling, Halloway, Bourne, Lee und Rumbald. Die meisten von diesen letzten waren Kauf- oder Handelsleute; und die einzigen Personen von der Verschwörung, welche einigen Zutritt zu den Häuptern der Partey hatten, waren Rumsey und Ferguson. Wenn diese Männer zu ihren Cabalen zusammen gekommen waren, so erlaubten sie sich die boshaftesten und sträflichsten Reden: sie sprachen oft von der Ermordung des Königs und des Herzogs, welches sie mit einem unter ihnen gebräuchlichen Namen, Kappen, nannten: sie giengen gar so weit, daß sie dazu einen Entwurf gemacht hatten. Rumbald, welcher ein Mälzer war, besaß einen Speicher, Ryehouse genannt, welcher auf dem Wege nach Newmarket lag, wohin der König gemeiniglich alle Jahre einmal

 kam,

kam, um das Pferderennen anzusehen. Rumbald hatte einigen von den Verschwornen einen Abriß von diesem Speicher vorgelegt, und ihnen gezeigt, wie leicht es seyn würde, hier, wenn man einen Wagen umschmisse, die Karosse des Königs aufzuhalten; sie könnten indeß aus den Zäunen auf ihn feuern, und nachmals leicht durch Fußsteige über die Felder entfliehen. Aber obgleich der gute Anschein dieses Entwurfs den Verschwornen viel Vergnügen machte, so war doch noch zur Zeit kein verabredetes Vorhaben angelegt, noch für Mann, Pferde oder Waffen gesorget: das Ganze bestand bloß in ausgelassenen Reden oder Ausflüssen ihres Eifers oder ihres Grolles. Das Haus, worinn sich der König zu Newmarket aufhielt, gerieth zufälliger Weise in Feuer; und er fand sich genöthiget, diesen Ort acht Tage früher zu verlassen, als er gesonnen war. Diesem Umstande wurde nachmals, als die Verschwörung entdeckt war, die Erhaltung seines Lebens zugeschrieben; und die Hofpartey konnte die weisen Verfügungen der Vorsehung nicht genug bewundern. Es ist freylich gewiß, daß der König damals, als er Newmarket so unvermuthet verlassen mußte, weit weniger Bedeckung bey sich hatte, als sonst; und Rumbald sagte den Verschwornen mit Verdruß, was für

eine schöne Gelegenheit sie so unglücklich verlohren hätten.

Ich habe unter den Verschwornen des Keiling eines Salzhändlers in London gedacht. Dieser Mann hatte die Verwegenheit gehabt, bey der Sache des Papillon und Dubois, der abgesetzten Sherifs, den Major von London anzuhalten; und weil er für diese That vor Gericht gezogen werden konnte, so hielt er es fürs sicherste, sich durch eine Entdeckung der Verschwörung, worinn er so tief mit verwickelt war, eine Begnadigung zu erkaufen. Er ertheilte dem Secretär Jenkings Nachricht von dem Ermordungscomplot (den 12ten Junii); weil er aber nur ein einziger Zeuge war, so trug der Secretär, den vielleicht viele falsch angegebene Complote ungläubig gemacht hatten, Bedenken, Befehle zur Verhaftung so viele Personen auszufertigen. Damit also Keiling seine Aussage beweisen möchte, machte er, daß sein Bruder mit dem Goodenough, einem von den Verschwornen, eine verrätherische Unterredung hielt; und nun fieng Jenkings an, der Aussage mehr Gehör zu geben. Die Verschwornen hatten von der Gefahr, worinn sie sich befanden, einen Wink bekommen; und versteckten sich alle. Nur eine Person, mit Namen Barber, ein Instrumentmacher, wurde ergriffen;

und weil seine Aussage in vielen Stücken mit dem Angeben des Keiling übereinstimmte, so schien die Sache außer allen Streit gewiß zu seyn; und die Verschwornen wurden allenthalben sorgfältiger aufgesucht.

West, der Rechtsgelehrte, und der Obriste Rumsey sahen, in welche Gefahr sie gerathen würden, wenn sie entflöhen, entschlossen sich ihr Leben auf Kosten ihrer Gefährten zu retten, und überlieferten sich also selbst, in der Absicht, Zeugen zu werden. West konnte wenig mehr thun, als das Zeugniß des Keiling wegen des Ermordungscomplots zu bestätigen; aber Rumsey ließ sich zuletzt verleiten, außer neuen Aussagen von eben diesem Anschlage, auch eine Nachricht von den Zusammenkünften in dem Hause des Shepard zu geben. Shepard wurde augenblicklich eingezogen; und hatte nicht Muth genug, seinen Mitverschwornen treu zu bleiben. Nach seiner Aussage wurden Befehle ausgefertiget, die Großen einzuziehen, welche in dieser Verschwörung mit begriffen waren. Monmouth versteckte sich; Russel wurde in den Tower gesetzt; Grey wurde eingezogen, doch entwischte er dem Mann, der ihn holte; Howard wurde ergriffen, indem er sich in einem Kamin verstecken wollte; und weil er ein Mann von den

nieder-

niederträchtigsten Grundsätzen, und zugleich in den bedürftigsten Umständen war, so trug er kein Bedenken, in Hoffnung einer Vergebung, die ganze Verrätherey zu offenbaren. Essex, Sidney und Hambden wurden gleich nach seiner Aussage eingezogen. Täglich wurden einige von den Verschwornen in ihren Schlupfwinkeln entdeckt, und ins Gefängniß geworfen.

Der Obristlieutenant Walcot wurde zuerst vors Gericht gezogen. Dieser Mann, der sonst wegen seines Muthes so berühmt war, hatte sich durch die Liebe zum Leben so weit bringen lassen, daß er an den Secretär Jenkings schrieb, und sich auf Versprechung einer Begnadigung erboth, ein Zeuge zu werden: aber kaum hatte er diesen niederträchtigen Schritt gethan, so fühlte er schon edlere Gesinnungen bey sich; und bemühete sich, wiewohl vergebens, sich zu verbergen. Die Zeugen wider ihn waren Rumsay, Shepard, West, nebst einem gewissen Bourne, einem Brauer. Sein eigner Brief an den Secretär wurde vorgezeigt, und machte die Aussage der Zeugen unstreitig. Hone und Rouse wurden gleichfalls zum Tode verdammt. Sowohl diese beyden Männer, als Walcot, erkannten bey ihrer Hinrichtung die Gerechtigkeit des Urtheils; und es erhellet aus ihrem

Processe

Processe und ihrem Bekenntnisse genugsam, daß der Plan zu einem Aufstande ordentlich angelegt, und daß sogar von der Ermordung oft geredet war, und sogar nicht ohne Genehmigung vieler von den Verschwornen.

Die Verurtheilung dieser Schuldigen sollte vermuthlich eine Vorbereitung zu dem Processe des Lords Russel seyn, und diente dazu, das Volk von der Verschwörung völlig zu überzeugen, und in demselben gegen sie einen Abscheu zu erregen. Die Zeugen, welche wider den Gefangnen aufgestellt wurden, waren Rumsey, Shepard, und der Lord Howard: Rumsey schwur, er wäre selbst in die Versammlung bey den Shepard geführet worden, wo Russel zugegen gewesen wäre; und hätte ihnen eine Nachricht von dem Shaftesbury eingereicht, worinn er sie angetrieben hätte, den bewußten Aufstand zu beschleunigen; hätte aber die Antwort bekommen, man hätte es nöthig befunden, den Anschlag aufzuschieben, und Shaftesbury müßte sich eine Zeitlang gedulden. Diese Antwort, sagte er, hätte ihm Ferguson gegeben, aber der Gefangne hätte ihm beygestimmt. Er sagte ferner, es wäre etwas von einer Auskundschaftung der Wachen geredet worden; und er glaube, daß Monmouth, Grey und Armstrong

diese übernommen hätten. Shepard schwur, daß Ferguson sein Haus zu der geheimen Zusammenkunft der Verschwornen zum Voraus bestellet hätte, und er hätte sich sorgfältig in Acht genommen, keine von seinen Bedienten zu ihnen kommen zu lassen, sondern hätte ihnen selbst aufgewartet. Ihre Reden, sagte er, hätten sich insonderheit mit den Mitteln beschäftiget, wie sie die Wachen überrumpeln wollten, und es wäre ausgemacht worden, daß Monmouth und seine beyden Freunde sie auskundschaften sollten. Die Nachricht, welche sie bey der nächsten Zusammenkunft eingebracht hätten, hätte darinn bestanden, daß die Wachen sehr nachläßig, und der Anschlag ganz wohl auszuführen wäre; doch versicherte er nicht, daß sie den Entschluß gefaßt hätten, ihn auszuführen. Er glaubte, daß der Gefangne in beyden Zusammenkünften zugegen gewesen wäre; aber er wüßte gewiß, daß er wenigstens der einen beygewohnet hätte. Ferguson, sagte er weiter, hätte in Beyseyn des Russels eine Erklärung vorgelesen: in derselben wären die Ursachen zu dem vorgenommnen Aufstande angegeben, und alle öffentliche Beschwerden weitläuftig vorgestellt gewesen.

Der Lord Howard war nach der Flucht des Shaftesbury einer von der Cabale der sechs gewesen;

sen; und die Verschwornen waren zweymal zusammen gekommen, einmal bey dem Hambden, das andremal bey dem Russel. Howard sagte eidlich aus, in der ersten Zusammenkunft wäre ausgemacht worden, daß der Aufstand erst im Lande, hernach in der Stadt seinen Anfang nehmen sollte: die Oerter wären bestimmt, die gehörige Anzahl und Art der Waffen ausgemacht, und der ganze Operationsplan verabredet worden: in der zweyten Zusammenkunft hätten sie hauptsächlich von ihrem Verständnisse mit dem Argyle, und den mißvergnügten Schottländern geredet, und die Besörgung dieser Sache wäre meistens dem Sidney überlassen worden, welcher einen gewissen Aron Smith, mit gehörigen Verhaltungsbriefen, nach Schottland gesandt hätte. Er setzte hinzu, in diesen Berathschlagungen hätten sie nicht herum gefragt, noch die Stimmen gesammelt; aber es hätte doch niemand dawider geredet, und wie er es verstanden, hätten alle, und insbesondre der Gefangne, ihre Einwilligung dazu gegeben.

Rumsey und Shepard wollten sehr ungern wider den Lord Russel zeugen; und es erhellet aus der geheimen Geschichte des Grey y), daß sie sich wohl deutlicher wider ihn hätten erklären können, wenn

y) Seite 43.

wenn sie gewollt hätten. Dieser Widerwille, nebst der Schwierigkeit, sich auf die Umstände einer Unterredung zu erinnern, welche über acht Monate vorher war gehalten worden, und welche die Personen damals gar nicht gesonnen waren, zu entdecken, könnte eine kleine Einwendung gegen ihre Aussage verursachen. Ueberhaupt aber wurde es ungezweifelt erwiesen, daß der Gefangne sich über den Aufstand berathschlaget und ihn völlig beschlossen, daß er wegen der Ueberrumpelung der Wachen berathschlaget, aber sie nicht völlig beschlossen, und daß er von der Ermordung niemals geredet, oder einen Gedanken gehabt hatte. So weit scheint die Sache ihre Gewißheit zu haben: aber in Ansehung des Gesetzes war noch immer eine Schwierigkeit vorhanden, und zwar von sehr großer Erheblichkeit.

Die englischen Gesetze der Verrätherey sind sowohl in der Beschreibung dieses Verbrechens, als in den Beweisen, die sie fodern, die mildesten und sanftesten, und folglich die allerbilligsten, welche man irgendwo finden kann. Die beyden vornehmsten Arten der Verrätherey, wie sie in dem Gesetze Eduard des Dritten enthalten sind, bestehen darinn: daß sich jemand den Tod des Königs vorgenommen habe, und daß er wirklich Krieg wider

ihn errege; und vermöge des Gesetzes der Maria muß das Verbrechen durch die übereinstimmende Aussage zweyer Zeugen, welche eine offenbare Handlung enthält, die dergleichen Absichten verräth, bewiesen werden. Aber die Rechtsgelehrten hatten, theils aus einer Begierde, ihrem Könige eine Gefälligkeit zu bezeigen, theils auch aus einer Ueberzeugung von den bösen Folgen, welche eine solche enge Einschränkung nach sich ziehen möchte, sowohl in dem Beweise, als in der Erklärung dieses Verbrechens eine größre Ausdehnung eingeführt. Es war nicht nöthig, daß beyde Zeugen genau eine und dieselbe offenbare That aussagten: es war schon zureichend, wenn sie beyde eine offenbare That von einer und derselben Verrätherey bezeugten; und obgleich diese Ausflucht eine Subtilität zu seyn scheinen möchte, so war sie doch in den Judicaturgerichten im Gebrauche gewesen, und war endlich bey dem Processe des Lords Stafford feyerlich festgesetzt worden. Die Rechtsgelehrten hatten sich, wiewohl vielleicht nicht auf eine so untadeliche Art, mit dem Gesetze Eduards des Dritten eine gleiche Freyheit genommen. Sie hatten bemerkt, daß vermöge dieser berühmten Verordnung ein Mensch, wenn er sich in eine Verschwörung zu einer Rebellion einließ, wenn er sogar zu dem Ende ein Verständniß

mit

mit auswärtigen Mächten unterhielt, wenn er sich mit Waffen und Geld versah, dennoch, wenn er entdeckt wurde, und keine Rebellion erfolgte, wegen Hochverrath nicht vor Gericht gebracht werden konnte. Um dieser Unbequemlichkeit, wofür sie es hielten, vorzubeugen, hatten sie gemeiniglich ihre Anklage auf die Absicht des Königsmordes eingerichtet, und die Absicht einer Empörung zu einem Beweise von dieser andern Absicht angeführt. Aber obgleich diese Form der Anklage und des Processes sehr häufig war, und viele Verbrecher nach demselben zum Tode verurtheilt waren, so wurde sie doch für unregelmäßig angesehen, und vermischte offenbar, durch einen Trugschluß, die beyden Arten der Verrätherey, welche die Verordnung aufs richtigste unterschieden hatte. Diese Subtilität wurde noch unverantwortlicher; es war bald nach der Wiederherstellung des Königs ein Gesetz gegeben worden, worinn es während der Lebenszeit Carls für eine Verrätherey erkläret wurde, wenn jemand wegen einer Empörung rathschlagte, oder sie im Sinne hatte; und es war ausgemacht, daß der Proceß sechs Monate, nachdem dieses Verbrechen begangen seyn würde, gemacht werden sollte. Aber dieser Verordnung ungeachtet waren die Rechtsgelehrten immer bey der

alten Form der Anklage geblieben, so wie sie noch dabey bleiben; und sowohl der Ritter Vane, als Olivier Plunket, Titularprimas von Irrland, waren nach derselben vor Gerichte gezogen worden. Der allgemeine Abscheu wider die alten Republikaner und papistischen Verschwornen war so groß, daß niemand wider diese Auslegung der Verordnung gemurret hatte; und die Rechtsgelehrten glaubten, daß sie auch in der Sache des beym Volke beliebten Lords Russel nach eben diesem Beyspiele verfahren könnten. Das Verbrechen des Russel gehörte offenbar unter die Verordnung Carls des Zweyten; aber die Umstände, welche Rumsey und Shepard beschwuren, waren älter als die sechs Monate, welche das Gesetz foderte; und die übrigen Umstände bezeugte Howard allein. Um demnach die Anklage weitläuftiger zu machen, wurde die Gesinnung, den König zu ermorden, mit eingeschlossen, und zum Beweis dieser Gesinnung wurde die Verschwörung, eine Empörung zu erregen, mit angeführet; und was die Sache noch näher zu bringen schien, der Anschlag, die Wachen des Königs anzugreifen.

Russel bemerkte diese Unregelmäßigkeit, und verlangte, daß dieser Punkt in einer Versammlung ausgemacht werden sollte: der Oberrichter sagte

ihm,

ihm, diese Freyheit könnte man ihm nicht bewilligen, wofern er nicht vorher die Handlungen eingestünde, deren er beschuldigt würde. Die listige Vermischung der beyden Arten von Verrätherey ist die vornehmste, aber nicht die einzige Härte, worüber Russel Ursache hatte, sich in seinem Processe zu beklagen; ob sie gleich viele Exempel vor sich hatte. Seine Vertheidigung war sehr schwach; und er begnügte sich mit der Versicherung, daß er niemals eine Absicht auf das Leben des Königs gehabt hätte; seine Aufrichtigkeit wollte ihm nicht erlauben, die Verschwörung zu einem Aufstande zu läugnen. Die Geschwornen waren Männer von gutem und untadelhaftem Charakter, aber eifrige Anhänger des Königs: nach einer kurzen Berathschlagung erklärten sie den Gefangnen für schuldig.

Man wandte sich an den König, um seine Begnadigung auszuwirken: es wurde sogar der Herzoginn von Portsmouth, von dem alten Grafen von Bedford, dem Vater des Russel, eine Summe Geldes von 100,000 Pfund angebothen: der König war unerbittlich. Er war von der Landpartey ungemein geplagt worden, und hatte bemerkt, daß der Gefangne sich, außer seinen geheimen Anschlägen, allezeit zu der äußersten Wider-

 setzung

setzung im Parlamente hatte fortreissen lassen. Er hatte sogar eine Gesinnung angenommen, welche dem ähnlich war, was wir in einem Briefe des jüngern Brutus lesen. Er sagte, wenn sein Vater dem Könige gerathen hätte, die Ausschließungsbill zu verwerfen, so wollte er der erste gewesen seyn, der dem Parlamente vorgeschlagen hätte, ihn anzuklagen. Da der König eine so veste Entschließung bey ihm wahrnahm; so wurden seine Liebe beym Volke, seine Leutseligkeit, seine Gerechtigkeit, sogar seine Tugenden so viele Verbrechen und Bewegungsgründe, seiner nicht zu schonen. Er wollte sich also zu weiter nichts bereden lassen, als daß er ihm das schmählichste von seinem Urtheile erließ, welches nach dem Gesetze den Verräthern zuerkannt werden muß. „Mylord Russel, sagte er, soll sehen, daß ich dasjenige Vorrecht besitze, was er für gut fand, in der Sache des Lord Stafford mir abzusprechen.“ Weil die Wuth der Landparten es dem Könige unmöglich gemacht hatte, ohne seinen Thron in die äußerste Gefahr zu setzen, so viele Katholiken zu begnadigen, welche er gewiß für unschuldig und sogar für Männer hielt, die ihm ergeben und treu waren; so glaubte er vermuthlich, daß diese Parten, da itzo die Schärfe des Gesetzes auf sie selbst fiel, mit keinem

nem Grunde hoffen könnte, daß er zu ihrer Errettung ins Mittel treten würde.

Die Gemahlinn des Russel, eine Dame von großen Verdiensten, und eine Tochter und Erbinn des rechtschaffenen Grafen von Southampton, warf sich dem Könige zu Füßen, und stellte ihm mit vielen Thränen die Verdienste und Treue ihres Vaters, als eine Vergütung für diejenigen Fehler vor, wozu sich ihr Gemahl durch tugendhafte, wiewohl durch falsch verstandene Grundsätze, hätte verleiten lassen. Diese Bitte war der letzte Beweis einer weiblichen Schwachheit, wofern sie diesen Namen verdient, welche sie verrieth. Da sie sah, daß alle Vorstellungen vergeblich waren, faßte sie Muth, und stärkte sich nicht nur selbst gegen den tödtlichen Streich, sondern bemühte sich auch, durch ihr Exempel den Muth des unglücklichen Lords zu stärken. Sie nahmen an dem Tage, wo er hingerichtet werden sollte, mit einer zärtlichen und anständigen Gelassenheit von einander Abschied. „Die Bitterkeit des Todes ist nun überstanden, sagte er, als er von ihr zurück kam.“ Der Lord Cavendish hatte mit dem Russel in der vertrautesten Freundschaft gelebt, und verließ seinen Freund in diesem gegenwärtigen Unglücke nicht. Er erboth sich, seine Flucht zu befördern, indem

er seine Kleider anziehen, und auf alle Gefahr an seiner Stelle zurückbleiben wollte. Russel wollte sein Leben durch ein Mittel, welches seinem Freunde so viel Unheil zuziehen möchte, nicht retten. Als der Herzog von Monmouth sich schriftlich erbot, daß er sich stellen wollte, wenn das zu seiner Erhaltung etwas beytragen könnte; so sagte er, „es wird mir nicht vortheilhaft seyn, meine Freunde mit mir sterben zu sehen." Einige von seinen Ausdrücken entdecken nicht nur seine Gelassenheit, sondern auch eine Munterkeit in dieser letzten traurigen Stunde. An dem Tage vor seiner Hinrichtung blutete er aus der Nase. „Ich werde mir itzo nicht zur Ader lassen, sagte er zu dem Doctor Burnet, welcher bey ihm war, um diesen Zufall zu heben; das wird morgen geschehen." Kurz vorher, ehe ihn die Sherifs zu dem Blutgerüste führten, zog er seine Uhr auf, „nun habe ich mit der Zeit nichts mehr zu thun, sagte er, und künftig muß ich nur an die Ewigkeit denken."

Das Blutgerüste war auf den Feldern von Lincolns-Inn errichtet, an einem Platze, welcher von dem Tower sehr weit entfernt lag; und vermuthlich war es deswegen geschehen, weil man den Russel durch so viele Strassen führen wollte, um der aufrührischen Stadt zu zeigen, wie ihr

gelieb-

geliebter Anführer, der vormals der Gegenstand ihres ganzen Vertrauens gewesen war, itzt die äußerste Strenge des Gesetzes erdulden mußte. Wie er unter seiner eignen Partey der beliebteste war, so war er auch derjenige, den die entgegengesetzte Partey am wenigsten haßte: und sein trauriges Schicksal vereinigte alle Herzen, welche Menschenliebe besaßen, zu einem zärtlichen Mitleiden gegen ihn. Er legte ohne die geringste Veränderung seiner Farbe seinen Kopf auf den Block; und mit zwey Streichen wurde er von seinem Leibe getrennt.

In seiner Rede an die Sherifs gab er sich viel Mühe, sein Andenken von aller der Schuld zu reinigen, daß er jemals die Absicht gehabt hätte, den König zu ermorden, oder eine Veränderung in der Regierung vorzunehmen: er konnte den vorgehabten Aufstand nicht deutlich bekennen, ohne seinen Freunden zu schaden, welche deswegen noch immer zur Rechenschaft gefodert werden könnten; aber er sprach sich von diesem Vorhaben nicht loß, welches er in dem gegenwärtigen Zustande der Nation für kein Verbrechen hielt. Aus vielen Stellen dieser Rede scheint er bis auf den lezten Augenblick von einem Parteyeifer beherrschet gewesen zu seyn; eine Leidenschaft, welche, wenn

sie durch eine gesellige Gemüthsart genähret wird, und sich mit dem Schein eines Grundsatzes bekleidet, ein tugendhafter Mann, der im öffentlichen Leben seine Rolle gespielet hat, unmöglich gänzlich ausrotten kann. Er gestand, daß er das papistische Complot völlig glaubte, und sagte, er hätte zwar oft gehöret, daß von der Ueberrumpelung der Wachen geredet sey, allein er hätte diesen Anschlag immer gemißbilliget. Er sagte ferner, die Ermordung so vieler unschuldigen Leute mit kaltem Blute wäre einem papistischen Griffe so ähnlich, daß er sie verabscheuen müßte. Ueberhaupt scheinen die Rechtschaffenheit und die tugendhaften Absichten dieses unglücklichen Herrn mehr, als seine Fähigkeiten, die schimmernden Theile seines Charakters zu seyn.

Nach ihm wurde dem Algernon Sidney der Proceß gemacht. Dieser tapfere Mann, ein Sohn des Grafen von Leicester, hatte sich tief in den Krieg wider den vorigen König eingelassen; und ob er gleich gar nicht von der Schwärmerey angesteckt war, so hatte er doch an allen Rathschlägen der Independenten und der republikanischen Partey so vielen Theil genommen, daß er mit zu dem hohen Blutgerichte ernannt wurde, welches den König richtete und verurtheilte; doch

fand

fand er es nicht für gut, unter den Richtern seinen Sitz zu nehmen. Er widersetzte sich der gewaltsamen Anmaaßungen des Cromwel immer mit Eifer und Muth; und nachdem er gegen die Wiederherstellung des Königs alle seine Kräfte angestrenget hatte, entschloß er sich, von der allgemeinen Verzeihung keinen Vortheil zu ziehen, sondern wollte sich lieber selbst verbannen, als sich einer Regierung und einer Familie unterwerfen, die er verabscheute. So lange die republikanische Partey noch einige Existenz hatte, bezeigt er sich in jedwedem Entwurfe, so wenig er auch versprechen mochte, wenn es nur zur Beförderung ihrer Sache diente, sehr thätig: als er es aber im Jahre 1677 endlich nothwendig fand, seiner eignen Angelegenheiten wegen nach England zurück zu kommen, hatte er um eine Begnadigung von dem Könige angehalten, und sie auch bekommen. Als die Factionen, welche aus dem papistischen Complote entstanden, anfiengen, sehr heftig zu werden, so schlug sich Sidney, voll von den Begriffen der Freyheit, welche er von den großen Beyspielen der alten Zeiten eingesogen hatte, zu der Partey des Volks; und hatte sogar Lust, seine angebetete Republik durch alle Schrecken des Krieges noch einmal zu suchen.

Aus diesem unvollkommnen Entwurfe und dem Charakter dieses vortreflichen Mannes, kann man sich leicht einen Begriff machen, wie verhaßt er bey dem Hofe und Ministerio geworden war. Die ungesetzliche Methode, welche diese ergriffen, ihre Absicht wider ihn auszuführen, war allein schon ein Umstand, den sie nicht verantworten konnten. Bey dem Processe des Sidney stellten sie eine große Menge von Zeugen auf, welche die Wirklichkeit eines Complots überhaupt bekräftigten; und wenn der Gefangne einwendete, daß alle diese Zeugen nichts wider ihn sagten; so wurde ihm geantwortet, man hätte auf diese Art, so unregelmäßig sie auch wäre, in den gerichtlichen Processen wider die papistischen Verschwornen verfahren: ein Grund, der geschickter war, die eine Partey zu verdammen, als die andre zu rechtfertigen. Der einzige Zeuge, welcher wider den Sidney aussagte, war der Lord Howard; weil aber das Gesetz zwey Zeugen erfoderte, so fiel man auf ein seltsames Mittel, um diesen Mangel zu ersetzen. Als man das Studierzimmer des Gefangnen durchsuchte, fanden sich einige Abhandlungen über die Regierung; worinn er Grundsätze behauptete, welche zwar der Freyheit günstig, aber doch so beschaffen waren, daß die

besten

besten und gehorsamsten Unterthanen in allen Zeiten dieselben bekannt haben; nämlich den Originalvertrag, die Quelle der Macht aus der Bewilligung des Volks, die nach dem Gesetze erlaubte Freyheit, dem Tirannen zu widerstehen, den Vorzug der Freyheit vor der Regierung einer einzigen Person. Von diesen Schriften behauptete man, daß sie so gut wären, als ein zweyter Zeuge, ja so gut, als viele Zeugen. Der Gefangne antwortete, sie hätten keinen andern Grund, warum sie ihm diese Papiere zuschrieben, als die Aehnlichkeit der Hand; ein Beweis, den man in gerichtlichen Untersuchungen niemals annähme: wenn er auch zugebe, daß er der Verfasser wäre, so hätte er sie doch nur bloß zu seinem eignen Vergnügen aufgesetzt, und hätte sie der Welt niemals bekannt gemacht, ja nicht einmal einer einzigen Person gezeigt: wenn man sie recht ansähe, so würde man aus der Farbe der Dinte finden, daß sie schon vor vielen Jahren geschrieben wären, und sie würden umsonst als Zeugnisse von einer itzigen Verschwörung wider die Regierung vorgezeigt; und da das Gesetz ausdrücklich zwey Zeugen foderte, so könnte ein Zeuge nicht zureichen, wenn er auch die überzeugendsten Umstände aussagte. Alle diese Gründe, ob sie gleich der Gefangne mit

großem

großem Muth und Stärke an Verstande vortrug, verschlugen nichts. Der heftige und unmenschliche Jefferies war itzt Oberrichter; und durch seine Verfügung wurde eine parteyische Gesellschaft von Geschwornen leicht dahin gebracht, daß sie den Sidney verurtheilte. Seine Hinrichtung geschah einige Tage hernach: er beklagte sich, und mit Recht, über die Unbilligkeit des Urtheils; aber er hatte doch eine gar zu große Seele, als daß er die Berathschlagungen läugnen sollte, welche er mit dem Monmouth und Russel gepflogen hatte. Er rühmte sich vielmehr, daß er itzt für die gute alte Sache litte, für welche er sich, wie er sagte, von seiner frühsten Jugend an erkläret hätte.

Die Hinrichtung des Sidney wird für einen der größten Flecken unter dieser Regierung gehalten. Es ist wahr, das Zeugniß wider ihn war dem Gesetze nicht gemäß; und die Geschwornen, welche ihn verurtheilten, waren aus diesem Grunde sehr zu tadeln. Die Geschwornen selbst bestanden nicht aus Freysassen, wie das Gesetz erfoderte; und diese Unregelmäßigkeit ist ein großer Vorwurf für die Regierung. Daß aber der König, nach einem Urtheile, welches ein Judicaturgericht gesprochen hatte, einen Mann begnadigen sollte, der zwar große Verdienste besaß, aber

doch offenbar schuldig war; der beständig ein hartnäckiger und geschworner Feind der königlichen Familie gewesen war, und der noch neulich die Gnade des Königs sogar gemißbrauchet hatte, das konnte zwar eine Handlung einer heldenmüthigen Großmuth seyn, aber sie kann niemals für eine nothwendige Pflicht, wovon nichts lossprechen kann, angesehen werden.

Howard war auch der einzige Zeuge wider den Hambden; und seine Aussage war von keinen sehr wichtigen Punkten unterstützet. Die Advocaten der Krone sahen daher, daß es unmöglich war, ihm als einen Verräther den Proceß zu machen: sie klagten ihn bloß wegen üblen Verhaltens an, und erhielten sein Urtheil. Die ihm zuerkannte Strafe war ungeheuer, nicht weniger als 40,000 Pfund.

Holloway, ein Kaufmann aus Bristol, einer von den Verschwornen, war nach Westindien geflüchtet, und wurde itzt zurück gebracht. Er war in die Acht erkläret; aber das Jahr, welches ihm erlaubt war, sich wieder einzufinden, war itzt verflossen. Es wurde ihm angebothen, ob er seinen Proceß führen wollte: allein weil er schon gestanden, und sogar schon bekannt hatte, daß

er von einer Ermordung etwas hätte reden gehört, wiewohl er sie nicht gebilliget, so hielt er es für besser, sich der Gnade des Königs zu überlassen. Er wurde hingerichtet, und blieb bey seinem vorigen Bekenntniß.

Der Ritter Thomas Armstrong, welcher in Holland von dem Chidley, dem königlichen Minister, festgenommen und herüber gesandt war, befand sich mit dem Holloway in einer gleichen Situation: aber es wurde ihm eine gleiche Gnade, oder vielmehr Gerechtigkeit versagt. Die Advocaten gaben vor, wenn er nicht vor Verlauf der bestimmten Zeit sich freywillig wieder einfände, so könnte er kein Recht fodern, daß ihm ein Proceß gemacht würde; sie bedachten nicht, daß der Zufall, daß er ergriffen war, ganz wohl für eine Hinderniß gehalten werden konnte, warum er sich hernach von freyen Stücken nicht mehr hatte stellen können. Der König trug gegen diesen Mann eine große Feindschaft, und glaubte, daß er den Herzog von Monmouth verführet hätte, seine Pflicht zu vergessen: er behauptete auch, daß Armstrong dem Cromwel einsmals versprochen hätte, ihn zu ermorden; wiewohl man gestehen muß, daß der Gefangne sich gegen diese Schuld mit sehr starken Gründen rechtfertigte. Dieses

waren

waren die Ursachen zu der himmelschreyenden Ungerechtigkeit, die man gegen ihn bewies. Man besorgte, daß man keine genugsamen Zeugnisse zum Erweis seiner Schuld würde anführen können; und daß selbst die parteyischen Geschwornen, welche sich von dem Jefferies, und andern gewaltsamen Richtern regieren ließen, nicht wider ihn sprechen würden.

An dem Tage, wo dem Russel der Proceß gemacht wurde, hatte man den Essex, einen Mann, welcher vorzügliche Tugenden und Fähigkeiten besaß, mit abgeschnittenem Halse im Tower gefunden. Die Officiere, welche die Sache untersuchen sollten, brachten die Nachricht, er hätte sich selbst ums Leben gebracht. Weil aber zwey Kinder von zehn Jahren, (wovon das eine zudem von seiner Aussage wieder abgieng) versicherten, sie hätten aus seinem Fenster einen großen Lärm gehört, und gesehen, daß eine Hand ein blutiges Scheermesser hinaus geworfen hätte, so fieng man diese Umstände auf; und der Mord wurde dem Könige und dem Herzoge zugeschrieben, welche an eben dem Tage im Tower gewesen waren. Essex hatte sehr öftere Anfälle von einer sehr tiefen Melancholie, und hatte gleich bey seiner Verhaftnehmung einen solchen gehabt: er pflegte zu behaupten, daß

es erlaubt wäre, sich selbst zu tödten: und seine Gemahlinn fand, nach einer genauen Untersuchung, welche dem Doctor Burnet aufgetragen wurde, keine Ursache, diesen Argwohn zu bestätigen. Man darf sich nicht wundern, daß die Faction so fruchtbar an Lastern von allen Arten ist: denn außerdem, daß sie alle Leidenschaften entflammet, dienet sie auch sehr, diese großen Hindernisse, Ehre und Schaam, zu entfernen; wenn die Menschen sehen, daß sie durch keine Unbilligkeit das Lob ihrer Partey verlieren können, und daß keine Unschuld sie gegen die Verläumdung ihrer Feinde sichern kann.

Aber ob wir gleich keinen Grund haben zu glauben, daß Essex auf einen Befehl des Hofes ermordet war, so muß man doch gestehen, daß man sich dieses Zufalles in dem Processe des Russel auf eine sehr unverantwortliche Art bediente. Die Advocaten des Königs hatten denselben in ihren gerichtlichen Vorstellungen, als einen sehr starken Beweis von der Verschwörung angeführt; und man sagt, er habe bey den Geschwornen einen großen Eindruck gemacht. In dem Processe des Sidney bediente man sich eben desselben in gleicher Absicht.

Einige

Einige denkwürdige Sachen, worüber um diese Zeit Processe geführet worden, stehen zwar mit der Verschwörung des Ryhouse in keiner Verwandtschaft; doch zeigen sie die Denkungsart des Gerichts und der Geschwornen. Oates wurde überzeugt, daß er den Herzog einen papistischen Verräther genannt hatte; wurde zu einer Geldstrafe von 100,000 Pfund, und so lange zum Gefängnisse verurtheilet, bis er bezahlen würde. Ein gleich ungesetzliches Urtheil wurde dem Duttoncolt für eine gleiche Beleidigung gesprochen. Der Ritter Samuel Barnardiston wurde in eine gleiche Geldstrafe gesetzt, weil er in einigen Privatbriefen, die man aufgefangen hatte, übel von der Regierung geredet hatte. Dieser Man war verhaßt, weil er der vornehmste in dem Gerichte der Geschwornen gewesen war, welches die Bill wider den Shaftesbury verworfen hatte. Man fand deswegen einen Vorwand, ihn dafür zu strafen; ob man gleich ein solches Exempel mit Recht für ein ungewöhnlich strenges Verfahren halten kann, welches zureichend ist, in der Privatfreundschaft alles Zutrauen zu zerstören.

Es ist noch ein andrer Proceß merkwürdig, welcher die Denkungsart der Judicaturgerichte zeigt. Ob er gleich im folgenden Jahre vor sich

gieng, so kann es doch nicht undienlich seyn, ihn hier zu erzählen. Ein gewisser Rosewel, ein presbyterianischer Prediger, wurde von drey Frauen angeklagt, daß er in einer Predigt verrätherische Worte gesprochen hätte. Sie schwuren zu zwey bis drey verschiedenen Zeiten, und stimmten so vollkommen überein, daß in ihrer Aussage nicht das mindeste verändert war. Rosewel hingegen verantwortete sich sehr gut. Er bewies, daß die Zeuginnen lüderliche und schändliche Personen wären: er bewies, daß er sogar zu den Zeiten der Usurpation Cromwels allezeit dem Könige getreu gewesen wäre; daß er beständig in seinem Hause für den König betete; und daß er oft in seinen Predigten die Pflicht des Gehorsams gegen den König einschärfete. Und was die Predigt anbetraf, weswegen er angeklagt war; so sagten verschiedene Zeugen, welche sie angehöret, und einige, die sie nachgeschrieben hatten, aus, daß er sich solcher Ausdrücke nicht bedienet hätte, als ihm vorgeworfen wären. Er both seinen eignen Aufsatz zu einem fernern Beweis an. Die Frauen konnten durch keinen Umstand, und durch kein Zeugniß darthun, daß sie in seiner Predigt gewesen wären. Und die Ausdrücke, welche sie wider ihn beschwuren, waren so grob, daß man nicht

vermuthen

vermuthen konnte, daß ein Mann von seinem Verstande fähig wäre, sich derselben vor einer vermischten Versammlung zu bedienen. Er merkte auch an, es wäre beynahe unmöglich, daß drey Frauen eine so lange Periode, welche sie nur einmal gehöret, behalten, und zwar so genau behalten haben sollten, daß sie, nur bis auf eine Kleinigkeit noch, die ganze Einrichtung derselben wüßten. Der Gefangne erboth sich, alles auf eine Probe ankommen zu lassen: er wollte mit dem gewöhnlichen Ton seiner Stimme eine Periode hersagen, die eben so lang seyn sollte, als die, welche sie beschworen hätten; und alsdenn sollten sie dieselbe nachsagen, wenn sie könnten. Was sich noch weniger erklären ließ, sie hatten sogar den Text seiner Predigt vergessen; auch wußten sie sonst keine einzige Stelle, als die Worte, welche sie angegeben hatten. Nach einer so starken Rechtfertigung fand es der Generalprocureur nicht für gut, etwas zu antworten: selbst Jefferies ließ es bey einigen Schmähungen auf die geheimen Zusammenkünfte der Presbyterianer bewenden: dennoch waren die Vorurtheile der Parteyen so heftig, daß die Geschwornen den Ausspruch wider den Gefangnen thaten; welcher jedoch so augenscheinlich ungerecht war, daß er niemals vollzogen wurde.

Der Herzog von Monmouth hatte sich bey der ersten Verschwörung verborgen gehalten; und der Hof konnte nichts von ihm in Erfahrung bringen. Endlich entdeckte Halifax, welcher anfieng, die Uebermacht der königlichen Partey zu fürchten, und glaubte, das Interesse des Monmouth würde gegen das Interesse des Herzogs das beste Gleichgewicht seyn, den Ort, wo er sich verborgen hielt, und beredete ihn, zwey Briefe an den König zu schreiben, voll von den zärtlichsten und demüthigsten Ausdrücken. Die Zärtlichkeit des Königs wurde wieder lebendig, und er erlaubte dem Monmouth wieder, am Hofe zu erscheinen. Er bemühte sich so gar, zwischen seinem Sohne und seinem Bruder eine Versöhnung zu vermitteln; und nachdem er dem Monmouth versprochen, daß er sich seines Zeugnisses niemals wider seine Freunde bedienen wollte, so verführte er ihn, daß er von dem Complote ein völliges Bekenntniß ablegte. Aber um die Landpartey zum Schweigen zu bringen, berief der König am andern Tage eine außerordentliche Rathsversammlung; und stellte derselben vor, daß Monmouth über den Antheil, welchen er an der neulichen Verschwörnng genommen, eine große Reue bezeigt, und sich erklärt hätte, daß er sich nie wieder in so sträfliche Unterneh-

mung einlassen wollte. Er ließ so gar Befehl ertheilen, daß hiervon ein Paragraph in die Zeitung gesetzt werden sollte. Monmouth sagte nichts, bis er erst seine völlige Begnadigung erhalten hatte: da er aber sah, daß er durch diesen Schritt bey seiner Partey gänzlich in Mißcredit fiel, und daß, wenn er auch nicht als ein Zeuge vor Gericht aufgeführet würde, dennoch sein Zeugniß, da es so öffentlich bekannt war, bey den Geschwornen in irgend einem künftigen Processe einen Eindruck machen möchte; so entschloß er sich, alles zu wagen, um seine Ehre wieder herzustellen. Seine Unterhändler bekamen demnach Befehle, zu läugnen, daß er das jemals gestanden hätte, was man ihm zuschriebe; und die Partey schrie laut, daß alles vom Hofe erdichtet wäre. Der König, über diese Aufführung erbittert, verwies den Monmouth aus seinen Augen, und nachmals befahl er ihm, das Königreich zu räumen.

Der Hof vermuthete wohl, daß die Mißvergnügten in England mit den Mißvergnügten in Schottland ein Verständniß gehabt hätten; und daß Baillie von Jeriswood, ein verdienter und gelehrter Mann, nebst zweyen andern Männern, mit Namen Campbel, unter dem Vorwande, wegen eines Sitzes für die schottländischen Presby-

terianer in Carolina zu handeln, in der That aber, um mit den englischen Mißvergnügten Abrede zu nehmen, nach England gekommen waren. Baillie wurde gefangen nach Edimburg gesand; und weil man keine Zeugen gegen ihn aufstellen konnte, so verlangte der Hof von ihm einen Eid, daß er alle Fragen beantworten wollte, welche ihm vorgelegt würden. Baillie wollte sich eine so unbillige Bedingung nicht gefallen lassen; und es wurde ihm eine Strafe von 6000 Pfund zuerkannt. Endlich thaten zwey Personen, Spence und Carstares, da sie auf die Folter gebracht wurden, die Aussage, welche den Grafen von Tarras, und noch einige andre für Mitschuldige erklärte, und diese sahen sich genöthiget, um sich selbst in Sicherheit zu setzen, den Baillie zu beschuldigen. Es wurde ihm der Proceß gemacht; und weil er durch die grausame Begegnung in seinem Gefängnisse sich so schwach befand, daß man besorgte, er würde die Nacht nicht überleben, so wurde befohlen, daß er noch an demselben Tage, wo sein Urtheil ihm gesprochen war, sollte hingerichtet werden.

Die Härte, welche der König in diesen Zeiten seiner Regierung ausüben ließ, war seiner vorigen Aufführung sehr entgegen; und obgleich die-

jenigen,

jenigen, welche seinen Charakter genauer ausgeforschet, den Ausspruch gethan haben, daß er gegen große Beleidigungen hart und unerbittlich war, so wollte doch die Nation jedes strenge und ungerechte Verfahren lieber den Rathschlägen des Herzogs zuschreiben, dessen Händen der König nicht, weil er glaubte, daß er mehr Fähigkeiten besäße, als er, sondern aus Nachläßigkeit, die Zügel der Regierung überlassen hatte. Die Krone gewann in der That durch die Entdeckung der Verschwörung große Vortheile, und verlohr durch die harte Hinrichtung der Verschwornen keinen einzigen: der Abscheu wider das Ermordungscomplot, welches meistens mit dem Vorhaben eines Aufstandes für einerley gehalten wurde, machte die ganze Partey dem Volke verhaßt, und brachte es dahin, daß es das Verfahren des Hofes billigte. Aus allen Gegenden des Königreichs liefen die unterthänigsten Addressen ein; und die Lehren von der Unterwerfung unter die bürgerliche Obrigkeit, und so gar von einem gänzlich leidenden Gehorsam, wurden die herrschenden Grundsätze dieser Zeit. Die Universität Oxford fertigte ein feyerliches Decret aus, worinn einige Lehren, welche sie republikanische nannte, die in der That aber meistentheils bloß Lehrsätze waren,

worauf die Freyheit und eine eingeschränkte Staatsverfassung gegründet werden kann, verdammet wurden. Die Partey der Vertheidiger der Ausschließungsbill, welche noch neulich so zahlreich, mächtig und eifrig war, lag zu des Königs Füßen, und ihr Muth war eben so tief herabgesunken, als ihr Credit bey der Nation. Das Publicum wollte von nichts hören, was nur den geringsten Schein wider den Hof hatte.

Der König bemühte sich (1684), seine gegenwärtige Liebe durch alle Künste zu vermehren; und weil er wußte, daß der Verdacht der Papisterey unter allen der gefährlichste war, so fand er es für gut, seine Nichte, die Prinzeßin Anna, mit dem Prinzen Georg, einem Bruder des Königs von Dännemark zu vermählen. Doch konnte der ganze Credit und alles Zureden des Halifax ihn nicht bewegen, ein Parlament zu berufen, oder der Nation die Wahl neuer Glieder anzuvertrauen. Ob gleich sein Einkommen ungemein beschweret war, so wollte er sich doch lieber in den itzigen Bedürfnissen durchhelfen, als einen Versuch wagen, welcher so viele mißvergnügte Gedanken von neuen wieder erregen, und seiner Ruhe gefährlich werden möchte. Der Herzog widersetzte sich gleichfalls mit allem Eifer diesem Vorschlage,

und beredete so gar den König zu Maaßregeln, welche kein andres Absehen haben konnten, als allen Vergleich mit allen Parlamenten ganz unmöglich zu machen. Williams, welcher bey den beyden letztern Parlamentern Sprecher gewesen, war wegen einiger Befehle, die er auf Befehl des Hauses hatte ausgehen lassen, vor Gericht gezogen: ein Bruch der Freyheiten, welchen wahrscheinlicher Weise kein künftiges Haus der Gemeinen ungestraft gelassen haben würde. Danby und die papistischen Lords, welche so lange im Tower gesessen hatten, und keine Hoffnung sahen, daß ihnen von dem Parlamente der Proceß gemacht werden würde, wurden unter Bürgschaft losgelassen, ein Verfahren, das zwar an sich selbst sehr gerecht war, aber für einen starken Eingriff in die Rechte des Parlaments gehalten wurde. Der Herzog wurde, dem Gesetze zuwider, in das Amt eines Großadmirals wieder eingesetzt, ohne daß er die Test annahm.

Hätte sich in dem Charakter des Königs der geringste Gran der Eifersucht oder des Wetteifers befunden; wäre er von einer Achtung für die Ehre seines Volks, oder nur für seine eigne, welche sein hoher Stand erfoderte, getrieben worden; so würde er lieber einige häusliche Unbequemlichkeiten

daran gewagt, als gelitten haben, daß Frankreich sich in allen Unterhandlungen so stolz bezeigte, als es itzo that. Der Friede von Nimwegen, welchen die Holländer ihren Bundsgenossen aufgedrungen hatten, hatte alle Bundsgenossen getrennet; und alle Mächte, die darinn begriffen waren, hatten ihre überzähligen Truppen abgedanket, weil es ihnen zu schwer wurde, sie zu unterhalten. Ludewig allein hielt noch beständig eine sehr mächtige Armee, und machte sich durch seine Zurüstungen täglich furchtbarer. Itzt handelte er, als wenn er Herr von Europa wäre, und wenn alle andre Prinzen bald seine Vasallen werden sollten. In Metz und Brisaç wurden Gerichtshöfe und Kammern aufgerichtet, welche alle die Gebiethe wieder vereinigen sollten, die jemals zu irgend einem Lande von seinen neuen Eroberungen gehöret hatten. Ludewig bemächtigte sich der wichtigen Stadt Straßburg, eines alten und freyen Staates: er foderte unter einem nichtigen, ja lächerlichen Vorwande, Alost von den Spaniern; und da sie es ihm nicht abtreten wollten, bloquirte er Luxenburg, und nahm es bald ein. Er hatte Genua beschießen lassen, weil die Genueser sich verstanden hatten, für die Spanier einige Gallerien zu bauen; und diese Republik hatte sich gefallen

lassen

lassen müssen, die beschwerlichsten Bedingungen anzunehmen, damit sie nur einem härteren Schicksal entgehen möchte. Das Haupt und die vornehmsten Glieder des Reichs waren beschimpft worden, und bedienten sich keines andern Mittels, sich Vergütung zu verschaffen, als ohnmächtige Klagen und Vorstellungen.

Spanien war über die trotzige Begegnung, welche es erfahren mußte, so erbittert, daß es, ohne seinen gegenwärtigen schwachen Zustand zu betrachten, seinem hochmüthigen Feinde den Krieg ankündigte: es hoffte, die übrigen Mächte von Europa würden die allgemeine Gefahr merken, und ihm zu Hülfe kommen. Der Prinz von Oranien, dessen herrschenden Leidenschaften die Liebe zum Kriege, und die Feindschaften gegen Frankreich waren, suchte allenthalben den Vorstellungen der Spanier Eindruck zu verschaffen. Im Jahr 1681 that er so gar eine Reise nach England, um den König zu einer genauern Verbindung mit den Alliirten zu bereden. Er schlug auch den Staaten vor, daß sie ihre Truppen vermehren möchten; allein, viele von den Provinzen, und so gar die Stadt Amsterdam, waren von den Franzosen bestochen, und der Vorschlag wurde verworfen. Die Feinde des Prinzen nahmen die

schein-

scheinbarsten Gründe ihres Widerspruchs von der Situation Englands, und von der bekannten und offenbaren Liebe des englischen Monarchen für Frankreich her.

Karl hatte sich kaum seiner Parlamente entschlagen, und den Entschluß gefaßt, bloß nach seinen königlichen Rechten zu regieren, als er seine neue Allianz mit Spanien fahren ließ, und zu seiner vorigen gefährlichen Verbindung mit dem Ludewig wieder zurück trat. Dieser Prinz hatte sich so gar erbothen, ihn zum Schiedsrichter in seinen Zwistigkeiten mit Spanien zu machen; und diese letzte Macht, welche die Partheylichkeit Karls erkannte, hatte sich einen so nachtheiligen Vorschlag nicht wollen gefallen lassen. Wir wissen nicht gewiß, ob itzt etwas Geld nach England übersandt war: wir können aber ganz wohl vermuthen, daß Frankreich dem Könige in seinen Bedürfnissen ein wenig unter die Arme griff. Und obgleich Karl Ursache hatte, von der großen und beständig anwachsenden Seemacht dieses Königreichs, wozu noch der schwache Zustand der englischen Flotte kam, die äußerste Gefahr zu befürchten; so war doch keine Betrachtung vermögend, ihn aus seiner itzigen Schlafsucht zu erwecken.

Hier ist der Punkt der größten Höhe, welche die Macht des Ludewigs, oder irgend eines europäischen Prinzen seit den Zeiten Karls des Großen jemals erreichet hatte. Der einzige Monarch, welcher fähig war, seinen Fortgang zu hemmen, war auf seiner Seite; und die Türken rüsteten sich, da sie von den Mißvergnügten in Ungarn herein gelockt waren, den Kaiser anzugreifen, und diesen Prinzen außer Stand zu setzen, dem Fortgange der französischen Macht zu widerstehen. Man könnte den Ludewig sogar wegen einer Unachtsamkeit tadeln, daß er sich so günstiger Gelegenheiten nicht genugsam bediente, welche er nachmals nicht wieder finden konnte. Aber dieser Monarch, ob er sich gleich mehr von Regungen des Ehrgeizes, als der Gerechtigkeit und Mäßigung regieren ließ, wurde dennoch mehr von der Eitelkeit, als dem Ehrgeiz getrieben. Er begnügte sich damit, daß er allen Prinzen und freyen Staaten von Europa Trotz both, und über sie herrschte; und dadurch zog er sich ihren Haß zu, ohne ihre Gewalt zu überwinden. Indem ein jeder, der sich seiner Person näherte, und sich ehrerbiethig gegen seine Gewalt bezeigte, mit der größten Artigkeit empfangen wurde; hatten alle benachbarte Potentaten nach einander die Wirkungen seiner

stolzen

stolzen herrschsüchtigen Gemüthsart empfunden. Und dadurch, daß er die Schmeicheleyen seiner Dichter, Redner nnd Hofleute, und ihre Prophezeihungen von einem allgemeinen Reiche anhörte, breitete er die Furcht vor einer allgemeinen Eroberung und Unterwerfung geschwinder aus, als seine Macht allein gethan haben würde.

Die Größe von Frankreich (1685) erregte bey dem Karl in seiner ganzen Regierung niemals eine Furcht; und Clifford, wie man sagte, einer von seinen beliebtesten Ministern, behauptete so gar, es wäre für den König besser, ein Vicekönig unter einem großen und großmüthigen Monarchen, als ein Sklave von 500 seiner eignen trotzigen Unterthanen zu seyn. Es war demnach der Ehrgeiz und die unbeschränkte Macht Ludwigs kein Umstand, der die Glückseligkeit Karls verringerte; und in andern Stücken schien sein Zustand itzt besser zu seyn, als er seit seiner Thronbesteigung jemals gewesen war. Eine mächtige Parten, welche seinen Thron erschüttert, und seiner Familie gedrohet hatte, war gänzlich überwältiget, und hatte sich durch ihre übereilte Unvorsichtigkeit der Härte der Gesetze und dem öffentlichen Hasse bloß gestellt. Er hatte seine vorige Liebe bey der Nation wieder gewonnen; und was ihm vermuthlich

noch

noch mehr gefiel, als ein gefälliges Parlament, er war im Stande, ohne ein Parlament zu regieren. Aber es ist gewiß, daß der König mitten unter allen diesen viel versprechenden Umständen nicht glücklich, noch zufrieden war. Ob er sich aus Mangel an Gelde in Verlegenheit befand, oder ob er besorgte, daß das Volk, wegen seines itzigen willkührlichen Verfahrens, wieder auf die vorige Denkungsart zurück fallen möchte, ist ungewiß. Vermuthlich machte ihm die heftige und unvorsichtige Gemüthsart des Herzogs, indem sie ihn zu gefährlichen Unternehmungen trieb, Sorge und Bekümmerniß. Es hörte ihn eines Tages jemand, als er einigen übereilten Rathschlägen des Herzogs widersprach, sagen: „Bruder, ich bin zu „alt, um noch einmal meine Reise wieder anzu„fangen; ihr mögt es thun, wenn ihr Lust habt.„ Was auch die Ursache von dem Mißvergnügen des Königs war, so scheint es doch sehr wahrscheinlich zu seyn, daß er auf eine Veränderung seiner Maaßregeln bedacht war, und einen neuen Regierungsplan entworfen hatte. Man glaubt, er sey entschlossen gewesen, den Herzog nach Schottland zu senden, den Monmouth zurück kommen zu lassen, ein Parlament zu berufen, seine unbeliebtesten Minister abzudanken, und sich ganz dem

guten

guten Willen und der Liebe seines Volks zu überlassen. Mitten unter diesen weisen und tugendhaften Absichten bekam er plötzlich einen Anstoß, der einer Apoplexie ähnlich war; und ob er gleich von demselben durch einen Aderlaß wieder hergestellet wurde, so brachte er doch nur noch einige Tage kränklich hin, und starb darauf (den 6ten Februar) im fünf und funfzigsten Jahre seines Alters, und im fünf und zwanzigsten seiner Regierung. Er besaß eine so glückliche und gesunde Leibesbeschaffenheit, und hatte beständig für seine Gesundheit so sehr gesorget, daß sein Tod seine Unterthanen in eine eben so große Verwunderung setzte, als wenn er in der Blüthe seiner Jugend gestorben wäre. Und ihre unaussprechliche Betrübniß, welche sowohl ihrer Liebe für seine Person, als der Furcht vor seinem Nachfolger zuzuschreiben war, erzeugte sehr natürlich, wenn man die kritische Zeit seines Todes betrachtet, den Argwohn, da er vergiftet wäre. Wenn man aber alle Umstände betrachtet, so muß man gestehen, daß dieser Verdacht verschwindet, so wie viele andre, wovon alle Geschichten voll sind.

In den wenigen Tagen, wo der König krank war, befanden sich Geistliche von der englischen Kirche bey ihm; aber er entdeckte eine gänzliche Gleichgültigkeit gegen ihre Andachten und Ermahnungen. Es wurden katholische Priester zu ihm gebracht, und er nahm von ihnen das Abendmahl, unter allen andern Gebräuchen der römischen Kirche. Man fand in seinem Schreibzimmer zwey Aufsätze, die von seiner eignen Hand geschrieben waren, und Gründe für diese Religion enthielten. Der Herzog war so unvorsichtig, diese Papiere sogleich bekannt zu machen; und dadurch beſtärkte er alle diejenigen Vorwürfe derer, welche die größten Feinde von den Maaßregeln seines Bruders gewesen waren, und gab zugleich der ganzen Welt einen Beweis von seiner eignen Bigotterie.

Wenn wir den Charakter Carls des Zweyten aus den verschiedenen Gesichtspunkten betrachten, woraus er betrachtet werden kann, so wird er sehr mannichfaltig scheinen, und zu verschiedenen, und sogar streitigen Gedanken Anlaß geben. Wenn wir ihn als einen Gesellschafter betrachten, so scheint er der liebenswürdigste und angenehmste Mann zu seyn; und in der That muß man gestehen, daß sein Betragen aus diesem Gesichtspunkte ganz untadelich war. Seine Liebe zur Spötterey war mit

so vieler Höflichkeit begleitet, daß sie niemals beleidigte: seine Neigung zur Satire war von der Vernunft so sehr gezügelt, daß seine Freunde sich niemals fürchteten, der Gegenstand derselben zu werden: sein Witz, um mich des Ausdrucks eines Mannes zu bedienen, der ihn wohl kannte, und der selbst ein sehr großer Kenner war y), konnte nicht sowohl sehr fein und erhaben genannt werden, Eigenschaften, welche in Gesellschaften Eifersucht und Furcht erwecken können, als vielmehr natürlich einnehmend, artig, ein Witz, welcher Lob verdient. Und ob er vielleicht gleich mehr redete, als die strengen Regeln der Aufführung erlauben möchten, so gefiel doch das leutselige offenherzige Betragen des Monarchen so sehr, daß ein jeder vergnügt mit ihm und mit sich selbst von ihm hinweg gieng. Dieses ist in der That dasjenige, was an dem Charakter des Königs am meisten schimmert; und er scheint es eingesehen zu haben: denn er ließ gern das Stattliche fahren, und fiel alle Augenblicke ins Gesellschaftliche.

In den Pflichten des Privatlebens war seine Aufführung überhaupt löblich, wiewohl nicht frey von allem Tadel. Er war ein angenehmer, groß-

müthiger

y) Marquis von Halifax.

müthiger Liebhaber, ein höflicher einnehmender Gemahl, ein freundschaftlicher Bruder, ein gütiger Vater, und ein gutherziger Herr z). Doch waren die freywilligen Freundschaften, welche dieser Prinz machte, ja sogar seine Dankbarkeit, schwach; und er ergab sich keinem einzigen von seinen Ministern oder Hofleuten mit einer aufrichtigen Liebe. Er glaubte, sie hätten keinen andern Bewegungsgrund, ihm zu dienen, als ihren eignen Nutzen, und er war hinwiederum beständig bereit, sie seiner gegenwärtigen Ruhe oder Bequemlichkeit aufzuopfern.

Hier müssen wir unsrer Lobrede auf Carln ihre Gränze setzen. Die übrigen Punkte von seiner Aufführung können zwar entschuldiget werden, aber sie verdienen nur wenig Lob. Er war in der That zum Privatleben, vorzüglich vor dem öffentlichen Leben, so geschickt, daß er Sparsamkeit und sogar Oekonomie in dem ersten besaß: in dem letztern aber verschwendrisch, gedankenlos und nachläßig war. Wenn wir ihn als einen König betrachten, so war sein Charakter zwar nicht ganz ohne Tugenden; überhaupt aber seinem Volke gefährlich, und ihm selbst unrühmlich. Unachtsam auf die Vortheile seiner Nation, sorglos für ihre Ehre, übel-

z) Herzog von Buckingham.

gesinnt gegen ihre Religion, eifersüchtig gegen ihre Freyheiten, verschwenderisch mit ihrem Schatze, nur sparsam mit ihrem Blute, setzte er sie durch seine Maaßregeln, ob sie gleich nur immer Scherz zu seyn schienen, den Gefahren eines wüthenden Bürgerkrieges, und sogar dem Untergange und der Schmach einer auswärtigen Eroberung aus. Doch kann man alle diese groben Fehler, wenn man sie recht und aufrichtig erweget, großermaaßen der Nachläßigkeit seiner Gemüthsart zuschreiben; einem Fehler, den wir, so unglücklich er auch bey einem Monarchen ist, unmöglich mit Strenge beurtheilen können.

Man hat von diesem Könige angemerkt, daß er niemals etwas Thörichtes sagte, und niemals etwas Kluges that: ein Tadel, welcher zwar etwas zu weit getrieben ist, aber doch in seinem Charakter und in seinem Betragen einigen Grund zu haben scheint.

Wenn wir die Begierde nach Gewalt betrachten, und die Erziehung des Königs in fremden Ländern, und unter den Cavalieren, einer Partey, welche natürlicher Weise die Eingriffe der Versammlung des Volks in die Rechte der Monarchie vergrößern mußte; so dürfen wir uns nicht wundern, daß die bürgerliche Freyheit in ihm keinen sehr

eifrigen

eifrigen Beschützer fand. Geplagt von innerlichen Parteyen, der Verläumdungen und der Klagen müde, von Schulden gedrückt, an Einnahme geschwächt, sah er sich, wiewohl mit schwacher Bemühung, nach einer Regierungsform um, welche ihrem Bau nach einfältiger und leichter zu handhaben wäre. Aber seine Liebe gegen Frankreich enthält, nach aller der Mühe, die wir uns gegeben haben, sie durch Untersuchung oder Muthmaßung zu ergründen, noch immer etwas, das wir für geheim und unerklärlich erkennen müssen. Die Hoffnung, daß er sich durch den Beystand Ludwigs unumschränkt machen würde, scheinet so chimärisch zu seyn, daß ein Prinz von der Scharfsinnigkeit Carls sie schwerlich haben konnte: und was die Geldsubsidien betrifft, so gab er gewiß in einem Vierteljahre, so lange der zweyte holländische Krieg dauerte, weit größre Summen aus, als ihm von Frankreich die ganze Zeit durch übersandt wurden, so lange seine Regierung dauerte. Ich wollte demnach wohl glauben, daß sich Carl in diesem Stücke hauptsächlich von seiner Neigung und von einer vorgefaßten Gunst für die französische Nation leiten ließ. Er hielt dieses Volk für munter, witzig, höflich, gesittet, artig, seinen Prinzen ergeben, und dem katholischen Glauben ge-

treu; und aus diesen Ursachen liebte er es herzlich. Der entgegengesetzte Charakter der Holländer hatte sie zu Vorwürfen seines Hasses gemacht; und sogar die unhöflichen Launen der Engländer machten sie ihm sehr gleichgültig. Die Begriffe der Menschen von ihrem Nutzen richten sich sehr nach ihren Neigungen; und es ist nicht ganz ohne Beyspiele, daß sich ein Mensch von Nationalvorurtheilen leiten läßt, der sich sonst von einer Privat- oder persönlichen Freundschaft wenig hat einnehmen lassen.

Zwey große Meister, der Herzog von Buckingham, und der Marquis von Halifax, welche mit diesem Könige vollkommen bekannt waren, haben seinen Charakter mit sehr vieler Mühe geschildert; verschiedener schönen Züge, welche der Ritter Wilhelm Temple entworfen hat, nicht zu gedenken. Auch Doctor Welwood, und der Bischof Burnet, haben bey eben diesem Gegenstande ihren Pinsel beschäftiget; aber der erste ist in seiner Gunst etwas parteyisch; so wie der andre viel zu hart und boshaft ist. Anstatt eine genaue Aehnlichkeit zwischen Carl dem Zweyten und dem Kaiser Tiberius zu finden, wie dieser Prälat meynet, würde es richtiger seyn, wenn er einen völligen Contrast und das Gegentheil bey ihm gefunden hätte. Der

Kaiser

Kaiser scheint den König eben so weit an Geschicklichkeiten übertroffen zu haben, als er ihm an Tugend nachstehet. Vorsichtig, klug, thätig, eifersüchtig, boshaftig, finster, mürrisch, ungesellig, zurückhaltend, grausam, unerbittlich, nichts verzeihend; das sind die Züge, mit welchen der römische Kaiser uns abgeschildert ist. Und der einzige Umstand, worinn man mit Recht sagen kann, daß er dem Carl ähnlich war, ist die Liebe zum Frauenzimmer; eine Leidenschaft, welche gar zu allgemein ist, als daß sie eine sichtbare Gleichheit machen könnte, und welche dieses abscheuliche und verfluchte Ungeheuer, auch nebst andern unnatürlichen Begierden, besaß.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hume, David,

David Hume, Esq. Geschichte von Großbritannien Aus dem Englischen ü
bersetzt

Bd.: 19

Frankenthal 1788

Brit. 300 a-19
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10280258-7
VD18 80041582